Arthur
SCHNITZLER

Der einsame Weg

Band 2

DE GRUYTER

Arthur Schnitzler
Der einsame Weg

Band 2

Arthur Schnitzler

Werke
in historisch-kritischen Ausgaben

Herausgegeben von
Konstanze Fliedl

Arthur Schnitzler

Der einsame Weg

Historisch-kritische Ausgabe

Herausgegeben von
Anna Lindner und Isabella Schwentner

unter Mitarbeit von
Teresa Klestorfer, Marina Rauchenbacher
und Miriam Sibitz

Band 2

De Gruyter

Diese Ausgabe entstand im Rahmen der vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projekte „Arthur Schnitzler – Kritische Edition (Frühwerk) III“ (P 30513) und „Arthur Schnitzler – Kritische Edition (Frühwerk) IV“ (P 34018). Für Abdruckgenehmigungen ist der Cambridge University Library zu danken. Darüber hinaus gebührt Dank dem Arthur-Schnitzler-Archiv, Freiburg, sowie dem Deutschen Literaturarchiv, Marbach am Neckar.

Lektorat: Gesa Steinbrink

ISBN 978-3-11-133173-7
e-ISBN (PDF) 978-3-11-133406-6
https://doi.org/10.1515/9783111334066

Veröffentlicht mit Unterstützung des Austrian Science Fund (FWF) PUB-1067.

FWF Österreichischer Wissenschaftsfonds

Die vorliegende Publikation ist – wo nicht anders festgehalten – gemäß den Bedingungen der internationalen Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0) (http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) lizenziert, die die Nutzung, gemeinsame Nutzung, Anpassung, Verbreitung und Vervielfältigung in jedem Medium oder Format erlaubt, solange Sie den:die ursprüngliche:n Autor:in bzw. die ursprünglichen Autor:innen und die Quelle in angemessener Weise anführen, einen Link zur Creative-Commons-Lizenz setzen und etwaige Änderungen angeben.

Library of Congress Cataloging Control Number: 2024939509

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2024 bei den Autorinnen, publiziert von Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston
Dieses Buch ist als Open-Access-Publikation verfügbar über www.degruyter.com
Einbandgestaltung: Martin Zech, Bremen
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung 1

Entstehungsgeschichte 1
Entwurfsskizzen 2
Arbeitsphase I 3
Arbeitsphase II 7
‚Junggesellen'- und ‚Ärztestück' 11
Arbeitsphase III 13
Arbeitsphase IV 16
Arbeitsphase V 19
Entstehungsmaterialien 21
Zur Handschrift 36
Zur Umschrift 38
Zur Wiedergabe der Typoskripte 39
Zu II:T 40
Druckgeschichte und Uraufführung 41
Drucktext 48
Apparat 49
Erläuterungen 50

1. Handschriften und Typoskripte 51

Umschlag U[1] 52
Deckblatt Db[1] 54

1.1 Entwurfsphase 57
Entwurfsskizze E[1] 58
Entwurfsskizze E[2] 59

1.2 Arbeitsphase I 61
Skizze I:S[1] 62
Skizze I:S[2] 63
Skizze I:S[3] 66
Notiz I:N[1] 75
Notiz I:N[2] 76
Skizze I:S[4] 77
Notiz I:N[3] 83

Szene I:SzAkt1 84
Skizze I:S[5] 89
Umschlag U[2] 90
Skizze I:SAkt2 92
Notiz I:N[4] 124
Skizze I:S[6] 126
Skizze I:S[7] 132
Notiz I:N[5] 138
Notiz I:N[6] 140
Notiz I:N[7] 142
Notiz I:N[8] 144
Skizze I:SAkt3 146
Handschrift I:HAkt1 186
Notiz I:N[9] 402
Handschrift I:HAkt2 404
Handschrift I:HAkt3 642
Schlussvariante I:HAkt3[V] 776
Deckblatt Db[2] 780
Szenarium I:Szm 782
Skizze I:S[8] 798

1.3 Arbeitsphase II 799
Notiz II:N[1] 800
Notiz II:N[2] 801
Notiz II:N[3] 802
Notiz II:N[4] 803
Deckblatt Db[3] 804
Typoskript II:T 806
Notiz II:N[5] 891
Notiz II:N[6] 892
[Selbstkritik] 893

1.4 Arbeitsphase III 895
Skizze III:S[1] 896
Notiz III:N[1] 904
Skizze III:S[2] 906
Notiz III:N[2] 910
Skizze III:S[3] 912
Szenarium III:Szm[1] 916
Szenarium III:Szm[2] 918
Skizze III:S[4] 920

1.5 Arbeitsphase IV 925
Skizze IV:S[1] 926
Skizze IV:S[2] 932
Notiz IV:N[1] 936

Skizze IV:S[3] 938
Skizze IV:S[4] 944
Notiz IV:N[2] 956
Notiz IV:N[3] 958
Notiz IV:N[4] 960
Szenarium IV:Szm 962
Skizze IV:S[5] 1002
Notiz IV:N[5] 1006
Notiz IV:N[6] 1007
Skizze IV:S[6] 1008
Notiz IV:N[7] 1046
Notiz IV:N[8] 1048
Notiz IV:N[9] 1050
Szene IV:SzAkt3 1052

1.6 Arbeitsphase V 1059
Notiz V:N[1] 1060
Notiz V:N[2] 1061
Notiz V:N[3] 1062
Notiz V:N[4] 1063
Notiz V:N[5] 1064
Notiz V:N[6] 1065
Notiz V:N[7] 1066
Notiz V:N[8] 1067
Notiz V:N[9] 1068
Notiz V:N[10] 1069
Notiz V:N[11] 1070
Notiz V:N[12] 1071
Notiz V:N[13] 1072
Notiz V:N[14] 1073
Notiz V:N[15] 1074
Notiz V:N[16] 1075
Notiz V:N[17] 1076
Notiz V:N[18] 1077

2. Drucktext 1079

2.1 Herausgebereingriffe 1207

3. Erläuterungen 1209

4. Anhang 1225

4.1 Konkordanz des Entstehungsmaterials 1227
4.1.1 Archivordnung – Edierte Ordnung 1227
4.1.1.1 Ordnung in der CUL – Bezeichnung und Reihung in der HKA 1227
4.1.1.2 Ordnung in der HKA – Lage in der CUL 1230
4.1.2 Edierte Ordnung der Mappen A 77,2 und A 77,4 – Lage in der CUL bzw. beschriebene Rückseiten 1232

4.2 Rezension zu Herman Anders Krüger: *Die Väter* 1235

4.3 Skizze S^{GS} von Gustav Schwarzkopf 1236

4.4 *Landsknecht*-Fragment 1239

4.5 Siglenverzeichnis 1241

Arbeitsphase II

Sala würde seine Frau vergiften, wenn er notwendig wissen müsste |:für irgend eine Arbeit:|, wie es einem Witwer zumute ist.

Bernhardi würde das selbe tun, um zu wissen, wie das Gift wirkt.

Sala: Verantwortung . . . Sünde . . . Leidenschaft . . . Ruhm – all das sind Worte, die im Sturm des Lebens auslöschen wie Fackeln.

Aus dem Schwanengesang wird am Ende nichts werden. Es ist so seltsam, es zu wissen . . . Schleier gleiten über alles . . . Fort mit euch! ich habe keine Lust, es mir gefallen zu lassen . . . Solang ich noch da bin – und wär' es auch nur für eine Stunde – will ich leben, als wären hundert Jahre vor mir . . .

7 **mir . . .**] danach ms. gestrichen: fort

Sala: Was ich nicht sagen will? – Nicht sagen kann. Dichter sein, heisst,
keine Geheimnisse haben können, haben dürfen.

Schaffen ist noch immer die vornehmste Art, um sich selber loszuwerden.

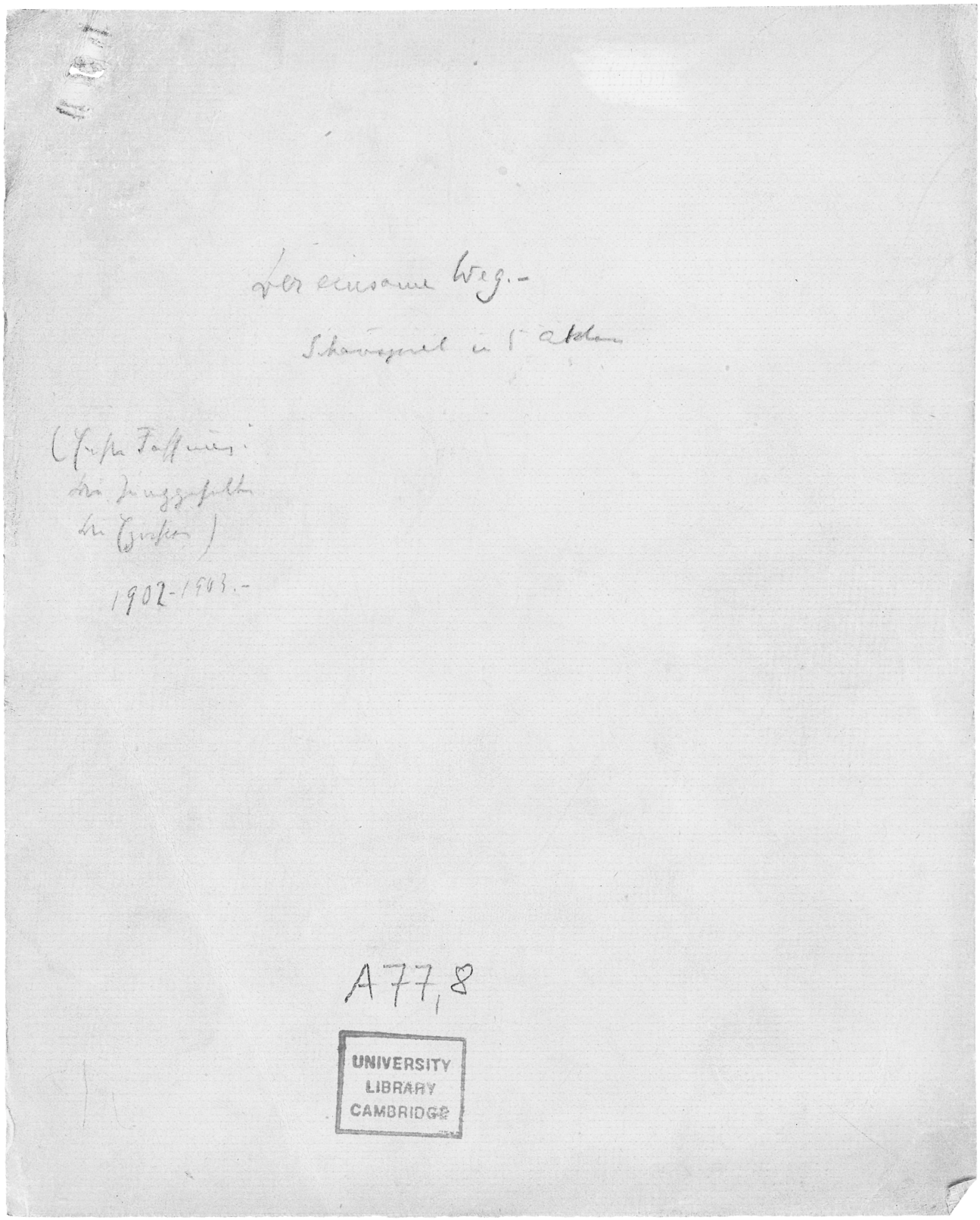
Julian: Für mich war es die einzige, mich zu gewinnen.

Krank sein macht gemein. Wenn es noch eine Weile so geht, werd' ich
ein gradso ordinärer Kerl wie alle Andern.

1 **will?**] ms. korrigiert aus: will,

Julian: Uns sind alle Dinge erlaubt.
Sala: Aber man darf keinen Moment daran zweifeln.
Sicher sein, heiter sein.

3 **heiter sein**] ms. korrigiert aus: heiter seij


Der einsame Weg.-
Schauspiel in 5 Akten
1902-1903.-
A 77,8
UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

Der einsame Weg. –

Schauspiel in 5 Akten

(Erste Fassung:

Die Junggesellen

Die Egoisten)

1902–1903. –

[A 77,8]

[I]

Doktor Pflugfelder.
Frau Pflugfelder.
Hans.
Johanna.
Herr von Sala.
Julian Werber.
Professor Bernhardi.
Irene Herms.
Diener bei Julian.
Bedienerin im Spital.

– – – – – – – – – –

[A 77,8]

I. Akt. 1

Wohnzimmer im Hause Pflugfelder. Links Türe ins Vorzimmer, rechts ziemlich hinten gleichfalls Türe. Links hinten Klavier; rechts Seite Spiegel mit Trumeau. Kleiner Tisch rechts vorn.

1. Auftritt.

Johanna die 18jährige Tochter des Hauses, in einfachem hellem Kleide allein. Sie sitzt am Fenster rechts vorn, die Beine übereinander geschlagen, die Hände über den Knien ineinander verschlungen, sieht vor sich hin. Dann steht sie auf, geht langsam durchs Zimmer, vor den Spiegel hin und betrachtet sich zuerst still und ernst. Dann macht sie einfache [A 77,8] Gebärden und Bewegungen, wie in ruhigem Tanze ohne ihren Ernst zu verlieren.

Es klopft. 2

Johanna hält inne, wendet ihren Blick der Türe zu ohne herein zu rufen.

Stefan von Sala tritt ein. Er ist 45 Jahre alt, sieht jünger aus. Er ist schlank, beinahe mager, glatt rasiert, hat dunkelblon-

5 **Sala**] ms. korrigiert aus: Dala
13 **ins**] ms. korrigiert aus: ihs
24 **Tanze**] ms. korrigiert aus: Zanze
30 **mager,**] hs. korrigiert aus: mager (ein ms. Komma ist im vertikalen Grundstrich des r erkennbar)

des, rechts gescheiteltes, nicht kurzes Haupthaar, das kaum zu ergrauen beginnt. Seine Züge sind scharf und energisch, die Augen grau und klar.

„Guten Tag, Fräulein Johanna."

Johanna (reicht ihm die Hand.) „Guten Tag. Warum sagen Sie mir nicht „Johanna" wie früher."

Sala (lächelnd.) „Geht denn das noch?"

Johanna /ihn zum Sitzen einladend./ „Bitte."

Sala /bleibt stehen./ „Danke schön. Wie befindet sich heute Ihre Frau Mama?"

Joh. Etwas besser.

Sala. So das wäre ja sehr erfreulich. Kann man sie schon sprechen?

Joh. Vielleicht später. Jetzt ist Professor Bernhardi bei ihr. 3

Sala. Professor Bernhardi? Der, bei dem Ihr Bruder Assistent ist?

Joh. Ja. Und auch der Papa und Hans.

Sala. Ah – – Also eine Art Konsilium.

Joh. Ja; die Mama wollte eigentlich nichts davon wissen, dass man Bernhardi ruft; man hat sie sozusagen überrascht.

Sala. So – (Pause.) – Nun, ich komme vielleicht nächstens wieder – . . . Morgen oder übermorgen.

Joh. Ihr neues Haus gibt Ihnen jetzt wohl viel zu tun?

Sala, (setzt sich auf die Lehne eines Fauteuils.) Nicht so sehr . .

Joh. Ich dachte . . . . Neulich hab ich es übrigens wieder gesehen –

Sala. Wieder? Wann sahen Sie es denn zum erstenmal?

Joh. Vor zwei Jahren. 4

Sala. Vor zwei Jahren? Es ist doch eben erst fertig geworden. Vor zwei Jahren war noch nicht einmal der Grundstein gelegt.

---

33 **grau**] ms. korrigiert aus: grai
35–54 Unterstreichungen der Sprecherangaben hs. hinzugefügt
35 **(reicht [...] Hand.)**] Klammern hs. ergänzt
Warum] ms. korrigiert aus: Waruj
36 **früher."**] hs. korrigiert aus: früher.2 (ein ms., eine Zeile darunter eingefügtes, Anführungszeichen wurde wohl nicht als intendierte Korrektur von 2 erkannt)
37 **(lächelnd.)**] Klammern hs. ergänzt
47 **Ja;**] Semikolon hs. ergänzt
49 **(Pause.)**] Klammern hs. ergänzt
51 **Ihnen**] danach ms. gestrichen: wohl
52 **(setzt [...] Fauteuils.)**] Klammern hs. ergänzt
54 **erstenmal?**] hs. korrigiert aus: erstenmal.

Joh. Das ist wahr. Aber Sie haben uns damals den Platz gezeigt . . . erinnern Sie sich nicht? Wir haben uns einmal draussen begegnet, an einem Sonntag Nachmittag im September. Ich mit meinen Eltern und Sie mit Herrn Werber. Der Garten war schon zu sehen.

Sala. Nun ja. Bäume sind natürlich dort gestanden; es war ja eigentlich noch ein Stück Wald.

Joh. Es sieht genau so aus, als Sie es uns damals schilderten. Alles stimmt vollkommen.

Sala. Wie kommen Sie denn in diese Gegend?

Joh. Ich bin spazieren gegangen. Ich gehe manchmal allein spazieren, seit Mama ⌞krank ist. – Stehen auch die römischen Kaiserstatuen schon am Teich?

Sala. Ja. Wie Sie sich an alles erinnern.

Joh. Es muss schön sein so zu wohnen, von lauter Dingen umgeben, die man nach eigenem Geschmack ausgewählt hat.

Sala. Ich wohne noch nicht dort. Morgen zieh ich ein.

Joh. Freuen Sie sich sehr?

Sala. Das wäre zu früh.

Joh. Sind Sie so abergläubisch?

Sala. Es ist nicht deshalb. Aber ich bezieh es vorläufig nur auf ziemlich kurze Zeit.

Joh. Warum denn?

Sala. Ich werde auf Reisen gehen.

Joh. Ah, wie sind Sie zu beneiden. Ich möchte auch überall in der Welt herumfahren können, wie Sie. Mich um keinen Menschen kümmern müssen.

Sala, (lächelnd.) Ich werde doch aufhören Ihnen ⌟„Fräulein“ Johanna zu sagen.

Joh. Warum denn?

Sala. Wenn Sie so emphatisch werden ist es mir wirklich, als hörte ich wieder das kleine Mädchen reden, das einmal . . . .

60 **Sonntag**] ms. korrigiert aus: Sonnaag
61 **Der**] ms. korrigiert aus: De5
67 **Joh.**] ms. korrigiert aus: Hoh.
77 **ist**] ms. korrigiert aus: is5
84 **Sala,**] hs. korrigiert aus: Sala.
(lächelnd.)] Klammern hs. ergänzt
87 **Wenn**] ms. korrigiert aus: Senn
hörte] hs. korrigiert aus: hört

Joh. Warum sprechen Sie nicht weiter?

Sala. Ich denke eben dran – als Sie ein kleines Mädchen waren, wollten Sie eine Tänzerin werden – nicht wahr – als grosse Tänzerin durch die Welt reisen? –

Joh. Warum sagen Sie das, als wenn es so etwas nichtiges wäre eine Tänzerin zu sein? /ohne ihn anzusehen/ Gerade Sie sollten das nicht.

Sala. Warum gerade ich nicht?

Joh. (sieht ihn ruhig an.)

Sala. Johanna – ich weiss nicht wie Sie das meinen.

Joh. Dann ists auch gut.

Sala. Oder weiss ich es vielleicht doch? . . . . ¸War das damals für mich? 7

Joh. (einfach.) – – Was?

Sala. Haben Sie gewusst, dass ich Sie damals sah?

Joh. Wann?

Sala. Im vorigen Jahr, als ich in Ihrer kleinen Villa in Reichenau übernachtete und Sie nachts auf der Wiese in Ihrem Garten –

Joh. Ob es für Sie geschah, kann ich nicht sagen. Aber ich bemerkte sehr gut, wie Sie hinter dem Vorhang standen und mir tanzen zusahen.

Sala. /Nach einer kleinen Pause./ Aber so werden Sie doch niemals vor andern Menschen tanzen?

Joh. Ich hab doch schon.

Sala. Sie haben . . . . ?

Joh. Es war wohl nicht das erstemal . . . Damals haben Sie wahrscheinlich Phidias geheissen . . . . und ich . . . . war eine ¸Sklavin, drunten in 8
Lydien, oder auch eine Prinzessin . . . das weiss ich nicht so genau.

Sala. Ach so!

---

90 **waren**] im Original: weren, hs. unvollständig korrigiert aus: werden; s. a. Herausgebereingriffe
92 **reisen? –**] hs. korrigiert aus: reisen.
94 **ohne**] ms. Überschreibung von: ger
nicht] hs. korrigiert aus: nichtt, welches ursprüngliches niczht ms. überschrieb
96 **(sieht [...] an.)**] Klammern hs. ergänzt
97 **Sala**] ms. korrigiert aus: Slla
100 **(einfach.)**] Klammern hs. ergänzt
103f. **übernachtete**] ms. korrigiert aus: übern[?]chtete
104 **Wiese**] ms. korrigiert aus: Siese
Garten –] hs. korrigiert aus: Garten,
107 **Sala**] ms. korrigiert aus: Slla
109 **Joh.**] ms. korrigiert aus: .oh.
112 **Sklavin**] hs. korrigiert aus: Sklavinm

Joh. Glauben Sie nicht an solche Dinge?

Sala. Im Allgemeinen nicht.

Joh. Warum nicht? . . . Sie sollten an alles, alles glauben, woran kein Andrer glaubt.

Sala. Wenn die Stunde dazu kommt tu ichs wohl.

Joh. Ich kann mir alles eher vorstellen, als dies: Noch-nie-dagewesen-sein. Es gibt Augenblicke, in denen ich mich dunkel zu erinnern beginne.

Sala. Und so einer war damals?

Joh. Ja, vor einem Jahr, als ich in einer Sommernacht auf der Wiese . . . /Mit einer zarten Bewegung der Hände, als zeigte sie, wie die Kleider von ihr herabgleiten./ tanzte. Nein, es ¸war nicht zum ersten Mal. 9

Sala. Wenn Sie aber ein Andrer damals gesehen hätte?

Joh. Der hätte es für einen Traum halten müssen. Gibt es denn so was heutzutage? . . . Nein, solche Dinge träumt man nur. /Andrer Ton./ Wohin reisen Sie eigentlich?

Sala. /Gleich auf den Ton eingehend./ Nach Baktrien.

Joh. Wohin?

Sala. Nach Baktrien. Das ist allerdings ein Land, das nicht mehr existiert, – ich schliesse mich nämlich einer Expedition an – Sie haben vielleicht in der Zeitung davon gelesen.

Joh. Nein.

Sala. Es handelt sich um Ausgrabungen an der Stätte, wo vermutlich das alte Ekbatana stand . . . . Ja, das sind nun etwas fünf- ¸oder sechstausend Jahre her – Das geht noch über Ihre Zeit hinaus, wie Sie sehen. – 10

Joh. Wann haben Sie sich dazu entschlossen?

Sala. Erst vor ein paar Tagen. Graf Lansky hat mir Lust dazu gemacht. Zuschauen wie eine begrabene Stadt allmählig aus der Erde hervortaucht, das war einer meiner sehnsüchtigsten Wünsche seit jeher.

Joh. Ist Ihnen je einer unerfüllt geblieben!? O, ich weiss ja, dass Sie auch viel Trauriges erlebt haben. Aber manchmal glaub ich, Sie haben auch das ersehnt.

---

115 **Joh.**] ms. korrigiert aus: Hoh.
121 **mich**] ms. korrigiert aus: mihh
124 **Ja,**] danach hs. gestrichen: als
136 **Nein**] ms. korrigiert aus: Neih
140 **Joh.**] ms. korrigiert aus: Hoh.
143 **war**] ms. korrigiert aus: wrr
144 **einer**] ms. korrigiert aus: eiher

147 Sala. Ersehnt? . . . Genossen weñ es kam.

148 Joh. Wie lang ists jetzt her?

149 Sala. Was?

150 Joh. (leiser). Nun, dass Ihre Frau gestorben ist.

151 Sala. Dass meine Frau starb . . . Sieben Jahre, beinah auf den Tag.

152 Joh. Und Lili . . . im selben Jahre . . . . ?

153 ¸Sala. Ja. Denken Sie noch manchmal an sie? 11

154 Joh. Oft. Ich habe seitdem keine Freundin gehabt. /Vor sich hin/ Zu ihr
155 müsste man jetzt auch „Fräulein“ sagen. Sie war sehr schön . . . sie
156 hatte so dunkles blauschimmerndes Haar wie Ihre Frau und so klare
157 Augen wie Sie, Herr von Sala. „Nun gingt Ihr Beide, gingt Ihr Hand
158 in Hand, die dunkle Strasse in ein lichtes Land . . .“

159 Sala. Auch daran erinnern Sie sich!

160 Joh. Sieben Jahre ist das schon alles vorbei – wie sonderbar!

161 Sala. Ja. Warum sonderbar?

162 Joh. Und Sie bauen sich ein Haus und wollen eine Stadt aus der Erde
163 graben und schreiben wundervolle Gedichte und sind beinahe noch
164 jung.

165 Sala. Beinah.

166 Joh. Und Menschen, die Ihnen so viel gewesen ¸sind, liegen schon seit 12
167 vielen, vielen Jahren unter der Erde, verwesen . . . Wie unbegreiflich
168 ist das alles.

169 Sala. „Du der da weiter lebt lass ab zu weinen.“ Es gibt Einen, der achtzig
170 Jahre alt ist, der hat zwei Frauen begraben und sieben Kinder, spielt
171 in einem kleinen Praterwirtshaus Klavier, während sich die Künstler
172 produzieren. Die eine von den Künstlerinnen ist seine Enkelin.

173 Joh. Wie kommen Sie auf den?

147 **weñ**] hs. korrigiert aus: wie
150 **(leiser)**] Klammern hs. ergänzt
dass] hs. korrigiert aus: das
153 **an**] danach hs. gestrichen: S
156 **blauschimmerndes**] ms. korrigiert aus: blausfhimmerndes
157 **Beide**] ms. korrigiert aus: Geide
159 **sich!**] hs. korrigiert aus: sich.
161 **Ja. Warum**] hs. korrigiert aus: Ja warum
162 **sich**] ms. korrigiert aus: sifh
166 **sind,**] hs. korrigiert aus: sind
168 **alles**] hs. korrigiert aus: lalles
169 **lebt**] ms. korrigiert aus: lebst

Sala. Ich hab ihn neulich kennen gelernt. Ich war mit dem Grafen Lanzky unten. Und als die Produktion aus war und die Laternen ausgelöscht, spielte er rätselhafter Weise auf dem gräulichen Klimperkasten weiter. Wir wunderten uns und fingen an, mit ihm zu plaudern. Das Stück, das er zuletzt spielte, war von ihm, ¡und da es uns gefiel, 13
leuchteten seine Augen und er fragte uns mit einer zitternden Stimme: „Glauben Sie, wird es Erfolg haben?“

2. Auftritt.

Johanna. Sala. Aus dem Zimmer rechts tritt Hans und Professor Bernhardi . . Begrüssung.

Sala. Nun, wie gehts der Mama?

Hans. Etwas besser.

Sala. So. Kann man sie vielleicht sprechen?

Hans. /Blick auf Bernhardi./

Bernhardi. Es ist nichts dagegen einzuwenden.

Sala. Wollen Sie die Freundlichkeit haben Ihrer Frau Mama zu sagen . . . .

(Indessen) Hans. Wie befinden Sie sich, Herr von Sala?

Sala. Vorzüglich. Ich spüre gar nichts mehr.

¡Joh. /Bei der Tür/ Bitte, Herr von Sala. 14

Johanna und Sala ab. –––

3. Auftritt.

Hans. Bernhardi.

Hans. Nun?

Bernh. /zögernd/ Ja, lieber Kollege . . . . /Blick zur Türe rechts./

Hans. Der Vater bleibt gewiss noch eine Weile drin, schon um Mama nicht zu beunruhigen.

/Kleine Pause/.

Bernh. Sie sehen mich fragend an. Ja . . . . Sie erinnern sich gewiss noch an den Schullehrer, den wir neulich von der Klinik entlassen haben.

175 **Produktion**] ms. korrigiert aus: Produjtion
178 **spielte**] hs. korrigiert aus: spieltem
190 **(Indessen)**] Klammern hs. ergänzt
197 **Bernh.**] ms. korrigiert aus: Bernhl
198 **Mama**] danach ms. gestrichen: zu
199 **nicht**] hs. korrigiert aus: nichts

Es war annähernd der gleiche Symptomenkomplex und zu unserer Ueberraschung ist der Mann doch wieder gesund geworden.

¸Hans. Ja, Herr Professor . . . . Sie entschuldigen . . . . wir hatten uns eben alle geirrt. 15

Bernh. Das kann uns ja wieder passieren.

/Pause/.

Hans. Also Sie haben die gleiche Vermutung wie ich, Herr Professor?

Bernh. Wann haben Sie die Augenspiegeluntersuchung gemacht –– die erste, mein ich?

Hans. Vor acht Tagen, Herr Professor. Damals war das was wir heute sahen keineswegs ausgesprochen.

Bernh. Von einem klaren Befund kann man heute auch noch nicht reden.

Hans. Es ist entsetzlich. Wie es nur mein Vater aufnehmen wird, wenn er die ganze Wahrheit weiss.

Bernh. Wir wissen sie selbst noch nicht.

Hans. Er ahnt ja auch wie die Dinge stehen, aber er glaubt nicht dran.

Bernh. /abbrechend/ Na . . . also es bleibt dabei. ¸Sie setzen Ihre Beob- 16
achtung fort, wie wenn es sich um eine Kranke der Klinik handelte. Ich kann nicht mehr verlangen. /sehr liebenswürdig/ . . und in sagen wir drei Wochen, wenn nicht andre wesentliche Erscheinungen aufgetreten sind, erlaube ich mir wieder nachzusehen und die Augenspiegeluntersuchung zu wiederholen, die – ich betone es neuerdings – keineswegs etwas Definitives ergeben hat. Na! . . . . /er betrachtet das Bild/ Ihre Mutter? Nicht wahr?

Hans. Ja.

Bernh. Also auf Wiedersehen lieber Kollege. Morgen auf der Klinik. Na! . . . Und was die Therapie anbelangt . . . . .

Hans. Therapie, Herr Professor!

Bernh. Na ja . . . . Aber lieber Freund, das dürfte doch nicht auf Sie wie eine Ent¸deckung wirken, dass wir nicht im Stande sind alle Krank- 17
heiten zu heilen.

Hans. Nicht alle!

---

204 **Ueberraschung**] ms. korrigiert aus: Ueberrachzung
207 **Bernh.**] ms. korrigiert aus: Hernh.
213 **sahen**] ms. korrigiert aus: sagen
222 **Erscheinungen**] ms. korrigiert aus: Ersfheinungen
225 **Definitives**] ms. korrigiert aus: eefinitives
226 **Mutter**] hs. korrigiert aus: Miutter
230 **Professor**] ms. korrigiert aus: Progessor

Bernh. Wenige. Ja, Sie haben recht. Aber es kommt ja nicht allein aufs Heilen an. Muss ich Ihnen das sagen!

Hans. Nein, Herr Professor, das müssen Sie nicht. Ich weiss wohl dass wir auch anders helfen können.

Bernh. Gewiss . . . . Schmerzen lindern –– das ist nicht so wenig. – Trübes vergessen machen, einschläfern . . . . . ist noch etwas mehr.

Hans. Ja, ... wenn wir es dürften.

Bernh. /versteht/ Ach so. Freilich. Das dürfen wir nicht . . . . Und die Leute wünschen es auch gar nicht. Sie wollen leben. – Ja, unter Leiden, Qualen, Hoffnungslosigkeit. Sich selbst, den andern zum Ekel . . . ¸Aber sie wollen leben. 18

Hans. Alle?

Bernh. Und im übrigen wir können auch in den verzweifeltsten Fällen noch immer was besseres tun, als das, was Sie meinen. –– Lügen.

Hans. Eine herrliche Kunst!

Bernh. Das ist sie auch. Nur darf sie nicht von Stümpern geübt werden. Das Unglück ist ja nur – unter uns gesagt – dass die meisten unserer Herren Kollegen nicht einmal das ordentlich verstehen. Sie nehmen gelegentlich einen Anlauf, sie entschliessen sich zu den üblichen Phrasen, auf die selbst Sterbende nicht mehr hineinfallen, aber sie lassen bald nach . . sie ermüden, ihre Energie oder ihr Talent reicht nicht aus . . . .

Hans. Oder der Kranke ist ihnen eben zu ¸gleichgiltig. 19

Bernh. O, das würde nichts schaden ––– gar nichts. Ich will Ihnen etwas anvertrauen. Mir sind meine Patienten total gleichgiltig – als Menschen total! Ich versichere Sie. Mich interessiert nur der Fall, der allerdings oft bis ins Ungeheure . . . . so wie etwa einen Maler sein Stoff, sein Modell interessiert . . . . Ja es muss etwas ganz ähnliches sein – Aber der Mensch! Ja, ich denke manchmal wenn die Kranken ahnten, wie vollkommen gleichgiltig sie mir sind, sie würden schauern, oder sie würden mich hassen. Sehr mit Unrecht natürlich. Ich weiss gar nicht wie ich meinen Beruf ausüben sollte, wenn mir die Menschen nicht gleichgiltig wären. Längst hätte ich mich aufgerieben, wenn es anders wäre. Aerzte ¸wie Ihren Vater bewundre ich wirk- 20

237 **dass**] hs. korrigiert aus: das
239 **lindern**] ms. korrigiert aus: zindern
Trübes] hs. korrigiert aus: Rrübes
241 **wenn**] hs. korrigiert aus: wennn
248 **Lügen**] hs. korrigiert aus: lügen
253 **üblichen**] danach ms. gestrichen: Fragen
263 **Aber**] hs. korrigiert aus: aber

lich. Er opfert sich auf. Er gibt sich her . . . . Nun ja, er muss es eben auf diese Art machen. Ich finde es ist ganz ähnlich bei uns, wie bei den Schauspielern . . . Man kann so zu sagen in der Rolle aufgehen, oder kann drüber stehen –– auf beide Arten kann man das Höchste leisten. Ihr Vater lügt genau so gut wie ich. Nur lügt er mit dem Herzen und ich mit dem Verstand. Wahrscheinlich bin ich deshalb Professor geworden und er ist praktischer Arzt geblieben. Na . . . /Als wollte er Abschied nehmen./

Hans. Jedenfalls steht eins fest, dass das Verhältnis zwischen einem Arzt und einem Kranken beinahe nie so redlich sein kann, wie Verhältnisse zwischen anständigen Menschen eigentlich sein müssten ––– und ˌdas verdriesst mich. 21

Bernh. Wie wollen Sie das ändern! In Ausübung seines Amts muss jeder Mensch den Anschein erwecken, als habe er sich über sich selbst erhoben. Rufen sie es doch in den Strassen aus, dass es Richter gibt, die in ihren freien Stunden junge Mädchen schänden, – Pfaffen, die an Gott nicht glauben, – Kadetten, die den Tod fürchten, – und Aerzte, denen ihre Bequemlichkeit wichtiger ist, als die Gesundheit und das Leben ihrer Kranken. Man wird Sie einsperren und mit vollem Recht. Das ist die grosse Berufskomödie, auf deren korrekter Durchführung unsere ganze Gesellschaftsordnung und unser gegenseitiges Vertrauen beruht. Und so lange der Pfarrer den Frommen, der Soldat den Tapfern, der Richter den ˌGerechten und der Arzt den Menschenfreund mit Vollendung spielt, hat er seine Pflicht getan. Nur die Leute, die aus ihrer Amtsrolle fallen, sollte man hängen, geradeso wie Gauner, die sich erwischen lassen. Wenn ich nicht mehr die Fähigkeit hätte, meinen Kranken ein menschliches Interesse vorzutäuschen, brächte ich mich um. 22

4. Auftritt.

Hans. Bernhardi. Dr. Pflugfelder kommt von rechts.

Pflugfelder: (Er ist etwa 50 Jahre alt, sieht aber älter aus. Grauer, kurzer Vollbart, sehr sorgfältig, aber ohne jede Eleganz gekleidet./ Du bist noch da, Bernhardi? . . . . So . . . Denke Dir, sie spricht mit ˌHerrn von Sala. Ganz ruhig, heiter beinahe. Und sie hat Johanna das Haar gestreichelt. /Geste/ . . . So . . . wie es ihre Gewohnheit ist. Von Cornelius spricht sie soeben. 23

Bernh. Cornelius? –

287 **Sie**] hs. korrigiert aus: sie
288 **Berufskomödie**] hs. korrigiert aus: Berufskomädie
288f. **Durchführung**] ms. korrigiert aus: Drrchführung
299 **(Er**] Klammer hs. ergänzt

Pflugf. Cornelius – der Komponist, dessen Lieder sie besonders gern gesungen hat. Nicht wahr Hans?

Hans. Ich habe sie oft dazu begleitet.

Pflugf. Es ist wie wenn . . . . /mit einiger Angst auf Bernhardi sehend/ . . . wie wenn gar nichts von Bedeutung da wäre, als wäre das Ganze ein – ein blinder Schreck gewesen. Hältst Dus nicht für möglich, Bernhardi? . . . . für möglich . . . dass es sich nur um etwas Vorübergehendes gehandelt haben könnte? Dass alles – ich möchte sagen, eine Warnung war?

¸Bernh. Ich sprach eben mit Deinem Sohn. Wir sind beide der Ansicht, 24
dass sich durchaus nichts Bestimmtes sagen lässt.

Pflugf. Du wirst wohl über mich lächeln, Bernhardi. Aber dieses Wort „Warnung“, das mir so zu sagen unwillkürlich über die Lippen glitt, – ich möchte es fest halten – ich möchte mich daran klammern.

Bernh. Ich versteh Dich zwar nicht ganz –––

Pflugf. Es steht nämlich nicht alles so fest – nein, nein! Man mag noch so erhaben sein . . . oder besser ausgedrückt, so exakt, es steht nichts fest . . ., oder bleiben wir dabei: nicht alles . . . . Manches – das will ich nicht leugnen . . . aber dass es Warnungen gibt, daran zweifle ich nicht. Woher sie kommen, – wer kann das sagen? Ob es sich da um geheimnisvolle Vorgänge in unsern Nervenzellen handelt, – um ¸ein 25
Erzittern unserer Seele, vergleichsweise gesprochen, vor einer nahenden Gefahr –––––

Bernh. Phantast!

Pflugf. Mag sein – Phantast. Aber möchtest Du mir nicht sagen, wo die Phantasterei beginnt? Ist nicht ein Schluss, den wir ziehen, schon Phantasterei? Vorahnungen, die sich dann nicht erfüllen ––– Vorboten, denen nichts folgt ––– woher kommen sie? Was bedeuten sie? Wer weiss wie oft wir etwas Unsichtbares durch etwas Unbewusstes in die Flucht schlagen? Ihr exakten Herren lacht ja wohl darüber, – aber ich glaube selbst an die Macht des Willens über Krankheit, selbst über Tod. Und darum geb ich nicht sobald die Hoffnung auf. Und meine Hoffnung ist nicht wie bei Euch damit erschöpft, dass eine

306 **Pflugf.**] ms. korrigiert aus: Pfl7gf.
Komponist] ms. korrigiert aus: Klmponist
307 **Hans**] ms. korrigiert aus: Hqns
310 **gar**] ms. korrigiert aus: ga4
wäre] hs. korrigiert aus: äre (das ms. w ist unter dem ä erkennbar)
311 **blinder**] ms. korrigiert aus: blander
313 **Dass**] hs. korrigiert aus: Das
330 **Mag**] ms. korrigiert aus: Man
332 **Phantasterei?**] hs. korrigiert aus: Phantasterei.
336 **Krankheit**] ms. korrigiert aus: Krankzeit

Di¸agnose falsch gewesen sein könnte, – nein ich glaube an Rückbildungen, an allerlei Vorgänge, die auch den feinsten Untersuchungsmethoden entgehen, und immer entgehen werden. 26

Bernh. An Wunder – mit einem Wort!

Pflugf. Ja, mein lieber Bernhardi, an die ganz besonders. Denn für mich hört das Wunderbare noch lange nicht auf, wenn ich einmal eine gewisse Gesetzmässigkeit entdeckt habe. Da fängt es für mich erst recht an.

Bernh. Aber daraus wird ja ein Wortstreit. Gewisse Sicherheiten wollen wir nun einmal gelten lassen. Vorläufig wenigstens. Wozu bauen wir Häuser? Um darin zu wohnen, nicht, damit sie noch in tausend Jahren stehen. – Na, ich muss nun gehen. Mit Deinem Sohn hab ich das Nähere be¸sprochen. Leb wohl, lieber Freund. 27

Pflugf. Leb wohl, ich danke Dir. Du hast sie sehr beruhigt, Bernhardi. Ja, die gedrückte Stimmung ist fort. Leb wohl! /An der Türe plötzlich ausbrechend, aber nicht zu heftig./ Nein Bernhardi, das wird das Schicksal nicht über mich verhängen. Sage, Bernhardi – sag mir die Wahrheit! –

Bernh. Wenn ich sie wüsste, ich würde sie dem Kollegen nicht verschweigen. Heut über vier Wochen werden wir wissen woran wir sind, vielleicht früher.

Pflugf. Entschuldige, dass ich Dich so lange aufhalte.

Bernh. Ich bliebe noch gern, aber ich muss an den Hof, dort verlangen sie Pünktlichkeit.

Pflugf. Das heutige Morgenbulletin über den Erzherzog lautet ja sehr günstig.

¸Bernh. Du wunderst Dich, Lästerer? Sechs Messen haben sie lesen lassen. 28
Na, auf Wiedersehen.

Hans. /Begleitet ihn/

5. Auftritt.

Pflugfelder allein, sinkt auf einen Fauteuil, faltet die Hände, die er gefaltet sinken lässt, bewegt flüsternd, wie betend die Lippen, indem er nach aufwärts schaut: Wie er Hans zurückkommen hört, steht er wieder auf.

352 **Dir.**] hs. korrigiert aus: Dir,
355 **Sage,**] hs. korrigiert aus: Sage
357 **Kollegen**] hs. korrigiert aus: Kollgen
365 **Dich,**] hs. korrigiert aus: Dich
368 **5.**] ms. korrigiert aus: 6.

Ja, ich muss auch noch einmal fort.

/nimmt sein Notizbuch heraus, liest/
Wagener, Fridetzky –– na, ich bin bald zurück. Gehst Du noch ins Laboratorium?

Hans. Nein, ich bleibe zu Hause, es ist doch schon zu spät geworden.

Pflugf. Steht mein Wagen unten?

¸Hans, /der in der Nähe des Fensters war, blickt hinunter./ Ja. 29

Pflugf. Also adieu, Hans – . . . Hans, hat Dir Bernhardi früher nicht doch . . . Ich bitte Dich, es hätte ja wahrhaftig keinen Sinn mir etwas zu verheimlichen. Ich habe Euch absichtlich eine Weile allein gelassen.

Hans. Ich versichre Dich Vater, er hat mir auch nichts andres gesagt, als Dir . . . Es wäre auch wahrhaftig unmöglich . . . . ach Gott . . . Du weisst ja selbst . . .

Pflugf. /nach einer kleinen Pause/ Nun, so muss man sich also in Geduld fassen, – warten was die nächsten Tage oder Stunden bringen. Adieu, Hans.

Hans /die dargereichte Hand drückend/ Adieu Vater.

Pflugfelder geht.

¸Hans allein, steht still, regungslos da. 30

6. Auftritt.

Hans. Aus dem Zimmer rechts tritt Frau Pflugfelder; sie ist in einen dunkeln Schlafrock – nicht Nachtgewand – gekleidet. Mit ihr kommen Johanna und Sala.

Hans /ihr entgegen/ Hieher Mama – nicht wahr? /geleitet sie zu einem Sessel nahe dem Klavier./

Frau Pfl. /setzt sich/ Willst Du nicht Licht machen, Hans. /zu Sala/ Es dunkelt so früh.

Sala. Besonders in Ihrer alten, engen Gasse.

Hans /schaltet ein./

Frau Pflugf. Ja. Ich könnte es übrigens gewöhnt sein.

Sala. Hier wohnen Sie jetzt, seit Sie verheiratet sind, nicht wahr?

376 **Laboratorium?**] ms. korrigiert aus: Laboratorium.
377 **bleibe**] ms. korrigiert aus: bliibe
400 **Ihrer**] hs. korrigiert aus: ihrer
403 **jetzt,**] hs. korrigiert aus: jetzt

Frau Pflugf. Nicht ganz. Mein Mann ist ja ¡Schiffsarzt gewesen und ich 31
hab ihn begleitet.

Sala. Ich erinnere mich. Hans ist ja nicht in Wien zur Welt gekommen.

Frau Pflugf. Aber seit wir in Wien sind, wohnen wir hier. Im Sommer
sind wir ja meistens auf dem Land.

Sala. Nur kommen Sie zu früh herein.

Frau Pflugf. Das ging heuer nicht anders. Mein Mann bildete sich ein,
er müsse täglich hin und her fahren, weil ich leidend war – das ist
bei diesen kurzen Tagen recht unbequem. Es ist übrigens ein früher
Herbst, man verliert nicht viel.

Sala. O, es werden noch wundervolle Tage kommen, Sie werden sehen
. . . und diese späten sind am schönsten auf dem Land. Diese Spät-
oktobertage, wenn die Wälder rot werden und der goldene Dunst
über den Fel¡dern liegt und der Himmel so klar und so blass ist 32

Frau Pflugf. Ach ja wer das alles noch einmal sehen könnte, Wälder und
den blauen Himmel! . . . .

Hans. Aber Mama, was fällt Dir denn ein.

Frau Pflugf. /sieht ihn an/. Hans! Werd ich noch einmal gesund werden?

Hans. Aber – !

Frau Pflugf. Werd ich wieder ins Freie können, weit fort! . . . .

Hans. Ja, aber das ist doch selbstverständlich. Sogar sehr bald, hoff ich.
Wir haben es eben mit Bernhardi besprochen.

Frau Pflugf. Ist es wahr?

Hans. Aber natürlich. – Sobald Du nur ein wenig erholt bist. Ich versteh
Dich gar nicht Mama. Und das wird gar nicht lang dauern, gewiss
nicht.

¡Frau Pflugf. Wenn Dus sagst Hans, muss ichs wohl glauben. /zu Sala/. 33
– Er ist nämlich der einzige unter meinen Aerzten zu dem ich voll-
kommenes Vertrauen habe . . . . Aber sagt es dem Vater und Professor
Bernhardi nicht zurück. /streicht über seine Hand/. Mein lieber Bub
. . . .

Hans /küsst ihre Hand/

Frau Pflugf. Schickt mich nur bald fort, ich sehne mich so.

405 **begleitet**] ms. korrigiert aus: gegleitet
411 **täglich**] ms. korrigiert aus: tägkich
414 **Sie**] davor hs. gestrichen m
423 **können,**] hs. korrigiert aus: können
425 **Bernhardi**] ms. korrigiert aus: Bennhardi
432 **und**] danach hs. gestrichen dem

Sala. Wohin denken Sie denn zu reisen?

Frau Pflugf. In den Süden jedenfalls . . . . nicht wahr, Hans?

Hans /nickt/

Frau Pflugf. Was meinst Du Johanna? Wirst Du mich gern begleiten? Meinem blassen Kind wird es auch wohl tun.

Sala. Heimweh? . . . .

Frau Pflugf. Ah Sie denken dran, dass ich in ⌞Padua geboren bin? ––– 34
Ich selbst hab beinah dran vergessen. Zu Hause bin ich doch hier. Ich bin auch nicht mehr in Italien gewesen, seit ich dort als junges Mädchen meine Laufbahn als Sängerin begann.

Sala. Sie haben Italien gar nicht mehr gesehen?

Frau Pflugf. Nein. Es ging doch nicht recht. Und selbst, wenn es gar keine Schwierigkeiten gehabt hätte – ich hätte jedenfalls verzichtet. Es war eine gar zu schöne Zeit. Erst seit ich älter werde, kommt die Sehnsucht wieder . . . . Und gar in der letzten Zeit, da ich schon zu zweifeln beginne . . . .

Hans /mahnend/ Mama! . . . . .

Frau Pflugf. Nichts, nichts, – es ist alles so fern.

Sala. Sie singen jetzt gar nicht mehr, gnädige Frau?

⌞Frau Pflugf. Nein, schon lange nicht . . . . viele Jahre lang nicht. 35

Hans. Du irrst Dich Mama. Ich habe Dich ja noch im vergangenen Winter manchmal begleitet. Erinnerst Du Dich nicht?

Frau Pflugf. /den Kopf schüttelnd/ Das war nicht Gesang . . . Ich hab es wohl versucht . . . nein, Gesang war das nicht. Damit ists wohl für immer vorbei.

Hans. Aber warum denn Mama?

Frau Pflugf. Noch einmal singen – ? ich glaube nicht dran. Ich kann mirs gar nicht vorstellen wie das wäre, noch einmal meine Stimme zu hören, wie früher, als sie aus mir herausschwebte wie etwas Unbegreifliches und um mich klang wie etwas Fremdes . . . und gehörte doch mir und war meine eigene Stimme.

Hans. Versuchs doch noch einmal, Mama.

437 **reisen?**] hs. korrigiert aus: reisen.
440 **Pflugf.**] ms. korrigiert aus: Flugf.
441 **blassen**] ms. korrigiert aus: boassen
443 **bin?**] hs. korrigiert aus: bin
444 **Ich**] hs. korrigiert aus: ich
450 **werde,**] hs. korrigiert aus: werde
451 **Zeit**] ms. korrigiert aus: Teit
466 **um**] hs. interlinear ergänzt

¸Frau Pflugf. Ich werde mich wohl hüten; es hat mich damals zu traurig 36
gemacht. Es war als wenn ich mein eigenes Gespenst sähe. Darein
muss man sich nun schon finden. Man muss nicht alles haben – man
muss nicht alles behalten wollen . . Ists nicht wahr? Mir ist ja so viel
geschenkt worden im Leben – so viel! . . /Blick auf ihre Kinder/

Sala. Ich erinnere mich noch so gut, gnädige Frau, wann ich Sie das letz-
temal öffentlich singen hörte. Es war in einem Wohltätigkeitskonzert
. . . Ich glaube zu Gunsten eines neuen Spitals.

Frau Pflugf. Ja, das war vor zwölf Jahren.

Sala. Meine Frau gehörte dem Komité an. Sie war es, die Sie dazu veran-
lasst hatte, nach langer Zeit wieder einmal öffentlich aufzutreten.

¸Frau Pflugf. Man hätte ihr schwer „nein“ sagen können. – Sie sass mit Ih- 37
nen vorn in der ersten Reihe, Herr von Sala. Sie trug ein weisses Kleid
und eine Schnur rosa Korallen um den Hals; und ich sehe noch, wie
sie mir zunickte und lächelte, als ich herauskam, die weissen Rosen
in der Hand, die Sie mir geschickt hatte. Den ganzen Saal seh ich vor
mir, hell und festlich, und alle Leute, die vorn sassen: Billroth, Bern-
hardi, den Grafen Lansky und seine Frau, Julian Werber.

Sala. Ja das sind nun zwölf Jahre . . . . Sagen Sie übrigens, gnädige Frau,
haben Sie gar keine Nachricht von unserm Freund Julian?

Frau Pflugf. Das fragen Sie uns? Ich dachte Sie wären so intim mit ein-
ander?

Sala. Ja das ist wie mans nimmt . . . . . Intim . . . Er ist es eigentlich mehr
mit mir als ¸ich mit ihm. 38

Frau Pflugf. /lächelnd/ Ach so!

Johanna. Es geht Ihnen wohl mit den meisten Menschen so?

Sala. Aehnlich.

Johanna. Gewiss. Man merkt das auch aus den Sachen die Sie schreiben.

Sala. Das will ich hoffen, Fräulein Johanna. Es wäre ein recht trauriges
Geschreibsel aus dem man nicht merkte, wie ich bin. – Uebrigens,
was Julian anbelangt, so hab ich im Frühjahr die letzte Karte von ihm

469 **hüten;**] Semikolon hs. ergänzt
471 **finden**] ms. korrigiert aus: dinden
474 **Sala**] ms. korrigiert aus: Dala
475 **Wohltätigkeitskonzert**] hs. korrigiert aus: Wohltätogkeitskonzert
478 **Komité**] hs. korrigiert aus: Komite
484 **Sie**] hs. korrigiert aus: sie; ob die Korrektur irrtümlich erfolgte oder die Verb-Endung (‚hatten‘) versehentlich nicht angepasst wurde, lässt sich nicht entscheiden
493 **Ach**] hs. korrigiert aus: ach
498 **bin**] ms. korrigiert aus: b8n
499 **was**] ms. korrigiert aus: ‚as

erhalten – aus der französischen Schweiz. Und im Winter schrieb er mir einmal aus Kairo.

Hans. Wie er jetzt durch die Welt jagt!

Frau Pflugf. Wir haben ihn wohl zwei Jahre nicht gesehen.

Hans. Nein, Mama. Im vorigen Jahre war er hier.

¸Frau Pflugf. Nein, das kann nicht sein. 39

Hans. Ganz bestimmt Mama. Ich hab ihn ja damals besucht – zum erstenmal. Ich hab Dirs ja erzählt. Er hat mir damals so viel interessante Sachen gezeigt. Auch allerlei Bilder und Skizzen, die er früher einmal gemacht hat.

Sala. Ja, er hat viel Pietät für seine Vergangenheit.

Hans. Wunderschöne Sachen! Besonders Landschaften . . . Ich war ziemlich erstaunt, denn ich wusste gar nicht, dass er es einmal so ernsthaft betrieben hat.

Sala. Ja, was haben Sie sich denn eigentlich gedacht?

Hans. Das kann ich nicht so recht sagen. Als Berufsmensch hab ich ihn mir nie gedacht. Er war für mich ein Mensch, der immer von weit her kommt – aus Abenteuern, ¸aus Träumen vielleicht – und der für Leute, 40 denen er begegnet eine Art von Schicksal bereit hat: entweder ein grosses Unglück, oder ein grosses Glück. Kurz ich habe ihn für einen Menschen gehalten, der allerlei sonderbares erlebt hat. Aber dass er einmal ein wirklicher Künstler war, davon hatte ich keine Ahnung.

Sala. Gehen Sie doch einmal ins Museum: Da hängt in dem kleinen Saal bei den Modernen ein kleines Bild, benannt „Schauspielerin“. So stehts im Katalog. Eine Dame auf einer leeren, dunkeln Bühne, den Blick nach vorn gerichtet . . . . .

Hans. Ja, das kenn ich. Es ist Irene Herms – ich weiss.

Sala. Ja, sie sollte wohl ihre Züge haben . . . . . sonderbar!

Frau Pflugf. Was ist denn? Was haben Sie?

¸Sala. Wie an manchen Tagen alles Vergangene aus allen Ecken hervor- 41 kriecht . . . . war sie noch nicht bei Ihnen?

Frau Pflugf. Wer?

512 **so ernsthaft**] ms. korrigiert aus: se e5nsthaft
521 **keine**] ms. korrigiert aus: meine
523 **„Schauspielerin“**] Anführungszeichen unten hs. ergänzt
524 **dunkeln**] hs. korrigiert aus: dunkel
527 **ihre**] ms. korrigiert aus: irre
531 **Frau**] ms. korrigiert aus: Krau

Sala. Nun, Irene Herms. Ich habe sie nämlich heute gesehen. Nur von Weitem allerdings. Ich hätte wahrhaftig den Wagen halten lassen können und sie fragen; sie müsste doch eigentlich wissen, wo sich Julian herumtreibt.

Frau Pflugf. Natürlich – die ewige Freundin . . . .

Sala. Ewige Freundin?! Das ist ein gutes Wort, das nur zwei ganz kleine Unwahrheiten enthält: die von der Ewigkeit und die von der Freundschaft.

Frau Pflugf. Ich dachte übrigens, sie wäre in Hamburg.

Sala. Nein, sie soll die Bühne verlassen haben.

Johanna. Ich weiss noch, dass sie in einem ⸢Stück von Ihnen, Herr von Sala, vor vielen Jahren eine spanische Prinzessin gespielt hat. 42

Sala. Leider. Prinzessinnen waren ihre Sache wahrhaftig nicht; sie hat in ihrem Leben keine Verse sprechen können. /erhebt sich) Aber wahrhaftig ich habe meinen Besuch schon etwas zu lange ausgedehnt. Ich kann das vor Ihren Aerzten nicht verantworten, gnädige Frau. Nun adieu. Ich freue mich, Sie so wohl gefunden zu haben. Hoffentlich darf ich Sie jetzt bald in meinem Hause begrüssen!

Frau Pflugf. Ist es fertig?

Sala. Heute schlaf ich zum erstenmale dort. Aber man muss sich beeilen, wenn man mich noch antreffen will: ich trete nämlich bald eine grosse Reise an. Ich hab es eben früher Fräulein Johanna erzählt.

⸢Hans. Wohin denn? 43

Sala. Nach Asien mit dem Grafen Lansky . . . . Zu weit?

Hans. Weshalb?

Sala. Nun, Sie sahen mich so merkwürdig an, es war ein etwas unvorsichtiger Blick.

Hans. In wie fern?

Sala. Ich versichre Sie, dass ich mich vortrefflich befinde. Natürlich werde ich mich bevor ich absegle, der Ordnung halber von Ihnen untersuchen lassen . . . .

---

533 **Wagen**] danach hs. gestrichen: warten
540 **Pflugf.**] ms. korrigiert aus: Fflugf.
Hamburg] ms. korrigiert aus: Hanburg
542 **noch,**] hs. korrigiert aus: noch
545 **sich)**] Klammer hs. ergänzt
Aber] hs. korrigiert aus: aber
549 **begrüssen!**] hs. korrigiert aus: begrüssen?!
555 **Lansky .**] hs. korrigiert aus: Lansky?
561 **absegle**] hs. korrigiert aus: abselge

Frau Pflugf. Aber Herr von Sala, Sie gehören doch nicht zu jenen, die ihre Angelegenheiten ordnen wollen? –

Sala. Nein, gnädige Frau, wahrhaftig – das liegt mir fern. Umso ferner, als man in einem solchen Fall nur die Angelegenheiten andrer ordnet, die uns dann eigentlich nicht mehr sehr viel kümmern sollten. Aber ich ¡habe einen andern Grund, der mich dazu veranlassen wird, Sie 44
zu fragen, wie es mit mir steht und der Sie veranlassen muss, Doktor Hans, mir die Wahrheit zu sagen.

Hans. Lassen Sie hören, Herr von Sala.

Sala. Ich verspreche mir nämlich ziemlich viel von meinen letzten Tagen . . ja, es ist eine seltsame Hoffnung, die sich für mich daran knüpft. Von früher Jugend an, von einer Zeit her, da es noch gar nicht so entschieden war, was ich eigentlich werden wollte – ein grosser Dichter, oder ein Feldmarschall . . . . . Alexander *der Zweite* oder Sala der erste und einzige . . . . . Ich hatte nämlich immer eine Ahnung, das mir das Beste für mein Ende aufbewahrt ist, mein grösstes Glück – mein herrlichster Sieg, wenn ich Alexander *der Zweite* geworden wäre – oder mein schönstes Gedicht, wie die ¡Dinge sich nun einmal 45
gestaltet haben.

Frau Pflugf. Wir sind so weit zufrieden mit dem, was Sie uns bisher gegeben haben.

Sala. Ah . . . . Seien Sie überzeugt, das Eigentliche hab ich nicht gesagt – das kann niemand wissen, als ich. Aber es wäre schade, wenn es ungesagt bliebe.

Johanna. Ich verstehe sehr gut, wie Sie das meinen Herr von Sala. Ich habe immer das Gefühl, wenn ich in Ihren Werken lese, als wenn Sie etwas verschwiegen, als wenn es seltsame Geheimnisse gäbe, die nur Sie kennen und die Sie nicht verraten wollen.

Hans /hat sich unterdessen zum Klavier gesetzt und präludiert sehr leise/

Sala. Die ich nicht verraten will – ? O, wenn es so wäre . . . . . Nicht kann – das ist es! Es ist ja unser Metier keine Geheimnisse haben zu dürfen. Und mein ganzes Elend ¡ist es, dass es mir nicht gelingt, sie 46
der ganzen Welt mitzuteilen.

Frau Pflugf. /wendet sich um, zu Hans/

567 **sollten**] ms. korrigiert aus: sellten
574 **so**] ms. korrigiert aus: si
576 ***der Zweite***] hs. korrigiert aus: II
579 ***der Zweite***] hs. korrigiert aus: II
582 **Frau**] ms. korrigiert aus: Frao
587 **meinen**] hs. korrigiert aus: meine
592 **Nicht**] hs. korrigiert aus: nicht
593 **kann**] hs. unterstrichen

Sala. Was ist denn das?

Frau Pflugf. Wie kommst Du auf dieses?

Sala. Ist das nicht Cornelius, von dem wir eben vorhin in Ihrem Zimmer sprachen, gnädige Frau?

Frau Pflugf. Ja, das sang ich auch damals – . . .

Hans. Nun Mama? . . . .

Frau Pflug. /beginnt Cornelius Op. 3 Nr. 6 „Trost“ zu singen/

/Anfangs sitzt sie nahe dem Klavier, singt leise mit, wie für sich; allmählig wird ihre Stimme heller, beinahe voll, sie erhebt sich, ihre Augen glänzen, sie sieht jünger aus. Während des letzten Drittels ist Pflugfelder eingetreten. Er bleibt nahe der Türe stehen, ¡scheint erstaunt, gerührt, von Dankbarkeit 47
erfüllt. Frau Pflugfelder endet – Sekunden Stille.)

Pflugfelder. Ist es denn möglich? . . . . . Niemals hast Du schöner gesungen, niemals, Marie! Auch vor zwölf Jahren sangst Du nicht schöner . . . . . nicht wahr?

Frau Pflugf. /noch immer aufrecht, die Augen ins Weite gerichtet/

Hans /am Klavier, küsst seiner Mutter die Hand, blickt zu ihr auf/ Nun hab ichs nicht gesagt?

Frau Pflugf. /allmählig erwachend, lächelt, geht wie mechanisch nach vorn./

Pflugf. Marie!

Frau Pflugf. /den Kopf hin und her wendend/ Nun, was ist denn das? . . . . . Johanna! So macht doch Licht . . . . . was habt Ihr denn . . . . . was . . . . . so macht doch wieder ¡Licht! 48

Johanna. Es ist ja . . . .

Pflugf. (Macht unwillkürlich ein Zeichen zu Johanna sie soll schweigen/

Hans. Mama!

Frau Pflugf. So redet doch ! . . . . . was ist denn geschehen? . . . . . /Pause/ Ich sehe Euch nicht mehr . . . . . .

– – – – – – – – – – –

Vorhang.

letzten] im Original: letzen, ms. unvollständig korrigiert aus: let[?]en; s. a. Herausgebereingriffe
Stille.)] Klammer hs. ergänzt
Frau Pflugf.] ms. korrigiert aus: Fraa Pflugg.
hab] ms. korrigiert aus: nab
vorn./] Schrägstrich hs. ergänzt
denn] ms. korrigiert aus: den,
(Macht] Klammer hs. ergänzt

⌊II. Akt. 49

Bei Julian Werber. Behagliches Zimmer. Schreibtisch, Bücherregale. Divan. Noch keine völlige Ordnung. Auf zwei Stühlen vor den Regalen liegen Bücher geschichtet. Eine offene Reisetasche auf einem andern Sessel. Schreibtischladen teilweise geöffnet.

1. Auftritt.

Julian vor dem Schreibtisch, ist beschäftigt Briefe zu öffnen und Papiere zu ordnen. Er zerreisst einiges und wirft es in den Papierkorb. Es klingelt. Julian nickt, steht auf. Stefan von Sala tritt ein.

⌊Sala. Wenn ich Ihnen ungelegen komme, so schicken Sie mich einfach 50
weg.

Jul. Was fällt Ihnen denn ein. Ich hab Ihnen doch geschrieben. Seien Sie mir willkommen. /reicht ihm die Hand/

Sala. Sie sind heute früh gekommen?

/Salas Gewohnheit auf und ab zu gehen während er redet, zuweilen auch während er zuhört, tritt in dieser Scene stark hervor. Gelegentlich setzt er sich auch für ein paar Augenblicke nieder. Manchmal nur auf eine Lehne. Zuweilen bleibt er bei Julian stehen, legt ihm die Hand auf die Schulter während er spricht. Zwei höchstens dreimal während dieser Scene greift er – nicht sehr auffallend – nach der linken Brustseite, als empfände er dort ein Unbehagen./

Jul. Ja.

⌊Sala. Und bleiben . . . . ? 51

Jul. Wahrscheinlich nicht lange. Vielleicht nur ein, zwei Tage.

Sala. Schade. Ich hatte gehofft mich nun doch wieder eine Zeit lang Ihrer Gesellschaft erfreuen zu können. Sie haben mir manchmal gefehlt,

630 **keine**] ms. korrigiert aus: meine
634 **1.**] ms. korrigiert aus: I.
635 **öffnen**] ms. korrigiert aus: önfnen
647 **Lehne**] ms. korrigiert aus: Lehen
651 **Unbehagen./**] hs. korrigiert aus: Unbehagen.“
654 **ein,**] hs. korrigiert aus: ein
655 **lang**] ms. korrigiert aus: lant
656 **gefehlt**] hs. korrigiert aus: gefählt

wahrhaftig. Wie oft hab ich heuer auf einsamen Spaziergängen an unsre schönen Plauderstunden im Dornbacher Park gedacht, wo wir /zitierend/ „die tiefst und höchsten Dinge dieser Welt“ wenigstens vorläufig zu erledigen pflegten. Nun, hoffentlich bleiben Sie wenigstens *noch* so lange hier, als ich.

Jul. Sie reisen fort?

Sala. Ja. Ich gedenke mit dem Grafen Lansky nach Asien zu gehen.

Jul. Lansky . . . . Sie schliessen sich der Expedition an?

¸Sala. Ja, es ist meine Absicht. 52

Jul. Wie kommen Sie auf diese Idee?

Sala. Solch ein Unternehmen reizt mich schon seit langer Zeit; das ist schliesslich nicht zu verwundern. Und da hab ich neulich den Bericht von Rolston gelesen. Der hat mich geradezu erschüttert. Man vermutet unter dem Schutt eine Stadt von der Ausdehnung des heutigen London. Vor sieben Jahren ist man in einen Palast hinabgestiegen und hat die wunderbarsten Malereien gefunden. In einigen Gemächern sollen sie vollständig erhalten gewesen sein. Und dann haben sie Stufen ausgeschaufelt, aus einem Marmor, der sonst noch nirgend gefunden wurde, der vielleicht von einer Insel stammt, die seither ins Meer versunken ist. Dreihundertzwölf Stufen glänzend wie Opale, die in ¸eine unbekannte Tiefe hinabführen – denn bei der dreihundert- 53
zwölften Stufe haben sie aufgehört zu graben, weiss Gott warum! Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie mich diese Stufen intriguieren.

Jul. Aber mir war immer, als wäre diese Rolstonsche Expedition zu Grunde gegangen?

Sala. Es war nicht gar so schlimm. Von den vierundzwanzig Europäern sind nach drei Jahren immerhin acht zurückgekehrt, und ein halbes Dutzend verloren sie schon auf der Hinreise. Man kommt durch arge Fiebergegenden. Dann gab es damals auch einen Ueberfall durch die Kurden, bei dem einige draufgingen. Aber wir werden viel besser ausgerüstet sein. Ueberdies treffen wir an der Grenze mit einer russischen Abteilung zusammen, die unter militärischer Bedeckung reist. Und was das Fieber an¸belangt, vor dem hab ich keine Angst, 54
das kann mir nichts anhaben. In den Thermen des Caracalla . . . . . es ist Ihnen doch bekannt wie versumpft dort der Boden ist !? –– habe

661 ***noch***] hs. interlinear hinzugefügt
664 **sich**] ms. korrigiert aus: dich
674 **noch**] davor hs. gestrichen: m
683 **zurückgekehrt,**] hs. korrigiert aus: zurückgekehrt
690 **Thermen**] hs. korrigiert aus: Termen
691 **bekannt**] ms. korrigiert aus: bemannt

ich als ganz junger Mann eine Reihe der gefährlichsten Sommernächte verbracht und bin gesund geblieben.

Jul. Das beweist doch nichts.

Sala. Immerhin einiges. Ich traf dort nämlich mit einer Römerin zusammen, deren Haus ganz Nahe am Eingang der appischen Strasse stand – die bekam das Fieber und starb sogar daran . . . . Nun freilich, ich bin nicht mehr so jung wie damals, aber ich fühle mich so weit ganz frisch.

Jul. /ihm Cigaretten anbietend/ Rauchen Sie nicht?

Sala. Danke, ich sollte eigentlich nicht . . . . na, es wird wohl weiter nicht schaden. ⌞/raucht, überlegend/ sagen Sie – Sie haben noch niemanden 55
gesprochen seit Sie zurück sind?

Jul. Nein, keinen Menschen.

Sala. Da wissen Sie wahrscheinlich nicht, was in der letzten Zeit hier vorgefallen ist? . . Ich meine bei unsern gemeinschaftlichen Bekannten, Pflugfelders . . . . . man war übrigens sehr verwundert dort, so gar nichts von Ihnen zu hören.

Jul. Was ist dort vorgefallen? Hans schrieb mir vor Monaten schon, dass seine Mutter etwas leidend sei. Ist es etwa ernster, als ich vermutete? Ist sie tot? . . .

Sala. Nein, sie ist seit drei Wochen blind.

Jul. Um Himmelswillen! Blind? . . . Plötzlich geworden? . . . . .

Sala. Ja.

Jul. Wie ist es denn gekommen? . . . . Wie trägt sies denn?

⌞Sala. Sie wird es wahrscheinlich nicht lange zu tragen haben. 56

Jul. Das bedeutet wohl . . . . .

Sala. Ja, es ist das Anzeichen eines tiefern Leidens.

Jul. Furchtbar!

Sala. Denken Sie: während das Unglück eintrat war ich dort. Es kam so plötzlich, dass sie im ersten Moment glaubte, man habe die Lichter ausgelöscht. Es war grauenhaft. Und sie war die erste, die die Fassung wieder gewann. Sie rief die Kinder und ihren Gatten zu sich heran, sie versuchte alle zu trösten und mit Irene Herms, die zufällig noch am selben Abend kam . . . . .

697 **starb**] ms. korrigiert aus: sta4b
freilich,] hs. korrigiert aus: freilich
703 **gesprochen**] ms. korrigiert aus: gesproczen
710 **als**] ms. korrigiert aus: ass
723 **heran,**] ms. korrigiert aus: heranm

Jul. Ich weiss, dass sie in Wien ist.

Sala. Mit Irene Herms sprach sie noch über alle möglichen Dinge, die sie wahrhaftig nicht ¡interessieren konnten, erkundigte sich nach 57
Schwester und Schwager . . . nach ihren letzten Bühnenerfolgen . . . . kurz man musste den Eindruck haben, als wenn sich diese Frau sofort in einer unbegreiflichen Weise in ihr Schicksal gefunden hätte.

Jul. Und wie steht es heute? Ist sie gefasst geblieben.

Sala. Man möcht es glauben. Sie klagt natürlich gar nicht.

Jul. Und hoffnungslos sagen Sie? . . . .

Sala. Ja.

Jul. Und die andern – wie nehmen dies denn auf?

Sala. Nun, dem Gatten gegenüber scheint ihr das Spiel zu gelingen; er sieht sie ruhig und glaubt, dass sies wirklich ist.

Jul. Und er selbst hat sich drein ergeben, nach ¡alter Weise? 58

Sala. Es scheint. – Ueberdies vergessen wir nicht: dieser Mann hat einen Beruf, keine Beschäftigung, wie die meisten andern Menschen; – nein, einen wirklichen Beruf, der ihn umklammert hält. Das können wir ja kaum verstehen, die wir von Gnaden des Augenblicks Götter und wenn wir bei diesem launenhaften Fürsten in Ungnade fallen zuweilen etwas weniger als Menschen sind.

Jul. Und Hans?

Sala. Nun, Sie können sich denken, wie schwer er leidet; denn er weiss, was in seiner Mutter vorgeht.

Jul. Und weiss wohl auch, was ihr bevorsteht.

Sala. Natürlich.

Jul. Er sollte doch Assistent bei Bernhardi werden, als ich das letztemal hier war?

Sala. Er ist es nicht geworden . . . . .

¡Jul. Hat er sich Ihnen gegenüber irgendwie geäussert? 59

Sala. Nein. Aber ich kenne ihn ja ein wenig. Er sieht die Dinge wie sie sind.

Jul. Wann waren Sie denn das letztemal dort?

733 **es**] ms. korrigiert aus: e[?]
740 **nicht**] ms. korrigiert aus: licht
742 **umklammert**] ms. korrigiert aus: umklamme5t
747 **Sie**] ms. korrigiert aus: sie
749 **was**] ms. korrigiert aus: wss
752 **war?**] hs. korrigiert aus: war.
757 **Jul**] ms. Überschreibung von: Sala, wobei das zweite a hs. gestrichen wurde

Sala. Gestern Abend. Ich komme beinahe täglich hin.

Jul. So?

Sala. Johanna hat mich drum gebeten – aus einem sonderbaren Grund, wie ich glaube. Sie fürchtet sich nämlich mit ihrer Mutter allein zu sein; sie hat eine Art Grauen vor der kranken, blinden Frau.

Jul. Was für ein Schicksal! Wie es über uns herfällt. Tückisch, dumm – über uns wehrlose . . . . was müssen wir eigentlich so teuer bezahlen?

Sala. Wollen Sie mich heute hinein begleiten?

Jul. /zögernd/ vielleicht . . . . .

Sala. Ich glaube, es würde ihr einige Freu¸de bereiten, wenn sie Sie noch 60
einmal sprechen könnte.

Jul. Sie glauben? . . . . – Sie irren sich vermutlich. Ich glaube eher, dass ich nicht hingehen werde. Vielleicht fahre ich sogar morgen früh wieder fort.

Sala. So?

Jul. Ja. Ich will irgend wohin, wo es keine Menschen gibt, die ich kenne. Man sollte in einem gewissen Alter überhaupt nie wieder den Ort betreten, wo man seine jüngern Tage verbracht hat; man findet doch nur Elend und Tod wieder.

Sala. Warum sind Sie denn eigentlich zurückgekommen?

Jul. Zurückgekommen – ? Sie drücken sich vielleicht nur falsch aus. Ich berühre eben auch wieder einmal meine Heimat. Dann gibt es ja immer Einiges zu ordnen.

¸Sala. Nun, Sie überlegen sichs vielleicht noch – /Pause/. Aber wissen Sie, 61
dass Sie mir noch eine ganze Reisebeschreibung schuldig sind? Wo sind Sie eigentlich überall gewesen?

Jul. Ich bin diesmal sehr viel herumgefahren – im Winter Sizilien, Italien – dann französische Schweiz . . . . .

Sala. Von dort haben Sie mir geschrieben.

Jul. Und im Frühjahr und Sommer hab ich allerlei Wanderungen unternommen. Ich bin sogar Bergsteiger geworden – und acht Tage hab

761 **Sie**] hs. korrigiert aus: sie
764 **wehrlose**] hs. korrigiert aus: wherlose
müssen] ms. korrigiert aus: müüsen
767 **einige**] ms. korrigiert aus: eigige
769 **eher**] ms. korrigiert aus: eber
775 **wo man**] ms. korrigiert aus: wo jan
776 **nur**] ms. korrigiert aus: n2r
777 **zurückgekommen**] ms. korrigiert aus: zurüclgekommen
784 **herumgefahren**] ms. korrigiert aus: herujgefahren

ich auf einer Alm verlebt. Ja, ich habe vielerlei mit mir versucht. Wie man es eben treibt, wenn man allein ist und nichts rechtes mit sich anzufangen weiss.

Sala. Sie waren allein? . . . . . .

Jul. Ja, wie seit einiger Zeit gewöhnlich, wenn ¡ich von einigen lächerlichen Unterbrechungen absehe. 62

Sala. Nun, dem liesse sich doch abhelfen.

Jul. Es ist mir nicht unbekannt, lieber Freund, dass es auch für mich noch allerhand Zerstreuung und Geselligkeit auf Erden gäbe; aber mit dem was ich in der Art noch haben kann, ist mir nicht gedient . . . . nein, nein! Ach wie viele Lügen habe ich mir in den vergangenen Jahren erschleichen, erbetteln, erkaufen müssen! Es ekelt mir, wenn ich daran denke. – Aber an Lügen glaubt man nur so lange, als sie wenigstens noch von einem Hauch der Wahrheit gefärbt sind. Jetzt fangen sie schon an unheimlich blass zu werden. Und es verlangt mich nicht mehr nach ihnen. Von aller Glut, mit der ich die Welt umfasst habe, ist nichts mehr übrig als eine Art törichter Grimm, dass es ¡vorbei ist, 63 und dass ich menschlichen Gesetzen so gut unterworfen bin, wie ein andrer.

Sala. Ich kann Ihre Erbitterung nicht recht verstehen . . . Es bleibt einem doch noch immer genug, auch wenn einem manche Vergnügungen der Jugend abgeschmackt oder unwürdig erscheinen.

Jul. Mir bleibt nahezu nichts. Mir war diese ganze Welt eigentlich nie was andres, als Hintergrund und Coulissen und wenn es nichts mehr zu erleben gibt – was hilft mir die Dekoration, die stehen bleibt?

Sala. Aber unsereins hat doch noch mancherlei anderes . . . . . ich meine: haben Sie nicht versucht, wieder einmal etwas zu malen?

Jul. Sie wissen sehr gut, dass es damit für mich vorbei ist.

Sala. Nun ja, ich weiss, dass Sie schon so ¡viel Jahre nichts mehr gemacht 64 haben . . . immerhin es bleibt seltsam, dass so etwas ganz aufhören sollte.

Jul. Seltsam? . . . nein . . . ich hab es doch mein ganzes Leben lang gefühlt, dass es so kommen würde.

---

799 **Ach**] hs. korrigiert aus: ach
habe] hs. korrigiert aus: hab
mir] ms. korrigiert aus: mtr
802 **Wahrheit**] ms. korrigiert aus: Wajrheit
805 **ist,**] hs. korrigiert aus: ist
810 **unwürdig**] ms. korrigiert aus: uhwürdig
812 **Coulissen**] ms. korrigiert aus: Clulissen
816 **vorbei**] hs. korrigiert aus: orbei

Sala. Das glauben Sie nur heute.

Jul. O nein, auch durch meine Sommertage ist manchmal so ein Schauer vom nahen Herbst geweht. Es war eben doch nur e i n Licht, das mir die ganze Welt beleuchten musste, nun ist es herabgebrannt – man muss sich drein finden. /Pause/ Sie haben gewiss viel Schönes gemacht, seit wir uns nicht gesehen haben?

Sala. Nun ja, bei mir kann es nie aufhören.

Jul. Vielleicht weil Sie von denen sind, für die manchmal die Welt selbst zu leuchten beginnt . . . . von Innen . . .

Sala. In guten Stunden mag es wohl so sein. ¡Und doch – ich habe Sie 65
manchmal beneidet Julian. Und manchmal hätt' ich für ein Bild, wie Sies in früherer Zeit gemalt haben, an dem die Farben heute schon verblassen, aber bei dem man doch herausfühlt: Sie waren nahe daran über das Modell den Verstand zu verlieren . . . . ja, Julian, es gab Momente, wo ich für solch ein miserables Bild meine ganze Schreiberei mit Vergnügen hergegeben hätte. Allerdings wärs auch möglich . . .

Jul. Was?

Sala. Dass ich mich an Ihrer Stelle mit vierzig Jahren umgebracht hätte.

Jul. /nach einer leichten Bewegung; lächelnd/ Das bleibt einem immer.

Sala. Ach Sie werdens ja doch nicht tun. Es wäre auch nicht Ihr Stil. –
Gott sei Dank. Sie wissen ja, dass Sie mir doch ¡eigentlich viel lieber 66
sind, als die meisten andern Menschen. Wir bringen einander die Stichworte so geschickt – finden Sie nicht? Pathetische Leute nennen solche Beziehungen Freundschaft. Und im vorigen Jahrhundert – ich möchte drauf schwören – hätten wir uns „D u" gesagt. Sie hätten sich vielleicht sogar an meinem Busen ausgeweint.

Jul. Aber ich fürchte, das hätte mich auch im vorigen Jahrhundert nicht von dem Gefühl meiner Einsamkeit befreit.

Sala. Das Altern ist an und für sich eine einsame Beschäftigung. Den Weg hinab geht doch keiner mit uns. Man muss sich eben bei Zeiten daran gewöhnen.

824 **Licht,**] hs. korrigiert aus: Licht
827 **haben?**] hs. korrigiert aus: haben.
832 **hätt'**] hs. korrigiert aus: hätt
833 **Zeit**] Z hs. nachgezeichnet
834 **herausfühlt**] (nicht wiedergegebene) Trennung am Zeilenende hs. korrigiert (von he-rausfühlt zu her-ausfühlt)
836 **Bild**] ms. korrigiert aus: Buld
843 **bringen**] danach hs. gestrichen: uns
844 **nennen**] ms. korrigiert aus: nenben
849 **befreit**] ms. korrigiert aus: begreit
850 **Altern**] ms. korrigiert aus: Alter4,

Jul. Lieber Sala, Sie brauchen *auch* Menschen.

Sala. So wie ich sie brauche, so werden sie mir immer zu Gebote stehen. Ich bin für ge¸messene Entfernungen – auch in der Freundschaft. 67
Und ganz besonders in der Liebe. Es kommt doch der Tag, wo man zu keinem mehr gehört.

/Der Diener tritt ein/

Jul. Was gibt's?

Diener. Fräulein Herms fragt, ob der gnädige Herr zu sprechen sei.

Jul. Gewiss, ich lasse bitten.

/Diener ab./

Sala. Nun, ich werde Sie verlassen. Sie bekommen angenehmere Gesellschaft.

2. Auftritt.

Irene Herms tritt ein.
Irene ist etwa vierzig Jahre alt, sieht aber jünger aus. Sie ist einfach, aber geschmackvoll gekleidet. Ihre Bewegungen sind lebendig, zuweilen von einer bei¸nahe jugendlichen 68
Hastigkeit. Ihr Haar ist dunkelblond und reich. Die Augen heiter. Manchmal gütig, leicht zu Tränen geneigt. Sie tritt lächelnd ein, nickt Sala freundlich zu und reicht Julian, der ihr entgegen geht mit einem beinahe glücklichen Gesichtsausdruck die Hand.

Irene. Guten Abend. Na? /Sie hat die Gewohnheit dieses „Na" mit einem fragend herzlichen Ausdruck zu sagen./ Hab ich also doch recht getan mich noch ein paar Tage zu gedulden. Da hab ich ihn ja wieder. /zu Sala/ . . Wissen Sie wie lang wir uns jetzt nicht gesehen haben?

Jul. Anderthalb Jahre.

Irene. /Jetzt erst lässt sie ihre Hand aus der seinen./ Ich glaube das ist in unserm ganzen Leben noch nicht vorgekommen. Und Dein letzter

853 ***auch***] hs. interlinear hinzugefügt
854 **Gebote**] hs. korrigiert aus: Geote
858 **Diener tritt**] hs. korrigiert aus: Dienertritt
861 **Gewiss,**] hs. korrigiert aus: Gewiss
862 **/Diener**] hs. korrigiert aus: 3 Diener
870 **dunkelblond**] ms. korrigiert aus: dunkelblind
876 **herzlichen**] ms. korrigiert aus: herzliczen
877 **noch**] ms. korrigiert aus: eoch
880 **/Jetzt**] Schrägstrich hs. hinzugefügt; davor hs. gestrichen: nickt [???], ms. (k) und hs. (unentzifferte Überschreibung) korrigiert aus: nicgt nur; ein Schrägstrich vor nickt und ein Punkt nach nur blieben ungestrichen stehen

Brief ist ¸auch schon zwei Monate alt. Ich sage „Brief“ um mich nicht 69
zu blamieren. Es war aber nur eine Ansichtskarte. Wo bist Du denn
nur überall herumgeflogen?

Jul. Setz Dich doch dann wirst Du alles erfahren. Und gib den Hut her-
unter. Du bleibst doch ein bisschen?

Irene. Selbstverständlich . . . . nein, wie gut Du aussiehst. /zu Sala./ Schön,
nicht wahr? Ich habs immer gesagt, mit einem grauen Bart wirst Du
am interessantesten sein.

Sala. Hab ichs nicht gewusst, jetzt bekommen Sie angenehmere Dinge
zu hören.

Irene. Wieso? – Ach Sie sind natürlich wieder grob mit ihm gewesen.

Sala. Natürlich?

Irene. Und Du hast Dir alles gefallen lassen.

Jul. Alles . . . . .

¸Irene. Er ist viel zu gut für diese Welt. 70

Sala. /lächelnd/ Und ich zu schlecht. Na, adieu!

Irene. Hoffentlich vertreib ich Sie nicht? Sie haben vielleicht noch ein
paar Grobheiten im Halse . . . . dass Sie nicht am Ende dran ersticken.

Sala. Die bleiben fürs nächste Mal. Ich wollte wahrhaftig schon lange
fort. /zu Julian/ Sie kommen mir vielleicht nach?

Irene. Ah, zu Pflugfelders. Was sagst Du! es ist doch furchtbar. Es ist nur
ein Glück, dass die arme Frau selbst vollkommen mit ihrem Schicksal
ausgesöhnt ist. /zu Sala/ Nicht wahr?

Sala. Gewiss.

Irene. /zu Julian/ Du wirst ja selbst sehen, wenn Du hinkommst, sie ist
ganz heiter. Ich lese ihr manchmal vor. Alles interessiert ¸sie. Ich be- 71
wundre sie. Ich vertrage nämlich nicht die geringsten Unannehm-
lichkeiten; wenn ich Zahnschmerzen hab, möcht ich mich am liebs-
ten umbringen.

Sala. Also auf Wiedersehen. Adieu Fräulein Herms. Bleiben Sie doch
Julian.

/ab/

882 **alt**] hs. korrigiert aus: als
894 **lassen.**] hs. korrigiert aus: lassen?
897 **Und**] hs. korrigiert aus: und
905 **Gewiss**] hs. korrigiert aus: gewiss
906 **ist**] ms. korrigiert aus: is6
907 **interessiert**] hs. korrigiert aus: interessier

3. Auftritt.

Julian. Irene.

Irene. Gott sei Dank!

Jul. /lächelnd/ Ist er Dir noch immer so unsympathisch!

Irene. Unsympathisch? . . . Ich hasse ihn. Das ist ja nur Deine unglaubliche Seelengüte, dass Du ihn in Deiner Nähe duldest. Du hast keinen ärgern Feind.

Jul. Wie kommst Du nur auf diese Idee?

¸Irene. Das spür ich doch, das muss man doch spüren. 72

Jul. Ich glaube immer Du bist noch heute nicht ganz objektiv gegen ihn.

Irene. Wieso?

Jul. Du trägst ihm nach, dass Du vor zwölf Jahren in seinem Stück keinen Erfolg gehabt hast.

Ir. Das sind leider schon vierzehn Jahre. Und was seine sogenannten Dichtungen anbelangt, so halt ich sie für blödsinnig. Bekanntlich steh ich mit dieser Ansicht nicht vereinzelt da. Aber Du kennst ihn ja nicht. Es ist ja wahr, um diesen Herrn ganz kennen zu lernen hat man ihn auf den Proben sehen müssen. /kopierend/: Mein Fräulein es sind Verse . . . . Verse, mein Fräulein! . . . . Das muss man von ihm gehört haben, um zu wissen, was ¸für eine masslose Arroganz in ihm 73 steckt. Uebrigens weiss jeder Mensch, dass er seine Frau umgebracht hat.

Jul. /belustigt./ Aber Kind, wie kommst Du auf solche Ungeheuerlichkeiten?

Irene. Man stirbt nicht mit fünfundzwanzig Jahren ganz von selbst.

Jul. Aber Irene, das sagst Du hoffentlich nicht zu andern Leuten.

---

916 **Dank**] ms. korrigiert aus: Danl
918 **Ich**] hs. korrigiert aus: ich
Das] hs. korrigiert aus: das
919 **Seelengüte,**] hs. korrigiert aus: Seelengüte
922 **Irene**] ms. korrigiert aus: Ire.
925 **zwölf**] ms. korrigiert aus: zwölg
927 ***Ir.***] hs. ergänzt
schon] ms. korrigiert aus: sfhon
930 **Es**] hs. korrigiert aus: Aber es
931 **Proben**] hs. korrigiert aus: Prlben
Mein] im Original: mein, ms. unvollständig korrigiert aus: miin; s. a. Herausgebereingriffe
932 **ihm**] ms. korrigiert aus: ihh
936 **Aber**] hs. korrigiert aus: aber
938 **von**] ms. korrigiert aus: voi

Irene. Ist auch nicht notwendig, weiss doch jeder ausser Dir. Und ich für meinen Teil habe keinen Grund Herrn von Sala zu schonen, der Dir seit zwanzig Jahren ununterbrochen Grobheiten sagt . . . . aber wir tun ihm wirklich zu viel Ehre an, wenn wir so lang über ihn reden. Lassen wir ihn laufen. /übergehend/ Na Julian, wie gehts Dir denn?

Jul. Leidlich.

Irene. Heut früh bist Du gekommen?

¸Jul. Ja. 74

Irene. Was der Zufall will! Es war meine feste Absicht, wenn ich Dich heute wieder nicht treffe, so fahr ich weg . . . . ich habe nämlich schon ein paar mal nachgefragt.

Jul. Ich weiss.

Irene. Als wenn ich eine Ahnung gehabt hätte. Ich freue mich ja so. Aber öfters schreiben hättest Du mir können; oder wenigstens Deine Adresse lassen, damit ich Dir schreiben kann. Oder hast Du keine Briefe bekommen dürfen?

Jul. Dürfen? . . . . Ah Du meinst ––––

Irene. Ich meine nichts, ich weiss alles. Sie soll ja sehr hübsch gewesen sein. In Salzburg auf dem Bahnhof hatte sie einen Hut mit Straussenfedern. Dass man so was auf Reisen nicht trägt, kannst Du ihr von mir ausrichten . . . na, auf die ¸Straussenfedern kommt's übrigens nicht an. 75
Nein, wenn man so denkt . . . . . lang, lang ists her, dass ich mit Dir im Mirabellpark spazieren ging. – Lang, lang . . . . . Und er erlebt noch immer . . .

Jul. /einfach/ Aber das ist ja alles längst aus.

Irene Wie? Die . . . . /Geste, mit der sie die wallenden Federn andeutet/ die ist abgetan?

Jul. Ja.

Irene. Ich kann mir nicht helfen; es freut mich noch immer, wenn Du mit so einer Geschichte zu Ende bist. Obzwar es ja ein Unsinn ist. Gewiss hat schon wieder was Neues angefangen . . . . Kann man übrigens einen Tee haben?

Jul. Gewiss. Auf dem Samowar, wenn Du willst.

943 **Ehre**] ms. korrigiert aus: Ejre
961 **Nein**] hs. korrigiert aus: nein
963 **immer**] ms. korrigiert aus: ijmer
970 **Kann**] hs. korrigiert aus: kann
972 **Gewiss**] ms. korrigiert aus: Fewiss

Irene. Ja, wo ist er denn? /zu einem Tischchen/ Ich weiss ja, da muss er sein. Und der Tee? . . . O ich erinnere mich ja noch. ¡/sie öffnet einen 76
Schrank/ (im Laufe der nächsten Minuten bereitet sie den Tee.)

Jul. Wie lange bleibst Du?

Irene. Ein paar Tage denk ich. Nun ja, was soll ich denn hier? Dich hab ich wieder einmal gesehen ––– bei den armen Pflugfelders kann ich nicht viel helfen, meine Bestellungen sind gemacht . . . . . na, das kannst Du Dir ja denken, auf dem Gut bei meiner Schwester braucht man wahrhaftig keine Toiletten.

Jul. Ja richtig, so erzähl doch. Wie behagt Dirs denn eigentlich dort?

Irene. Herrlich! Ah nur endlich vom Theater nichts *mehr* wissen, das ist schon eine wahre Seligkeit.

Jul. Du kehrst ja doch wieder dahin zurück.

Irene. Ich? Da irrst Du Dich aber gewaltig. Warum denn? Bedenke doch, dass ich jetzt ¡am Ziele meiner Wünsche angelangt bin. Nichts hab 77
ich heisser ersehnt. Früher allerdings mit einem Zusatze, der ungefähr lautete: an der Seite eines geliebten Wesens. Und noch früher mit dem Zusatz: an Deiner Seite . . . . . ach Gott! Mit einem andern hätt ichs ja wahrscheinlich doch nicht ausgehalten. Aber die Hauptsache war ja doch immer: auf dem Land leben. Ja, das war meine Sehnsucht . . . Frische Luft, einen Wald in der Nähe . . . gelegentlich ein Spazierritt über Wies' und Aecker. In der Früh in einem Schlafrock in einem grossen Park sitzen, wo keiner hinein darf ––––– überhaupt, keine Leut, keinen Direktor, kein Publikum, keine Kollegen, keine Verfasser . . . . . obwohl sie nicht alle so arrogant sind, wie Dein angebeteter Sala. ––– ¡Na also und das alles hab ich erreicht. Ja, ich leb auf dem 78
Land, ich habe ein Gut – ein kleines Schlösserl kann man schon sagen – einen Park hab ich und ein Pferd – und Schlafröck so viel ich will. Es gehört zwar alles nicht mir, aber das bleibt sich ja gleich. Dabei leb ich bei den besten Menschen, die es überhaupt auf der Welt gibt, denn mein Schwager ist womöglich ein noch prächtigerer Kerl, als die Lori selbst.

Jul. Wie heisst er denn eigentlich?

974 **Tee?**] hs. korrigiert aus: Teee
975 **(im Laufe [...] den Tee.)**] Klammern hs. ergänzt
976 **bleibst**] ms. korrigiert aus: beeibst
983 ***mehr***] hs. interlinear hinzugefügt
988 **ersehnt**] hs. korrigiert aus: ersehn
990 **Deiner**] ms. korrigiert aus: deiner
995 **Park**] ms. korrigiert aus: Pa4k
1001 **alles**] hs. korrigiert aus: alle

Irene. Geza. Weisst Du mit so einem Strichel . . /sie macht den Akzent mit einer sehr kräftigen Handbewegung./ von Naszday.

Jul. Hat der Dir nicht früher den Hof gemacht?

Irene. Selbstverständlich. Er wollte mich um jeden Preis heiraten. Vorher sind sie ja alle in mich verliebt . . . . gewesen . . . ¸gewesen . . . aber die Gescheitern sind doch zur Lori übergegangen. Das hat mich immer ein bisschen misstrauisch gegen Dich gemacht, dass Du nie in die Lori verliebt warst. Um was die besser ist, als ich! Na, das weisst Du doch, darüber ist doch nicht zu reden. Was ich der schuldig bin! Wenn die nicht gewesen wär . . . . . Also bei denen leb ich jetzt seit einem halben Jahr. 79

Jul. Und für wie lange?

Irene. Aber Julian, ich frage Dich: was soll mich veranlassen aus einem solchen Paradies in den Sumpf zurückzukehren, wo ich /ihm ins Ohr/ fünfundzwanzig Jahre meines Lebens zugebracht habe. Was hab ich überhaupt noch beim Theater zu suchen? Die bejahrten Fächer liegen mir nicht. Ich habe weder Neigung zur Heldenmutter, noch zur spitzigen Dame, noch zur komischen Alten. Ich gedenke als Schlossfräu¸lein zu sterben. Als alte Jungfer so zu sagen. Wenns gut geht erschein ich den Urenkeln meiner Schwester, in hundert Jahren, als weisse Dame. Mit einem Wort: Ich hab das schönste Leben vor mir . . . Was lachst denn? 80

Jul. Ich hab eine rechte Freude, Dich so lustig so jung wieder zu sehen.

Irene: Das ist die Landluft, Julian. Kein leerer Wahn die Natur – solltest Du auch einmal versuchen. Ich habe ja überhaupt meinen Beruf verfehlt. Der liebe Gott hat mich sicher zu einer Kuhdirn oder zu einer Sennerin erschaffen wollen, oder vielleicht zum Hirtenknaben . . Ich

1009 **mich**] ms. korrigiert aus: mi[?]
1013 **Lori**] hs. korrigiert aus: Pori
1014 **nicht**] ms. korrigiert aus: nichs
1015 **wär**] hs. korrigiert aus: wer
Also] ms. korrigiert aus: also
1020 **Jahre**] hs. korrigiert aus: Jaare
zugebracht] ms. korrigiert aus: zulebracht
1025 **in**] hs. korrigiert aus: min
1026 **Wort**] ms. korrigiert aus: Wirt
1027 **Was**] hs. korrigiert aus: was
1029 ***Irene*:**] hs. interlinear ergänzt; dadurch wird der nachfolgende Text von Julians voranstehender Rede getrennt
Das ist [...] die Natur –] im Original: das ist die Landluft, Julian, Kein leerer Wahn die Natur –, ohne Änderung der Interpunktion mittels hs. Umstellungszeichen korrigiert aus: Kein leerer Wahn die Natur – das ist die Landluft, Julian,; s. a. Herausgebereingriffe
Julian] ms. korrigiert aus: Juliam
1030 **Du**] ms. korrigiert aus: Dz
1031 **liebe**] ms. korrigiert aus: liege

hab in Hosenrollen immer so gut ausgeschaut . . . . . So – darf ich Dir auch gleich einschenken. /sie tut es/ Hast Du nichts dazu!

Jul. Ich will den Diener . . . . aber warte, ich muss in der Tasche ein paar Cakes haben. ⌞/er entnimmt der Reisetasche ein kleines Päckchen/ 81

Irene. Gut. So – ich danke.

Jul. Das ist übrigens eine ziemlich neue Schwärmerei von Dir!

Irene. Die Cakes?

Jul. Nein, die Natur.

Irene. Wie kannst Du das sagen. Ich hab die Natur immer unendlich geliebt. Denkst Du nicht mehr an unsre Ausflüge von dazumal? Reckawinkel – Weidling am Bach . . . . . erinnerst Du Dich nicht, wie wir an einem heissen Sommernachmittag im Wald bei Würnitz eingeschlafen sind? Und denkst Du nimmer an das Muttergottesbild bei Christofen, oben auf dem Hügel, wie das Gewitter gekommen ist? Ach Gott . . . . kann man denn eigentlich glücklicher sein, als wir damals waren? Kein leerer Wahn – Sie hat schon was für sich, die Natur. ⌞Und gar später, wie die böse Zeit für mich gekommen ist – Du weisst 82 schon . . . wie ich mich hab Deinetwegen umbringen wollen, ich Kameel – da war ja die Natur meine Rettung, das reine Wundermittel . . . . Ich könnte Dir die Stelle noch zeigen, wo ich mich vor . . . na, vor etlichen Jahren ins Gras geworfen habe, zehn Minuten weit vom Bahnhof. Durch eine Akazienallee muss man gehen . . . . ja, ins Gras hab ich mich geworfen und geweint und geheult . . . . das war an einem Tag, wo Du mich wieder einmal von Deiner Tür davon gejagt hast. Na und wie ich eine halbe Stunde auf dem Gras gelegen war und mich recht ausgeweint hatte, da bin ich halt wieder aufgestanden und bin wie ein kleiner Fratz auf der Wiese herumgelaufen, ganz allein für mich und hab mich eigentlich wieder ganz wohl gefühlt. /Pause/ ⌞Freilich am nächsten Morgen bin ich wieder vor Deiner Tür 83 gewesen und hab Dich angejammert und die Geschichte hat wieder von vorn angefangen . .

/es wird dunkler/

Jul. Dass Du noch immer daran denkst.

Irene. Du doch auch . . . na wer ist schliesslich der Dumme von uns zweien gewesen, wer? Frag Dich nur aufs Gewissen? Wer? Hat Dich

1042 **mehr**] ms. korrigiert aus: hehr
1043 **Weidling**] ms. korrigiert aus: Weidl9ng
erinnerst] hs. korrigiert aus: erinnerstm
nicht,] hs. korrigiert aus: nicht, danach hs. gestrichen: noch
1047 **sein**] hs. korrigiert aus: s in
1057 **eine**] ms. korrigiert aus: e9ne

eine andre so geliebt wie ich? Hat eine so an Dir gehangen, wie ich? Bist Du mit einer glücklicher gewesen? Meiner Seel, die dumme Geschichte, die mir draussen im Engagement passiert ist, hättest Du mir schon verzeihen dürfen. Es ist wirklich nicht soviel dran, wie ihr Männer draus macht, wenns einmal uns passiert. Na, jetzt ist es eigentlich vorbei.

Jul. Lang, lang. /sie trinken Tee./ Soll ich anzünden? 84

Irene. Noch nicht; es ist ganz gemütlich so in der Dämmerung.

Jul. Nicht so viel dran . . Du magst ja recht haben – das hindert einen aber nicht, doch ziemlich rasend zu werden, wenn es einen gerade trifft. Und wenn wir uns versöhnt hätten, wie Du es anfangs im̄er gewollt hast, es wäre doch nicht mehr das Rechte geworden. Es ist schon besser so. Wies einmal verwunden war sind wir ja die besten Freunde geworden, und das sind wir geblieben.

Irene. Ja, heut bin ich ja auch ganz zufrieden. Aber damals. ––– O Gott, was war das für eine Zeit! Du weisst ja doch nichts davon. Nachher hab ich Dich ja erst so recht geliebt – nachher, als ich Dich durch meinen Leichtsinn verloren hatte. Ja, dann hat sich erst sozusagen 85 die wahre Treue in mir entwickelt. Denn was ich später erlebt habe . . . aber es ist nicht zu verlangen, dass ein Mann so was versteht.

Jul. Ich verstehs ganz gut, Irene. Du kannst mirs glauben.

Irene. Im übrigen will ich Dir was sagen, Julian. Es war doch nur die gerechte Strafe für uns beide.

Jul. Für uns beide?

Irene. Ja. Darauf bin ich schon lange gekommen . . . . die gerechte Strafe.

Jul. Für uns beide? . . .

Irene. Ja, für Dich auch.

Jul. Das versteh ich aber wirklich nicht, wie meinst Du das?

Irene. Wir habens ja nicht anders verdient.

Jul. Wir? . . . Wieso denn?

1070 **Engagement**] hs. korrigiert aus: Angagement
1077 **nicht,**] hs. korrigiert aus: nicht
gerade] ms. korrigiert aus: gedade
1078 **im̄er**] hs. korrigiert aus: imerr
1083 **das**] hs. korrigiert aus: dam
davon] ms. korrigiert aus: davin
1090 **beide**] hs. korrigiert aus: beide?
1092 **Strafe**] ms. korrigiert aus: Strage
1097 **denn**] hs. korrigiert aus: dennn

Irene. /ernst/ Du bist ja so gescheit Julian – was glaubst Du: wär das damals geschehen, ¡meinst Du wirklich, das wäre damals passiert in 86
Zürich – meinst Du ich hätte so was anstellen können, wenn wir – ein Kind, wenn wir das Kind gehabt hätten. Frag Dich doch aufs Gewissen Julian, glaubst Dus? Ich nicht und Du auch nicht. Na, also! Alles wäre anders gekommen, alles! . . . . . Wir wären zusammen geblieben, wir hätten noch ein paar Kinder gekriegt, wir hätten uns geheiratet, wir möchten zusammen leben, ich wär nicht ein altes Schlossfräulein und Du wärst nicht . . . .

Julian. Ein alter Junggeselle.

Irene. Na, wenn Dus selbst sagst . . . . Nun, und die Hauptsache wir hätten ein Kind – ich hätte ein Kind –

/Pause./

Julian, /ist im Zimmer auf und ab gegangen, ¡vom Fenster wieder zu ihr./ 87
Was soll das nur Irene? Warum sprichst Du wieder von all diesem Vergessenen.

Irene. Vergessnen . . . . ?

Jul. Vergangenen Dingen.

Irene. Vergangenen . . . Nun ja. Aber draussen auf dem Land hat man viel Zeit, dort fällt einem halt alles mögliche ein. Und gar, wenn ich die Kinder von der Lori seh . . . . /Pause./ neulich da wars beinahe wie eine Vision.

Jul. Was denn?

Irene. Also denk Dir: ich bin übers Feld gegangen gegen Abend . . . das tu ich manchmal, ganz allein . . . . . weit und breit war niemand, und unten das Dorf ist auch ganz still dagelegen. – Na, und plötzlich war ich nicht mehr allein. Du warst da und zwischen uns beiden das Kind; das haben ¡wir so an der Hand geführt – unser kleines Kind. /ärger- 88
lich um nicht zu weinen/ Es ist ja zu dumm – ich weiss ja, das Kind wär jetzt ein Bengel von vierundzwanzig Jahren und wär vielleicht ein

1099 **wirklich,**] hs. korrigiert aus: wirklich
das] hs. unterstrichen
1100 **wir –**] Gedankenstrich hs. hinzugefügt
1101 **das**] hs. unterstrichen
1104 **noch**] ms. korrigiert aus: nohz
1107 **Julian**] ms. korrigiert aus: Juliab
1113 **Vergessenen**] hs. korrigiert aus: vergessenen
1115 **Vergangenen**] ms. korrigiert aus: Ve5gangenen
1117 **dort**] ms. korrigiert aus: dott
1118 **wars**] ms. korrigiert aus: ware
1119 **Vision**] ms. korrigiert aus: Visoon
1122 **niemand,**] hs. korrigiert aus: niemand

Lump oder ein schlechtes Mädel, oder wär vielleicht schon tot, – oder wär irgendwo draussen in der Welt und wir hätten gar nichts mehr von ihm –– ja, ja, aber einmal hätten wirs doch gehabt, einmal wärs doch ein kleines Kind gewesen und hätt uns gern gehabt und – /sie kann nicht weiter. Stille/

Jul. /weich/ Irene – rede Dich doch nicht in solche Dinge hinein. Gräm Dich doch nicht. Nimms doch wie es ist. Du hast andres erlebt, vielleicht bessres. Dein Leben war reicher, als ein Mutterleben hätte sein können – Du warst eine Künstlerin.

¸Irene. /vor sich hin/ Ich pfeif drauf. 89

Jul. Eine grosse, eine berühmte – Du hast noch mancherlei andres, ganz Schönes erlebt nach mir – ich weiss es ja.

Irene. Was hab ich davon? Was will das alles bedeuten? Eine Frau, die kein Kind hat, ist gar nie eine Frau gewesen. Aber eine die einmal eins hätte haben können, haben müssen, und die aus Bequemlichkeit – aus Feigheit – aus Dummheit – aus Nachgiebigkeit nicht Mutter geworden ist, das ist eine ––– ah! Aber das kann ja kein Mann verstehen – das kann ja keiner verstehen. Der beste von euch ist in diesen Dingen immer noch eine Art von Schuft. Was wisst denn ihr überhaupt von euern Kindern? Weiss denn einer von euch, wie viel er hat? . . Ich weiss wenigstens, dass ich keins gehabt hab! . . . weisst Dus denn auch? Weisst ¸Dus überhaupt . . . Nein? 90

Jul. Und wenn ich es selbst wüsste . . . .

Irene. Wieso?

Jul. Es käme wohl aufs selbe heraus. Es würde ja doch wahrscheinlich nicht mir gehören.

Irene. Du hast eines . . . . ?

Jul. Es ist möglich.

Irene. So sag mirs doch.

Jul. Nun ja ich hab ein Kind.

1129 **draussen**] ms. korrigiert aus: dnaussen
1141 **hat,**] hs. korrigiert aus: hat
gewesen. Aber] im Original: gewesen, Aber, hs. unvollständig korrigiert aus: gewesen, aber; s. a. Herausgebereingriffe
1142 **können**] hs. unterstrichen
müssen,] hs. unterstrichen und Komma hs. ergänzt
1143 **Feigheit**] ms. korrigiert aus: Feighe8t
1144 **Aber**] hs. korrigiert aus: aber
1147 **euch,**] hs. korrigiert aus: euch
hat?] hs. korrigiert aus: hat.

Irene. Er hat ein Kind . . . . . Und ich weiss es nicht. Er hat wirklich ein Kind ––– ! Wo ist es denn? –– ein Bub? So erzähl mir doch ––– wie alt ist es denn? . . . . .

Jul. Frag mich nicht.

Irene. Ich wills aber wissen.

Jul. Es ist ganz gleichgiltig. Ich weiss gar nichts von diesem Kind. Es ist so weit, so weit fort . . . . Ich hab gar nichts damit zu tun . . . . gar nie etwas damit zu tun ¸gehabt . . . . mich nie darum gekümmert. Du hast 91
ja recht Irene – der beste von uns –– und ich bin nicht einmal der Beste . . . . .

Irene. Er hat ein Kind! So hol Dirs doch!

Jul. Es geht nicht, es ist vollkommen unmöglich. Ich sagte Dir doch: es ist wie wenn ich keins hätte.

Irene. Ah ich begreife! Ja freilich . . . . . Nun da darf man sich aber auch nicht beklagen.

Jul. /Betreten/ Tu ichs denn?

Irene. Du sehnst Dich nicht manchmal darnach? . . . . Wie lang hast Dus denn schon? Wie alt ist es? Ein Bub, ein Mädel? Nun ja, ich soll nicht fragen . . . . ich frage ja nicht. Es muss halt doch ein sehr tiefer Unterschied sein zwischen uns und euch. Wenn ich denke, irgendwo lebte ein Kind von mir und ich wüsste es und ich sollte so in der Welt herumlaufen und ich dürfte es ihm ¸nicht sagen . . . 92

Jul. Man findet sich drein.

/Es klopft/

Irene. Ich fänd mich nicht drein, ich nicht, und wenn andre dran sterben müssten.

Jul. Hats nicht geklopft?

/Es klopft noch einmal stärker./

Sala /tritt ein/ – Guten Abend – ich bitte um Entschuldigung, aber ich dachte Sie noch zu Hause zu treffen . . . .

Jul. Was gibts?

Irene. Sie kommen von Pflugfelders?

Und] hs. korrigiert aus: und
Kind ––– ! Wo] hs. korrigiert aus: Kind ––– wo
darnach?] Fragezeichen hs. hinzugefügt
dürfte] hs. korrigiert aus: dürfe
nicht,] hs. korrigiert aus: nicht
geklopft] ms. korrigiert aus: geklppft
ein/] Schrägstrich hs. ergänzt

Sala. Nein . . . . ich war nicht oben . . . . ich begegnete Bernhardi vor dem Haustor. Er kam eben herunter. Frau Pflugfelder ist vor einer Stunde gestorben.

Irene. Um Gotteswillen! . . . . Heute Früh hab ich noch mit ihr gesprochen. Wie ist denn das ¸möglich! Die armen Kinder, die armen Kinder! . . . . Ich geh gleich hin – 93

Jul. /hilft ihr beim Ankleiden./

Irene. Und seh ich Dich wieder? Wann? . . . . . Ich komme einfach herauf. Ja? Also adieu, adieu! /rasch ab./

4. Auftritt.

Julian. Sala.

Jul. Plötzlich gestorben?

Sala. Wie Professor Bernhardi mir sagt, musste man auch darauf gefasst sein. Und wie es scheint, war es der günstigste Ausgang den man erwarten durfte.

Jul. Wann haben Sie sie denn das letztemal gesehen?

Sala. Gestern Abend. Ich habe keinerlei Ver¸änderung gegenüber den früheren Tagen bemerkt. Wir plauderten über allerlei. Johanna spielte ein wenig Klavier. – Später kam Hans aus dem Spital. Als sie seine Schritte im Vorzimmer hörte, lächelte sie ein wenig wie gewöhnlich. /Als Antwort auf den Blick Julians./ Ich glaube nicht Julian, ich glaube nicht. Schon die Liebe zu ihren Kindern würde sie so lange auf Erden gehalten haben, als es ihr noch bestimmt sein mochte. Sie wissen ja selbst wie sie an ihnen hängt. – Besonders an Hans. 94

Jul. /der ruhig dasass die Hände vor den Augen./ Sala, es ist unser Sohn – mein Sohn.

Sala. Hans kam nicht in Wien zur Welt?

Jul. Wir waren damals frei – beide, ich und sie. Es war in Florenz, wo ich mich als junger ¸Mensch ein paar Jahre aufgehalten habe, wie Sie wissen. Sie hatte damals keinerlei Verpflichtungen gegen irgend wen; wir waren niemandem Rechenschaft schuldig. Sie hatte damals ihre 95

1190 **begegnete**] ms. korrigiert aus: begegtete
1194 **möglich!**] hs. korrigiert aus: möglich,
1196 **Ankleiden./**] Schrägstrich hs. ergänzt
1198 **rasch**] ms. korrigiert aus: rascj
1202 **Sala**] ms. korrigiert aus: Saka
1206 **gegenüber**] ms. korrigiert aus: gegenübe5
1207 **über**] ms. korrigiert aus: üger
1212 **noch**] hs. korrigiert aus: noc

Laufbahn als Sängerin begonnen, als ich sie kennen lernte. Wir waren entschlossen unser Schicksal mit einander zu verbinden. Ah, wie von Träumen voll waren jene Tage! Noch heute in der Erinnerung glühen und beben sie vor Glück . . . . . Ich habe sie sehr geliebt, mehr als andre /steht auf/ und es ist höchst wahrscheinlich, dass ich sie gerade darum verlassen habe.

Sala. ?

Jul. Ja, ich bin so zu sagen vor ihr geflohen. Es war übrigens der rascheste Entschluss den ich jemals in meinem Leben gefasst habe. Aber ich hatte auch niemals weniger Zeit ¡zum Ueberlegen. Was war das für 96
ein Abschied am Abend vorher . . . . Wir glaubten nur für eine Nacht . . . am nächsten Morgen wollten wir nämlich zusammen fort. Aber in dieser einen kurzen Nacht kam ich zur Besinnung. /Pause/
Im Schlaf schlich ein dumpfes Unbehagen über mich, wie wenn mir etwas bevorstünde, was nicht erfreulich wäre. Und als ich wacher und wacher wurde und zu spüren begann wovor mir eigentlich bangte, konnt ich mirs kaum glauben – aber es war nun einmal nichts andres als die Angst – Angst vor der Zukunft; das Bewusstsein, dass ich daran war eine Verpflichtung auf mich zu nehmen erhob sich drohend vor mir. Ich begann zu überlegen – und kam mir nicht sehr klug, ein wenig lächerlich, geradezu närrisch vor . . . . was war mir denn ¡eigentlich eingefallen? . . . . welche Verantwortungen wollte ich 97
auf mich nehmen – welch eine Last! . . . . . Ich erschien mir wie einer, der sich freiwillig in Gefangenschaft begeben soll. Die Sorge um meine geliebte Freiheit wuchs in der Stille der Nacht bis zur Verzweiflung. Dabei fühlte ich natürlich, dass ich im Begriffe war gegen ein Wesen, das sich mir anvertraut und hingegeben hatte ein Unrecht zu begehen – oder das, was die Leute gewöhnlich Unrecht nennen. Aber dieses Bedenken, alles was von Gewissen in mir vorhanden sein mochte und auch meine ganze Zärtlichkeit versank geradezu in der Sehnsucht mein Leben ohne Fessel weiter führen zu dürfen wie bisher. Ich fühlte es so tief wie niemals früher, dass nur das eine Leben mein war. Sollt ich seine wunder¡volle Unbekümmertheit, seine Fülle, 98
alle Hoffnungen künftiger wechselvoller Freuden einer Leidenschaft

Sängerin] ms. korrigiert aus: Sängerih
Schicksal] danach hs. gestrichen: zu-
mehr] ms. korrigiert aus: jehr
kurzen] ms. korrigiert aus: kurhen
Besinnung] ms. korrigiert aus: Besinnugn
Freiheit] ms. korrigiert aus: Vreiheit
Unrecht] ms. korrigiert aus: unrecht
mir] ms. korrigiert aus: m8r
ohne] ms. korrigiert aus: phne
wechselvoller] hs. korrigiert aus: wecheselvoller

1255 ––– nein einer Wallung zum Opfer bringen, die, so stürmisch sie war,
1256 begonnen hatte, wie manche andre vorher und bestimmt war zu en-
1257 den wie diese alle? Und ahnte sich dieses Ende nicht in den Zweifeln
1258 und Wünschen dieser Nacht vorher? Und war es nicht klüger, sogar
1259 redlicher, – ja gegen sie selbst ehrlicher gehandelt, entschlossen ein
1260 Ende zu machen? Jetzt, da die ersten Zweifel sich regten und da es
1261 noch Zeit war, – als: zuwarten bis früher oder später kam, was doch
1262 kommen musste: ein langes, klägliches aber unabwendbares Verge-
1263 hen und Sterben? . . . . . Und alles das, was mir so durch den Kopf
1264 fuhr, schrieb ich ihr – und noch viel mehr natürlich – und erklärte
1265 dass nur ¸ein solches Scheiden auf der Höhe unsres Glücks, unsrer 99
1266 Liebe würdig sei . . . . . Am nächsten Tag in aller Früh hab ich Florenz
1267 verlassen, ohne sie noch einmal wieder zu sehen . . . . . Ah, was war
1268 das für ein Morgen! Wenn ichs recht bedenke war ich wie im Rausch.
1269 Die Stadt versank hinter mir und ich atmete auf. Immer wohler ward
1270 mir zu Mute, ich empfand keine Reue. Mir war alles erlaubt . . . . Wa-
1271 rum? . . . . aus dem einfachsten Grunde von der Welt: ich war es, ich
1272 durfte es tun. Ich fuhr nach Rom. Dort blieb ich den ganzen Winter.

1273 Sala. Rom? . . . . . War es nicht damals, als ich mit Ihnen bekannt wurde?

1274 Jul. Ja.

1275 Sala. Man konnte allerdings nicht bemerken, dass ¸Sie sich von einer 100
1276 Schuld bedrückt fühlten. Das war sogar die Zeit, glaub ich, da Sie Ihre
1277 besten Sachen gemalt haben.

1278 Jul. Und ich weiss auch noch, dass ich nie – weder früher noch später
1279 – ein so herrliches Bewusstsein meiner Macht hatte, als damals, da
1280 ich mich wie ein Befreiter in die Welt stürzte, von einer Laune in die
1281 andre, von einem Glück ins andre, möcht ich beinah sagen. Hätte
1282 ich damals erfahren, dass sie um meinetwillen gestorben sei, ich hät-
1283 te mich dessen wert gehalten. Und damals wär ichs wohl auch wert
1284 gewesen. Und ich glaube ich hätte sie selbst dann verlassen und ver-
1285 lassen dürfen, wenn ich schon in jener Nacht gewusst hätte, dass sie
1286 ein Kind ¸von mir unter dem Herzen trug. 101

1255 **die,**] hs. korrigiert aus: die
war,] hs. korrigiert aus: war
1257 **alle?**] hs. korrigiert aus: allle
Ende] ms. korrigiert aus: /nde
1259 **sie**] hs. korrigiert aus: sich
1261 **war, – als:**] Gedankenstrich interlinear hinzugefügt und Position im Fließtext durch Einfügezeichen markiert; Doppelpunkt ebenfalls hs. hinzugefügt
1267 **Ah**] hs. korrigiert aus: ah
1269 **Stadt**] ms. korrigiert aus: stadt
1271 **ich**] hs. unterstrichen
ich] hs. unterstrichen
1276 **fühlten**] hs. korrigiert aus: fühltenl
1279 **als**] davor ms. gestrichen: wie

Sala. Sie wussten es nicht?

Jul. Nein . . . . Und wie lange nicht! Auf jenen Brief erfolgte keine Antwort. Als ich nach Florenz zurückkehrte – im Frühjahr darauf – war sie fort. Ich habe nichts mehr von ihr gehört, jahrelang. Es ist natürlich, dass die Erinnerung an das ganze Abenteuer allmählich zu verblassen begann. Es wurde schliesslich eines unter manchen andern. Ich hätte es vielleicht vergessen, wie manches . . . . wenn. /Pause/ Und wissen Sie, wann ich ihr zum erstenmal wieder begegnet bin?

Sala. Nun?

Jul. Sie erinnern sich vielleicht nun [an das Konzert], das vor elf oder zwölf Jahren im Bösendorfer Saal stattfand. Frau von Sala war eine ⌞von den Damen, die es veranstaltet hatten. 102

Sala. An diesem Abend – ?

Jul. Ja. An diesem Abend sah ich sie zum erstenmal wieder. Ich war nicht wenig erstaunt als sie mit einemmale auf dem Podium erschien.

Sala. Weisse Rosen in der Hand.

Jul. ?

Sala. In der Stunde, da sie erblindete, hat sie von diesem Abend gesprochen.

Jul. Wahrhaftig?

Sala. War ich es nicht, der Ihre Bekanntschaft mit ihr erneuerte?

Jul. Ja. Ich begleitete Sie ins Künstlerzimmer, wo Sie mich ihr vorstellten. Ich hatte Sie darum gebeten. Aber ich glaube, auch Sie, wenn Sie uns aus irgend einem Grunde hätten beobachten wollen – in dem Blick, mit dem sie meine förmliche ⌞Verbeugung erwiderte, hätten 103 Sie (auch) nicht die leiseste Erinnerung aufleuchten sehen, so wenig wie ich. Sie forderte mich auf sie zu besuchen; und ihre Stimme blieb ruhig, ihr Auge klar. Ich hätte glauben können, jene Zeit sei wie durch ein Wunder aus ihrem Gedächtnis geschwunden, wie etwas Geträumtes, nie Erlebtes. Und an diesem Abend sah ich auch Hans zum erstenmal. Er sass mit seiner Schwester ganz nahe von uns. Er sah damals in seinem braunen Sammtanzug mit dem offenen Kragen jünger aus als er war und ich versichre Ihnen, dass mir an diesem Abend

1297 **Saal**] ms. korrigiert aus: Sall
1300 **war**] danach hs. gestrichen: erst
1308 **glaube,**] hs. korrigiert aus: glaube
1310 **erwiderte,**] hs. korrigiert aus: erwiderte
1311 **(auch)**] Klammern hs. hinzugefügt
1312 **besuchen;**] hs. korrigiert aus: besuchen
1313 **können,**] hs. korrigiert aus: können
1316f. **damals**] ms. korrigiert aus: mamals
1318 **und**] hs. korrigiert aus: un

nicht einmal die Ahnung von der Wahrheit kam. Und als ich ein paar Tage später, ohne sonderliche Erregung das Haus betrat, da sollt ich eben eine alte Geliebte wieder ¸sehen – das war alles. Und sie empfing 104
mich freundlich, begrüsste mich, wie sie jeden andern Herrn hätte begrüssen können, der ihr neulich vorgestellt worden war. Aber gleich nach den ersten Worten, ganz ruhig, kühl beinahe, aber mit einer eigentümlichen Raschheit, etwa so, wie man etwas Auswendiggelerntes vorträgt, sagte sie mir alles. Der Knabe, den ich im Konzert gesehen hatte, war mein Sohn. Die Frau des Doktor Pflugfelder wurde sie erst zwei Jahre nach der Geburt dieses Kindes; er war damals Schiffsarzt und in einem französischen Küstenort, wo Hans zur Welt kam, lernte sie ihn kennen. Er kannte die Wahrheit, nur glaubte er, dass der Vater des Kindes gestorben sei. Das hatte sie ihm gesagt, da sie auf die ¸Möglichkeit gefasst sein musste, dass er diesem Manne einmal be- 105
gegnen könnte. Und von mir verlangte sie nichts andres, als dass ich niemals ein Wort sprechen sollte – auch nicht zu ihr allein – das an jene Zeit mahnte. Ich wollte etwas erwidern, wollte noch mancherlei fragen, denn sie hatte die ganze Zeit gesprochen, wie von einer Fremden, keine Silbe redete sie von dem allen, was sie durchgemacht haben musste, als ich sie verlassen und sie sich Mutter fühlte. Sobald sie das Tatsächliche erledigt hatte sprach sie kein Wort mehr über uns. Es war als fiele eine Tür ins Schloss. In den ersten Jahren nach dieser Wiederbegegnung hab ich nicht oft Gelegenheit gehabt und genommen, meinen Sohn zu sehen! Und wenn ich ihn sah, so hat sich nicht viel in mir geregt. ¸Es bedurfte geradezu einer innern Anstren- 106
gung, wenn ich daran glauben sollte, dass dieser Knabe mir gehörte . . . . . Nun Sie wissen ja Sala, wie mein Leben auch damals noch in Leidenschaft um Vergnügungen und Arbeit dahin floss. Damals war so Vieles mein; erst allmählich entglitt mir manches, und immer mehr. Und je ärmer mein Leben wurde, umso öfter zog es mich in das Haus, in dem ein Sohn mir heranwuchs. Die Vergangenheit war eigentlich wie versunken. Die Mutter und ich, wir befreundeten uns geradezu, und eigentümlicher Weise bestand für mich zwischen dieser alternden Frau und meiner einstigen Geliebten nicht mehr der geringste Zusammenhang. Für den Jungen aber regte sich in mir eine gewisse Zärtlichkeit, anfangs nur leise, im Lauf ¸der Jahre immer 107
lebhafter. Und dann kam noch etwas dazu: mir war, als entdeckte ich

1320 **sollt**] ms. korrigiert aus: dollt
1321 **sehen**] danach hs. gestrichen: ü
1326 **Konzert**] ms. korrigiert aus: Kinzert
1331 **gestorben sei**] hs. korrigiert aus: gestorbennsei
1347 **manches,**] hs. korrigiert aus: manches
1348 **ärmer**] ms. korrigiert aus: ämmer
1351 **geradezu,**] hs. korrigiert aus: geradezu
zwischen] danach ms. gestrichen: der

gewisse Aehnlichkeiten zwischen mir und ihm, ohne dass ich recht sagen konnte worin sie eigentlich bestanden. Ich freute mich an seinem ganzen Wesen, ich spürte ein merkwürdiges Behagen, wenn ich ihm durch die Haare strich, einen gewissen Stolz, wenn ich mit ihm spazieren gehen konnte – und am Ende keimte in mir eine Art Eifersucht *gegen den Mann,* zu dem Hans mit seiner ganzen kindlichen Liebe aufsah, die in einem höheren Sinne eigentlich mir zugekommen wäre. Das alles war anfangs kaum bewusst. Aber allmählich wurde es immer deutlicher, schmerzlich beinahe, das vielleicht trügerische Gefühl stieg in mir auf, als hätte ich einmal einen mindestens recht törichten Streich verübt, als hätte ich ¡das, was mir später Glück 108
und Rettung sein konnte in alle Winde gestreut. Im vorigen Jahr war er zum erstenmal bei mir . . . . . Hier auf diesem Sessel ist er gesessen, in diesem Zimmer ist er hin und her gegangen . . . vielleicht hatte ich bis zu diesem Augenblick noch nicht gewusst, was er mir bedeutete, – damals hab ich es zum erstenmal wirklich gefühlt und zwar in einem ganz bestimmten Augenblicke: als er ein Medaillon in der Hand hielt, das vor vierundzwanzig Jahren seiner Mutter gehört hatte.

Sala. Er sprach neulich von diesem Besuch.

Jul. So? . . . . . .

Sala. Ja, er erzählte allerlei – auch von Skizzenblättern, die Sie ihm gezeigt hatten.

¡Jul. Ja – Das verstaubte, verblasste Zeug. Aber mir wars seltsam zu Mu- 109
te, als seine Augen auf diesen Zeichen verschwundener Tage ruhten. Manches aus meiner Vergangenheit schien mir in dieser Stunde einen neuen Sinn zu bekommen. Das meiste, was Hans damals redete ist mir noch im Gedächtnis geblieben. Er sprach von seinen Zukunftsplänen . . . . . er schwankte damals noch sehr, ob er sich nicht der Theorie zuwenden sollte. Die Unzulänglichkeit aller ärztlichen Kunst, schien ihn tief zu ergreifen. Auch die seltsamsten phantastischen Einfälle flackerten damals in ihm – von nicht entdeckten Heilmitteln, die in fernen unbekannten Ländern unbenützt verblü-

1357 **bestanden**] ms. korrigiert aus: bettanden
1361 ***gegen den Mann,***] hs. interlinear ergänzt und Position im Fließtext durch Einfügezeichen markiert
kindlichen] danach ms. gestrichen: Sinne zu
1362 **die**] ms. korrigiert aus: dee
1365 **mindestens**] hs. korrigiert aus: mindesten
1374 **von**] ms. korrigiert aus: on
1379 **Zeichen**] hs. korrigiert aus: Teichen
Tage] hs. korrigiert aus: Tager
1384 **Unzulänglichkeit**] ms. korrigiert aus: Unzulänllichkeit
1385 **seltsamsten**] hs. korrigiert aus: setsamssten
1387 **Ländern**] ms. korrigiert aus: Ländenn

hen mochten . . . . . und so redete er sich alles mögliche von der Seele, Träume und Wünsche. Nun, und ¡damals fühlte ich, dass ich eigentlich alles hätte sagen dürfen, dass er reif war alles zu verstehen. Und so hab ichs entschlossen versucht noch einmal vor der Türe zu rütteln, die sich vor so langer Zeit geschlossen hatte. 110

Sala. Wie? . . .

Jul. Ich habe von der Mutter meines Sohnes verlangt, dass ich ihm endlich die Wahrheit sagen dürfe.

Sala. Nun . . . . . und sie – ?

Jul. Mir war als hätte sie *mich* jetzt eben dort, wo sie mich haben wollte. Sie verbot mir, dieses Ansinnen an sie zu stellen und endlich verlangte sie von mir, dass ich unseren Sohn längere Zeit nicht wieder sehen sollte. Ich habe ihren Wunsch erfüllt und als ich fortreiste, nahm sie mir das Versprechen ab, Hans nicht früher ¡wiederzusehen, als bis sie selbst der Ueberzeugung sei, dass er die Wahrheit erfahren dürfe. 111

Sala. Und als Grund nehmen Sie an . . . . ?

Jul. Sie fragen? –– Es gibt doch nur eine Erklärung. Als sie mit Sicherheit sah, dass ich unsern Sohn liebte, wusste sie, wo ich am empfindlichsten zu treffen war. Es war eine späte Vergeltung aber ich bin überzeugt, sie hat immer daran gedacht – sie hat dieser Stunde entgegen gelebt, da sie mich wegschicken durfte, um mich zu strafen.

Sala. Es scheint nicht möglich, Frauen, die man einmal geliebt hat ganz zu kennen. Aber ich glaube keineswegs, dass die Frau die heute starb eine von denen war, die Rache üben.

Jul. Wie immer – da sie starb ohne mich von ¡meiner Verpflichtung zu lösen, so löse ich sie selbst. *Sala, wir wollen zusam̄en hingehen.* 112

Sala. Sie wollen ihm sagen . . . . ?

Jul. Nein, das tu ich nicht . . . . ich will ihn wiedersehen und wenn es an der Zeit ist, soll er die Wahrheit wissen.

––––––––––

V o r h a n g .

noch einmal] hs. korrigiert aus: nochveinmal
Wie? . . .] Punkte hs. hinzugefügt
mich] hs. interlinear ergänzt und Position im Fließtext durch Einfügezeichen markiert
längere] ms. korrigiert aus: lpngere
von] ms. korrigiert aus: voh
üben] ms. korrigiert aus: über
Sala, wir wollen zusam̄en hingehen.] hs. hinzugefügt

¸III. Akt. 113

Dekoration des ersten. Johanna in einem Fauteuil, die Hände über dem Knie verschlungen. Hans kommt langsam.

1. Auftritt.

Hans. Johanna.

Hans. Der Vater ist noch nicht zu Hause?

Johanna. Nein.

Hans. Wann er zurückkommt weisst Du wohl nicht Johanna.

Joh. Nicht gar zu spät, denk ich. /Pause./ Hab ich Dir erzählt –– ?

Hans. Was?

Joh. Gestern bevor man den Sarg schloss, ¸am frühen Morgen ist er lange 114
Zeit drin gestanden und hat sie betrachtet.

Hans. Nun ja.

Joh. Aber nicht wie man eine Tote ansieht, es war wie wenn er sie fragen wollte . . .

Hans. Fragen? . . . . .

Joh. Ja . . . . . Wie wenn er von ihren Lippen etwas hervorlocken, auf ihrer Stirn etwas lesen wollte; geradeso wie am Abend, da sie plötzlich gestorben war und er ganz ahnungslos nach Hause kam.

Hans. Geradeso?

Joh. Da stand er auch lange so vor ihr, und hat ihre Wangen gestreichelt, ihre Hände, als wenn sies noch fühlen könnte . . . . . er hat es gar nicht geglaubt . . . . Du aber hast es geahnt, nicht wahr?

Hans. Was?

¸Joh. Dass es so rasch enden könnte. 115

Hans. Ja.

Joh. Und es war gut, nicht wahr?

Hans. Ja, für sie . . . Aber er ist nun allein – wir dürfen es wohl sagen Johanna: trotz uns beiden allein.

1425 **zurückkommt**] ms. korrigiert aus: zurückkojmt
1428 **Joh.**] ms. korrigiert aus: Joz.
schloss,] danach hs. gestrichen: gestern
1431 **sie**] hs. korrigiert aus: sich
1435 **lesen**] ms. korrigiert aus: lesln
1445 **Aber**] hs. korrigiert aus: aber

Joh. /nickt/

Hans. Wenn Du Dich zusammen nähmst – wenn es Dir gelänge seinem Beruf einige Teilnahme, oder wenigstens den Schein davon entgegen zu bringen ––––

Joh. Ich habe versucht mit ihm über allerlei Dinge zu reden, auch heute Mittag.

Hans. Nun?

Joh. Er hat kaum geantwortet und ich habe vielleicht auch schlecht gefragt, es liegt wohl nicht in mir.

Hans. Was?

Joh. Ich bin nicht recht geschaffen, Hans, in ¸schweren Tagen Menschen beizustehen. 116

Hans. Da magst Du wohl recht haben.

Joh. /steht auf/ Ja, irgend etwas Feindseliges erhebt sich in mir gegen Menschen, die meines Mitleids bedürfen. Warum siehst Du mich so an, Hans? Nein Hans, ich werde niemals auf die Teilnahme andrer Anspruch machen, nie! Ich würde mich schämen. Und darum eigne ich mich wohl so wenig zur Gesellschaft von Traurigen, von Kranken.

Hans. Wozu nur magst Du geschaffen sein, Johanna? Ich frage Dich nicht zum erstenmale . . . . Mir ist zuweilen ein wenig bang um Dich. /zärtlicher/ Wenn es doch noch zwischen uns wäre, wie einstmals. Fühlst Du nicht Johanna, dass wir einander entfremdet sind, dass wir nicht mehr so mit einand¸er reden, wie früher einmal? Und entbehrst 117
Dus nicht auch ein wenig? Tät es Dir nicht manchmal wohl Dich auszusprechen, Dir alles von der Seele zu plaudern wie in frühern Tagen, da wir im Garten oder auch im Freien spazieren gegangen sind, Arm in Arm und uns allerlei erzählt haben was kein anderer wissen durfte?

Joh. Wie lang ist das her! Damals waren wir Kinder.

Hans. Auch später noch viel später – zu einer Zeit, da Deine Augen schon gerade so sonderbar ins Leere schauten, wie eben jetzt. Du hast mir viel seltsame Einfälle anvertraut.

Joh. Waren sie wirklich so seltsam?

1454 **kaum**] ms. korrigiert aus: kaim
1461 **siehst**] ms. korrigiert aus: siest
1462 **niemals**] hs. korrigiert aus: neimals
1463 **machen,**] hs. korrigiert aus: machen
1465 **Johanna?**] ms. (J) und hs. (?) korrigiert aus: Hohanna.
1467 **Wenn**] hs. korrigiert aus: wenn
1470 **wenig**] ms. korrigiert aus: wen8g
1473 **haben**] hs. korrigiert aus: habenk
kein] ms. korrigiert aus: keij
1478 **seltsam**] ms. korrigiert aus: eeltsam

Hans. Mir erschienen sie so. Und heute werden sie Dir vielleicht selbst so erscheinen.

¸Joh. /lächelnd/ Du denkst daran, dass ich Tänzerin werden wollte. 118

Hans. Ja, auch daran denk ich. Wie Du die ganze Erde durchreisen wolltest und so berühmt werden –––

Joh. Dass mir Könige die Füsse küssten.

Hans. /lächelnd/ Nun ja, ich kann mir wohl denken, dass Du heute andre Träume hegst. Aber warum willst Du sie mir heute nicht mehr vertrauen?

Joh. Es hätte keinen Zweck. So können wir doch nicht mehr mit einander reden, wie damals.

Hans. Warum?

Joh. In die Welt wollt ich hinaus und mir allen Ruhm und alles Glück ertanzen. Ach! Was waren das damals für Wunderworte: die weite Welt! Die weite Welt, die für mich doch nichts andres war, als das ¸alte Bild, vor dem wir mit einander gestanden haben. 119

Hans. Welches Bild?

Joh. Es ist von einem Holländer, glaub ich. Erinnerst Du Dich nicht? Es ist gar nicht gross, aber es ist eine Menge drauf . . . Vorn ist eine Wiese, auf der lagern Ritter und Damen, – gleich daneben ist ein Wald, in dem Paare sich verlieren, – und auf der andern Seite ist ein Weinberg – und zu Füssen des Geländes ist ein Wirtshaus, vor dem tanzen Burschen und Mädeln – und Bauersleute sitzen an Tischen und trinken – und drüben liegt eine grosse Stadt mit Kirchen und Türmen – und Mitten durch strömt ein Fluss, den Brücken überspannen, – Soldaten ziehen drüber und Schiffe gleiten hin, – und weiter draussen ragt ein Hügel, und ¸auf dem Hügel steht ein Schloss mit bunten Giebeln und 120 ferne, ganz ferne steigen Berge auf. – Und über den Bergen stehen Wolken – und vorn auf der Wiese schwimmen Nebel – und über die Stadt ergiesst sich Sonnenglanz und über das Schloss zieht ein Gewitter und auf den Bergen liegt Schnee – und Frühling und Herbst und Sommer und Winter ist auf dem Bild. Wenn ich sagte „die weite Welt“ so hab ich immer an dieses Bild gedacht . . . . Und so gings mir

1479 **Hans**] ms. korrigiert aus: Jans
1492f. **die weite Welt**] ms. korrigiert aus: die weite Weit
1493 **das**] danach hs. gestrichen: an-
1494 **Bild,**] hs. korrigiert aus: Bild
1500 **ist**] hs. korrigiert aus: iste
1503 **Fluss,**] hs. korrigiert aus: Fluss
1505 **Giebeln**] ms. korrigiert aus: Biebeln
1507 **Wolken**] ms. korrigiert aus: Wolmen
1511 **Und**] hs. korrigiert aus: und

mit allen diesen tönenden Worten. Gefahr, das war für mich ein Tiger mit offenem Rachen – und Liebe, das war ein Page mit blonden Locken, der vor einer Dame kniet – und der Tod, war ein schöner Jüngling mit schwarzen Flügeln und einem Schwert in der Hand – und Ruhm, war Schall von Trompeten und von Men⸢schen, die sich 121
verneigen und ein blumenbestreuter Weg . . . . . Ja Hans, damals konnten wir freilich über alles reden; da stand jedes Wort so reinlich und blank geputzt da, wie eine hübsche Puppe mit einer Märchenseele. Jetzt aber ist alles, was ausgesprochen wird, wie eine hohe Wand und hinter ihr warten Scharen von vermummten Gestalten und jede ist bereit hervorzustürzen – und vor mancher würde uns schauern, wenn sie die Maske abwürfe. Wie können wir nun von der Zukunft reden?

Hans. Johanna!

Joh. Du kannst mir doch darum nicht böse sein? Hans!

Hans. Nein, ich glaube Dich ja zu verstehen.

Joh. Das fühl ich.

Hans. Aber wahrhaftig mir ist manchmal, als ⸢könnt ich sicherer meine 122
Wege gehen, wenn ich andre weniger gut verstünde.

Joh. Warum sagst Du dann, dass es Dich um mich bangt?

Hans. Johanna – ich möchte, dass Du unserm Vater keinen Kummer bereitest.

Joh. Steht das bei mir allein? Was fürchtest Du denn eigentlich für mich, Hans? Oder sage mir lieber was Du für mich wünschest –

Hans. Was ich wünsche . . . Du bist meine Schwester Johanna!

Johanna. Ach so – Nun ehrlich Hans, ganz ehrlich: wenn irgend ein braver guter Junge käme und der nähme mich zur Frau, wärst Du dann ruhig für ihn und mich?

Hans. Johanna! Ich weiss wohin Deine Träume ⸢gehen. 123

Joh. Müssen es Träume sein?

Hans. Ich möchte es nicht anders nennen müssen. Du bist ja so klug, nicht wahr?

Joh. Was meinst Du . . . . ? Nun ja . . . er fährt weg – weit – für lang – für immer vielleicht . . . .

1516 **und von**] von hs. interlinear ergänzt
1522 **schauern**] hs. korrigiert aus: schaern
1532 **möchte,**] hs. korrigiert aus: möchte
1535 **wünschest –**] danach hs. gestrichen: ich weiss es kaum wie es kommen muss . . .
1537 **Nun**] hs. korrigiert aus: nun

Hans. Das wäre möglich.

Joh. Nun ja . . . aber glaubst Du nicht, dass es die Bestimmung mancher Menschen ist, einander einmal nichts zu bedeuten, als eine Erinnerung?

Hans. Und wenn er hier bliebe –

Joh. Wenn er . . . . ? Er bleibt nicht hier.

Hans. Man kann aus irgend einem Anlass seine Entschlüsse ändern.

Joh. Nein, das wird er nicht.

Hans. Es gibt Notwendigkeiten, und es gibt Launen, die eben so stark sind wie Not⌞wendigkeiten. 124

Joh. Wie kommst Du darauf?

Hans. Wenn er bliebe, glaubst Du, dass Du mit ihm glücklich werden könntest?

Joh. Er ist wohl nicht auf die Welt gekommen um glücklich zu machen.

Hans. Johanna, ich bitte Dich, ich rate Dir hänge Deine Träume nicht an ihn . . . ich rate Dir!

Jch. Du rätst es mir . . . . . ?

Hans. Johanna – versteh mich wohl – Du hast es selbst gesagt Johanna, dass Du nicht geschaffen bist Menschen leiden zu sehen.

Joh. Leiden? . . . .

Hans. Leiden.

Joh. Und sterben . . . . . ?

Hans. Du bist nicht dazu geschaffen, Johanna.

Joh. So wars gemeint . . . . .

⌞2. Auftritt. 125

Irene tritt ein. Begrüssung.

Hans. Liebes Fräulein Herms, wie sehr haben wir Ihnen zu danken!

Irene. Aber ich bitte Sie, ich war ja glücklich, dass ich durch mein bisschen Vorlesen Ihrer armen Mutter über ein paar *schwere* Stunden habe weghelfen können. Ich wollte, ich könnt es noch weiter tun.

Hans. Nun fahren Sie wohl wieder nach Hause?

1554 **Notwendigkeiten,**] hs. korrigiert aus: Notwendigkeiten
1568 **Hans**] ms. korrigiert aus: Han[?]
1574 **paar**] ms. korrigiert aus: ppar
schwere] hs. interlinear hinzugefügt

Irene. Ja. Denken Sie, meine kleinen Neffen haben mir geschrieben, sie sehnen sich nach mir. So ein Stöpsel ist der jüngere – der sehnt sich auch schon.

Joh. Und werden Sie bald wieder kommen?

Irene. Nein, ich glaube nicht. Es macht mich zu traurig hier herum zu spazieren.

Joh. So? 126

Irene. Nun ja, natürlich. Ich war ja so lang nicht da und habe doch hier meine schönsten Tage verlebt. Alle Strassen, alle Gärten sind voll von Erinnerung. Was glauben Sie wo ich gestern war? . . . . in der Wohnung, wo ich als kleines Kind bis zu meinem neunten Jahr gelebt hab. Das war natürlich nicht so einfach. Es wohnen ja fremde Leute dort. Ich habe mich unter einem Vorwand eingeschlichen. Nach einem Stubenmädchen hab ich mich erkundigt. Aber schliesslich hab ich so zu weinen angefangen, dass die Leute was gemerkt haben. Da hab ich die Wahrheit sagen müssen. Die Leute haben mich für närrisch gehalten. Ein Bahnbeamter wohnt dort mit einer Frau und zwei Kindern. /Sie merkt, dass die andern nicht zuhören/ aber ich erzähl 127
Ihnen da Dinge, die Sie wirklich recht sehr interessieren müssen!

3. Auftritt.

Johanna. Irene. Hans. Sala kommt. Begrüssung. Blick zwischen den Geschwistern.

Sala. Nun wie gehts? Ists nicht merkürdig: es ist wie wenn ein neuer Sommer käme. Ich bin heute in der Nachmittagssonne zwei Stunden im Garten auf dem Gras gelegen. – Nun, wann kommen Sie denn einmal hinaus zu mir, Doktor Hans? In zehn Tagen schliessen sich die Türen.

Hans. So bald schon?

Sala. Ja, wir fahren früher ab als anfänglich bestimmt war. Das hängt mit der versprochenen russischen Abteilung zusammen, der wir uns 128
anschliessen. /setzt sich/ Sie erlauben . . . . die Luft macht geradezu müde ––– Schade übrigens, dass Sie jetzt eben Ihre Assistentenstelle antreten müssen.

1577 **Denken**] ms. korrigiert aus: Denien
1578 **So**] hs. unterstrichen
1581 **mich**] ms. korrigiert aus: mach
1592 **mich**] ms. korrigiert aus: mihh
1602 **hinaus**] hs. korrigiert aus: hiaus
1603 **Türen.**] hs. korrigiert aus: Türe.
1604 **bald**] ms. korrigiert aus: nald

Hans. Warum?

Sala. Nun ich denke es mir so hübsch, wenn wir Sie als Arzt mitnehmen dürfen.

Hans. Die Stelle ist wohl schon besetzt?

Sala. Sie war es. Der Mann lässt uns im Stich, angeblich wegen des allzufrühen Termins.

Hans. Angeblich?

Sala. Ja. Da ist nämlich ein absurder Aufsatz in der Nationalzeitung erschienen, über die unsichern Verhältnisse in einigen Gegenden, die wir passieren müssen.

Hans. Den hab ich gelesen.

¸Sala. Kurz, wenn man dem glauben wollte, so kämen wir überhaupt nie 129
lebendig an unser Ziel. Aber Lansky denkt natürlich nicht daran den Plan aufzugeben. Er glaubt das ist von einer gewissen Partei in England inspiriert – wissenschaftliche Eifersüchteleien. Es steht fest: Am neunten November fahren wir von Genua ab.

4. Auftritt.

Johanna. Hans. Irene. Sala. Pflugfelder kommt. Begrüssung.

Pflugfelder. Guten Abend. Es ist nichts für mich gekommen, nicht wahr?

Joh. Nein Papa.

Pfl. So kann man den Wagen wegschicken.

Irene. Ich komme heut von Ihnen Abschied neh¸men, Herr Doktor. 130

Pflug. So – schon fort? /drückt ihr die Hand/ Das tut mir sehr leid, sehr leid . . . . . Nun verlassen uns alle mit einemmale . . . . es ist wie ein Verhängnis . . . . .

5. Auftritt.

Johanna. Hans. Irene. Sala. Pflugfelder. Julian kommt. Begrüssung.

Sala. Wie? Ich dachte Sie wären schon fort.

Jul. Ich wollte nicht abreisen, ohne Ihnen allen . . . . .

Hans. Ich wusste, dass Sie noch einmal kommen werden. /Händedruck/

1622 **denkt**] ms. korrigiert aus: denit
1623 **glaubt**] ms. korrigiert aus: glautt
1623f. **England**] hs. korrigiert aus: Enland
1624 **inspiriert**] ms. korrigiert aus: inspieiert

Jul. /mit den Blick herumschweifend/ Hier hat sich natürlich nichts verändert!

Pflugf. Nehmen Sie doch Platz.

Jul. Danke. /er setzt sich noch nicht/ 131

Irene. Ich muss nun gehen. Adieu.

Pflugf. Nochmals meinen Dank.

Irene. /wendet sich von Pflugfelder ab. Zu Julian./ Auf Wiedersehen, Julian.

Jul. Adieu Irene.

/sie stehen ein wenig abseits./

Irene. Er ist es, Hans!

Jul. /antwortet nicht/

Irene. Er – Dein Sohn. Und ich war ruiniert!

Jul. /einen raschen Blick auf sie/

/Johanna tritt zu ihnen./

Jul. Auf Wiedersehen, Irene.

Irene. Nein, nein!

Joh. Ich begleite Sie Fräulein Herms.

/Johanna, Irene ab./

6. Auftritt. 132

Pflugfelder. Hans. Sala. Julian.

Pflugf. Sie waren lange fort?

Jul. Ja. Das hab ich nicht gedacht, als ich im vorigen Jahr von Ihnen allen Abschied nahm.

Pflugf. Nein – das konnten wir alle nicht denken.

Jul. Sala hat mir erzählt . . . .

Pflugf. Ja, er war an diesem Abend hier.

Jul. Seit dem war es wohl entschieden – ?

Pflugf. Was wir eben entschieden nennen. Aber es kam trotzdem – früher als wir erwarteten.

Jul. Und doch wohl . . . . .

1641f. **verändert!**] hs. korrigiert aus: verändert?
1653 **ruiniert**] hs. korrigiert aus: runiert
1657 **nein**] hs. korrigiert aus: neiny

Pflugf. Was? Sie zögern etwas auszusprechen.

Jul. Hier darf man es doch wohl sagen, dass ¡es eine Erlösung bedeutet 133
hat.

Pflugf. Ich wusste es. So? Sie denken . . . . Mag sein. Ich bin allerdings nicht so vollkommen überzeugt – denn es ist höchst sonderbar wie man sich in Allerlei findet. Ja die Weisheit ist freilich nicht für jedermann, aber ich wiederhole es: eigentümliche Menschen finden sich in Lose, die andern unerträglich scheinen möchten . . . . Ja, wenn man sehr reich ist kann man auf Mancherlei verzichten – auf Vieles, selbst auf das Licht des Himmels. Und sie hat verzichtet. Nun freilich das musste sie; aber sie hat sich auch darein gefunden – ja. Deshalb ist das schöne Wort von der Erlösung hier nicht völlig angebracht, es erbittert mich sogar ein wenig. Nun entschuldigen Sie Herr Werber, ich weiss all das ¡ist sehr gut gemeint. Ich danke Ihnen für Ihr 134
Beileid.

Sala. Und Sie besuchen schon wieder Ihre Patienten, Herr Pflugfelder?

Pflugf. Ja, ich bitte Sie, man muss wohl eine Entscheidung treffen, und wenn man weiter lebt, so arbeitet man auch weiter. Das ist nicht Pflichtgefühl das ist einfach Selbsterhaltungstrieb. Wie könnte man sonst vorwärts . . . . . besonders in einem solchen Fall. Es gibt nämlich etwas, was noch furchtbarer ist, als jemanden verlieren; das ist: verlieren ohne dass man Zeit hatte Abschied zu nehmen.

Sala. Es ist doch eine Gnade der Götter hinzugehen ohne es zu wissen.

Pflugf. Ohne es zu wissen . . . . da liegts. Wer kann es denn sagen . . . . ich glaube nicht recht daran – ich glaube es nicht. ¡Dieser letzte Au- 135
genblick mag von längerer Dauer sein, als wir ahnen. Besonders für solche, die noch nicht fortwollen, die nicht bereit sind. Und sie war nicht bereit, das ist es . . . . nein, sie konnte nicht bereit sein. Wir hatten einander so vieles zu sagen – wir wollten noch so vieles von einander hören . . . . nein, sie war nicht von denen, die einen solchen

1673 **Hier**] ms. korrigiert aus: Hie5
1676 **ist**] danach hs. gestrichen: son-
sonderbar] hs. korrigiert aus: sonderbarm
1679 **Ja**] hs. korrigiert aus: ja
1681 **Licht**] ms. korrigiert aus: Lccht
1683 **schöne**] ms. korrigiert aus: shhöne
1684 **Herr**] ms. korrigiert aus: He5r; davor hs. gestrichen: mich
1688 **Sie,**] hs. korrigiert aus: Sie
treffen,] hs. korrigiert aus: treffen
1689 **lebt,**] hs. korrigiert aus: lebt
1692 **noch furchtbarer**] ms. korrigiert aus: boch firchtbarer
1694 **Sala**] ms. korrigiert aus: Saoa
1696 **glaube nicht**] ms. korrigiert aus: glauge nicht

Tod gewünscht haben – nein! Kein letzter Händedruck, kein Hauch auf die Stirne, kein Wort . . . . man muss nur fühlen, was das bedeutet! . . . . . Fort – einfach fort! . . . Dagegen lehnt sich irgend etwas in mir auf. Und ich war nicht dabei, als sie starb – und kein andrer konnte in ihren blinden Augen lesen, als ich . . . . . nein Hans, auch Du nicht!

Hans. Es ist nicht so wie Du glaubst Vater. ¡Die Mutter war bereit, so 136
bereit als man nur sein kann.

Pflugf. O kommst Du auch als Tröster . . . . . jeder hat einen für mich vorrätig. – Erlösung sagt der eine und der andre: sie ist hinüber ohne es zu wissen – und . . . . .

Hans. Und ich sage: sie wollte sterben.

Pflugf. Nein, nein, nein! Es ist nicht wahr! Sie wollte nicht . . . . sie konnte noch gar nicht, sie durfte nicht sterben . . . sie hat es nicht getan . . . . . das was sie alle meinen, hat sie nicht getan . . . . . aber es ist ein Verdacht, der unwürdig ist! Sie wäre ohne Abschied nicht von mir gegangen . . . . . Ihr habt sie nicht gekannt, auch Du nicht, wenn Du so etwas vermutest. Wir waren ja alle vorbereitet, dass es auch plötzlich so enden könne; auch ¡Professor Bernhardi war durch- 137
aus nicht überrascht . . . . . überrascht war auch ich nicht. Es war nur meine Hoffnung, dass noch Jahre, noch Monate vor uns lägen – oder wenigstens noch Tage . . . . Auch ein Tag ist lang – auch eine Stunde.

/Pause, Blicke/

Und überdies: es war vollkommen unmöglich, wie kannst Du nur einen solchen Verdacht aussprechen, Hans . . . . . gerade Du? Wie denn? . . . . . den Schlüssel zu dem Schrank, wo sie etwas von der Art hätte finden können habe ich aufbewahrt. Der ist fest verschlossen . . . . . nun ja, warum seht Ihr mich so an? . . . . hab ich vielleicht ein Unrecht begangen? . . . . Jawohl ich gestehe es: ich habe alles getan, um es zu verhindern . . . . . auch mein Schreibtisch war versperrt . . . . . und wenn sie ¡sich hingetastet hätte dahin oder dorthin – es 138
wäre vergeblich gewesen.

Joh. /ist eingetreten/

1709 **kommst**] ms. korrigiert aus: kommmt
1713 **nein,**] im Original: neine,, hs. unvollständig korrigiert aus: neine; s. a. Herausgebereingriffe
1714 **getan**] ms. korrigiert aus: getqn
1719 **Bernhardi**] ms. korrigiert aus: Berhhardi
1721 **dass noch**] ms. korrigiert aus: dass nohh
1722 **Tage**] ms. korrigiert aus: Zage
1728 **verschlossen**] ms. korrigiert aus: gerschlossen
1729 **vielleicht**] hs. korrigiert aus: vielleleicht

Pflugf. Ueberdies war sie nie allein . . . . keine Sekunde . . . . nicht wahr Johanna, Deine Mutter war nie allein? . . . . . nun ja, dass ein Anfall von Verzweiflung über sie kommen könnte – daran hab ich natürlich gedacht, aber ich wollte es um jeden Preis verhindern, dass sie etwas beginge wonach jede Reue zu spät kommt . . . . . es ist nicht wahr – sie ist nicht davon geschlichen! Das ist ihre Art nicht gewesen . . . . wie kannst Du es sagen Hans . . . wie darfst Du es vermuten? . . . . Hans! weisst Du etwas, was mir nicht bekannt ist? . . Wenn Du es weisst, so sag es.

Hans. Ich weiss, dass sie nicht länger leben ¡wollte, dass sie Tage und 139
Nächte voll Grauen und Todesangst vor sich sah . . . .

Pflugf. Weiter . . . .

Hans. Ich weiss nur, dass sie vor mir auf den Knien gelegen ist – meine Mutter auf den Knien vor mir – und mich angefleht hat – und es war nicht das erstemal.

Pflugf. Angefleht Hans?

Hans. Und ich hab es gewusst, wie elend sie war – und habe gewusst, dass es keine Rettung für sie gab . . . . und habe gewusst, dass es nur immer furchtbarer werden konnte – und ich habe getan, worum sie mich gebeten hat.

Pflugf. Du hast . . . . .

Hans. Ich habe ihr gegeben, was sie wollte.

Pflugf. Hans! . . . . .

Hans. Ja, das hab ich getan und ich nehme ¡es auf mich. 140

Pflugf. Du hast es getan . . . das hast Du getan! . . . . .

Hans. Ja.

Pflugf. Mit Deiner Hand hast Du es ihr gereicht?

Hans. Ja.

Pflugf. Du wusstest: in dieser Hand halt ich ihren Tod – und Du hast diese Hand geöffnet? Und Du bist an ihrem Bett gestanden und liessest sie sterben?

Hans. Ja.

Pflugf. Und dass wir alle uns irren können hast Du nicht bedacht?

1738 **verhindern**] ms. korrigiert aus: verhinde5n
1751f. **gewusst, dass**] hs. korrigiert aus: gewsst, dass
1759 **das**] ms. korrigiert aus: fas
1763 **wusstest**] ms. korrigiert aus: wisstest
1766 **Hans**] ms. korrigiert aus: Hnns

Hans. Irren ––– auch Du hast gewusst, dass jeder Irrtum ausgeschlossen war.

Pflugf. Und dass sich einmal ein Wunder ereignen könne ist Dir nicht in den Sinn gekommen?

Hans. Meine Mutter hat auf keines gehofft. 141

Plugf. Und dass sie in diesem Augenblick noch leben würde, statt draussen zu verwesen . . . . . dass wir heute, vielleicht noch monatelang ihre Stimme hätten hören dürfen – dass sie noch auf Erden atmen würde mit uns in diesem Augenblick, wenn Du diese Hand nicht geöffnet hättest . . . . . das alles hast Du nicht bedacht?

Hans. Ich hab es wohl bedacht, dennoch hab ich es getan.

Pflugf. Nein, nein ich kann es nicht verstehen – ich kann es nicht verstehen! – Und Ihr, wenn ich Eure Blicke zu deuten vermag, – Ihr begreift es – Johanna auch Du ? . . Ihr begreift, dass ein Sohn seine Mutter . . . denn das ist es – das ist es – wir haben nur das eine Wort! . . . . . ich will es nicht aussprechen, denn meine Lippen schaudern vor dem, 142 wovor Deine Hand nicht gebebt hat. Und Ihr begreift es . . . . ? Und ich bin wohl der Narr, nicht wahr? . . Ja ich glaube an Wunder – oder vielleicht glaube ich auch nur, dass man irgend einem höhern Willen nicht vorgreifen darf . . . . . aber jedenfalls glaub ich allerlei kindisches Zeug, mit dem Ihr alle längst fertig seid . . . . . nein, nein Ihr seid mir allzu erhaben . . . . . ich bin zu klein für Euch, denn in mir regt sich noch allerlei Niedriges und Gemeines ––– wahrhaftig ich will ehrlich sein, will mich nicht besser machen als ich bin . . . . . Was ist das? Groll gegen eine, die dahin ist und die am Ende auch in jenen letzten Augenblicken nicht so vollkommen mein war, als ich geglaubt hatte. Dir hat sie gesagt was sie litt . . . . . Dich hat sie um den Tod gebeten 143 . . . . . und von mir ist sie ohne Abschied fort. War es nicht genug – muss ich sie noch einmal verlieren?

Hans. Vater!

Pflugf. Lass mich, lass mich . . . . . rühr mich nicht an. Verantworte was Du getan vor andern als mir – mir schaudert vor Deiner Hand – vor Deinem Anblick – vor allen diesen.

/Rasch ab/

Hans. /ihm nach zur Türe, bleibt stehen/

/Julian und Sala reichen ihm die Hand/

1771 **in**] ms. korrigiert aus: dn
1780 **vermag, –**] Gedankenstrich hs. hinzugefügt
1786 **Willen**] ms. korrigiert aus: Wullen
1788 **alle**] hs. korrigiert aus: alles

Joh. /zu ihm, wie er ihr die Hand reicht/ Morgen!

/ab/

¸Sala. /betrachtet sie./ 144

/er geht/

– – – – – – – – – –

Vorhang.

¸IV. Akt. 145

Garten im Hause des Herrn von Sala. Links die Terrasse, von der einige Stufen herabführen. Im Vordergrund ein kleiner Teich, im Halbkreis herum eine Baumanlage. Eine Allee läuft von hier aus schief nach rechts hinten. Am Beginn dieser Allee, dem Teich nahe zwei Säulen. Auf diesen Säulen die Marmorbüsten von zwei römischen Kaisern. Eine steinerne Bank mit Lehne halbkreisförmig, rechts vom Teich unter Bäumen. Rückwärts schimmert das Gitter durch das dünn gewordene Geträuch. Hinter dem Gitter Wald, rötlich belaubt, mässig ansteigend. Blassblauer Herbsthimmel. – Stille – Die Scene einige ¸Augenblicke leer. Dann treten von der 146
Terrasse aus auf, Sala und Johanna. Johanna schwarz gekleidet. Sala in grauem Anzug, dunkeln Ueberzieher über die Schulter geworfen, aber ohne Hut. Sie gehen langsam die Treppe hinab.

1. Auftritt.

Sala. Johanna.

Sala. Es wird Dir ein wenig kühl sein, nicht?

/er macht ein paar Schritte ins Zimmer zurück nimmt ein Cape, das dort bereit lag, gibt es Johanna um die Schultern. Sie kommen allmählich in den Garten herab/

Joh. Es kommt doch jeder Tag wie er will und mir ist, als hättest Du diesen gerufen – ¸als wär es unser Tag . . . . unser Tag ganz allein und 147

1810 **Sala**] ms. korrigiert aus: Salo
Terrasse] hs. korrigiert aus: Terasse
1825 **Auftritt**] ms. korrigiert aus: Suftritt
1830 **herab**] fehlendes r hs. ergänzt

die andern Menschen dürften nur wie zu Gaste drin wohnen, nicht wahr? . .

Sala. Ich verstehe Dich wohl.

Joh. Und als wenn wir ihn halten könnten, wenn wir wollten. Vielleicht liegt es daran, dass Du schon früher einmal von ihm gesprochen hast.

Sala. Von diesem Tag?

Joh. Es war in derselben Stunde, da das Furchtbare geschah.

Sala. /nickt/

Joh. Und nun ist er wirklich da. Der goldene Dunst liegt über den Wäldern und er ist viel schöner und viel trauriger als ich ihn ahnen konnte. Und ich erlebe ihn in Deinem Garten und spiegle mich in Deinem Teich . . . . . /sie steht dort/ ¸Und wir werden ihn so wenig halten 148
können diesen goldenen Tag, als dieses Wasser mein Bild bewahren könnte, ... wenn ich gehe.

Sala. Es ist doch schon ein Ahnen von Winterschnee in dieser klaren Luft.

Joh. Aber wenn die Ahnung Wahrheit wird bist Du längst in einem andern Frühling.

Sala. Ja. /Pause/ . . . Und Du? . . . .

Joh. Ich? . . . .

Sala. Wenn ich nun fort bin, was wirst Du tun?

Joh. Wenn Du fort bist? . . . . . /sie betrachtet ihn. Er schaut ins Ferne/ Warst Du nicht jahrelang von mir fort? – Bist Du es nicht am Ende auch in diesem Augenblick?

Sala. Was sprichst Du da? Ich bin bei Dir . . . was wirst Du tun Johanna?

¸Joh. Ich hab Dirs ja schon gesagt: Fortgehen wie Du. 149

Sala. /schüttelt den Kopf/

Joh. Nun ja, so bald als möglich . . . . jetzt hab ich noch den Mut dazu; wer weiss, was später aus mir wird.

Sala. So lang man jung ist, stehen alle Türen offen und vor jeder Türe fängt die Welt an.

Joh. Aber erst, wenn man an niemandem hängt ist die Welt weit und der Himmel unendlich – darum will ich fort.

Sala. Fort . . . Das sagt sich so leicht. Du sprichst es aus, als wenn Du Dir nur Flügel anzulegen brauchtest, um in die Ferne zu fliegen. Aber

1839 **Joh.**] ms. korrigiert aus: Hoh.
1841 **Joh.**] ms. korrigiert aus: Joa.
1844 **wenig**] ms. korrigiert aus: wen8g
1863 **ist**] ms. korrigiert aus: ost

zu einer solchen Reise bedarf es Vorbereitungen aller Art und insbesondre einen Plan.

Joh. Vielleicht hab ich ihn – vielleicht ist ¡alles bereit und wenn nicht – 150
entschlossen sein heisst auch Flügel haben.

Sala. Hast Du nicht Angst, Johanna?

Joh. Eine Sehnsucht ohne Angst, das wäre eine wohlfeile Sehnsucht, der man gar nicht wert wäre.

Sala. Wohin wird sie Dich führen?

Joh. Ich werde meinen Weg finden.

Sala. Man kann sich den Weg wählen, aber nicht die Menschen, denen man begegnet.

Joh. Ich weiss wohl, dass es mir nicht bestimmt sein kann nur Schönes zu erleben. – Auch Hässliches, auch Gemeines steht mir bevor. So muss es wohl sein. Ich werde nicht immer wahr sein, wie zu Dir . . . . ich werde lügen und ich freue mich drauf. Ich werde nicht immer glücklich sein. Ich werde irren und leiden. Ich will später einmal vor mir selbst erschauern müssen, tief ¡erschauern, wie man es nur kann, 151
wenn einem nichts fremd geblieben ist; – wie es gewiss Dir geschieht, wenn Du auf Dein Leben zurückblickst.

Sala. Es gibt solche Augenblicke, Du hast recht. Es sind dieselben seltsamen Augenblicke, in denen die Alltagswahrheiten mit einemmal verlöschen, wie Fackeln im Sturm. Unglück, Schuld, Verführung, Schmerz . . . . alles das hats dann in unserm Dasein nicht mehr gegeben. Alle diese nichtigen Worte erhielten eine trügerische Fülle aus der Täuschung, dass Vergangenes wirklich vorbei und dass uns Zukünftiges wirklich verborgen und dass wir mit dem Moment Brust an Brust stehen, wie mit einem Freund, den wir umarmen oder mit einem Feind, der uns bedrängt. Was aber ist vorbei und was heisst jetzt, Johanna? ¡Ich bin ein Kind und reite auf dem Ponny übers Feld, und 152
mein Vater ist hinter mir her und ruft, – und dort wartet meine Mutter am Fenster mit dem grauen Seidenshawl ums dunkle Haar – und ich steh auf einem Hügel und erstatte meinem Oberst Bericht, dass die Jäger hinter dem Gehölze vorbrechen wollen – und unten in der Mittagssonne leuchten Bajonette und Knöpfe . . . . . und ich liege ein-

1869 **vielleicht**] ms. korrigiert aus: nielleicht
1870 **Flügel**] ms. korrigiert aus: Flagel
1879 **erleben.**] Punkt hs. ergänzt
1889 **alles**] ms. korrigiert aus: allee
1894 **jetzt**] hs. unterstrichen
1895 **Johanna?**] hs. korrigiert aus: Johanna.
1898 **Bericht**] ms. korrigiert aus: bericht
1899 **vorbrechen**] ms. korrigiert aus: vorbrechnn

sam im treibenden Kahn und schaue in die dunkelblaue Sommerluft und unbegreiflich schöne Worte reihen sich mir aneinander, wie ich sie nachher nie habe niederschreiben können . . . Und ich ruhe in dem schwülen Park am See von Lugano und Gabriele sitzt neben mir, sie hat ein Buch mit rotem Umschlag in der Hand und Lilly spielt dort drüben ¡unter den Platanen mit den blonden englischen Buben – ich 153
höre sie lachen . . . . und ich spaziere mit Julian über raschelnden Blättern auf und ab und wir reden über ein Bild – und ich sehe das Bild: zwei alte Matrosen mit zermürbten Gesichtern, sie sitzen auf einem umgewandten Nachen den Blick aufs Meer hinaus und ich fühle ihr Elend tiefer, als sie selber es könnten, wenn sie lebendig wären, tiefer, als der Maler, der es gemalt hat. – Und das Lied tönt in mein Ohr, das eine erblindete Frau in einem halbdunkeln Zimmer sang . . . . und alles, alles das ist jetzt, denn ich fühle es und hab es nie stärker gefühlt und alles das ist mir näher als Du, Johanna als Deine Stimme, wenn Du schweigst.

Joh. /hat die Augen beinahe mit Angst auf ihn gerichtet/

¡Sala. Gegenwart? . . . . . ist das Wort, das eben verklang nicht schon Er- 154
innerung? Der Ton mit dem eine Melodie begann nicht schon Erinnerung ehe das Lied geendet? Dein Eintritt in diesen Garten nicht Erinnerung, Johanna? Dein Schritt über die Wiese dort nicht gerade so vorbei, wie der Schritt von Toten, die ich längst beweine?

Joh. Nein, es soll nicht so sein!

Sala. Macht Dich das traurig, Johanna? Das sollt es nicht – ich finde es ist eher eine Beruhigung. Auf diese Weise machen wir uns von allen Zufälligkeiten des Geschicks, von allen Niedrigkeiten der Menschen, von aller Willkür der Sitte frei. Das ist der Zauber solcher hohen Augenblicke, in denen wir die Fülle des ¡Lebens empfinden, nichts ver- 155
loren haben, nichts verlieren können.

Joh. So bin ich solchen Augenblicken noch nicht reif.

Sala. Warum?

Joh. Weil ich mir jetzt nichts andres wünsche, als dass Du alles vergessen und verloren hättest und ich Dir alles sein dürfte.

1903 **nachher nie**] hs. korrigiert aus: nachhernie
1907 **lachen**] hs. korrigiert aus: l chen
1911 **selber**] ms. korrigiert aus: selbe5
1912 **Maler**] ms. (er überschreibt lt) und hs. (l eingefügt) korrigiert aus: Malt
1914 **ist**] hs. unterstrichen
1923 **sein**] ms. korrigiert aus: s4in
1924 **Johanna**] hs. korrigiert aus: Johann a
1925 **wir**] ms. korrigiert aus: wur
allen] ms. korrigiert aus: alles

Sala. /erstaunt/ Johanna –

Joh. Ich liebe Dich. /Pause/

Sala. Mich? . . . . Vielleicht nur den, der Dir das Tor in eine Welt aufschliesst, die Du ersehnst.

Joh. Es ist möglich.

Sala. Ich fahre fort Johanna.

Joh. Ich weiss es. Was denkst Du denn? Meinst Du etwa ich will mich nun mit einemmal ¸an Dich hängen? . . . . o nein. Aber dass ich Dich 156
liebe, möcht' ich Dir doch einmal sagen. Ich möchte, dass Du es später einmal so hörst, wie ich es Dir jetzt sage – in einem andern hohen Augenblick, wenn ich ganz wo anders sein werde und Du.

Sala. Wahrhaftig Johanna, der Ton Deiner Stimme wird mir nicht entschwinden . . . vielleicht sehen wir uns auch später wieder ––– warum schweigst Du?

Joh. /nimmt den Mantel fester um./

Sala. Fröstelt Dich?

Joh. Nein, nein, aber ich muss nun gehen.

Sala. Eilst Du so?

Joh. Es wird spät . . . . ich wollte zu Hause sein ehe mein Vater zurückkommt.

Sala. Wie sonderbar, heute eilst Du nach Hause, willst Dich nicht verspäten – ¸damit Dein Vater nicht Angst hat, wo Du so lange bleibst 157
. . . . und doch –––

Joh. Dann wird er mich auch nicht mehr erwarten. Leb wohl, Stephan.

Sala. Auf morgen also.

Joh. Ja – auf morgen.

Sala. Du kommst wieder durch die Gartentür, sie wird offen sein.

Joh. Bleibt nicht ein Wagen vor dem Hause stehen?

Sala. Ja. Aber die Türe in den Gartensaal ist verschlossen, Du brauchst nicht zu fliehen.

Joh. Leb wohl.

Sala. Auf morgen.

1941 **nein**] hs. interlineare Ersetzung von: nien
1942 **liebe, möcht'**] Komma und Apostroph hs. ergänzt
1957 **Joh.**] ms. korrigiert aus: J9h.
mich] ms. korrigiert aus: mihh
1961 **Bleibt**] ms. korrigiert aus: Bliibt

Joh. Ja.

Sala. Höre Johanna, und wenn ich Dir sagte: bleibe.

Joh. Nein, nein – jetzt muss ich fort.

¸Sala. Nicht so mein ich . . . . wenn ich Dich bäte zu bleiben – ganz bei 158
mir zu bleiben.

Joh. Was für ein Einfall, vergisst Du jetzt . . .

Sala. Wenn Du mit mir fortgingst – ?

Joh. Mit Dir? . . . . .

Sala. Höre nur – Du willst ins Ungewisse, ins Unbekannte . . . . nun ja,
aber der erste Schritt, der erste Tag muss Dir doch gewiss sein.

Joh. Ich versteh Dich nicht.

Sala. Denke drüber nach, Johanna. Ich will Dich morgen wieder fragen.

Joh. Was? Was?

Sala. Ob Du mit mir die Reise nach den Königsgräbern wagen willst. Es
gehört etwas Mut dazu; aber Du wärst nicht einmal die einzige Frau
– die Gräfin Lansky geht auch mit.

Joh. Ich sollte ––––– ?

¸Sala. Was bewegt Dich so sehr? 159

Joh. Mit Dir, mit Dir?

Sala. Missversteh mich nicht, Johanna. Nicht alle Deine Träume kann
ich Dir erfüllen – ich weiss es wohl. Und Du sollst deswegen nicht für
alle Zeit an mich gebunden sein, Johanna. Erwidere nichts – Stunden
wie diese verleiten allzuleicht zu Worten, die am nächsten Tage nicht
mehr wahr sind. Ich möchte Dich nie ein solches Wort reden hören
. . . . was ist Dir?

Joh. /schüttelt den Kopf/

Sala. /sieht sie lang an./ Du sollst ja heute nichts mehr sagen – auf mor-
gen also!

Joh. Auf morgen . . . . ja. Leb wohl.

/er geleitet sie, sie geht durch die Gittertüre ab./

¸Sala. /kommt zurück und bleibt vor dem Teich stehen/. Als wollt ich 160
ihr Bild da drinnen suchen . . . . warum ist sie so erschrocken? . . . .
Glück – – !

1971 **Du**] ms. korrigiert aus: Dz
1973 **Dir**] ms. korrigiert aus: Dur
1988 **diese**] ms. korrigiert aus: diesd
1994 **Joh.**] ms. korrigiert aus: Hoh.
Auf] ms. korrigiert aus: Aug

/er geht, als wollte er einen lästigen Gedanken abschütteln, rasch zur Terrasse in den Salon. Nach wenigen Augenblicken kommt er mit Julian zurück./

2. Auftritt.

Sala. Julian.

Sala. Wollen wir noch ein wenig im Garten promenieren?

Jul. Gerne, wenn Ihnen die Abendluft nicht zu kühl ist.

Sala. Nein, nein, durchaus nicht. Also . . . . Hans kennt die Wahrheit?

Jul. Ja und es scheint mir beinahe, ich hätte ¸sie ihm nicht zu sagen brauchen. Aber in anderm Sinn, als Sie meinen, Sala. 161

Sala. Wie das?

Jul. Er hätte mir sein Vertrauen geschenkt, ohne zu wissen, wie nah wir einander stehen, er hätte vielleicht zu wünschen begonnen, was er jetzt weiss. Ich habe mich um eine Genugtuung gebracht, die mir sehr wohl getan hätte.

Sala. Sie haben ihm nichts verhehlt?

Jul. Nein – nichts.

Sala. Auch nicht, dass Sie Ihres Wortes ihm gegenüber eigentlich nicht entbunden waren?

Jul. Auch das weiss er und hat wohl gefühlt, dass es unter den neugeschaffenen Verhältnissen meine Pflicht war, mich ihm zu offenbaren.

¸Sala. Und das neugeschaffene Verhältnis wäre? 162

Jul. Dass der, den er bisher für seinen Vater hielt in derselben Stunde von ihm abfiel, da er ihn mehr hätte lieben müssen als je vorher. Und wenn Hans sich wirklich jemals mit ihm zusammengehörig gefühlt hat – was ich bezweifle – in dieser Stunde ist ihm der ungeheure Wesensunterschied bewusst geworden, der ihn von diesem Manne trennt. Ich glaube mancher andre, auch Geringere hätte einen solchen Sohn nach jenem Geständnis an sein Herz geschlossen, in Verzweiflung vielleicht, aber gewiss in Bewunderung. Und er war sofort

2008 **anderm**] ms. korrigiert aus: ande5m
2010 **Jul**] ms. korrigiert aus: Juo
2012 **jetzt**] hs. korrigiert aus: jezt
2014 **verhehlt**] ms. korrigiert aus: verhehot
2019 **Verhältnissen**] ms. korrigiert aus: Verhältiissen
war] ms. korrigiert aus: wrr
2020 **neugeschaffene**] hs. korrigiert aus: neugeschaffenen
2024 **Stunde**] ms. korrigiert aus: Stuhde
2026 **andre**] ms. korrigiert aus: Andre
Geringere] ms. korrigiert aus: geringere

bereit an Wunder und höhere Mächte zu glauben, nur um nicht verstehen zu müssen, dass gewisse Menschen das Recht ¸haben über Gesetze und Gebote hinweg zu handeln, weil sie stärker sind als diese . . . . . nein, er war dieses Sohnes nie wert. 163

Sala. Seien wir gerecht Julian: er hat zeitlebens viel für Hans getan, was Andre im gleichen Falle unterlassen hätten.

Jul. Für ihn gesorgt, ihn aufgezogen, ihn geliebt – bis zu dieser Stunde.

Sala. Das ist nicht wenig.

Jul. Es ist gerade das, wozu diese Art von Menschen auf der Welt sind. Sie sind nicht geschaffen wirklich zu besitzen – weder Frau noch Kinder . . . . Zuflucht mögen sie bedeuten, aber nicht Heimat. Es steht ihnen zu Wesen in ihren Armen aufzunehmen, die von einer grossen Leidenschaft müde oder gebrochen sind; es ist ihnen ge¸gönnt Wesen heranzuziehen und zu bewahren, bis andere mit besseren Rechten kommen. Sie sind da, um sich aufzuopfern und in diesem Opfer ihr armseliges Glück zu finden. Und ich sage Ihnen, Sala: dass ich eben jetzt zur Stelle war, das könnt ich im Lauf der Dinge fast wie den tiefern Sinn meiner Existenz empfinden. Ich bin zurecht gekommen, um in Empfang zu nehmen was mir gebührt. 164

Sala. Was Ihnen gebührt? . . . . .

Jul. Ihnen klingen noch meine kleinmütigen Worte von neulich im Ohr; aber ich fühle mich nun nicht mehr allein, denn ich habe nun eine Aufgabe: ich kann meinem Sohn zur Seite stehen, wie ein Freund.

Sala. Was helfen Ihnen die virtuosen Läufe, Julian, der Geigenkasten auf dem Sie spielen hat einen Sprung.
¸Wer ists? 165

/Hans ist auf der Terrasse erschienen/

3. Auftritt.

Hans. Julian. Sala.

Hans. Ich bins.

Sala. Sie – Doktor Hans?

Hans. /von der Terrasse herunter kommend/ Bleiben Sie nur. Guten Abend. /er gibt beiden die Hand./ Ich komme Ihnen hoffentlich nicht ungelegen, Herr von Sala?

2030 **gewisse**] hs. korrigiert aus: gewisseb
2031 **stärker**] ms. korrigiert aus: stärke5
2049 **noch**] ms. korrigiert aus: nich
2060 **Bleiben**] hs. korrigiert aus: Bleibe

Sala. Ich freue mich sehr Sie endlich bei mir zu sehen.

Hans. Aufrichtig gestanden, es ist nicht nur, um ein Versprechen einzulösen, ich hätte ein paar Worte mit Ihnen zu reden, Herr von Sala.

Jul. Ich störe? –

¸Hans. Durchaus nicht. Es ist kein Geheimnis. /um sich blickend./ Ein schöner Garten . . . 166

Sala. Er ist nicht sehr gross.

Hans. Die prachtvollen alten Bäume!

Sala. Ein Stück Wald. Denken Sie sich das Gitter weg, dann können Sie von hier aus Stunden und Tage lang immer weiter gehen.

Hans. Herr von Sala, Sie sprachen davon, dass Ihr Arzt Sie im Stiche gelassen hätte – ich meine der Arzt, der Sie auf der Expedition begleiten sollte . . . . . .

Sala. Ja, das ist richtig.

Hans. Und Sie schienen zu bedauern – ich weiss nicht, ob vielleicht nur aus Höflichkeit oder im Scherz – dass mich mein Beruf an das Krankenhaus fesselte.

Sala. Das geschah gewiss nicht im Scherz.

Hans. Nun, Herr von Sala, wenn Sie Ernst gesprochen haben: ich komme Sie bitten, ¸sich beim Grafen Lansky für mich zu verwenden. 167

Sala. Jetzt frag ich Sie: sprechen Sie im Ernst?

Hans. Vollkommen.

Sala. Das freut mich natürlich sehr. Immerhin glaub ich mich verpflichtet, bevor Sie selbst sich als gebunden betrachten, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass diese Unternehmung in der Tat zu den schwierigsten ihrer Art gehört.

Hans. Ich weiss.

Sala. Dass wir nicht nur allerhand Unannehmlichkeiten und Strapazen, sondern, wie wir, die entschlossen sind, wissen nicht unbeträchtlichen Gefahren entgegen gehen.

Hans. Ich hoffe, dass ich mich nicht allzu ¸ängstlich zeigen werde. Wenn es also nur daran liegt – ich betrachte mich als gebunden. 168

2063 **mir**] hs. korrigiert aus: m8r
2064 **Versprechen**] ms. korrigiert aus: Ve5sprechen
2067 **Geheimnis**] ms. korrigiert aus: heheimnis
2074 **hätte**] ms. korrigiert aus: hütte
2076 **Ja**] ms. korrigiert aus: Ha
2080 **Das**] ms. korrigiert aus: Sas

Sala. /reicht ihm die Hand/ Noch heute sprech ich mit dem Grafen. /er sieht auf die Uhr./ Er ist in der Oper; gleich nachher such ich ihn auf und hoffe, dass ich Ihnen einen günstigen Bescheid bringen werde.

Hans. Ich danke Ihnen, Herr von Sala.

Jul. Ja was ist denn das für ein plötzlicher Einfall? Gestern hast Du ja noch gar nicht daran gedacht – ?

Hans. Das stimmt nicht ganz – ich war nur noch nicht entschlossen. Aber seit heute bin ichs. Ich bin im Garten des Krankenhauses meinem – Vater begegnet . . . . . das erstemal seitdem. Er hat sich von mir ⌞abgewendet, wie von einem Verbrecher. Ich möchte das nicht noch 169
einmal ertragen müssen.

Jul. Was kann Dir das anhaben – Dir, der doch weiss, dass er recht gehandelt hat?

Hans. Dass das, was geschehen ist das Rechte war, das weiss ich wohl. Aber die Frage ist, ob ich es war, ders tun durfte.

Sala. Sie beginnen selbst zu zweifeln?

Hans. Es scheint, wir werden unsicher in unserm Urteil und in unsern Handlungen, sobald es sich um Menschen handelt, die uns in irgend einer Weise nahe sind.

Sala. Nun ja: Neigung und Zugehörigkeit verändern das Bild der Welt.

Hans. Oder zeigen uns erst das Rechte – wäre das nicht auch möglich?

Jul. Wie meinst Du das?

⌞Hans. Es war nicht das erstemal, dass ich es getan. 170

Sala. Wie?

Hans. Es war nicht das erstemal, dass ich Leiden abkürzte, die ich nicht heilen konnte. Aber wann ich mich auch dazu entschloss, ich hatte immer nur die Empfindung, dass ich ein Werk der Erlösung übte. Und auch als ich meiner Mutter die helfenden Tropfen ins Glas träufelte hat meine Hand nicht gezittert. So wenig war ich beirrt, dass ich entschlossen war meine Tat als Geheimnis zu bewahren, denn wie Wenige konnten, wie Wenige durften es verstehen. Es war mir genug, dass ich es vor mir selbst verantworten konnte. Aber als ich in jener Stunde meinem Vater gegenüber stand, der es nicht glaubte

2095 **Noch**] hs. korrigiert aus: noch
2098 **danke**] hs. korrigiert aus: danke.
2109 **ich**] hs. unterstrichen
2112 **uns**] ms. korrigiert aus: ums
2115 **Oder**] ms. korrigiert aus: Ode5
2117 **Hans**] ms. korrigiert aus: Jans
2123 **gezittert**] ms. korrigiert aus: getittert

dass sie bereit war zu sterben, da wär ¡ich mir wie ein Lügner erschie- 171
nen, wenn ich geschwiegen hätte. Da hab ich gefühlt dass ich es auf
mich nehmen musste – auch vor andern. Was ich gerade von ihm
hätte hören wollen das können Sie sich wohl denken, aber er sprachs
nicht aus. Er hat mich verdammt. Und in diesem Augenblick fuhr es
mir durch den Kopf: auch jene Andern waren Gatten, Schwestern,
Söhne. Ihr Leben gehörte nicht ihnen allein, sondern auch denjeni-
gen, von denen sie geliebt wurden, für die jede Stunde ihres Lebens
ein Besitz bedeutete. Und nun versteh ich meinen Vater, versteh ihn
in manchem Augenblick besser, als mich selbst. Mit ihm klage ich,
um die Monate, um die Tage, in denen wir noch ihre Stimme hätten
hören können – ¡mit ihm halte ich Wunder für möglich so sehr ich 172
weiss, dass es keine Wunder gibt. Und als ich ihm heute begegnete
und er sich von mir abwandte hat mich einen Augenblick vor mei-
ner Hand geschaudert, wie ihm selbst, und ich bin mir wie ein Schul-
diger erschienen. – Schuldig weil ich es ihm bin. Darum halt ich es
für besser, wenn ich mich auf längere Zeit entferne. Von Professor
Bernhardi hab ich bereits Urlaub erbeten und meinem Vater hab ich
schriftliche Mitteilung von meinem Vorsatz gemacht. Ich weiss, alles
das wird vorüber gehen, aber eins ist sicher: wenn es recht war, was
ich getan habe, meine Zweifel lehren mich dass ich noch nicht reif
war für das, was ich tat.

Sala. Die Stelle wird für Sie frei sein, ver¡lassen Sie sich darauf. 173

Jul. Und wenn nicht, was dann?

Hans. Es wird sich auch eine andre für mich finden, jedenfalls verlass
ich Wien . .

Sala. Noch heute Abend, von Lansky, komme ich zu Ihnen ins Spital.

Hans. Sie sind sehr gütig, ich danke Ihnen. Nun will ich aber gehen, auf
Wiedersehen Herr von Sala. Adieu Herr . . . . auch Ihnen dank ich
sehr, Sie waren mir in diesen Tagen . . . . . nun ich danke Ihnen. Und
falls ich Sie nicht mehr sehen sollte . .

Jul. Nicht mehr – ?

Hans. Nun ja, es wäre möglich. Wie immer sich die Sache entscheidet,
ich habe die Absicht so bald als möglich abzureisen. Hier kann ich

2133 **den**] hs. korrigiert aus: demn
Schwestern] ms. korrigiert aus: Schweserrn
2134f. **denjenigen,**] hs. korrigiert aus: denjenigen
2138 **Monate**] ms. korrigiert aus: Konate
2143 **erschienen**] hs. korrigiert aus: erscienen
2150 **Sie sich**] hs. korrigiert aus: Si sich
2151 **nicht,**] hs. korrigiert aus: nicht
2154 **Abend,**] hs. korrigiert aus: Abend
Lansky,] hs. korrigiert aus: Lansky

doch nichts rechtes mehr anfangen.
¸Das Schiff geht am zwölften von Genua ab? 174

Sala. Ja. Wir werden uns in Genua treffen.

Hans. /ab/

4. Auftritt.

Julian. Sala.

Jul. Sie werden mit dem Grafen reden?

Sala. Selbstverständlich.

Jul. Und Sie glauben . . . . ?

Sala. Sie hören doch, dass er jedenfalls entschlossen ist Wien zu verlassen.

Jul. Der Gedanke ihn jetzt wieder zu verlieren ist mir unerträglich.

Sala. Verlieren, was Sie nie besessen?

Jul. Seine heutige Stimmung ist krankhaft, sehen Sies denn nicht? Lassen Sie ihn mir ¸zehn Tage . . . . drei und er wird fühlen, dass ich ihm 175
alles ersetzen kann, was er verlor. Wenn heute diese Begegnung nicht gewesen wäre – ich versichre Sie, er war ganz stark. Diese letzten drei Tage hat ihn kein Zweifel gequält.

Sala. Ja ich versteh Sie kaum. Was dachten Sie? Was denken Sie? Er würde Ihnen in die Arme stürzen wie der wiedergefundene Sohn in der Komödie? Dazu liegt doch wirklich kein Anlass vor. Sie haben doch wahrhaftig keinerlei Anspruch auf ihn.

Jul. Den mach ich auch nicht. Aber sehen Sie meine Empfindung sagt mir ganz deutlich: wenn er nur seinen klaren Blick wieder hat, wenn sein Sinn fürs Wesentliche wieder erwacht, würde ich ihm so viel bedeuten als ich möchte. Glauben Sie es ¸denn nicht? Ich liebe ihn, nicht 176
nur weil er mein Sohn ist, weil er so ist wie er ist lieb ich ihn – weil ich eine geheimnisvolle innere Verwandtschaft fühle, weil ich in ihm die Elemente meines eigenen Wesens wiederfinde, nur besser zusammengefügt und ins Zweckvolle gewandt, – und dann lieb ich ihn, weil ich fühle, dass er es wäre, dass er es sein müsste, der mich von der Einsamkeit meines Alters befreit, und dass er der Einzige ist, der es in würdiger Weise tun kann.

2163 **Genua**] ms. korrigiert aus: Henua
2176 **zehn**] ms. korrigiert aus: zehh
2181 **wie**] hs. korrigiert aus: wied
2189 **ihm**] ms. korrigiert aus: ihj
2194 **Weise**] ms. korrigiert aus: Wiese

Sala. Das Altern ist an und für sich eine einsame Beschäftigung, besonders für unser einen, man muss sich eben bei Zeiten danach einrichten.

Jul. Als wenn Sie keines Menschen bedürften . . .

¸Sala. So wie ich sie brauche, werden sie mir immer zu Gebote stehen; 177
ich bin für gemessene Entfernungen in der Freundschaft – und ganz besonders in der Liebe.

Jul. Wahrhaftig Sie sind zu beneiden.

Sala. Das wäre möglich, aber für Sie – warum?

Jul. Wenn man nur ein Egoist wäre wie Sie.

Sala. Man ist eben eine andre Sorte. Sie sind wahrhaftig kein geringerer Egoist.

Jul. Mag sein – immerhin hat es Wesen gegeben, die ich geliebt habe.

Sala. Geliebt . . . . . ? Sie hätten geliebt! . . . . ? So wenig wie ich. Haben wir jemals ein Opfer gebracht, an dem nicht unsre Sinnlichkeit oder unsre Eitelkeit in irgend einer Weise beteiligt gewesen wäre? Haben wir je gezögert anständige Menschen zu betrügen oder zu belügen, ¸wenn wir dadurch nur um eine Stunde des Glücks oder der Lust rei- 178
cher werden konten? Haben wir je unsre Existenz unser Leben aufs Spiel gesetzt um das Wohlergehen eines Wesens zu befördern, das sich uns gegeben hatte? Haben wir je auf ein Glück verzichtet, wenn dieser Verzicht nicht wenigstens zu unserer Bequemlichkeit beigetragen hatte, und glauben Sie, dass wir von einer, auch nur von einer – die wir geliebt zu haben meinen, irgend etwas zurückfordern könnten, das wir ihnen geschenkt hatten . . . . . ich meine keine Perlenschnur und keine Rente, sondern ein Stück von unserm Wesen, das wir an sie verloren, ohne uns gleich dafür bezahlt zu machen . . . . . Mein lieber Julian, wir haben die Türen offen stehen und unsre Schätze sehen lassen – aber Verschwender ¸sind wir nicht gewesen 179
ich so wenig als Sie. Egoisten! Nur bin ich etwas weniger wehleidig, das ist der ganze Unterschied.

Jul. /schweigt/

Sala. Als wenn Sie das alles nicht gerade so gut gewusst hätten, als ich. Selbsterkenntnis ist eine Unbequemlichkeit, die unsereiner schon auf

2201 **Liebe**] hs. korrigiert aus: Lieben
2207 **es**] danach hs. gestrichen: ein
2213 **konten**] hs. korrigiert aus: konten
2217 **einer**] hs. unterstrichen
2222 **Mein**] hs. korrigiert aus: mein
2227 **gewusst**] hs. korrigiert aus: gewüsst
2228 **Unbequemlichkeit**] danach hs. gestrichen: m

sich nehmen muss. Andern mögen unsre Fehler und unsre Dum̄heiten verborgen bleiben – wir selber wissen doch immer woran wir mit uns sind.

Jul. Vielleicht haben Sie Recht, vielleicht! Es gibt doch einen auf der Welt, der mich nicht büssen lassen darf, – selbst das, was ich gegen seine eigne Mutter gesündigt. Leben Sie wohl, Sala.

Sala. Sie wollen?

Jul. Zu ihm. 180

Sala. Von ihm verlangen, dass er hier bleibt?

Jul. Nein, ihn bitten. /ab/

/Dunkelheit. Beide die Terrasse hinauf. Bühne leer. Ein leiser Wind hat sich erhoben. – Johanna kommt von rechts, langsam am Teich vorbei bis zur Terrasse. Die Fenster des Gartensaals sind erleuchtet. Sala sitzt allein bei Tisch. Johanna bleibt stehen. Sie scheint in grosser Erregung und macht einen weitern Schritt, als ob sie hinauf wollte. Sala wendet den Kopf als hörte er ein Geräusch. Johanna eilt wieder die Treppe hinunter, vorbei am Teich und verbirgt sich. Die Gartentüre fällt durch einen Windstoss zu. Sala steht auf, kommt über die Terrasse in den Garten./

Sala. Was hat das zu bedeuten? – Johanna! /er geht rasch bis zur Gartentür./ Johanna! – Bist Du da, Johanna? – /rasch in den Wald ab/ 181

Johanna /tritt vor, bleibt bei der Bank vor dem Teich stehen/

– – – – – – – – – – –

Vorhang.

2229f. **Dum̄heiten**] hs. korrigiert aus: Dumheiten
2232 **haben**] ms. korrigiert aus: habeh
2234 **gesündigt**] ms. korrigiert aus: gesübdigt
2241 **zur**] danach hs. gestrichen: P
2249 **bedeuten?**] hs. korrigiert aus: bedeuten
2250 **Johanna?**] ms. korrigiert aus: Johannn?
2251 **/tritt**] Schrägstrich hs. ergänzt
vor] hs. Überschreibung von: bei

⌞V. Akt. 182

Zimmer des Doktor Hans Pflugfelder im Spital. Einfache Einrichtung. Später Abend. – Beim Aufgehen des Vorhangs ist das Zimmer dunkel. Die Türe wird geöffnet, Julian tritt ein, von einer Bedienerin geleitet.

1. Auftritt.

Bedienerin. Der Herr Doktor ist bei der Abendvisite, aber er muss bald zurücksein. Bitte nur Platz zu nehmen unterdessen.

Jul. /setzt sich in die Ecke des Divans./

/Die Bedienerin zündet die Petroleum⌞lampe auf dem Schreibtisch an. Mattes Licht im Zimmer./ 183

Bed. Gleich muss er kommen, der Herr Doktor. /Sie geht ab/

Jul. /steht auf, geht hin und her. Nach wenigen Sekunden tritt Hans ein, den Mantel umgeworfen./

2. Auftritt.

Julian. Hans.

Hans. Herr Werber . . . . .

Jul. Ich bin eben gekommen. Du bist mit Deiner Visite fertig?

Hans. Ja, es war meine letzte für längere Zeit.

Jul. Du wirst Dich wundern, mich so bald wiederzusehen . . . . . nun, was mich herführt ist ein Einfall, der mir gekommen ist, gleich nachdem Du uns verliessest.

⌞Hans. Nehmen Sie nicht Platz? 184

Jul. /setzt sich/ Danke – Aus allem was Du bei Sala vorbrachtest, war zu entnehmen, dass es Dir in erster Linie darauf ankommt die nächste Zeit fern von hier zu verbringen. Ich setze nun den Fall, Salas Verwendung hätte keinen Erfolg . . . . .

Hans. Ich sagte ja schon –––

Jul. Nun, ich komme Dir mit einem bestimmten Vorschlag. Ich lade Dich ein, mich zu begleiten.

2261 **Ecke**] hs. korrigiert aus: Eck

2274 **uns**] hs. interlineare Ersetzung von ms. gestrichenem: mich

Hans. Wie?

Jul. Nimm an ich engagiere Dich als meinen Arzt für die nächste Zeit.

Hans. Ich danke Ihnen sehr, aber Sie werden begreifen, dass ich Ihnen „nein“ sage.

Jul. Warum? – es ist ein Antrag wie ein anderer, eine Stellung wie eine andre.

Hans. Es widerstrebt mir Wohltaten anzunehmen.

¸Jul. Wohltaten? . . . . Was fällt Dir denn ein! So darfst Du es keineswegs 185
auffassen. Derjenige, dem etwas derart erwiesen würde wäre jedenfalls nur ich – das weisst Du sehr gut.

Hans. Ich verstehe Sie, aber es ist ja vorläufig kein Anlass davon zu reden.

Jul. Ich glaube doch. Nach den letzten Zeitungsberichten halte ich es für ganz möglich, dass diese Unternehmung aufgegeben, dass sie zum Mindesten aufgeschoben wird bis sich die Verhältnisse an der Grenze ruhiger gestaltet haben.

Hans. Warten wirs ab.

Jul. Hans – Du hast Dir die Sache nicht genügend überlegt . . . . . Du bist in einer Stimmung, die keineswegs geeignet ist Entschlüsse zu fassen, die für Deine ganze Zukunft, die geradezu für Dein Leben entscheidend sein können. ¸Du hast ja von Sala selbst gehört wie die 186
Dinge stehen. Nach allem was man hört spielt Eigensinn, Tollkühnheit in dieser Unternehmung keine geringe Rolle. Und es scheint, dass hier mehr aufs Spiel gesetzt wird, als im besten Fall gewonnen werden kann. Ich finde, dass Du Dich für Besseres aufzubewahren hast.

Hans. /schweigt./

Jul. Zum Mindesten lass Dir noch Bedenkzeit. Auch wenn Sala Dir noch heute eine bejahende Entscheidung bringt kannst Du sie verlangen. Die Sache ist zu wichtig, als dass mans Dir übel nehmen könnte. Verlange noch drei Tage . . . . . noch vierundzwanzig Stunden, während dieser Zeit wirst Du ruhiger werden, kannst Du die Sachlage nach allen Seiten erwägen . . . . . Was soll ich noch sagen? Du hörst mir ¸wohl an, dass mir Einiges daran liegt Dich zu bestimmen – und 187

2290 **keineswegs**] ms. korrigiert aus: keiheswegs
2291 **erwiesen**] ms. korrigiert aus: erwieden
2296 **möglich**] hs. korrigiert aus: unmöglich
2297 **Verhältnisse**] ms. korrigiert aus: Verhältbisse
2298 **ruhiger**] ms. korrigiert aus: rihiger
2310 **Zum**] hs. korrigiert aus: Zu,

nachdem was Du jetzt weisst, wirst Du es wahrscheinlich auch verstehen.

Hans. Es wäre vielleicht besser ich wüsste es nicht.

Jul. Ich habe nicht erwartet, dass Du Dich in unsre Beziehungen sofort hineinfinden wirst. Ich begreife, dass Du Dich verwirrt fühlst durch das, was Du von mir erfahren. Ich verstehe sogar, dass Du mir heute noch fremder gegenüber stehst als vorher – aber das kann nicht dauern. Es ist unmöglich. Jetzt da Du die Wahrheit kennst wird sie ihre natürliche Macht über Dich gewinnen.

Hans. Was soll mir diese Wahrheit bedeuten? Der, den ich für meinen Vater gehalten habe war mir ein bessrer als Sie. Sie ¡haben Recht: 188
auch die freundschaftlichen Gefühle, die ich Ihnen entgegenbrachte schwinden dahin und mit jedem Wort, das Sie zu mir sprechen, werden Sie mir fremder. Auch alle Ueberlegung führt mich nirgends anders hin – ich spüre keinen Zusammenhang zwischen mir und Ihnen. Wenn Sie sagen „ich bin Dein Vater“ so ist es ein Wort tönend und hohl und nichts klingt in mir wieder. – So wie es ein hohles Wort ist, wenn Sie von der Liebe reden, die Sie einst mit meiner Mutter verband . . . . . Er hat sie geliebt – besser als Sie.

Jul. Glaubst Du das?

Hans. Und wie tief!

Jul. Du irrst. Was sie bei ihm gefunden hat war nicht Liebe – nenn es
nicht so; es war Verzeihung, Frieden, manche Behaglich¡keit des Da- 189
seins – ja . . . . . aber das Bewusstsein wirklich geliebt zu haben hab ich ihr gegeben, ich als Einziger – ich weiss es. Seligkeit und Verzweiflung, Ahnung der Ewigkeit und Sehnsucht nach Vernichtung, ward ihr durch mich. Und darum hat die kurze Frist, die wir vereint durchlebten den wahren Inhalt ihres Daseins bedeutet, die wenigen Tage mehr, als die Jahrzehnte an seiner Seite. Als meinen Sohn hat sie Dich empfangen, da sie mich liebte – als meinen Sohn geboren, als sie mich verfluchte – und alle die Jahre zog sie Dich auf, als meinen Sohn. Und als sie vor Dir auf den Knien lag, Dich um ihren Tod anzuflehen, da fühlte sie es heftiger denn je, dass Du mein Sohn warst,

2317f. **verstehen**] hs. (Streichung des h) und ms. (n und .) aus: versthene.
2323 **stehst**] ms. korrigiert aus: stehtt
2327 **ein**] ms. korrigiert aus: enn
2339 **Frieden**] ms. korrigiert aus: Fiieden
2340 **geliebt**] hs. korrigiert aus: gelebt
2342 **Vernichtung**] hs. korrigiert aus: Vernichttung
2346 **Sohn**] hs. korrigiert aus: Sohl
2348 **Sohn**] hs. korrigiert aus: Sohln
2349 **Sohn**] hs. korrigiert aus: Sohns

denn an keinen andern hätte sie eine solche Bitte gerichtet, von keinem Andern ¡die Bereitwilligung erhofft eine solche Schuld auf sich 190
zu laden, als von einem Menschen unsrer Art.

Hans. Schuld? Sie nennen es Schuld! . . .

Jul. Vor andern ist es eine, nicht vor mir. So wie ich vor andern schuldig sein mag, aber nicht vor Dir.

3. Auftritt.

Julian. Hans. Sala.

Sala. Guten Abend, guten Abend, Julian.

Hans. Herr von Sala Sie kommen vom Grafen Lansky?

Sala. Nein, ich war noch nicht dort.

Hans. Bitte . . /bietet ihm einen Stuhl an/

Sala. /bleibt stehen/ Immerhin mein Kommen steht im Zusammenhang mit dieser Sache, es wäre vielleicht nicht anständig, finde ¡ich, sich 191
mit jemandem auf eine weite Reise zu begeben, der vielleicht Grund fände, von einem Rechenschaft zu fordern.

Hans. Herr von Sala . . . . .

Sala. – der vielleicht vorgezogen hätte einen totzuschiessen, wenn er wüsste, was man begangen.

Hans. Herr von Sala – meine Schwester –––––

Sala. Sie haben verstanden – ich habe nicht die Absicht irgend etwas zu beschönigen, erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, dass ich mich niemals mit der Absicht getragen habe Ihre Schwester zu meiner Frau zu machen, ich komme ausschliesslich hierher um Ihnen die Wahrheit zu sagen. Das hielt ich für durchaus notwendig, eh wir in den Fall kämen gemeinschaftliche Abenteuer zu bestehen, zusammen in die Tiefen der Erde hinabzusteigen – vielleicht un¡ter einem Zelte zu schlafen. 192
Ich stehe Ihnen also in jeder Weise zur Verfügung.

Hans. /nach einer Pause/ Herr von Sala, wir werden nicht unter einem Zelte schlafen.

Sala. Wie?

Hans. So weit geht Ihre Reise nicht mehr.

2350 **andern**] hs. korrigiert aus: andern,
hätte] danach ms. gestrichen: er
gerichtet] ms. korrigiert aus: berichtet
2359 **Lansky**] ms. korrigiert aus: aansky
2370 **nicht**] hs. korrigiert aus: niht

Sala. So . . . . Ich verstehe Sie. Sie sind dessen sicher?

Hans. Vollkommen.

Sala. Und Johanna wusste es?

Hans. Ich glaube.

Sala. So. – Nun weiss ich, was ich wissen wollte. Ich danke Ihnen. /Ihm die Hand entgegenstreckend/ Sie können ruhig meine Hand nehmen: es ist nicht üblich sie dem Gefallenen zu verweigern, der zu Boden liegt.

Hans. /reicht ihm die Hand/

Sala. Danke. – Ich bin noch nicht zu Ende. ¸Ihre Schwester ist tot. 193

Hans. Um Himmelswillen! Tot!

Sala. Sie ist in meinem Teiche ertrunken.

Hans. Herr von Sala! – Wann ist das geschehen?

Sala. Zufall war es nicht. Nun ist es mir klar, sie wollte vor mir sterben.

Hans. Kommen Sie!

Sala. Wohin?

Hans. Wir wollen zu meinem Vater.

Sala. Er hat die Nachricht schon erhalten. Sie werden ihn draussen finden.

Hans. Wie kann es denn gekommen sein?

Sala. Als Sie fort waren, bin ich im Gartensalon gesessen; da war mir, als hört ich meinen Namen rufen.

4. Auftritt.

Dr. Pflugfelder tritt ein.

¸Hans. Vater! /sie umarmen sich/ 194

Pflugf. Reden Sie weiter, Herr von Sala.

Sala. – als hört ich meinen Namen . . . . . es war vielleicht Täuschung. Ich bin aufgestanden und in den Garten gegangen. Ich habe niemanden gesehen; dann bin ich zu der kleinen Türe geeilt, die in den Wald hineinführt, – sie stand offen, dann bin ich ins Dunkle hinein, habe gerufen, von schwerer Ahnung bedrückt, denn sie hatte in seltsamer Weise Abschied genommen: In den Nachmittagstunden war sie bei mir gewesen. Ich habe sie gebeten bei mir zu bleiben, fürs ganze Le-

2401 **war**] ms. korrigiert aus: ear
2410 **offen**] ms. korrigiert aus: pffen
2412 **genommen**] ms. korrigiert aus: genimmen

ben. Mir schien als wäre sie darüber erschrocken. Da hab ich geahnt . . . . morgen wollte sie wieder kommen, sie kam schon heute. Ich bin zurück in den Garten. Indess war es geschehen. Nun liegt ¸sie auf dem 195
Rasen hingebettet.

Pflugf. Komm Hans, wir wollen sie holen. Das gehört uns wohl beiden zu.

Hans. Ich werde bei Dir bleiben.

Pflugf. Bis sie begraben ist.

Hans. Du wirst sehr allein sein.

Pflugf. Ich wünsche, dass Du an Deinen Entschliessungen nichts änderst.

Hans. Aber ich will gern . . . .

Pflugf. Nein, ich bin einverstanden, dass Du gehst. Als ich Deinen Brief las, hab ich gefühlt, dass wir einander besser verstehen, als Du ahnst. Gefahren suchen, heisst büssen wollen – und nenn es wie Du willst . . . . . Schicksal, Zufall, Gott . . dem was Macht über uns hat, stelle ich Dein Leben anheim. Vielleicht hast Du tun dürfen, was Du getan, vielleicht bist Du einer von denen, für die die alten ¸Satzungen kei- 196
ne Geltung haben und der darf, was Andre nicht dürfen. Kehrst Du zurück, so will ichs glauben. Und jetzt komm.

Hans. Ueberlassen Sie uns jede weitere Sorge Herr von Sala.

5. Auftritt.

Sala. Julian.

Sala. Nun ich denke wir haben hier auch nichts mehr zu suchen, Julian.

Jul. Sie haben es verantwortet.

Sala. Nun es fügte sich so. Verantwortung, Sünde, Leidenschaft, Ruhm – ich sage Ihnen, all das sind Worte, die auslöschen wie Fackeln im Sturm.

Jul. Folgen Sie ihnen nicht?

Sala. Dorthin – nein. – nein.

Jul. Sie wollen nicht . . . .

¸Sala. Unter uns: Ich habe nicht die Absicht noch einmal nach Hause zu 197
kommen.

2415 **heute**] ms. korrigiert aus: heite
2419 **bleiben**] ms. korrigiert aus: bleigen
2421 **sein**] ms. korrigiert aus: seij
2424 **einverstanden**] hs. korrigiert aus: einverstnden
gehst] hs. korrigiert aus: gehtst
2436 **Jul.**] ms. korrigiert aus: J7l.
2439 **Sturm**] ms. korrigiert aus: Stur,

Jul. Was wollen Sie? . . . . .

Sala. Und ich fürchte aus dem Schwanengesang wird nichts werden. Es ist so sonderbar zu wissen . . . . . Schleier gleiten über alles . . . . . fort mit euch – ich habe keine Lust es mir gefallen zu lassen! . . . . . so lange ich noch da bin – und wär es nur eine Stunde. –– Wie viel schlug es eben?

Jul. Mitternacht glaub ich.

Sala. Ihr Sohn hat sich gut gehalten, Julian.

Jul. Jetzt weiss ich, warum seine Mutter nicht wollte, dass er es je erführe. Sie hat gewusst, dass ich ihn dann verlieren muss.

Sala. Es ist auch möglich, dass Sie sich wieder irren – nun kommen Sie, Julian. Sie werden wahrhaftig recht einsam sein. Nicht einmal mehr einen, der Ihnen die Stich¸worte bringt. Ich fürchte, Sie werden Ihre 198
Köchin heiraten . . . . das wäre noch nicht das Schlimmste, wenn sie was kann. Nun, was stehen Sie so da? . . . . . Da unten in dieser herbstlichen Allee wollen wir endlich unser Gespräch zu Ende führen, das wir vor dreiundzwanzig Jahren auf dem Forum zu Rom begonnen haben . . . . . Schleier über alles . . . . der Tempel des Saturn und der Park von Lugano . . . . und marmorne Stufen, die in eine geheimnisvolle Tiefe führen . . . . und ein feuchter Rasen, auf dem ein junges Weib liegt, die vor einer Stunde noch lebte . . . . . Schleier über alles . . . Was meinen Sie Julian es gibt bessere Leute als wir – aber sie sind meistens dümmer . . . . . was gehts uns an, Julian – wir haben uns doch nie um die Andern gekümmert . . . . . wir waren unser Lebtag nichts ¸als Gäste. Dafür konnten wir auch gehen, wann es uns beliebte und 199
mussten nicht bleiben, wenn der Tisch abgeräumt wurde . . . . . Wir werden nicht unter einem Zelte schlafen . . . . es war nicht übel. Er hat sich gut gehalten. –– Es wäre überhaupt möglich, dass jetzt wieder ein besseres Geschlecht kommt . . . . . nun, gedenken Sie mir nicht endlich zu antworten, Julian?
/er hat die Türe auf den erleuchteten Gang geöffnet./

Jul. /dreht im Zimmer die Lampe ab –/

Sala. /wendet sich jetzt wieder nach Julian um./ Nun, Julian, ich wünsche mein Leben nicht mit einem Monolog abzuschliessen. Ich lege Ihnen

2452 **gehalten**] ms. korrigiert aus: gehatten
2454 **hat**] im Original: hatt, hs. wohl irrtümlich unvollständig korrigiert aus: hatte; s. a. Herausgebereingriffe
2464 **Tiefe**] ms. korrigiert aus: Ziefe
2466 **wir**] ms. korrigiert aus: wi5
2471 **Wir**] hs. korrigiert aus: wir

als letzte Pflicht gegen mich auf, mich vor dieser Geschmacklosigkeit zu bewahren.

¸/Beide ab/ 200

/Die Tritte verhallen auf dem Gang./

– – – – – – – – – – – –

Vorhang.

Ende.

[A 77,8]

2479 **Geschmacklosigkeit**] ms. korrigiert aus: Geschmakklosigkeit

Herausgebereingriffe

12 **I. Akt.**] I Akt.
17 **1.**] Erster
34 **Johanna.“**] Johanna.2
38 **/ihn [...] einladend./**] ihn [...] einladend.
39 **/bleibt stehen./**] bleibt stehen.
55 **Jahren**] jahren
78 **kurze**] kruze
90 **waren**] weren
94 **Gerade**] gerade
96 **Joh.**] Joh,
100 **Joh.**] Joh,
106 **wie Sie**] wie
150 **Joh.**] Joh,
169 **achtzig**] achzig
219 **dabei.**] dabei
226 **Nicht**] .Nicht
228 **Bernh.**] Berh.
Wiedersehen] Wiededsehen
229 **Na! . . .**] Na! , , ,
236 **an.**] an. m
250 **Bernh.**] Bern.
251 **dass**] das
260 **interessiert**] iteressiert
281 **Bernh.**] Bernh,
seines] seine
285f. **Aerzte**] Arzte
287 **einsperren**] einsprerren
311 **Hältst**] Hälst
349 **Um**] um
353 **Ja**] ja
361 **Bernh.**] Bern.
389 **Adieu**] adieu
394f. **gekleidet**] keleidet
396 **Hieher**] hieher
398 **Willst**] willst
Es] es
404 **Schiffsarzt**] S Schiffsarzt
414 **kommen,**] kommen
419 **Himmel! . . . .**] Himmel! , , , ,
431 **Er**] er
492 **ich**] i ich
500 **aus**] Aus
505 **Pflugf.**] Pflugf-
508 **gezeigt.**] gezeigt

537 **Das**] das
553 **früher**] früer (ms. h wohl irrtümlich hs. gestrichen)
554 **Hans.**] Hans,
567 **kümmern sollten**] kümmernhsollten
584 **Sala.**] Sala
593 **Es**] es
unser] uner
599 **nicht Cornelius,**] nicht, Cornelius (hs. Komma wohl irrtümlich nach **nicht** statt nach Cornelius ergänzt)
607 **letzten**] letzen
622 **ja . . . .**] ja . . . ,
624 **Hans.**] Hans
635 **Schreibtisch,**] Schreibtisch.
636 **ordnen**] ornen
637 **klingelt.**] klingelt
647 **Lehne.**] Lehne;
648 **Julian**] Juliahn
672 **Malereien**] Malereine
677 **hinabführen**] hinabführen.
694 **Jul.**] Jul
705 **Sala.**] Sala
707 **verwundert**] verwudert
734 **Jul.**] Jul –
747 **er**] .er
748 **vorgeht**] vor geht
751 **Bernhardi**] Bernharid
letztemal] letzemal
768 **sprechen**] m sprechen
784 **im**] Im
800 **Es**] es
858 **Der**] der
859 **gibt's**] gibt
876 **sagen.**] sagen,
891 **hören.**] hören
905 **Sala.**] Sala
921 **Jul.**] Jul
929 **nicht**] niht
da] ja
930 **kennen**] kenne
931 **Mein**] mein
932 **Das**] das
944 **Na**] na
946 **Irene.**] Irene,
948 **Irene.**] Irene. .
949 **schon**] schoh
960 **kommt's**] kommst
962 **Lang**] lang

964 **Aber**] aber
973 **Ich**] ich
990 **Mit**] mit
994 **Schlafrock**] Schlafroch
995 **sitzen**] sitzten
998 **Na**] na
1010 **verliebt . . . . gewesen . . .**] verliebt . . . . gewesen , , ,
1013 **Na**] na
1015 **Wenn**] wenn
1029 **Das**] das
Julian.] Julian,
1043 **Bach**] Bacg
1047 **denn**] den
1060 **wieder**] m wieder
1065 **Jul.**] Jul
Dass] Das
1072 **draus**] drauss
1079 **geworden**] gewordn
1089 **sagen,**] sagen, m
1094 **Irene.**] Irene,
1105 **leben,**] leben
1110 **/Pause./**] Pause.
1118 **/Pause./**] Pause.
1126 **Es**] es
1141 **gewesen. Aber**] gewesen, Aber
1148 **hab!**] hab?
1151 **Irene.**] Irene
1152 **aufs**] auf
1165 **tun**] tun g
1173 **/Betreten/**] Betreten/
1174 **Wie**] wie
1175 **Wie**] wie
1185 **noch**] nich
1194 **Die**] die
1208 **Später**] später
1218 **Sie**] sie
1242 **eingefallen**] eigefallen
Verantwortungen] Verantwrtungen
1243 **nehmen**] nehemn
1245 **wuchs**] wuch
1259 **entschlossen**] enschlossen
1296 [**an das Konzert**]] der Verständlichkeit halber ergänzt
1301 **auf**] , auf
1303 **Jul.**] Jul
1307 **Künstlerzimmer**] Künstlerzim-,mer
1311 **die**] dii
1315f. **erstenmal.**] erstenmal. ,

1389 **Träume**] Treume
1418 **I I I .**] 3.
1425 **Hans.**] Hans,
1438 **ihr,**] ihr. ,
1442 **Dass**] Das
1448 **seinem**] sinem
1453 **Hans.**] Hans
1456 **Hans.**] Hans
1460 **Feindseliges**] Feidseliges
1469 **einander**] einandder
1486 **hegst.**] hegst
1492 **Was**] was
1495 **Bild**] Bid
1504f. **ein Hügel**] ein hügel
1517 **blumenbestreuter**] blumen bestreuter
1534 **fürchtest**] fürchtst
1548 **Menschen ist,**] Menschen, ist (hs. Komma wohl irrtümlich nach Menschen statt nach ist ergänzt)
1559 **glücklich**] glücklivh
1597 **Johanna. Irene.**] Johanna Irene,
Blick] Blich
1600 **Nachmittagssonne**] Nachmittagssonne,
1607 **anschliessen**] anschlieesen
1636 **Johanna. Hans. Irene. Sala.**] Johanna, Hans, Irene, Sala, (Komma nach Sala hs. ergänzt)
1647 **Zu**] zu
1655 **/Johanna tritt zu ihnen./**] Johanna tritt zu ihnen.
1657 **Nein**] nein
1682 **Deshalb**] deshalb
1685 **sehr**] eshr
1688 **Pflugf.**] Flugf.
1689 **ist**] , ist
1693 **dass**] das
1704 **Fort**] fort
Dagegen] dagegen
1713 **Pflugf.**] Pflguf.
nein,] neine,
nein! Es] nein, ! es
Sie] sie
1744 **Ich**] ich
1747 **Knien**] knien
1753 **konnte**] konte
1767 **Pflugf.**] Plfugf.
dass] das
1768 **dass**] das
1785 **Ja**] ja
1803 **/Julian [...] Hand/**] Julian [...] Hand

1805 **/ab/**] – ab –
1809 **I V .**] 4.
1817 **Rückwärts**] Rückwärst
1851 **Joh.**] Joh-
1853 **Er**] er
1855 **Augenblick**] AugenblicK
1888 **Verführung,**] Verführung, S
1900 **Knöpfe**] Knopfe
1911 **könnten**] könten
1926 **Niedrigkeiten**] Niedrigkeitne
1949 **Sala.**] Sala
1996 **Als**] als
2012 **Genugtuung**] Genugtung
2033 **Seien**] Sein
2035 **Jul.**] Jul-
2039 **Heimat**] Heimant
2055 **Terrasse**] Terasse
2067 **Ein**] ein
2080 **geschah**] gescah
2087f. **schwierigsten**] schwirigsten
2096 **Oper;**] Oper; ,
2104 **Ich**] ich
2106 **Jul.**] Jul-
2114 **ja**] Ja
2118 **Sala.**] Sala
2139 **mit**] mit mit
2145 **bereits**] bereit
2152 **Hans.**] Hans,
2160 **immer**] immer5
2192 **ich**] , ich
2195 **Altern**] altern
2224 **wehleidig,**] wehleidig
2240 **Johanna**] /Johanna
2248 **Garten./**] Garten.
2251 **stehen/**] stehen!
2253 **V .**] 5.
2256 **Türe**] türe
2262 **zündet**] zündetr
Petroleumlampe] Petroliumlampe
2265 **Nach**] nach
2270 **Deiner**] Deier
2312f. **Verlange**] Verlangge
2313 **während**] währnd
2314 **Du ruhiger**] Dur ruhiger
2317 **wahrscheinlich**] wahrscheilich
2344 **Inhalt**] Innhalt
2377 **Verfügung.**] Verfügung,

2391 **tot.**] tot. [?]
2407 **Sala.**] Sala
2409 **bin ich**] bin
Türe] türe
2414 **schien**] schie
2422 **nichts**] nicht
2454 **hat**] hatt
2460 **Allee**] Alle
2469 **konnten**] konnte
2482 **/Die [...] Gang./**] Die [...] Gang.

Der Sohn in Gefahr. Abgeordneter?

Er tritt für etwas ein, das ihn nichts angeht, nur aus Rechtssinn.

Einziger Beweis für wirklichen Altruismus, wenn Jemand nur aus Gerechtigkeitssinn mit Gefahr seines Lebens, ohne Möglichkeit irgend eines Nutzens etwas beginnt.

Gegensatz zum Vater.

Der natürliche Vater stets von Bewunderung für den Sohn erfüllt, möchte in der Stunde der Gefahr an seiner Seite stehen und sieht sich zurückgewiesen oder wenigstens zögernd begrüsst.

Und wie der Sohn als Opfer fällt, sagt er dem Vater: Nein, du bist es nicht.

4 **irgend**] ms. korrigiert aus: ihrgend

Zum Beispiel: der Sohn will einen unschuldig Verurteilten befreien. Er will im Parlament eine Rede halten gegen den Herzog, der den Liebhaber seiner Frau als Wechselfälscher einsperren lässt. Er wird gewarnt, man droht ihm.

1 **Zum**] ms. korrigiert aus: Dum
Verurteilten] davor ms. gestrichen: verurteil-
3 **gewarnt**] ms. korrigiert aus: gewannt

36

Versuch einer Einfügung des Aerztestücks in das Junggesellenstück.

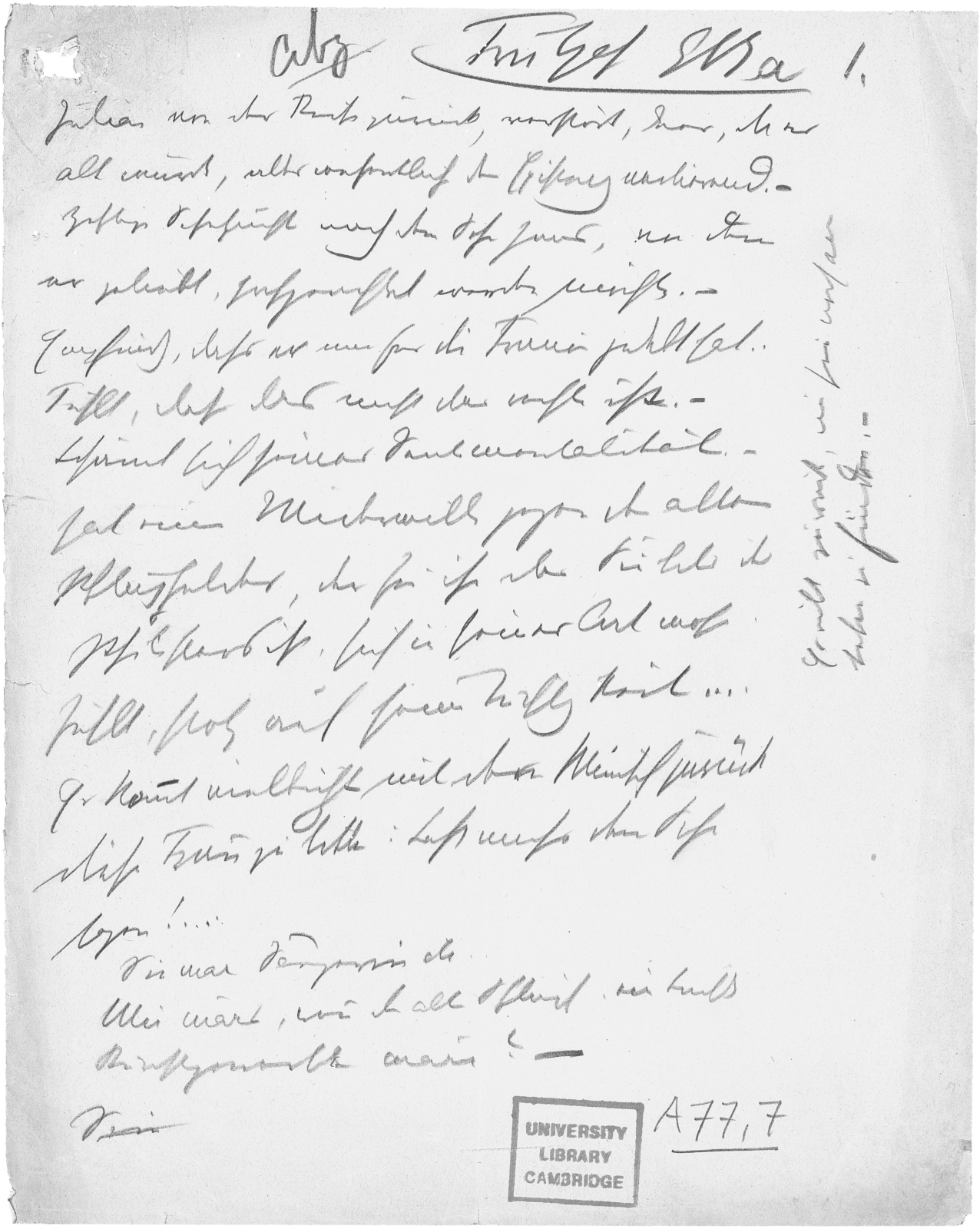
Aus der Empfindung hervorgehend, dass irgend ein treibendes Motiv für den Sohn gefunden werden müsste.

Der Sohn aus ärztlichen Gründen verhilft seiner Mutter zum Selbstmord; sein vermeintlicher Vater, der praktische Arzt, wendet sich entsetzt von ihm ab. Der Junggeselle hält die Zeit für gekommen, seine Rechte auf den Sohn geltend zu machen, giebt sich zu erkennen, wird aber völlig abgewiesen.

Diese Bearbeitung misglückte hauptsächlich deshalb, weil das Motiv, Mord der Mutter, das ganze Gleichgewicht unheilbar verschob.

6 **vermeintlicher**] ms. korrigiert aus: Vermeintlicher
10 **misglückte**] hs. korrigiert aus: misglücke

Arbeitsphase III



UNIVERSITY LIBRARY CAMBRIDGE
A77,7

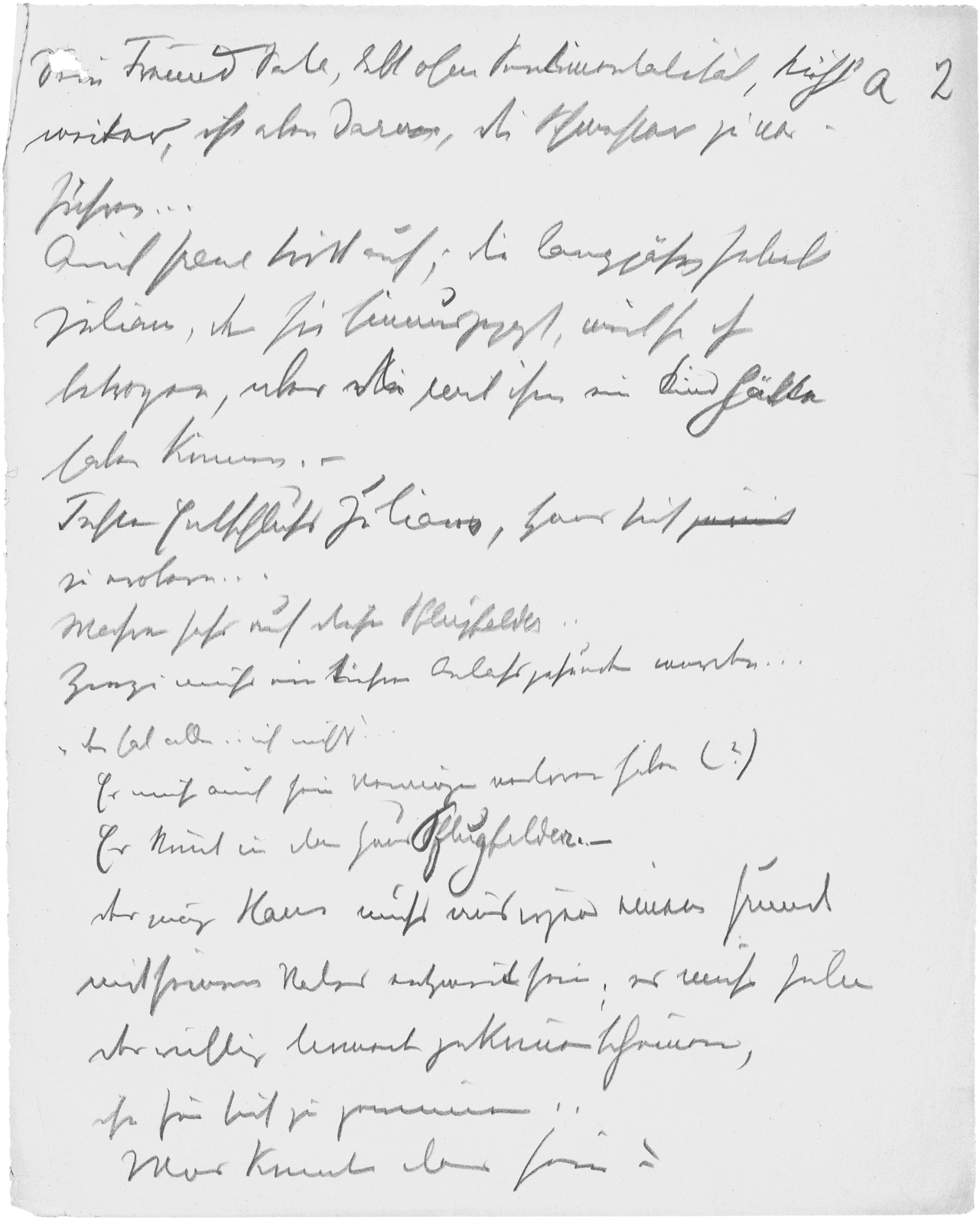
abg. Frühjahr 903 'a 1.

Julian von der Reise zurück, verstört, leer, da er
alt wurde, alles wesentliche der Existenz verlierend. –
. . Heftige Sehnsucht nach dem Sohn Hans, von dem
er geliebt, hochgeachtet werden möchte. –
Empfindg, dass er nur fur die Frauen gelebt hat . .
Fühlt, dass das nicht das rechte ist. –
Schämt sich seiner Sentimentalität. –
Hat einen Widerwillen gegen den alten
Pflugfelder, der für ihn das Sin̄bild des
Philisters ist, sich in seiner Art wohl-
fühlt, stolz auf seine Tüchtigkeit . . . .
Er kom̄t vielleicht mit de[r]m Wunsch zurück
diese Frau zu bitten: Laß michs dem Sohn
sagen! . . . .

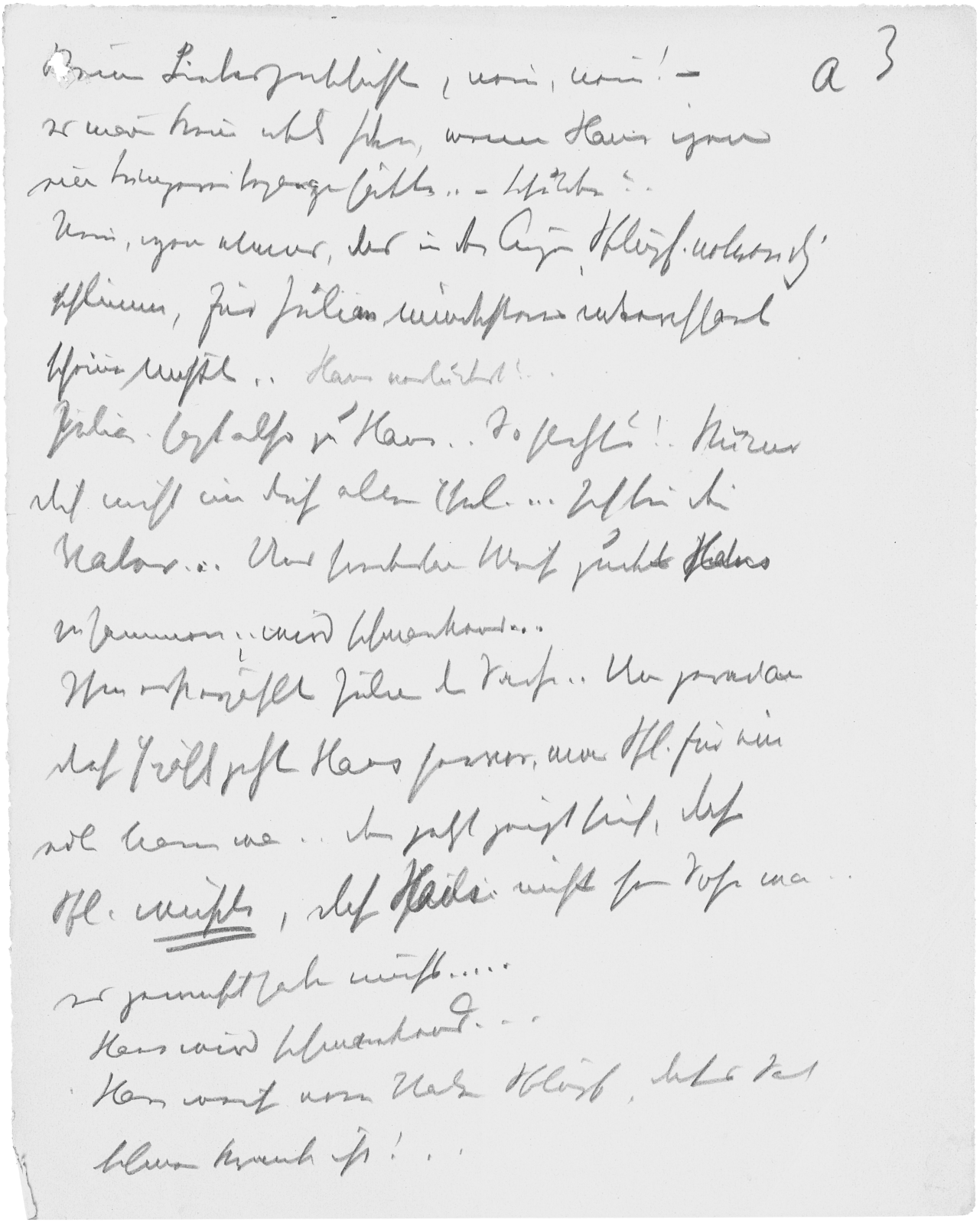
Er will zurück, um sie noch am Leben zu finden. –

Sie war Sängerin *etc* . .
Wie wärs, wen̄ der alte Pflugf. ein [?]tüchtig[?]
Kunstgewerbler wäre? –

~~Sein~~ [A 77,7]

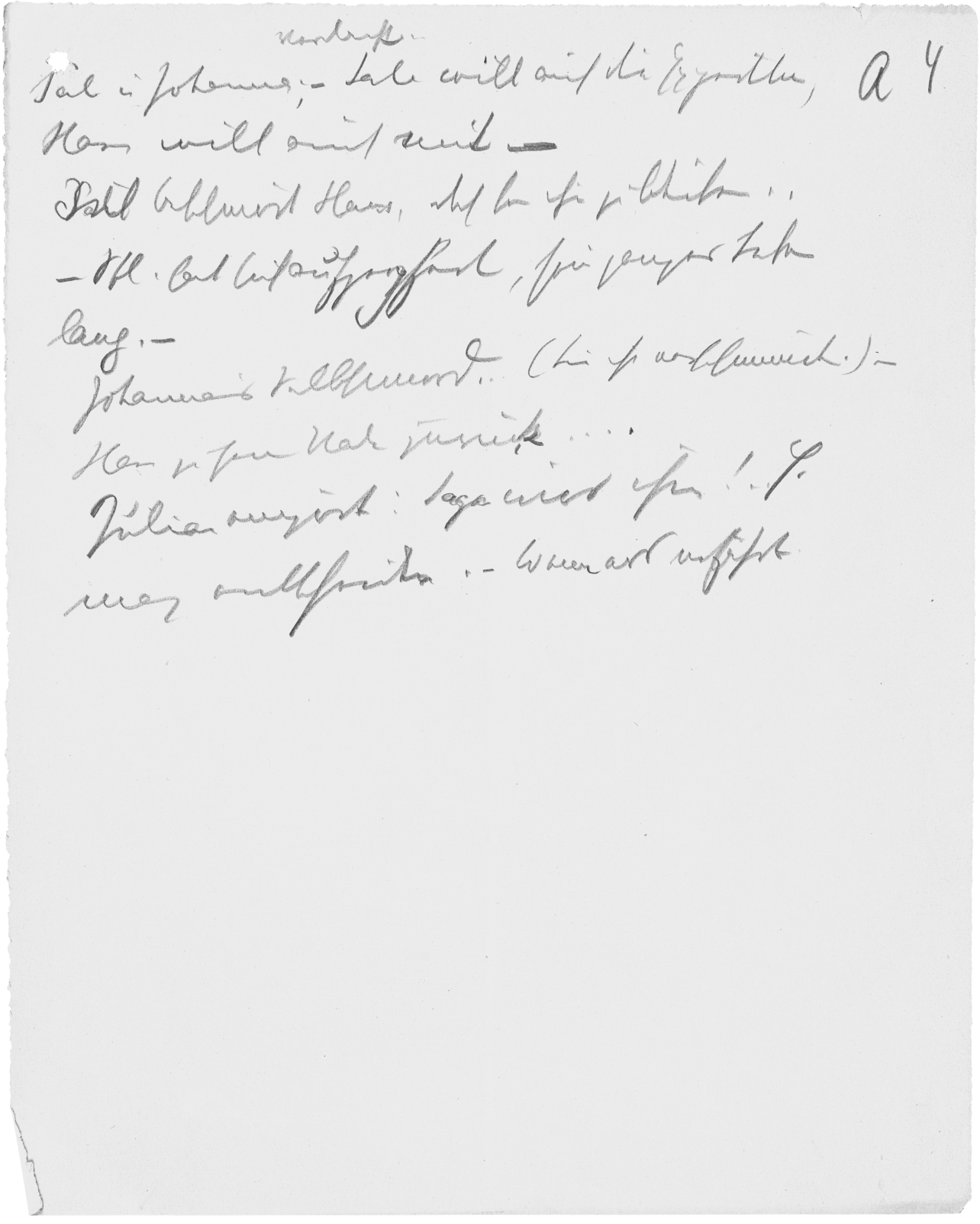


Sein Freund Sala, lebt ohne Sentimentalität, ?kühl? a 2
weiter, ist eben daran, die Schwester zu ver-
führen . . .
Auch *Irene* tritt auf; die langjährig Geliebt
Julians, der sie hinausgejagt, weil sie ihn
betrogen, aber ?~~e sie~~?die mit ihm ein Kind hätte
haben können. -–
Fester Entschluss *Julians*, Hans sich ~~zurück~~
zu erobern . . .
Wahrer Hass auf diesen *Pflugfelder* . .
Hiezu muss ein tiefrer Anlass gefunden werden . . .
„Der hat alles . . ich nichts! . .
Er muss auch sein Vermögen verloren haben (?)
Er kom̄t in das Haus *Pflugfelder*. . –
Der junge *Hans* muss aus irgend einem Grunde
mit seinem Vater entzweit sein; es muss *Julian*
der richtige Moment gekom̄en scheinen,
ihn für sich zu gewinnen . .
Was konnte das sein?

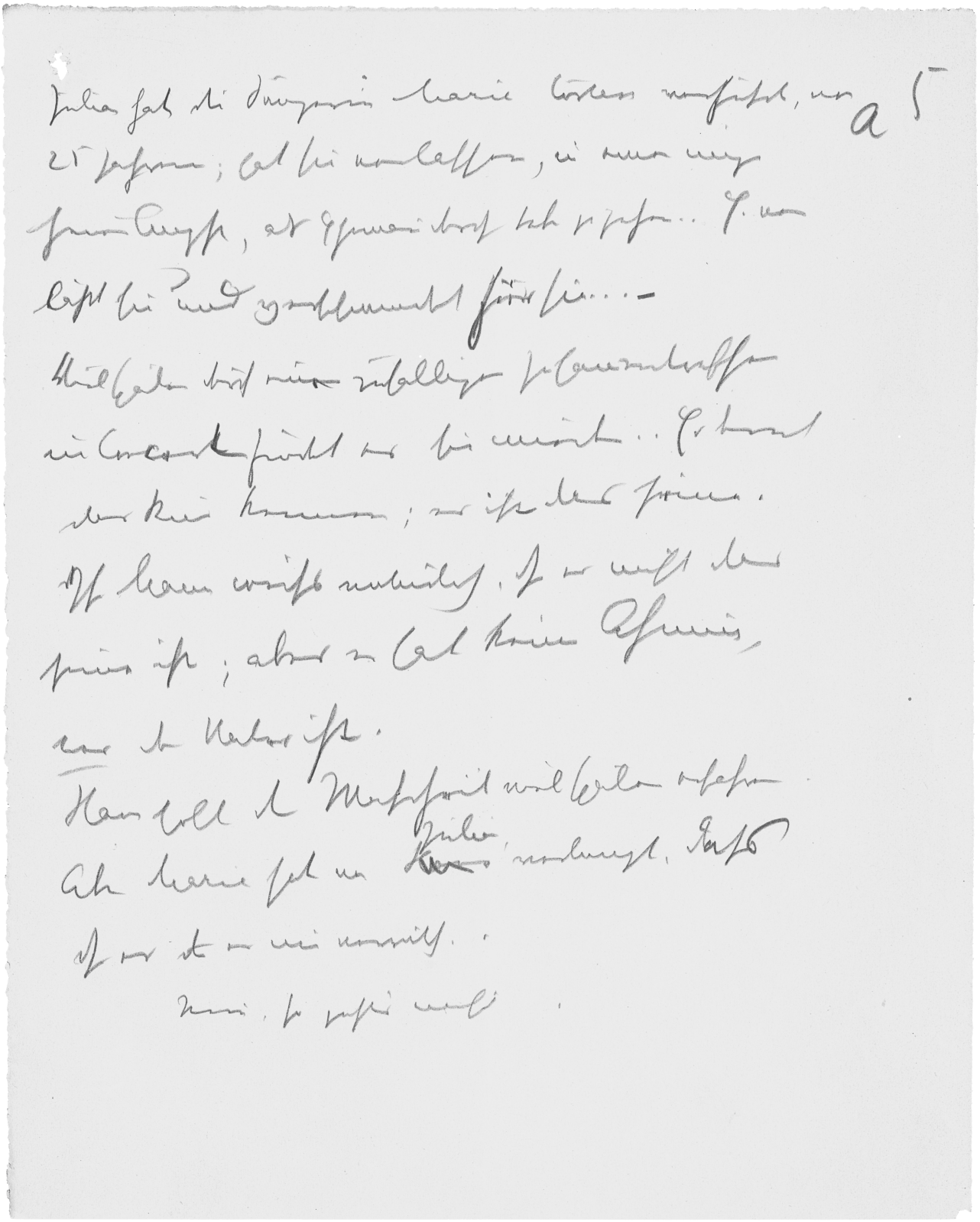


a 3

<K>eine Liebesgeschichten, nein, nein! – a 3
es wäre keine üble Idee, wenn *Hans* irgend
eine Lumperei begangen hätte . . – Schulden? .
Nein, irgend etwas, das in den Augen *Pflugf.* notwendig
schlimm, für Julian mindestens interessant
scheinen müßte . . *Hans* ver⸢ludert⸣? . .
[?]*Julian* . sagt also zu *Hans* . . So stehts?! . Kümmer
dich nicht um diesen alten Esel . . . . Ich bin dein
Vater . . . . Und sonderbarer Weise zuckt ~~Juli~~*Hans*
zusammen; . ˗wird schwankend . . . .
Ihm erst erzählte *Julian* die Sache . . Und gerade ˗au
dieser Erzählg geht *Hans* hervor, was *Pfl.* für ein
edler Mann war . . denn jetzt zeigt sich, dass
Pfl. wußte, dass ~~Julian~~*Hans* nicht sein Sohn wa . .
es gewußt haben muss . . . . .
Hans wird schwankend . .
Hans weiss vom Vater *Pflugf*, dass Sala
schwer krank ist! . .



Verdacht . .
Sala u *Johanna*; – *Sala* will auf die Expedition, a 4
Hans will auch mit –
~~*Sala*~~*Jul* beschwört *Hans*, doch bei ihm zu bleiben . .
– *Pfl.* hat sich aufgeopfert, sein ganzes Leben
lang. –
Johanna's Selbstmord . . . (Sie ist verschwunden.) –
Hans zu seinem Vater zurück . . . .
Julian empört: Sagen wirs ihm! . . Er
mag entscheiden. – Wenn ers erfährt.

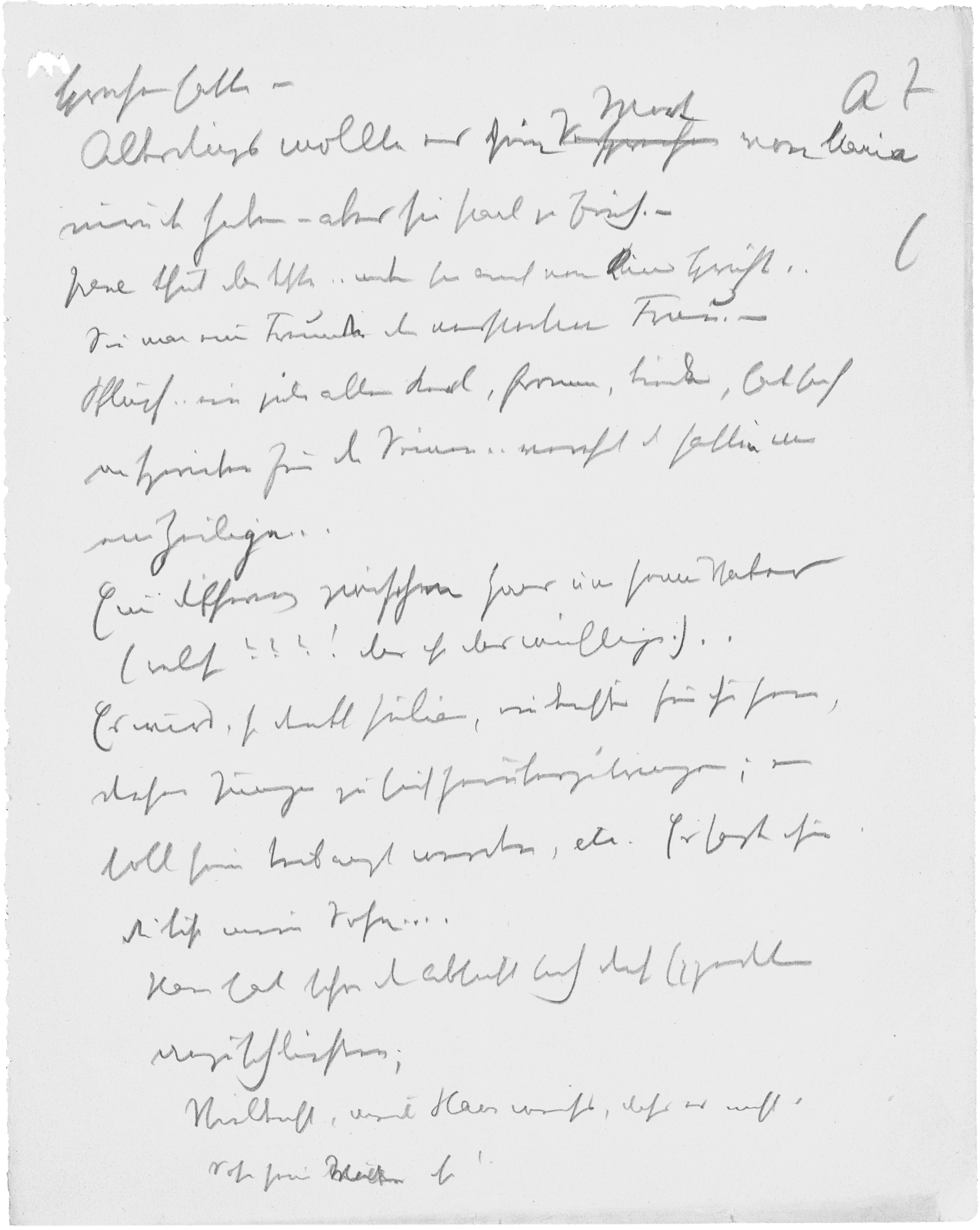


Julian hat die Sängerin *Marie* ⸢*Curtese*⸣ verführt, vor a 5
25 Jahren; hat sie verlassen, in einer unge-
heuren Angst, als Ehemañ durchs Leben zu gehen . . Er ver-
läßt sie und verschwindet für sie . . . –
Viel später durch ein~~en~~ zufälliges Zusam̄entreffen
im Concert findet er sie wieder . . Er lernt
das Kind kennen; es ist das seine.
[2]Ihr Mann weiss natürlich, dss es nicht das
seine ist; aber er hat keine Ahnung,
wer der Vater ist.
Hans soll die Wahrheit viel später erfahren.
Aber *Marie* hat von Julian ~~*Hans*~~ verlangt, dass
dss er ~~d~~[?] es nie verräth . .
Nein, so geht's nicht.

a 6

Julian zurück. – Er weiss, dass Hans sein Sohn ist . .
Er hasst *Pflugfelder* . . Er will diesen Burschen für sich a 6
haben . . .

Durch Sala wird er aufgereizt, der ihm sagt: Sie sind
keiner ordentlich Schurkerei fähig: Immer nur kleiner . .
vorsichtig . . . . Leute wie Sie sollen nicht sentimental sein ⸗! –
– *Julian*: Kraft: Menschen zu haben, zu gewinnen . .
Immerhin hat *Mari*ª*e*, die Mutter mit Julian fortwollen . . .
aber er ist geflohen, wollte sich nicht binden, hatt
Angst, mit eine~~m~~ ~~Mann~~r Frau . . . . . ein Kind zu ⁷leben⁷.
Er war auch nicht reich, ist erst später berühmt geworden . .
. . *Marie* hat die Feigheit begangen, nicht zu sterben.
. . Ich wär es werth gewesen! sagt er zu Sala . .
– Wozu solche Leute wie *Pflugfelder*, . ? ⸗– solche Nichtse? .
Ich werd ihn einfach diesem Kerl wegnehmen.
Bisher koñte ers nicht, weil er es *Marie* ver-



sprochen hatte –

Allerdings wollte er ?~~d~~? sein ~~Versprechen~~ Wort von *Mari*ª*e* a 7

zurück haben – aber sie starb zu früh. –

Irene thut das letzte . . indem sie auch vom Kind spricht . . [?]

Sie war eine Freundin der verstorbenen Frau. –

Pflugf . . ein guter alter Kerl, fromm, bieder, hat sich

aufgerieben für die Seinen . . verehrt die Gattin wie

eine Heilige . . .

Eine Differenz zwischen Hans und seinem Vater

(welche???! Das ist das wichtige.) . .

Es wird, so denkt Julian, ein leichtes für ihn sein,

diesen Jungen zu sich herüberzubringen; er

soll sein Leibarzt werden, *etc*. Er sagt ihm .

du bist mein Sohn . . . .

Hans hat schon die Absicht sich dieser Expedition

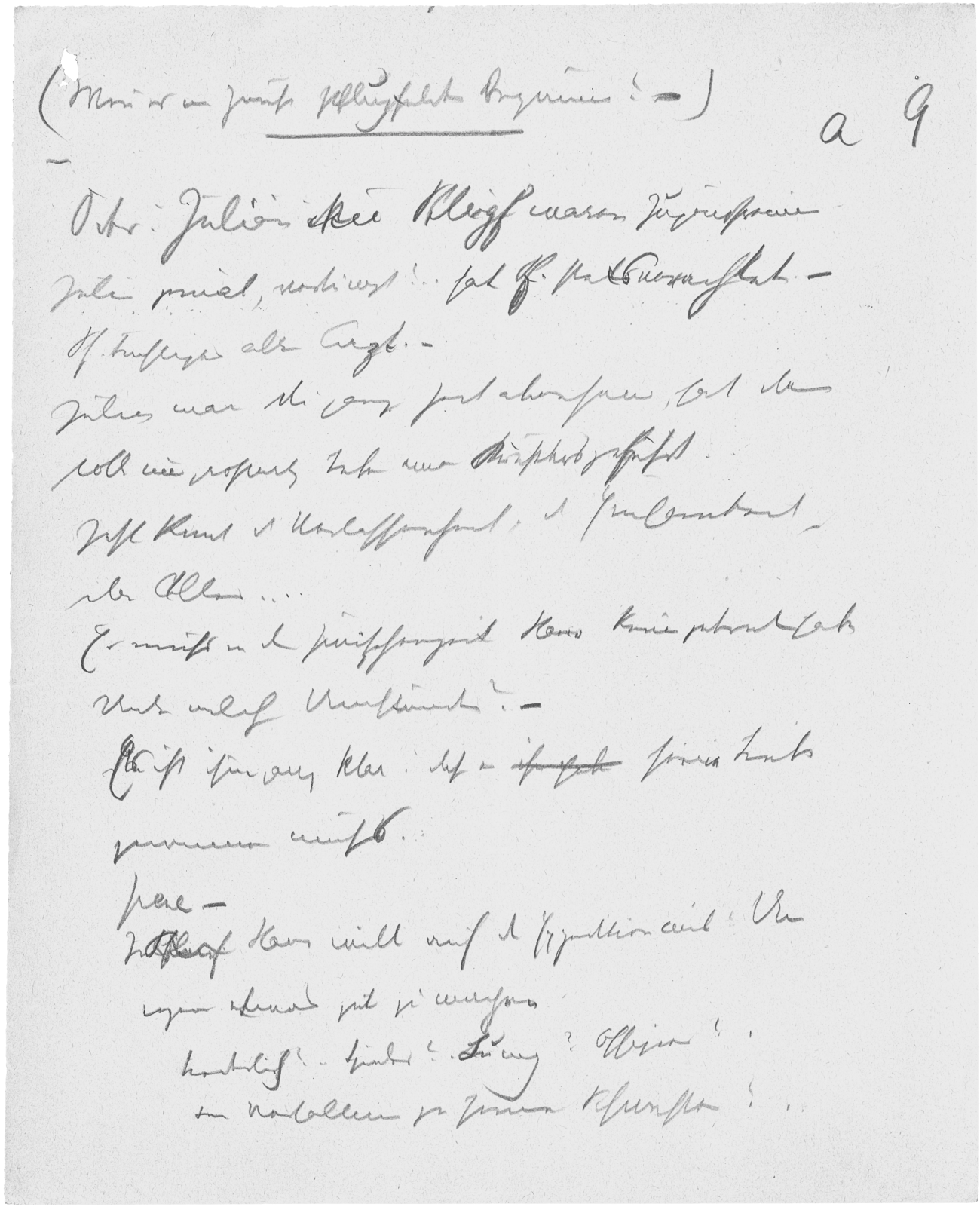
anzuschließen;

Vielleicht, weil *Hans* weiss, dass er nicht d

Sohn seiner ~~Mutter~~ Vaters ist?

a 8

Worauf geht das ganze hinaus? –
Julian: Dieser Sohn, meines Blutes, gehört mir, a 8
sobald ich nur will . -(. diese Frau ist wieder
mein, sobald es mir beliebt – ?)
Er ist fort, hat die Mutte beschworen, sie wollten es
dem ~~Va~~Sohn sagen . . . .
~~*Hans*~~ Es ist klar, das die Sache (von Seiten Julians . – schon damit einsetzen
muss: Ich werde meinen Sohn zu mir nehmen . . .
Der alte hat durch Krankheit? seine Praxis [?]verloren . . .
. . Eventuell doch: *Hans* hat einen Ehebruch begangen, die Frau
seines Professors . ?? – oder eine Verführung, sie hat sich
getödtet? . Er geht desweg mit Sala auf die Expedition
~~Dadurch dss er vo?n? seiner [?]?Verfuhr?~~
Die Tochter Mathildens – ? –



(Weñ es im Hause Pflugfelder begänne? –)

a 9

Oder: *Julian* ist un *Pflugf* waren Jugendfreund

Julian genial, verlumpt? . . hat *Pf.* stets verachtet. –

Pf. tüchtiger alter Arzt. –

Julian war die ganze Zeit abwesend, hat das

tolle und großartig Leben eines Künstlers geführt . .

Jetzt komt die Verlassenheit, die Einsamkeit,

das Alter . . . .

Er muss in der Zwischenzeit *Hans* keñen gelernt haben

Unter welchen Umständen? –

~~Die~~Es ist ihm ganz klar: dass er ~~ihn haben~~ seine Liebe

gewinnen muss . .

Irene –

~~*Julian*~~*Pflugf.* *Hans* will auf die Expedition mit: Um

irgend etwas gut zu machen.

Liederlich? . . Spieler? . Lump? Offizier? .

Sein Verhaltnis zu seiner Schwester? . .

a 10

Unter solchen Umstanden wäre ja auch ein andrer 1. Akt zu überlegen . . . [a] 10

Im Hause *Pflugfelder*? .

Zustände durch die Schulden des Sohnes? –

Ein Gesprach . . *Sala* . *Johanna*? . .

Nach dem Tode der Mutter? . .

Uber die Ruckkehr *Julians*? . .

Pflugfelder aber nicht Arzt . . sonde auch Maler? . . . . Tüchtig? . .

Oder besser noch Stillleben . . .

Oder *Julian* hat die ganze Zeit im Hause verkehrt . . . . .

Man hat sich darein gefügt . . . .

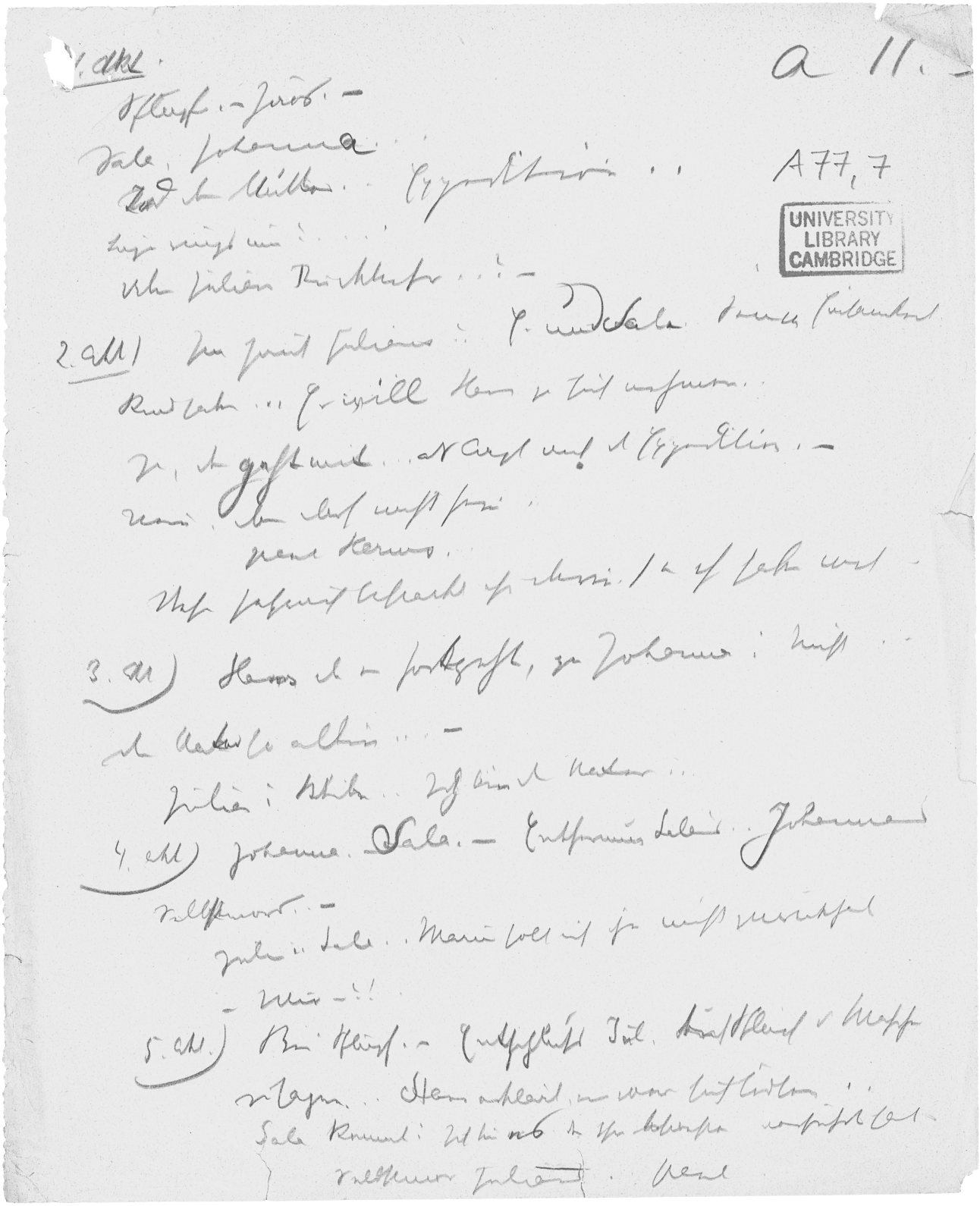
Jetzt will er wenigstens, dass *Han*s die Wahrhei

erfährt . . . . .

~~Sein erstes ?K?[?]~~ Er sieht wie sehr er ihn liebt, ~~?da?~~ als

erfährt, dass er auf die Expedition gehen will . .

Bittet ihn, hier zu bleiben . . . .



A77,7
UNIVERSITY LIBRARY CAMBRIDGE

<1>. Akt. a 11. –

Pflugfe. – Hans. –

Sala, *Johanna* . . .

Tod der Mutter . . Expedition . . [A 77,7]

Lüge rings um? . . . .

Ueber *Julian* Rückkehr . . ? –

2. Akt) Im Hause *Julians*? . Er und *Sala*. Seine Einsamkeit

Kind haben . . . . Er will *Han*s zu sich nehmen . .

Ja, der geht mit . . . als Arzt auf die Expedition. –

Nein, das darf nicht sein . .

Irene Herms . .

Dieses Gespräch bestarkt ihn darin, d er ihn haben wil –

3. Akt *Hans* da er fortgeht, zu *Johanna*: Nicht . .

den Vater so allein . . . –

Julian: Bleibe . . Ich bin dein Vater . . .

4. Akt *Johanna*. ˇ*Sala*. – Entfernung *Sala's* . . *Johanna's*

Selbstmord . . –

Julian . . *Sala* . . Warum soll ich ihn nicht zurückhalt

– ˀWirˀ – ?! .

5. Akt. Bei *Pflugf*. – Entschluss Jul. ˀ~~durch~~ˀheut *Pflugf* d Wahrhei

zu sagen . . . *Hans* erklärt, er werd sich tödten . .

Sala kommt: Ich bin es der Ihre [22]Schwester verführt hat.

Selbstmord *Julians*. *Irene*

I

Verurteilte.

März 1903.

I. Akt. – 1. Johanna–Sala. Düsterkeit des Hauses.

2. Bernhardi–Hans über den Zustand der Mutter.

3. Bernhardi–Hans–der alte Pflugfelder. Nein, es kann nicht sein, dass meine Frau stirbt. Es giebt Wunder . .

4. Frau Pfl. dazu. Angst um die Tochter. Gespräch über alte Zeiten. Lebenssehnsucht. Erblindung.

II. Akt. – Nach dem Begräbnis. 1. Johanna–Hans. Hans warnt Joh. vor Sala. Bleibe beim Vater. Sie hatte Grauen vor ihrer Mutter.

2. Joh.–Hans–Sala. Gefahren der Expedition. Ob Hans nicht [A117,3] mitgehen wollte. Aber er ist eben Assistent geworden.

3. Bernhardi deutet Hans an, dass er die Wahrheit ahne, deutet auch an, dass nicht alle reif seien.

4. Der Vater dazu.

Bernh: Es war Erlösung.

Vater: Sie war nicht bereit, wollte nicht sterben.

2

Hans: Bringt Aufklärung und erklärt, er hatte das Recht, seine Mutter zu töten. Den Vater schaudert, er will ihn nie mehr sehen.

III. Akt. – 1. Joh.–Sala. Joh. graut vor ihrem Bruder, sie will in die Welt, ins Licht. Sala fasst Verdacht, als er ihr den Antrag macht, seine Frau zu werden und sie so eilig flieht.

2. Sala–Hans. Hans: Ich will mit Ihnen auf die Expedition.

Sala: Ich bin verpflichtet, Ihnen zu sagen, dass Ihre Schwester meine Geliebte.

Hans: Wir werden nicht unter einem Zelte schlafen.

3. Der Vater. Joh. ist fort. Sie schreibt, dass sie nicht wiederkommt.

Hans: So bleib' ich hier.

---

1 **I**] hs. hinzugefügt
3a ***März* 1903.**] hs. hinzugefügt
5 **Pflugfelder**] hs. korrigiert aus: Flugfelder

Vater: Nein, vielleicht Schicksal, Gott. Aber gehe.
Hans: Nein, will nichts büssen. Fort mit dem Vater.

3

4. Sala allein. Geht hinein. Geräusch. Joh. kommt, verschwindet wieder. Sala bleibt allein auf der Bank sitzen.

Pflugfelder, seine Frau, Hans, Johanna, Sala, Bernhardi.

[A 117,3]

Herausgebereingriff

19 **Bringt Aufklärung**] bringt aufklärung

Lugano.
Mai 1903. –

Professor Bernhardi
Seine Frau
Josef, sein Sohn, Assistent
Primarius Pflugfelder
Seine Frau
Hans, sein Sohn, Assistent bei Bernhardi
Anna, seine Tochter
Der Anatom
Dr. Binz, der Landarzt.
Der Assistent des Anatomen.
Prof. Neumann.

[A 117,5]

1

I. AKT.

Bei Professor Bernhardi.

Vor Beginn der Ferien; er will auf Urlaub.

Szene mit seiner Frau, Szene mit seinem Sohn.

In der Szene mit der Frau Leerheit seines Lebens.

Mässige Freude über den Sohn, der ein braver Mensch, aber ohne viel Talent ist.

Er selbst ist müd. Ein Künstler als Arzt |:Billroth:|.

Ueber den jungen Pflugfelder, der neben seinem Sohn Assistent ist.

Eifersucht der Frau Bernhardi. Sie spricht von seiner Schwärmerei für die Frau aus früherer Zeit.

[A 117,5] Abdizierungsgedanken Bernhardis. Ekel. Vielleicht schwebt eine alberne Untersuchung gegen ihn wegen Verletzung der Standesehre.

Es könnte sein, dass er einen Kollegen, der einem Patienten den baldigen Tod prophezeite, desavouiert, oder gar zur Türe hinausgeworfen hat.

1f. **Lugano. / *Mai* 1903. –**] hs. hinzugefügt
6 **Primarius**] davor ms. gestrichen: Ass
15 **1**] hs. hinzugefügt
30 **desavouiert**] hs. korrigiert aus: desvaouiert

2

In Indien ist die schwarze Pest.

Der junge Bernhardi will auf die Expedition mit, hauptsächlich um zu zeigen, dass er auch etwas ist.

Verhältnis des jungen Bernhardi zu dem jungen Pflugfelder. Neigung des jungen Bernhardi zu Anna Pflugfelder.

Musikabende im Hause Bernhardi.

Die Frau brav, hausfräulich, ihrer Inferiorität, aber auch ihrer Gütigkeit bewusst.

3

Bernhardi u. der Anatom, der zugleich Dekan ist. [???] ?vorschlag?.–
Prüfungen. Gespräch über Universitätszustände.

Anatom: Im Vertrauen, es fällt mir auf zwei sonderbare Todesfälle auf Ihrer Klinik, hintereinander. Aus gewissen Gründen hab' ich chemische Untersuchung gemacht. Der Tod war in beiden Fällen nicht durch die von Ihnen angegebene Krankheit, sondern durch Morphin verursacht.

Bernhardi nimmt es nicht sehr ernst.

Vielleicht eine faule oder gar gewissenlose Wärterin.

Immerhin, man wird der Sache nachgehen.

Anatom: Nun, wir wissen ja, wie gleichgiltig es ist. Aber versuchen Sie, das den Leuten klar zu machen.
Noch immer kommt es darauf an, die Leute ihren Schmerzen möglichst lang zu erhalten.

Ueber den alten Pflugfelder. Er ist Primarius. Seine bevorstehende Professur.

4

Ueber den jungen Pflugfelder, der sehr begabt ist.

Der streberische jüdisch-antisemitische Assistent des Anatomen. Vielleicht Teilhaber an der geplanten Pestexpedition.

37 **zu**] danach ms. gestrichen: de
42 **u.**] mittels Einfügezeichen hs. hinzugefügt
42af. **[???] / ?vorschlag?.–**] hs. hinzugefügt

5

Prof. Bernhardi, Hans.

Hans: Meine Mutter ist hier. Ich will Ihnen nicht sagen, was ich vermute. Ich habe eine Befürchtung. Ich bitte Sie, um eine genaue Untersuchung.

Pflugfelder und Frau kommt. – Begrüssung.

Vielleicht tritt auch Frau Bernhardi in Kürze auf.

Die Ordination ist jedenfalls schon zu Ende. Nähe der Ferien.

Kommen Sie Ihre ⁷Entlassung⁷ nehmen – ? –

6

Hans wartet allein.

Dr. Binz tritt ein. Er war Studienkollege von Hans, sowie des jungen Bernhardi. Hat als armer Student da und dort verkehrt.

Binz: Bin suspendiert, in Anklage versetzt. Ich habe eine Frau umgebracht. Gerade mich trifft's, die Grossen lässt man laufen. Verliere die Praxis, das Diplom.

Hans: Was tust du hier?

Binz: Mit Bernhardi sprechen wegen des Gutachtens.

7

Bernhardi bittet Dr. Binz, in einem Nebenzimmer zu warten.

Bernhardi, Hans.

Bernh: Ein ähnlicher Fall bei uns wurde gesund.

Hans: Sie glauben also das selbe wie ich. Entsetzlich! Wenn man töten könnte!

Bernhardi's Verdacht blitzt auf.

Bernh: Man kann Besseres: lügen.

8

Bernhardi, Hans, Pflugfelder.

Pfl: Hat seine Frau event. zum Wagen hinunterbegleitet.

Pfl: Du hast sie sehr beruhigt, Bernhardi. Es kann ja nicht sein. Ihr seid die Exakten, aber es giebt Wunder.

Szene ungefähr aus dem 1. Akt des früheren Stückes

70 **Kommen [...] nehmen – ? –**] hs. hinzugefügt

9

Bernhardi, Binz.

Bernh. kennt schon ungefähr den Sachverhalt durch die Akten.

Auch der alte Pfl. ist im Comité, was die Sache für Binz verschlimmert.

Binz könnte aus irgend einem Grunde in Hinsicht auf Hans etwas ahnen.

Ueber die Kommission zur Pestforschung.

Bernh. gütig und verstehend zu Binz.

10

II. Akt.

Im Hause Pflugfelder.

Hoffnung, dass es Frau Pfl. besser geht.

Festliche Stimmung.

Anna Pflugfelder und der junge Bernhardi sollen sich heute verloben.

Gespräch Hans und seine Mutter, Liebe zwischen ihnen.

Vielleicht leuchtet in diesem Gespräch durch, welchen eventuellen letzten Dienst die Mutter von ihm erwartet.

Gespräch Bernhardi – Frau Pfl.
Anna liebt und bewundert ihren Bruder Hans sehr. Sie weiss, dass er viel mehr ist als ihr Bräutigam; sie ist aber sehr begeistert, dass Ihr Bräutigam wirklich die Expedition ⸢*mitmacht*⸣.

Prof. Bernhardi ist eigentlich dagegen. Was soll mein Sohn dort? Er nützt der Sache nichts. Meine geheime Hoffnung ist, dass er einmal von seinen Renten lebt. Er hat's ja nicht notwendig. Er ist

11

ein braver, guter Junge.

Der streberische Assistent des Anatomen tritt auf.

Der Anatom möglicherweise eine Neigung zu Anna.

Ueber die Vergangenheit der Frau Pfl. künstlerischer Natur.

Zwischen Bernhardi und Frau Pfl. ist nie etwas Ernstes vorgefallen.

Hans spricht seine Neigung aus, zur Theorie überzugehen.

115 **wirklich**] danach hs. gestrichen: auf
⸢***mitmacht***⸣] hs. Ersetzung von: mitgeht
125 **Theorie**] hs. Ersetzung von: Chirurgie

Dr. Binz irgendwie herein. Er hat dringend in seiner Sache mit Bernhardi zu sprechen.

Der Akt endet mit der Erblindung der Frau Pflugfelder.

Vorher ihr Gesang . .

12

III. Akt.

Spielt nach dem Tod der Mutter.

Rasch ist es gekommen.

Der Anatom und Hans.

Der Anatom und Anna.

Anna ist jetzt verzweifelt darüber, dass der junge Bernhardi weggehen soll.

Anatom und Bernhardi. Kein Zweifel, ich habe meine Versuche gemacht: es ist eine Vergiftung.

Binz tritt auf. Der alte Pflugfelder hat ihm das Genick gebrochen. Er hat sein Diplom verloren. Der alte Pflugfelder glaubt, dass seine Frau eines natürlichen Tods gestorben ist.

Aus der Empfindung heraus, einstehen zu müssen, sagt Hans die Wahrheit.

Nachricht, dass die drei Aerzte in Bombay gestorben sind, welche die englische Regierung hingeschickt hat.

Hans erbittet sich hinzugehen.

Der alte Pfl. ist damit einverstanden.

13

Der Anatom |:vielleicht der Feind Bernhardis:|

Ich muss die Anzeige machen.

Vielleicht sagt Bernhardi, wie der Verdacht wach wird, dass er es selbst getan hat.

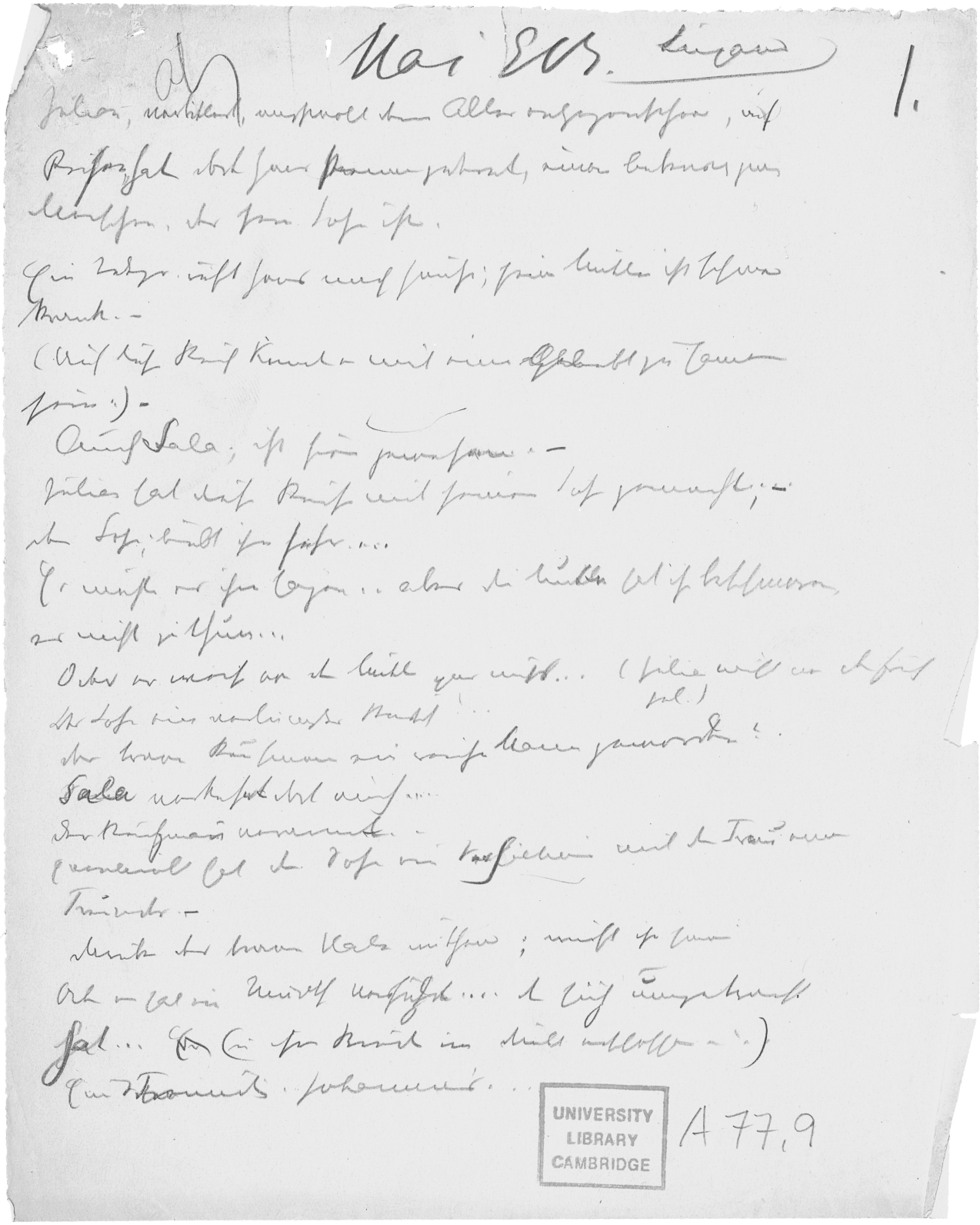
Die Rolle von Binz in dieser Angelegenheit.

Strafrechtl. Untersuchung

[A 117,5]

128 **Frau**] danach hs. (Bern-) und ms. (hard) gestrichen: Bernhard
155 **Strafrechtl. Untersuchung**] hs. hinzugefügt

Arbeitsphase IV



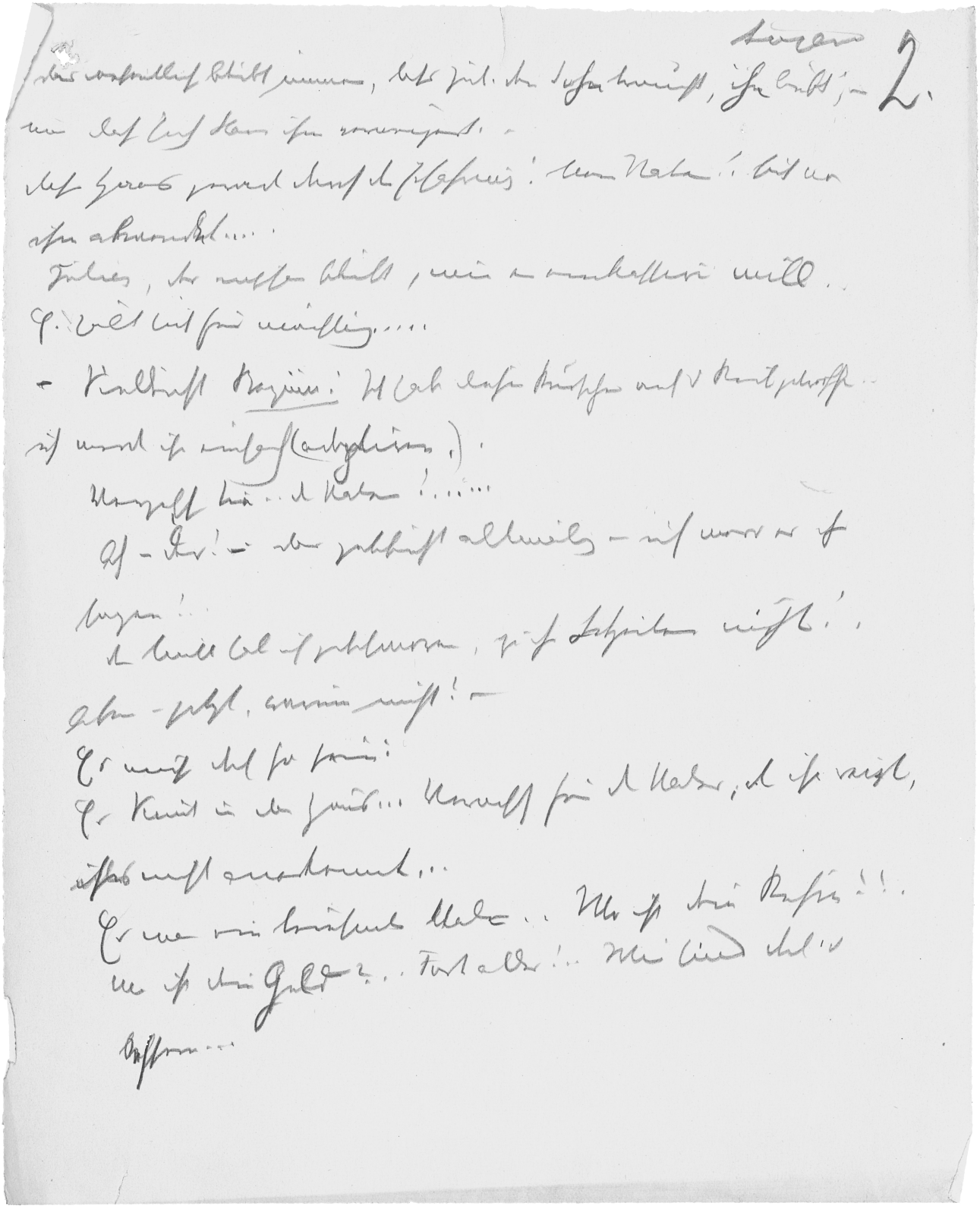
UNIVERSITY LIBRARY CAMBRIDGE
A 77,9

Mai 903. Lugano

abg 1.

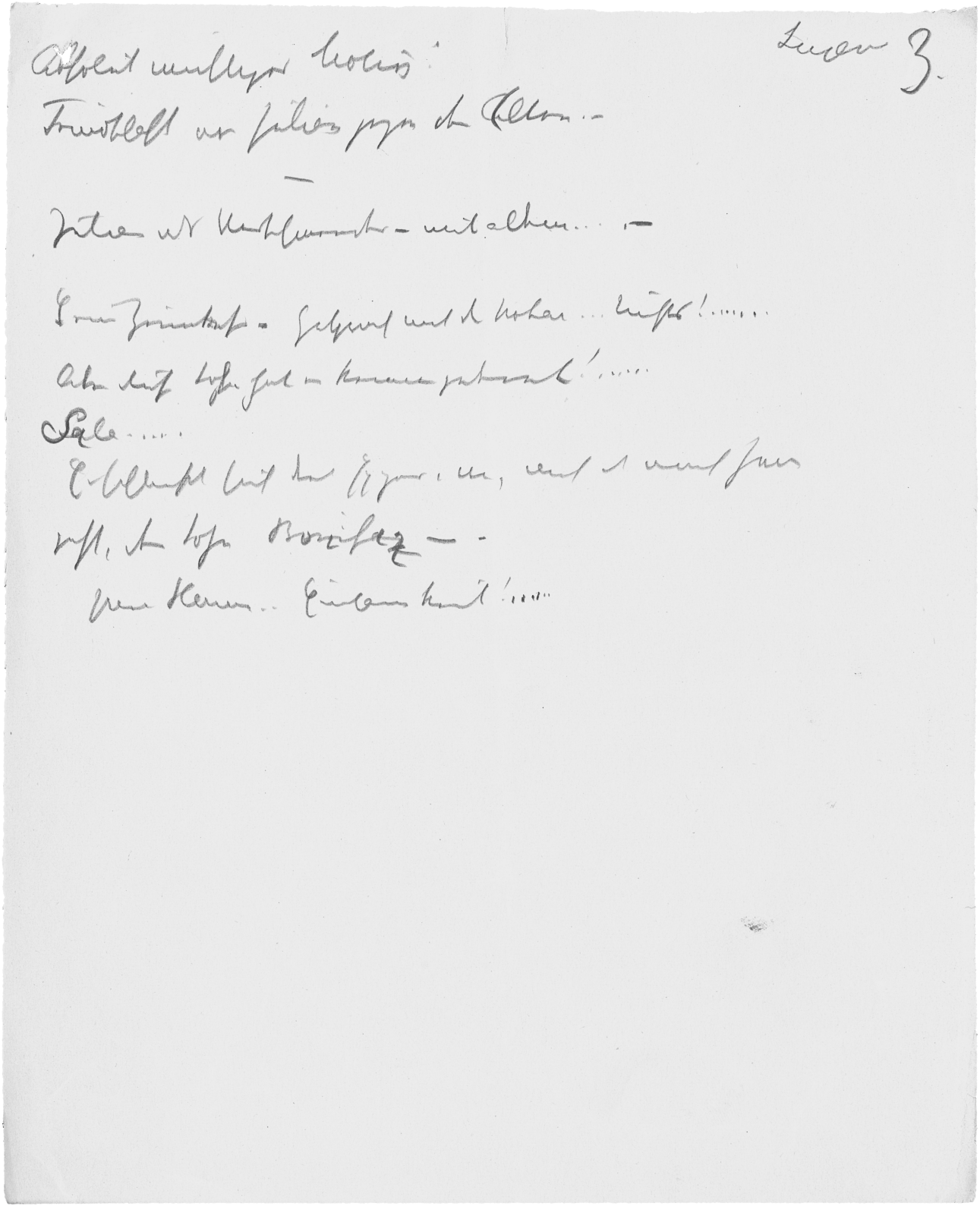
Julian, verbittert, angstvoll dem Alter entgegensehend, auf
Reisen,, hat dort Hans kennen gelernt, einen liebensw jung
Menschen, der sein Sohn ist.
Ein Telegr. ruft Hans nach Hause; seine Mutter ist schwer
krank. –
(Auf dieser Reise konnte er mit einer ?~~alten~~? Geliebt zusamen
sein . .) –
Auch *Sala*; ist hier gewesen . . –
Julian hat diese Reise mit seinem Sohn gemacht ; –
der Sohn; liebt ihn sehr . . . . . .
Er möchte es ihm sagen . . aber die Mutter hat ihn beschworen,
es nicht zu thun . . .
Oder er weiss von der Mutter gar nichts . . . (*Julian* ?wußt von der? früh
Der Sohn ein verlumpter Bursch? . . ?Gel?.)
Der brave Kaufman ein reicher Mann geworden? .
Sala verkehrt dort auch . . . .
Der Kaufmañ verarmt . –
Eventuell hat der Sohn ein Verhältnis mit der Frau eines
Freundes . –
Darüber der brave Vater wüthend; weist ihn hinaus
Oder er hat ein Mädchen verführt . . . . das sich umgebracht
hat . . . ~~Er~~ (u ihren Bruder im Duell erschossen – ?)
Eine ?~~Schwe~~? Freundin . . *Johanna's* . . .

[A 77,9]



Lugano

Das wesentliche bleibt immer, dass *Jul.* den Sohn braucht, ihn liebt; – 2.
und dass sich *Hans* ihm verweigert. –
Dass Hans gerade durch die Erfahrung: Mein Vater! . . sich von
ihm abwendet . . . . .
Julian, der [???]ʔsamʔ bleibt, wie er einkassiren will . .
Er hält sich für mächtig . . . . .
– Vielleicht Beginn: Ich habe diesen Burschen auf d Reise getroffen . .
ich werde ihn einfach (adoptiren.) .
Vergessen Sie – . de Vater! . . . . . .
Ah – der! ·– . das geschieht allmälig – ich werd es ihm
sagen! . .
Der Mutt hab ich geschworen, zu ihr Lebzeiten nicht! .
Aber – jetzt, warum nicht? –
Es muss doch so sein:
Er kom̄t in das Haus . . . Verachtg für den Vater, der ihn reizt,
ʔ~~als~~ʔihn nicht anerkennt . . .
Er war ein berühmter Maler . . Wo ist dein Ruhm?? .
wo ist dein Geld? . . Fort alles! . . Wir sind doch . d
bessern . . .



Lugano

3.

Absolut wichtiges Motiv:

Feindschaft von *Julian* gegen den [2]Alten. –

Julian als Verschwender – mit allem . . . . –

Seine Heimkehr – Gespräch mit dem *Notar* . . . Nichts! . . . . . .

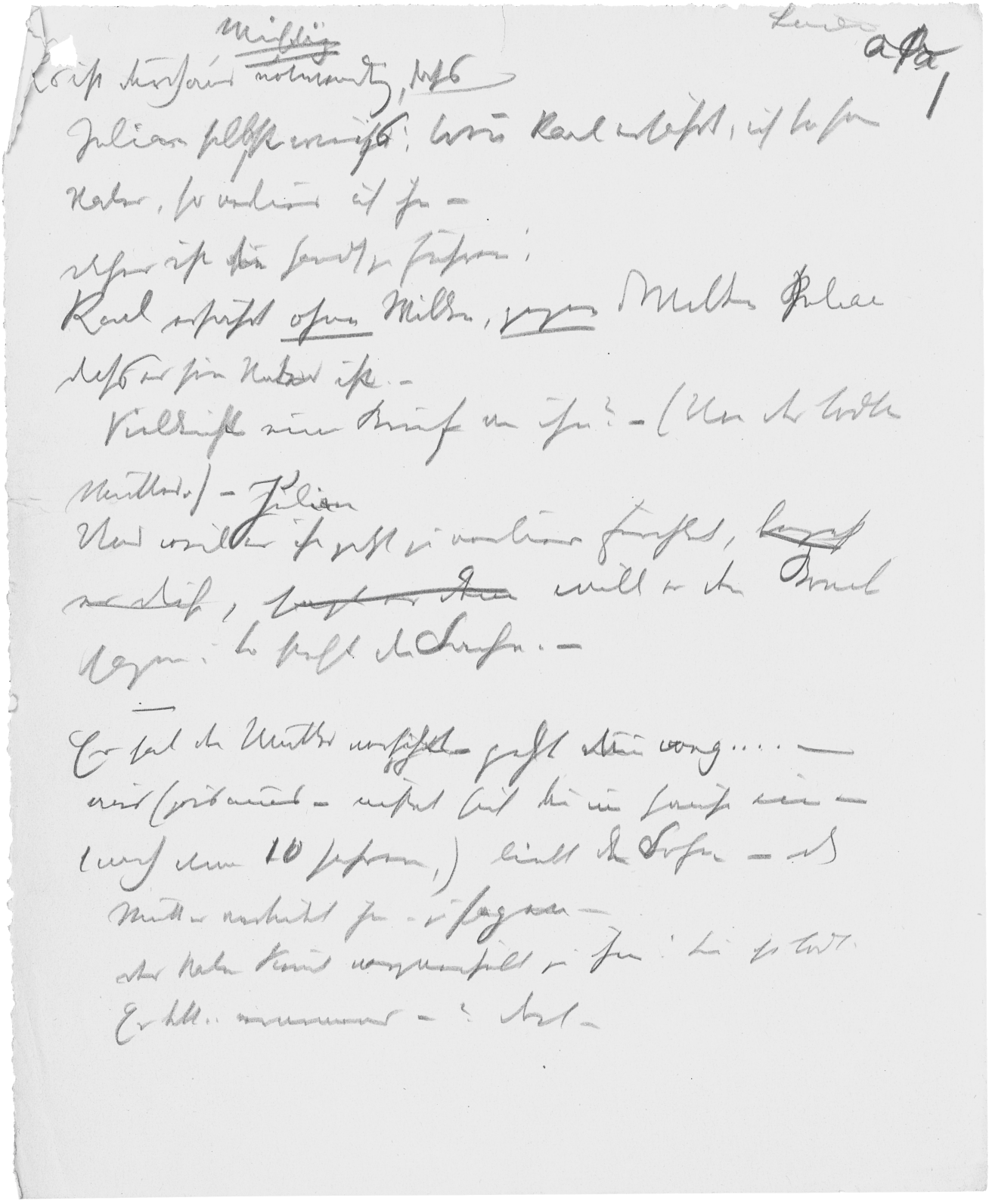
Aber diese Sohn hat er kennen gelernt! . . . . . .

Sala . . . . . .

Er schließt sich dies Expedi an, auf die auch Hans

geht, der Sohn *Bonifaz* – –

Irene Herms . . Einsamkeit! . . . . . .



Lugano

Wichtig a ?¼?a a

Es ist durchaus notwendig, dass

Julian selbst weiss: Weñ *Karl* erfährt, ich bin sein 1

Vater, so verlier ich ihn –

Daher ist ?~~zu~~? die Handlg zu führen:

Karl erfährt ohne Willen, gegen Willen ᴷ*Julian*

dass er sein Vater ist. –

Vielleicht einen Brief an ihn? – (Von der todten

Mutter.) – *Julian*

Und weil er ihn jetzt zu verlieren fürchtet, ~~begeht~~

~~er diese~~, ~~sagt er dem~~ will er dem Bonifa

sagen: So steht die Sache. –

Er hat die Mutter verführt – geht ~~nun~~dañ weg . . . . –

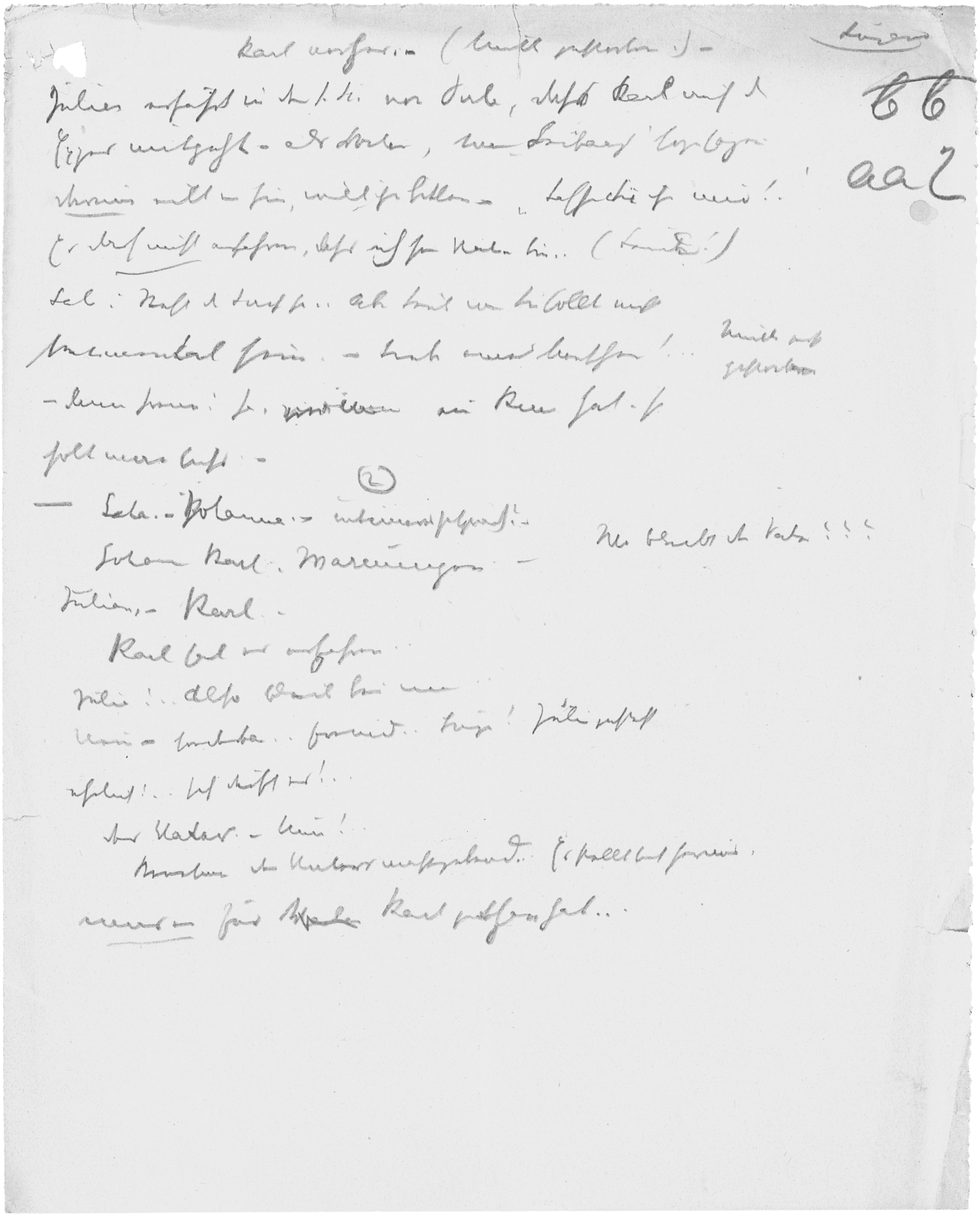
aus Egoismus – nistet sich dañ im Hause ein –

(nach etwa ²10 Jahren,) liebt den Sohn. – Die

Mutter verbietet ihm – zu sagen –

Der Vater kom̄t verzweifelt zu ihm: Sie ist todt.

Er lebt . . verarmend – ? ?Dort? –



Lugano

Karl vorher. – (Mutter gestorben.) –

Julian erfährt in der 1. Sc. von Sala, dass *Karl* auf die Exped mitgeht – als Doctor, ⁷wie⁷ „Leibarzt“ sozusagen. Darum eilt er hin, will ihn bitten – „Lassen Sie ihn mir! .“ Er darf nicht erfahren, dass ich sein Vater bin . . (Leider!) *Sala*: Steht die Sache so . . Aber Leute wie Sie sollt nicht sentimental sein. – Liebe eines Menschen! . . – Dann Irene: Ja, [⁷²] [⁷²]⁷wen man⁷ ein Kind hat, so holt man sichs. –

~~bb~~

aa 2

Mutter ⁷zuerst⁷ gestorben

– *Sala*. – ᴷ*Johanna*. – (2) intimeres Gespräch? – *Johanna Karl*. Warnungen. – *Julian*.– *Karl*. –

Wo bleibt der Vater???

Karl hat es erfahren . .

Julia: . . Also bleib bei mir . . Nein – sonderbar . . fremd . . Lüge! Julian gesteht ehrlich: . . Ich ⁷durft⁷ es! . .

Der Vater. – Nein! . .

Benehmen des Vaters maßgebend . . . Es stellt sich heraus, was er für ~~Vater~~ *Karl* gethan hat . . .

Zu erwägen.

Ob kurz vor Beginn des Stückes ein Ereignis im Leben Felix' eingetreten sein könnte.

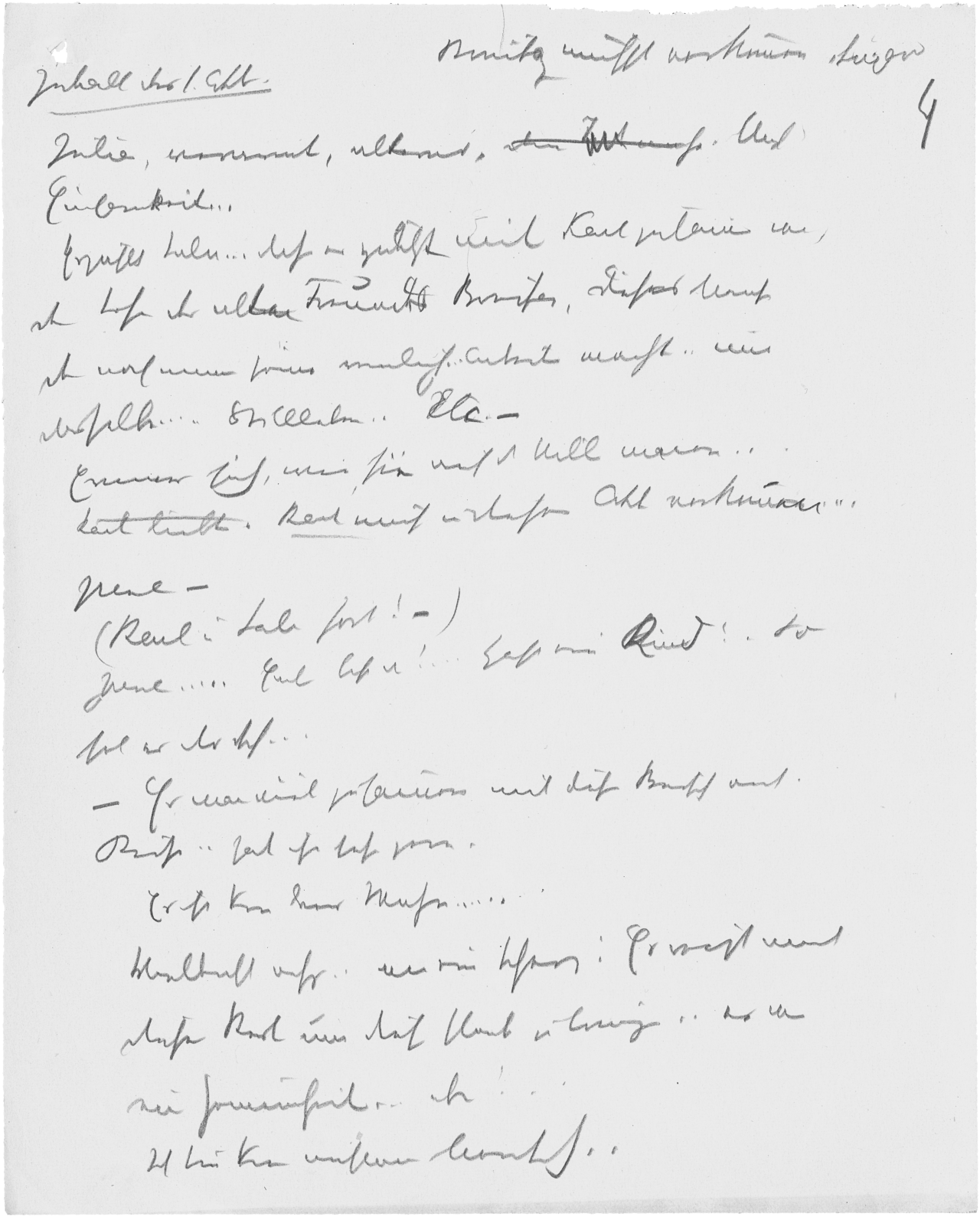
Irgend eine Liebesgeschichte, die er zu leicht nimmt.

Ein Wesen, das er verführt hat.

Duell mit seinem Rittmeister.

[A 76,6]

2 **vor**] interlineare ms. Ersetzung von hs. gestrichenem: **zu**



Breitz müsst vorkommen [illegible]

Inhalt des 1. Akts.

4

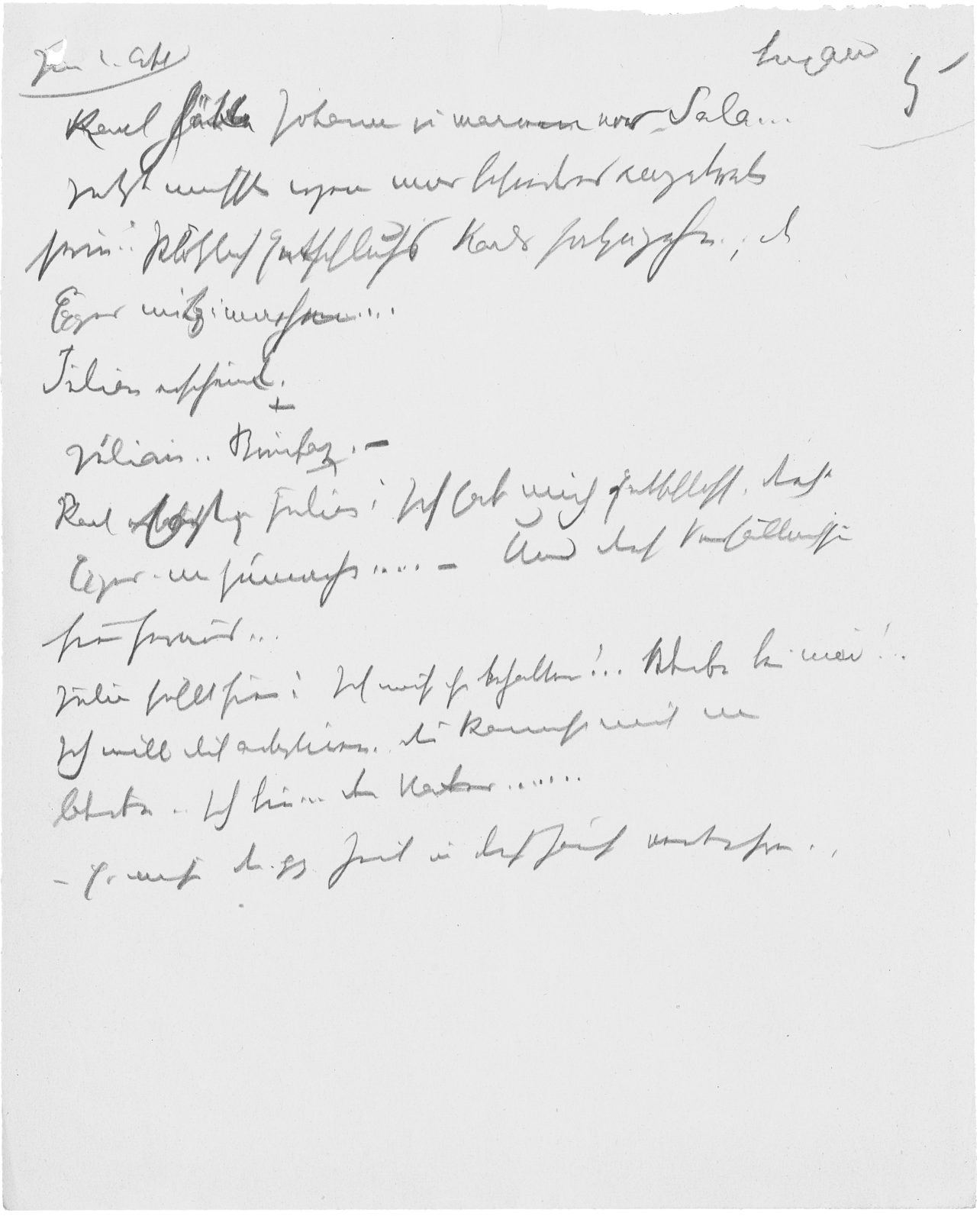
Julie, [illegible], [illegible], ~~[illegible]~~. Und
Einsamkeit...
[illegible] ... [illegible] mit Karl [illegible],
[illegible] Freundes Briefes, [illegible]
[illegible] ... [illegible] ... [illegible]
[illegible] ... [illegible] ... Etc. —
[illegible], [illegible] ... [illegible] ...
~~[illegible]~~. Karl muss in diesem Akt vorkommen...

Jene —
(Karl in Tale fort! —)
Jene ..... [illegible] ... [illegible] Kind! ... so
[illegible] ...
— [illegible] mit [illegible] ...
[illegible] ... [illegible] ...
[illegible] ...
[illegible] ... [illegible] ... [illegible]
[illegible] ... [illegible] ... [illegible]
[illegible] ... [illegible] ...
[illegible] ... [illegible] ...

Bonifaz müsst vorkom̄en ⸗⸗⸗Lugano

Inhalt des 1. Akts.

Julian, verarmt, alternd, ~~dem ⸢Tode nahe⸣~~. ⸢Ungl⸣ 4
Einsamkeit . . .
Erzählt Sala . . . dass er zuletzt mit *Karl* zusam̄en war,
dem Sohn des alten Freundes Bonifaz, dieses ⸢Mensch⸣
der noch immer seine ⸢reinlich⸣ . . . Arbeit macht . . im̄er
dasselbe . . . . . Stillleben . . [?]*Etc.* –
Erinnert sich, wie sie auf der ⸢Villa⸣ waren . . .
~~*Karl* liebte~~. *Karl* muss in diesem Akt vorkom̄en . . . .
Irene –
(*Karl* u Sala fort! –)
Irene . . . . . Einsam bist du? . . . Hast ein Kind? . So
hol es dir doch . . .
– Er war viel zusam̄en mit diesem Bursch auf .
Reise . . hat ihn sehr gern.
Es ist kein leer Wahn . . . . . .
Vielleicht anfangs . . nur ein Scherz: Es reizt mich
diesen Kerl um diesen Glaube zu bringen . . es w[??]
eine Gemeinheit . . . aber! . .
Ich bin kein ⸢anstand⸣ Mensch . .



Im 2. Akt Lugano

[?]*Karl* hätte *Johanna* zu warnen vor *Sala* . . . 5

jetzt müsste irgend was besondres eingetreten

sein . . Plötzlich Entschluss *Karls* fortzugehen.; die

Exped mitzumachen . . . . .

Julian erscheint.

Julian . . *Bonifaz.* –

[?]*Karl* ~~erfahrt ?v.?~~ sagt zu Julian: Ich hab mich Eentschlossen, diese

Exped. mitzumachen . . . . . – Aus diesen Verhältnissen

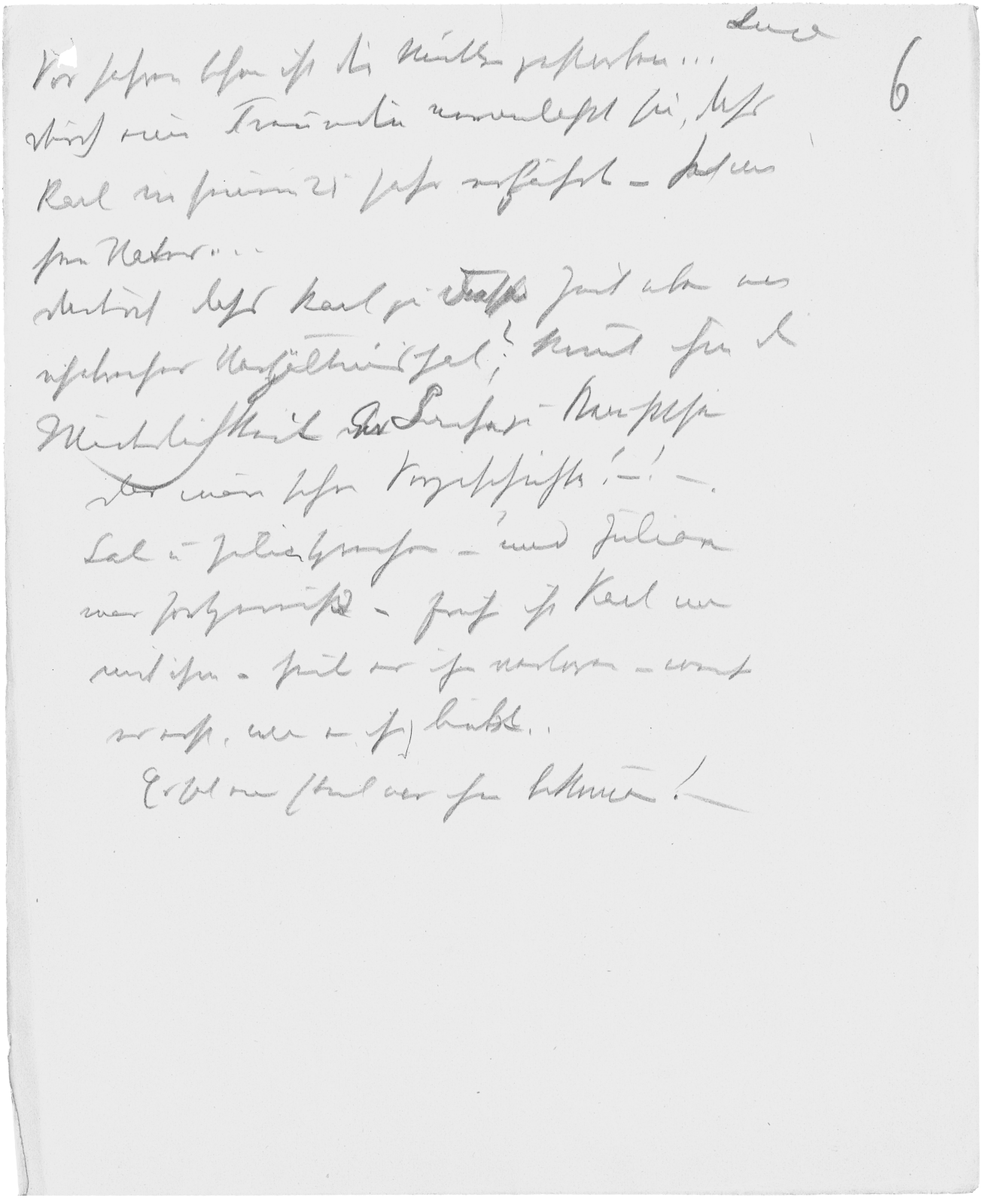
hier heraus . . .

Julian fühlt hier: Ich muss ihn [?]behalten! . . Bleibe bei mir! . .

Ich will dich adoptiren. Du kannst mit mir

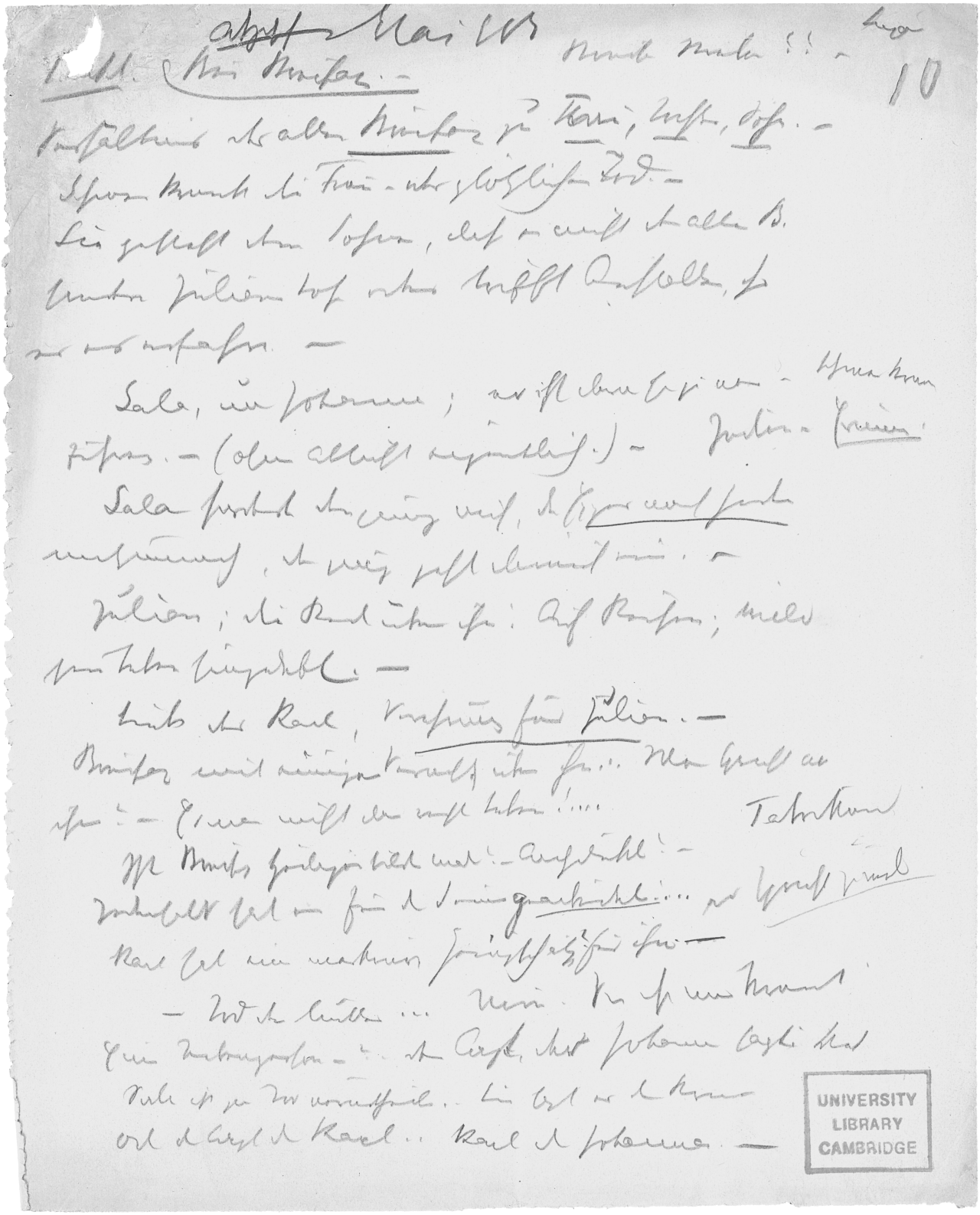
bleiben . . Ich bin . . . dein Vater . . . . . .

– Er muss die . gz Zeit in diesem Hause verkehren . .



Lugano

Vor Jahren schon ist die Mutter gestorben . . .
Durch eine Freundin veranlaßt sie, dass 6
Karl in seinem 21. Jahr erfährt – ⁷er⁷Jul war
sein Vater . . . .
Dadurch dass *Karl* zu [222]dieser Zeit eben ein
ehebrecher Verhältnis hat⁷? kom̄t ihm die
Widerlichkeit der Sache zu Bewußtsein
Das wäre schon Vorgeschichte! – ! – .
Sala u Julian sprechen – und Julian
war fortgereist[?] – früher ist *Karl* noch
mit ihm – seit er ihn verloren – weiss
er erst, wie er ihn [?] liebt . .
Er hat ein ⁷Ekel⁷ vor ihm bekom̄en! –



UNIVERSITY LIBRARY CAMBRIDGE

Lugano

abgesch *Mai* 903

Bonifaz Streber?? –

1. <A>kt. Bei Bonifaz. – 10

Verhältnis des alten Bonifaz zu Frau, Tochter, Sohn. –

Schwer krank die Frau – oder plötzlicher Tod. –

Sie gesteht dem Sohne, dass er nicht des alten B.

sondern *Julians* Sohn oder trifft Anstalten, dss

er es erfahre. –

Sala, und *Johanna*; er ist daran sie zu ver- schwer krank

führen. – (ohne Absicht eigentlich.) – Indien – Erinnrg.

Sala fordert den jungen auf, die Exped nach Indien

mitzumach, der junge geht darauf ein. –

Julian; die Rede über ihn: Auf Reisen; wild

sein Leben hingelebt. –

Liebe des *Karl*, Verehrung für *Julian*. –

Bonifaz mit einiger Verachtg über ihn . . . Wer spricht von

ihm? – Es war nicht das rechte Leben! . . . .

Fabrikant

Ist Bonifaz Heiligenbildermaler? – Architekt? –

Jedenfalls hat er für die Seinen gearbeitet! . . . er spricht zu viel

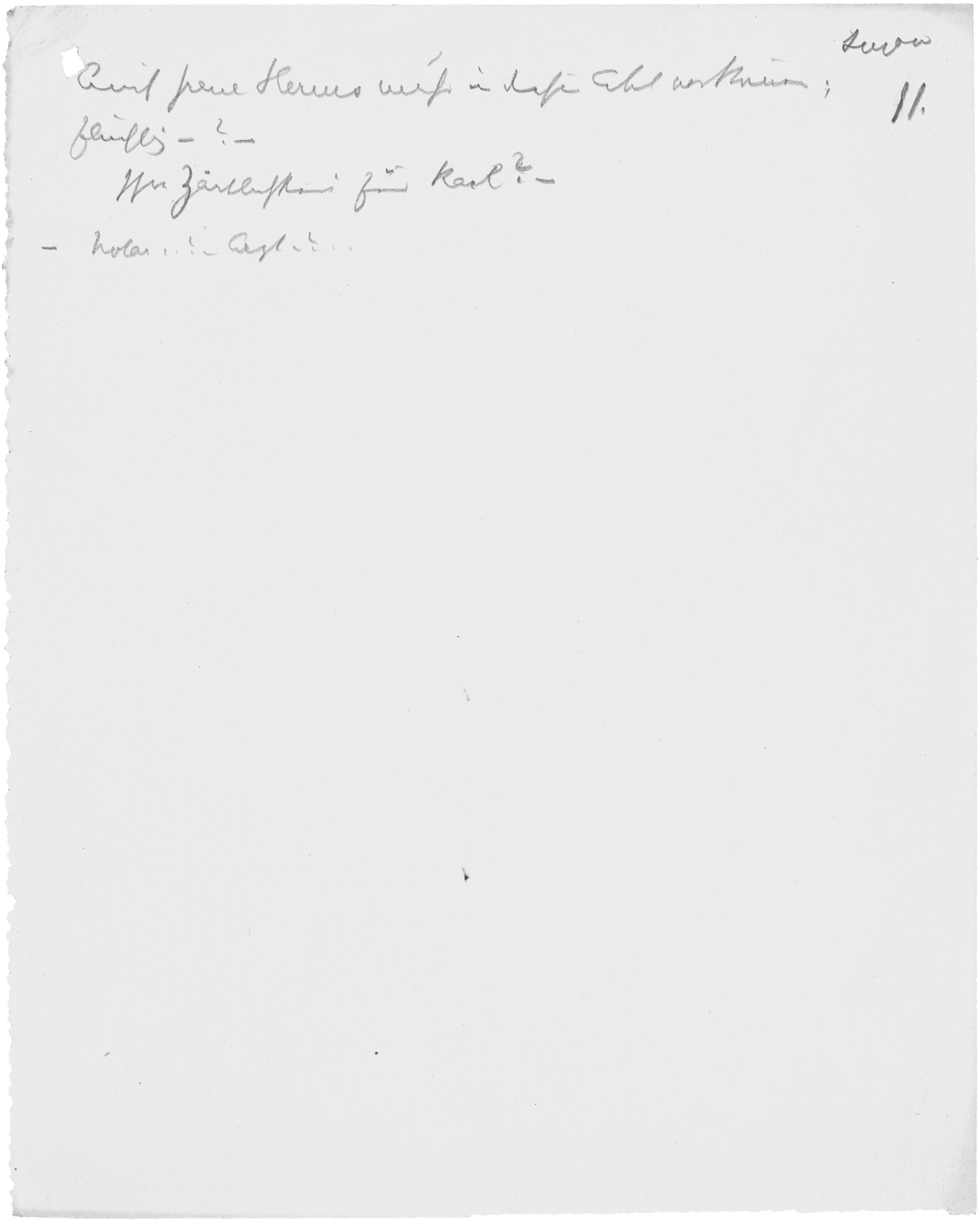
Karl hat eine merkwürdg Geringschätzg? für ihn. ~~~–

– Tod der Mutter . . . Nein. Sie ist nur krank

Eine Nebenperson – ? . Der *Arzt*, der *Johanna* sagt: Dies

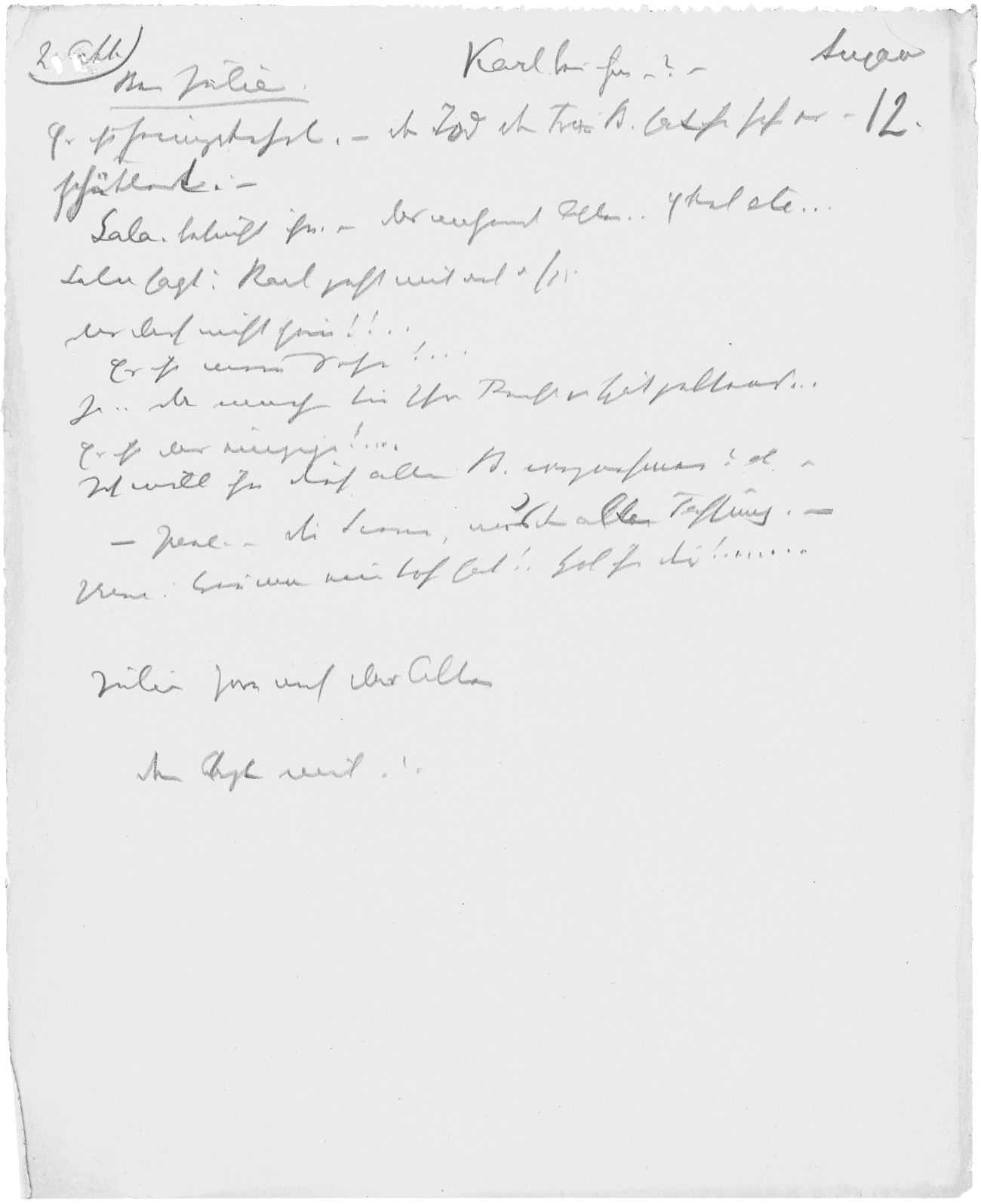
Sala ist zum Tod verurtheilt . . Sie sagt es dem Brud

oder der Arzt dem *Karl* . . *Karl* der *Johanna*. –



Lugano

Auch *Irene Herms* muss in diesem Akt vorkom̄en; 11.
flüchtig – ? –
Ihre Zärtlichkeit für *Karl*? –
– Notar . . ? – Arzt – ? . .



2 Akt. Lugano

Karl bei ihm – ? –

Bei *Julian*.

Er ist heimgekehrt. – Der Tod der Frau B. hat ihn sehr er- 12.
schüttert. –

Sala. besucht ihn. – Das nahende Alter . . Ekel *etc* . . .

Sala sagt: *Karl* geht mit auf d Exp.

Das darf nicht sein!! . .

Er ist mein Sohn! . . .

Ja . . da machen Sie Ihr Recht ?zu? spät geltend . . .

Er ist das einzige! . . . .

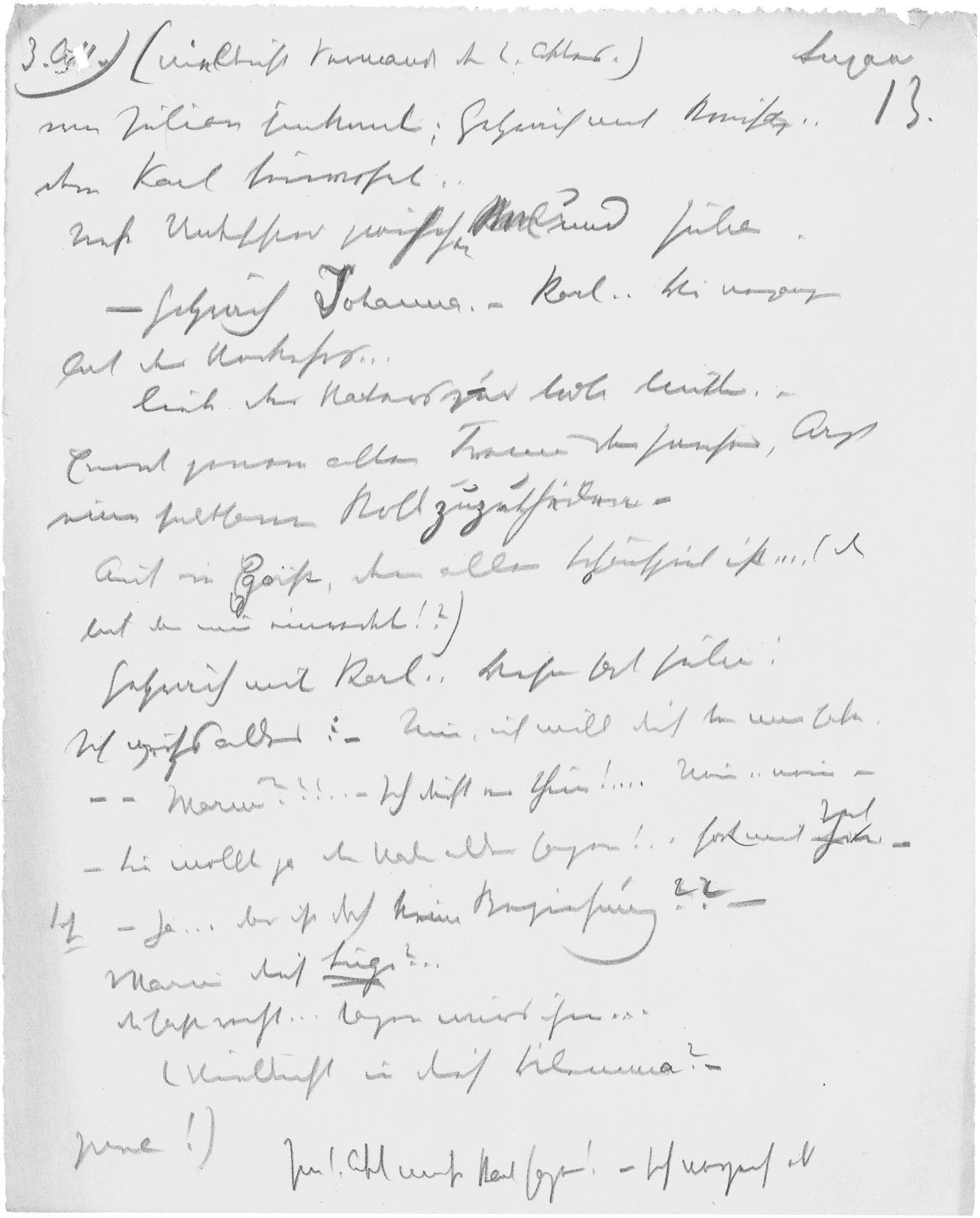
Ich will ihn diesem alten B. wegnehmen? ?*etc*? –

– *Irene*. – Die Scene, aus der alten Fassung. –

Irene: Weñ man einen Sohn hat! . . Hol ihn dir! . . . . . .

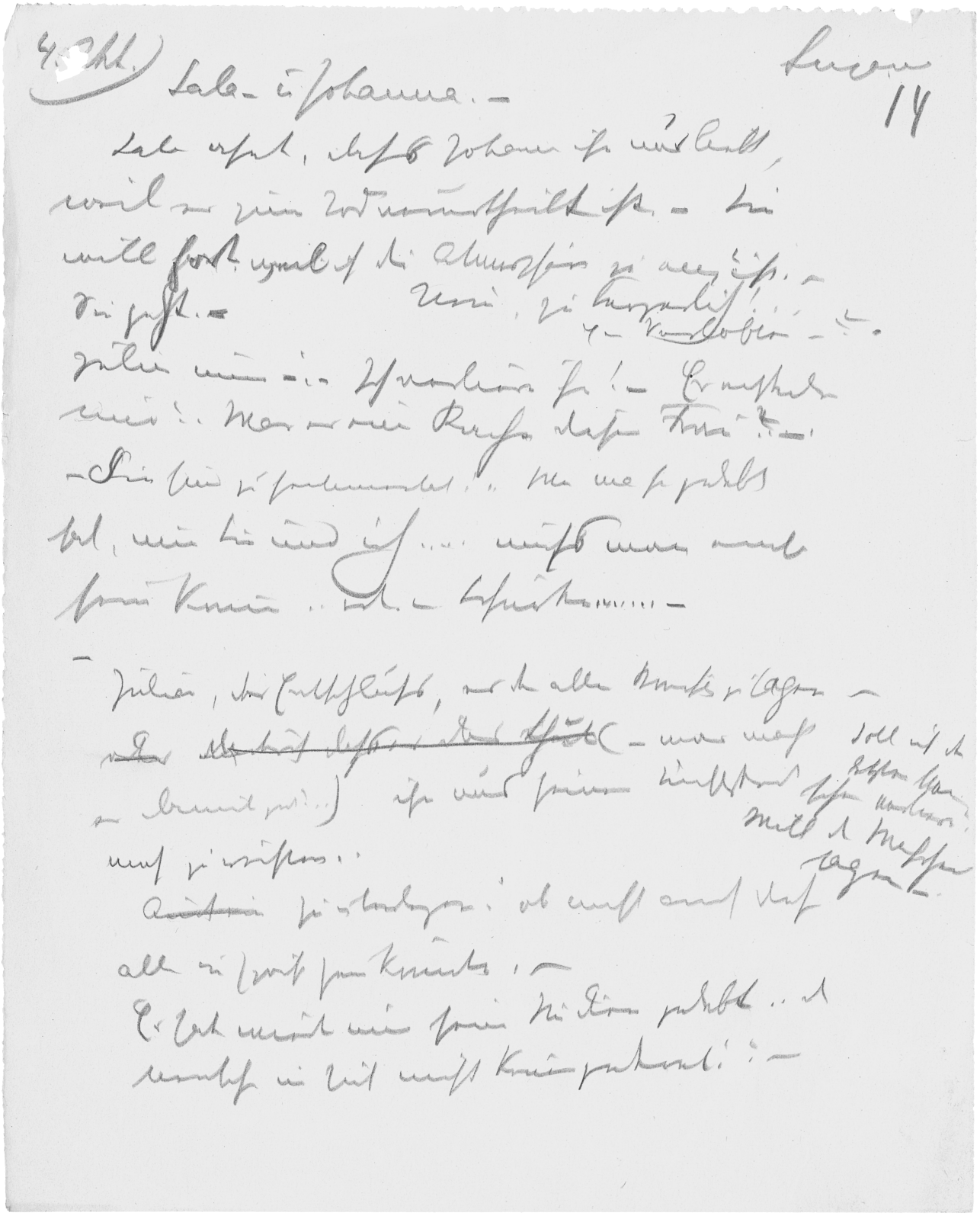
Julian Zorn auf das Altern

De[?] Arzt mit? –



3. A<kt> (vielleicht Verwandlg des 2. Aktes.) Lugano
wie Julian hinkomt; Gespräch mit *Bonifaz* . . 13.
dem *Karl* beiwohnt . .
Tiefe Unterschiede zwischen ~~*Karl*~~Boni und *Julian*.
– Gespräch *Johanna*. – *Karl* . . Die vergangne
Art des Verkehrs . . .
liebe des Vaters - zur todten Mutter. –
Event jenem alten Freund des Hauses, Arzt
eine seltsame Rolle zuzutheilen –
Auch ein Egoist, dem alles Schauspiel ist . . . . (der
sich das nur einredete!?)
Gespräch mit *Karl* . . Diese[?] sagt *Julian*:
Ich weiss alles. – Nun, ich will dich bei mir haben.
– – Warum??? . . – Ich durft es thun! . . . . Nein . . nein –
– Sie wollte ja dem Vater alles sagen! . . fort mit ihr~~m~~[Jul]. –
Sohn – Ja . . . das ist doch keine Beziehung?? –
Warum diese Lüge? . .
Du hast recht . . . sagen wirs ihm . . . .
(Vielleicht in dieses Dilemma? –
Irene!)

Im 1. Akt muss Karl sagen! – Ich verzeih all



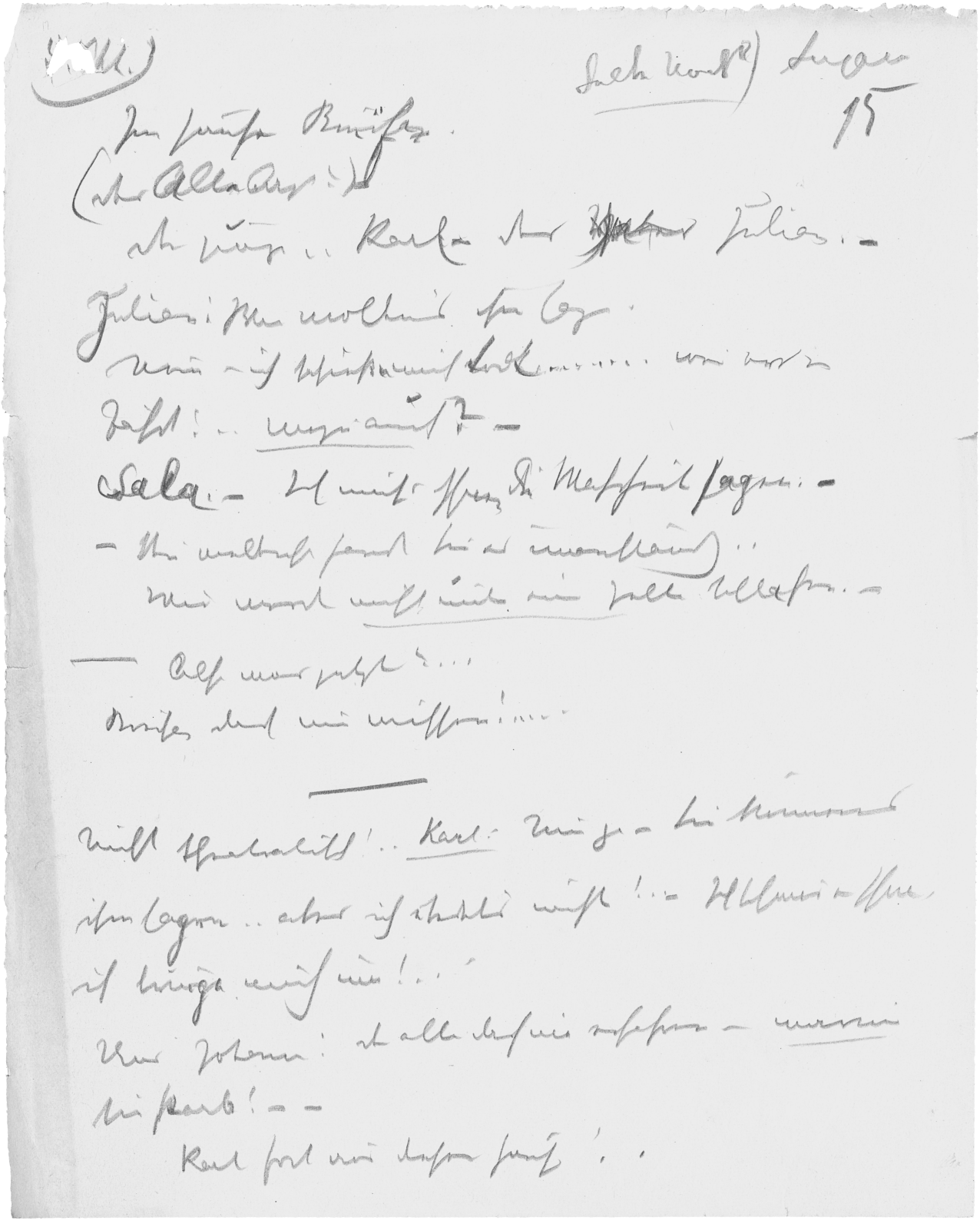
4. <A>kt. Lugano

Sala – u *Johanna*. – 14

Sala ahnt, dass *Johanna* ihn nur liebt,
weil er zum Tode verurtheilt ist. – Sie
will fort; weil ihr die Atmosphäre zu eng ist? –
Nein, zu burgerlich! . .
Sie geht. – Ein Verlobter – ?? –
Julian nun – : – Ich verliere ihn! – Er entgleitet
mir! . War es eine Rache dieser Frau?? – .
– Sie sind zu sentimental! . . Wen man so gelebt
hat, wie Sie und ich . . . . . muss man einsa
sein können . . oder ein Schurke . . . . . –
–

Julian, der Entschluss, es dem alten Bonifaz zu sagen –
~~oder~~ [??] ~~dadurch dass er das thut~~ (– was macht
er damit gut? . .) ihn aus seinem Tüchtigkeit
wahn zu reißen . .
~~Auch ein~~ Zu überlegen: ob nicht auch dieser
alte ein Egoist sein könnte. –
Er hat wieder nur seine Studien gelebt . . die
Menschen um sich nicht keñen gelernt!? –

Soll ich den letzten Menschen verlieren? Will die Wahrheit sagen –



<5. A>kt. ?Selbe Nacht?[?]) Lugano

Im Hause *Bonifaz* . . 15

(Der [a]Alte [-]Arzt?)–

Der junge . . *Karl* – der [Vater]~~[??]~~ Julian. –

Julian: Wir wollen's ihm sagen.

Nein – ich schieße mich todt . . . . . wen ers er-

fährt! . . wozu auch? –

Sala. – Ich muss Ihnen die Wahrheit sagen. –

– Deñ vielleicht finden Sie es unanständig . .

Wir werden nicht unter einem Zelte schlafen. –

Also was jetzt? . . .

Bonifaz darf nie wissen! . . . . .

Nicht theatralisch! . . *Karl*: Nun ja – Sie könnens

ihm sagen . . aber ich überleb's nicht! . [-]– Ich schwör es Ihnen,

ich bringe mich um! . . .

Und *Johanna*: Der alte darf nie erfahren – warum

sie starb! – –

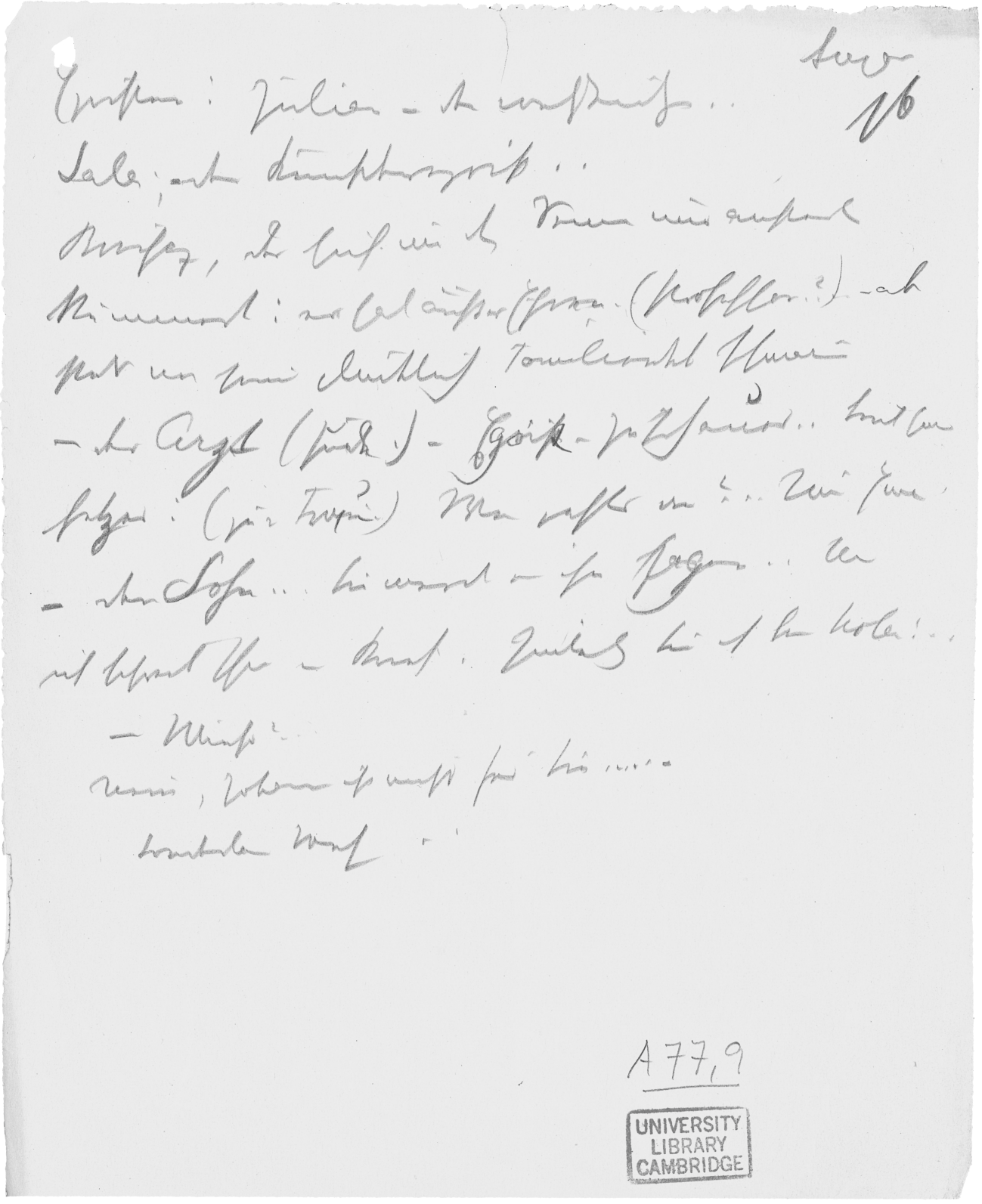
Karl fort aus diesem Hause! .

Eventuell ist auch Wegrath als Egoist darzustellen, der über seinem Beruf die Menschen vergisst und sich eigentlich nur äusserlich um sie kümmert. Seine Neigung, Opfer zu bringen, ist dann auch Egoismus.

Der Arzt wäre derjenige, der Alle durchschaut.

Herausgebereingriff

2 **vergisst**] vergisst.



A 77,9
UNIVERSITY LIBRARY CAMBRIDGE

Lugano

Egoisten: *Julian* – der wehleidige . . 16
Sala; – der Künstleregoist . .
Bonifaz, der sich um die Seinen nur äußerlic
kümmert: er hat äußere Ehren. ˗(Professor . ? ˗) . – aber
stets von seinem glücklich Familienleb schwärm
– Der *Arzt* (Jude.) – Egoist – Zuschauer . . Leut ˀhineinˀ
hetzer: (zur Frau:) Wen gehts an? . . Nur Einen .
– den Sohn . . . Sie werden es ihm [ˀ]sagen . . Und
ich schreib Ihnen ein Brief . . Hinterleg Sie ih beim Notar! . .
– Wieso? . .
Nein, *Johann* ist nichts für Sie . . . . . –
Sonderbares Wesen . .

[A 77,9]

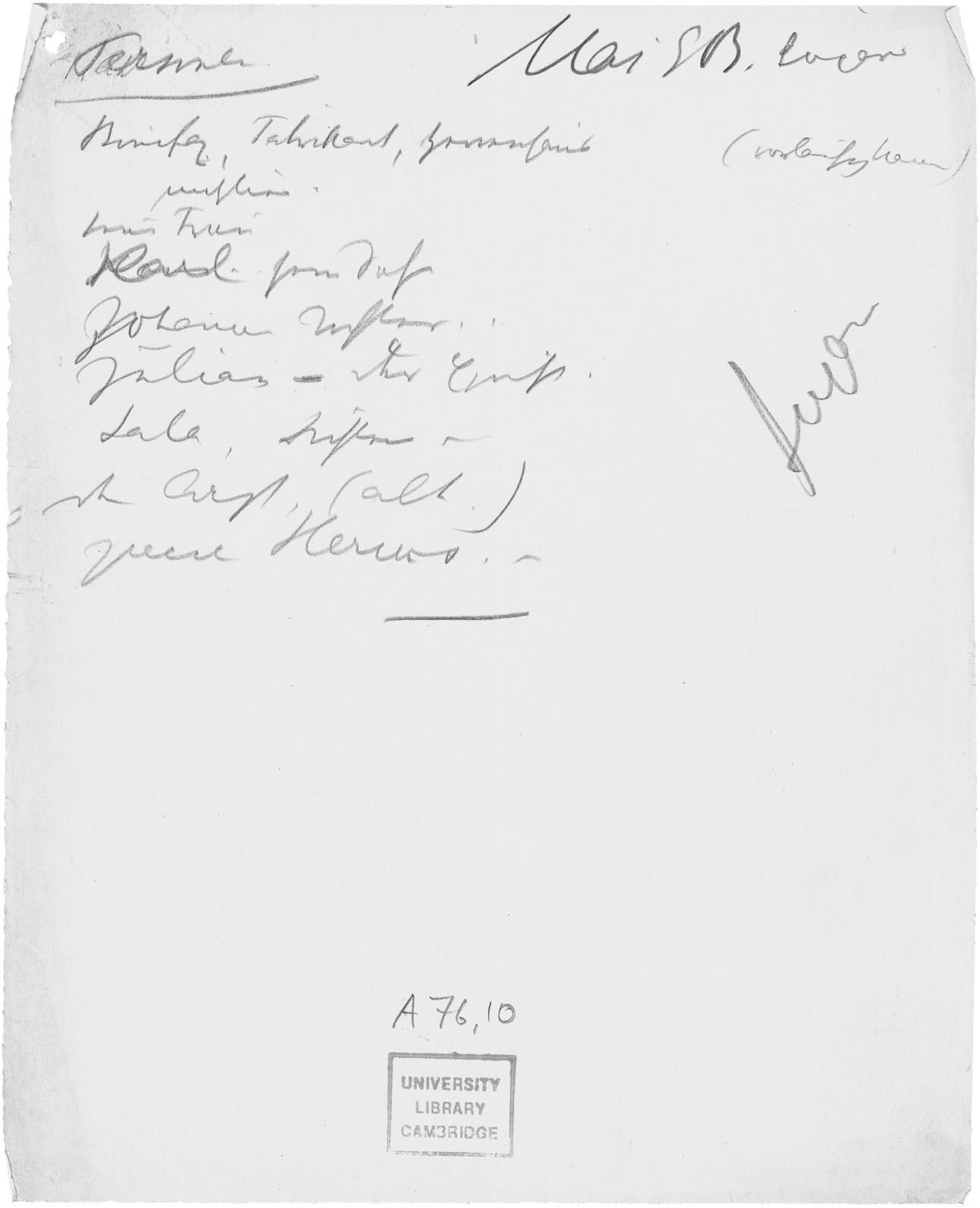
Vielleicht ist es der Arzt, der es übernommen hat, den Brief an Felix zu geben, wenn er an irgend einer Wende seines Lebens angelangt sein sollte.

Diese Wende wäre dann eventuell sein Entschluss, die Expedition mitzumachen.

So hätte dann der Arzt im Verlaufe des III. Aktes Felix die Wahrheit mitzuteilen.

Zu einer langen Auseinandersetzung kommt es nicht, weil andere Personen unterbrechen.

2 **an**] hs. korrigiert aus: **ian**



A 76,10

UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

~~1. Akt~~ *Personen.* *Mai* 903. Lugano

Bonifaz, Fabrikant, Herrenhaus (vorläufig Namen)

mitglied.

Seine Frau

~~*Hans*~~ *Karl* . sein Sohn

Johanna Tochter . .

Julian – der Egoist.

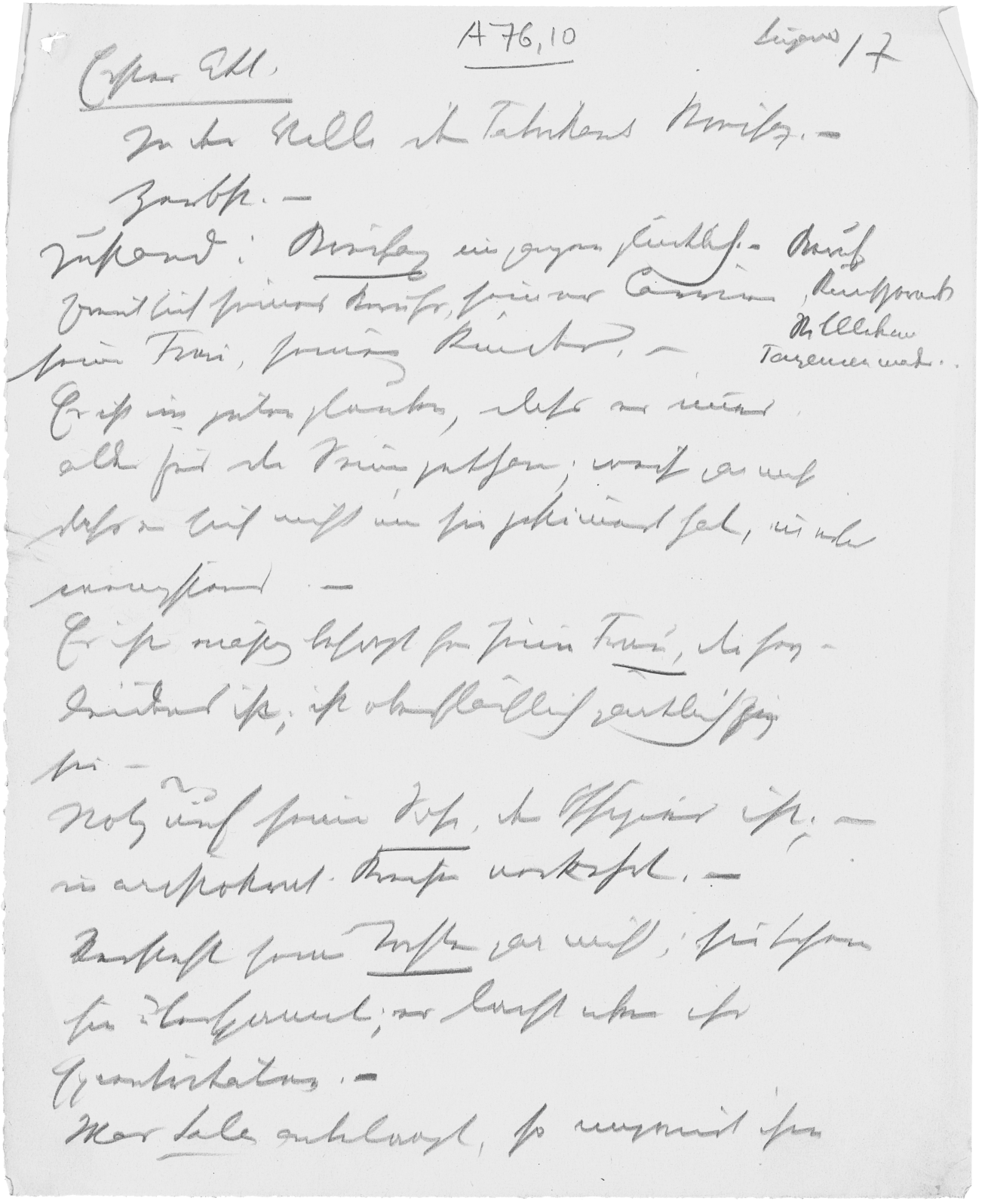
Sala, Dichter –

Der *Arzt*, (alt.)

Irene Herms. –

Lugano

[A 76,10]



A 76,10 Lugano 17

Erster Akt.

In der Stelle des Fabrikants Breitag. —

Zerbst. —

Zustand: Breitag im ganzen glücklich. — Beruf
Freut sich seiner Berufs, seiner Carrière, Kunstpraxis
seiner Frau, seiner Kinder. — Mittelalter
Tagesmaler.

Er ist im guten glauben, daß er immer
alles für die Seine gethan; weiß gar nicht
daß er sich nicht um sie gekümmert hat, in der
[illegible] —

Er ist [illegible] besorgt für seine Frau, die [illegible]
leidend ist; ist oberflächlich zärtlich zu
sie —

Stolz auf seine Sohn, der Offizier ist; —
in aristokrat. Kreise verkehrt. —

Versteht seine Tochter gar nicht; sie [illegible]
sie überhaupt; er lacht über ihre
Excentricitäten. —

Max Sala anklagt, so ungerecht ihm

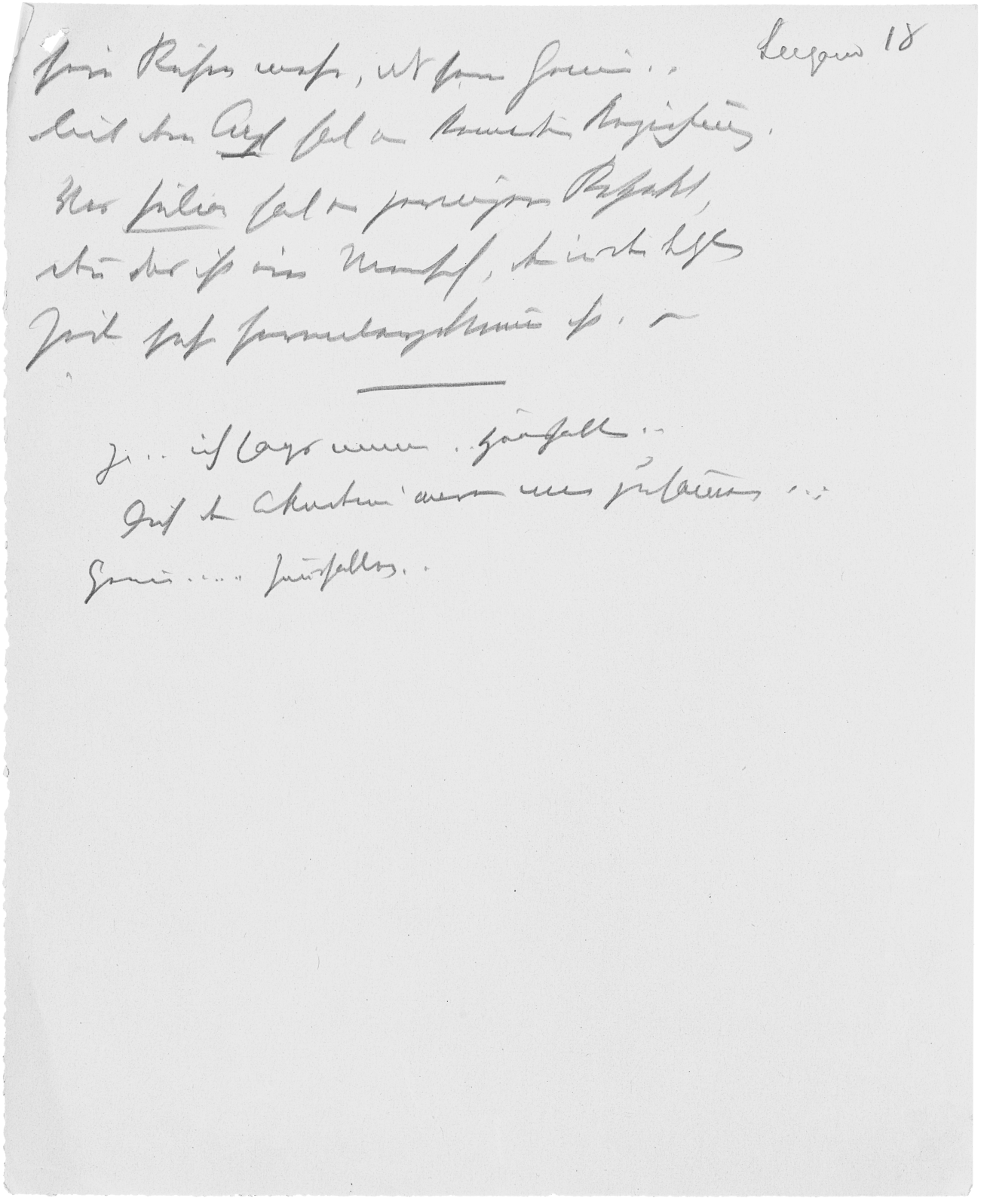
[A 76,10] Lugano 17

Erster Akt.

In der Villa des Fabrikant *Bonifaz*. –

Herbst. –

Zustand: *Bonifaz* im ganzen glücklich. – Beruf
freut sich seines Berufs, seiner Carrière, Kunstgewerbe
Stilllebenm
seiner Frau, seiner Kinder. – *Fayencen*maler . .
Er ist im guten glauben, dass er im̄er .
alles für die Seinen gethan; weiss gar nicht
dass er sich nicht um sie gekümert hat, ?iñerlich?
wenigstens. –
Er ist ?mäßig? besorgt für seine Frau, die herz-
leidend ist; ist oberflächlich zärtlich ?~~zu~~?geg
sie –
[?]
Stolz auf seinen Sohn, der Offizier ist; –
in aristokrat. Kreisen verkehrt. –
Versteht seine Tochter gar nicht; sie schein
ihm überspannt; er lacht uber ihr
Excentritäten. –
Was *Sala* anbelangt, so imponirt ihm



Lugano 18

sein Ruhm mehr, als sein Genie . .

Mit dem *Arzt* hat er keinerlei Beziehung.

Vor *Julian* hat er geringen Respekt,

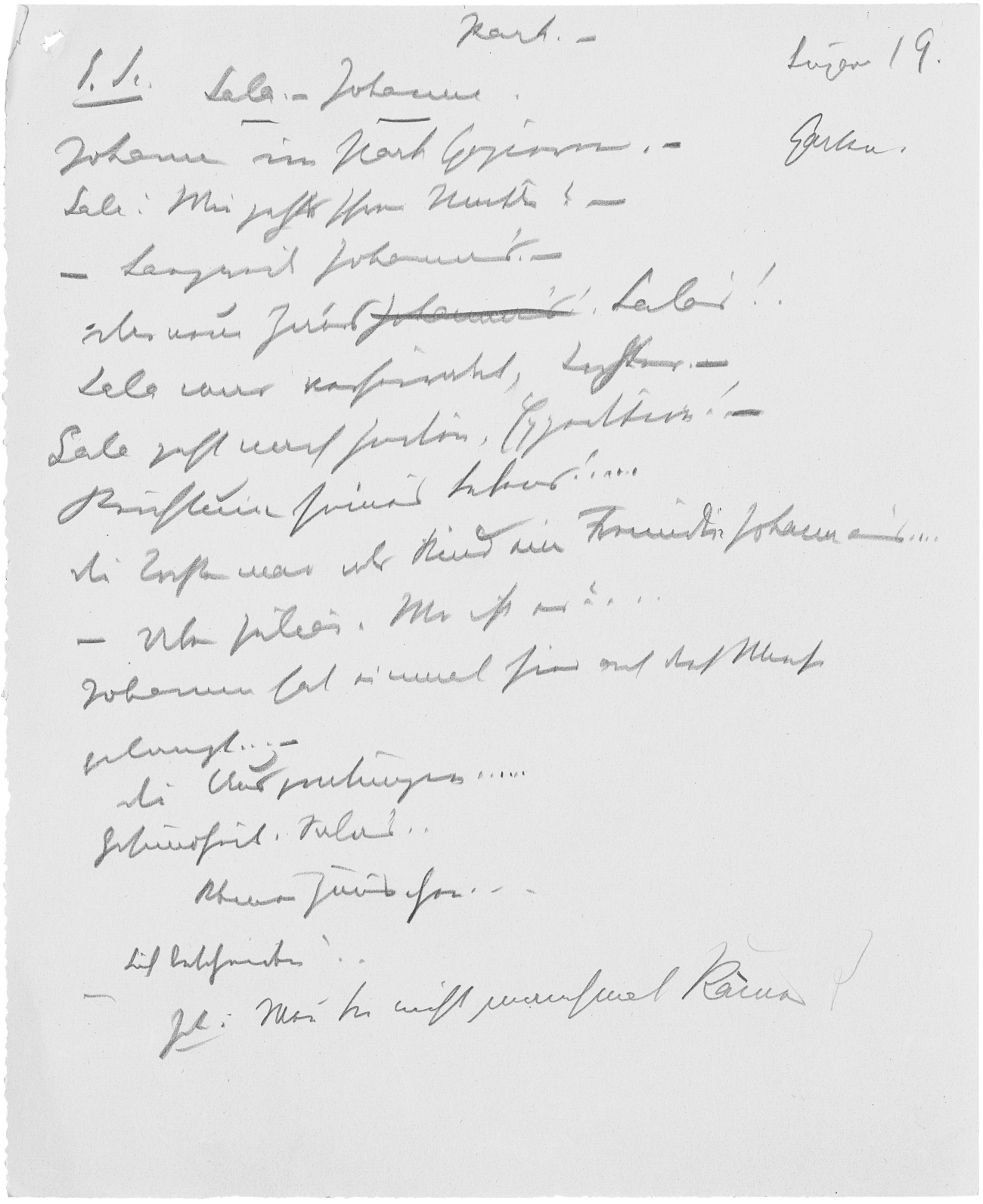
denn das ist ein Mensch, der in der letzten

Zeit sehr heruntergekommen ist. –

Ja . . ich sags immer . . Haushalten. –

Auf der Akademie waren wir zusammen . . . .

Genie . . . . . Haushalten . .



Park. –

Lugano 19.

⸢1⸣. Sc. *Sala*. – *Johanna*.

Johanna im *Park* spazieren. – Garten.

Sala: Wie gehts Ihrer Mutter? –

– Langweile *Johanna's*. –

Das neue Haus ~~*Johanna's*~~!. *Sala's*! .

Sala war verheiratet, Tochter. ˇ–

Sala geht nach Indien, Expedition! –

Reichtümer seines Lebens! . . . . . .

Die Tochter war als Kind eine Freundin *Johanna's* . . . .

– Uber *Julian*. Wo ist er? . . .

Johanna hat einmal hier auf diese Wiese

getanzt . . . –

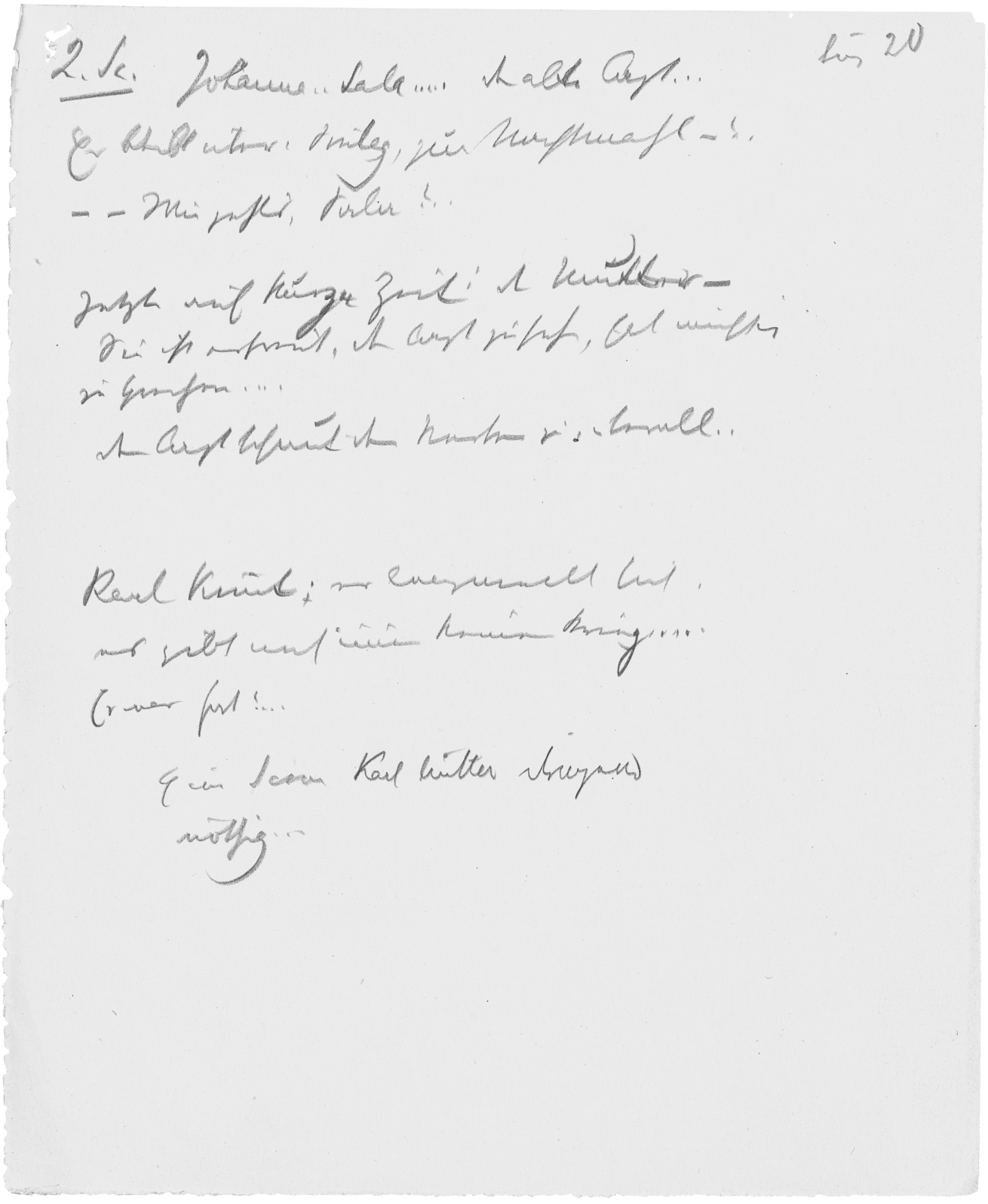
Die Ausgrabungen . . . . . .

Gesundheit . Sala's . .

Kleines Häuschen . – –

Sich bescheiden! .

⸢*Joh*⸣: Weñ Sie nicht manchmal kämen [?]



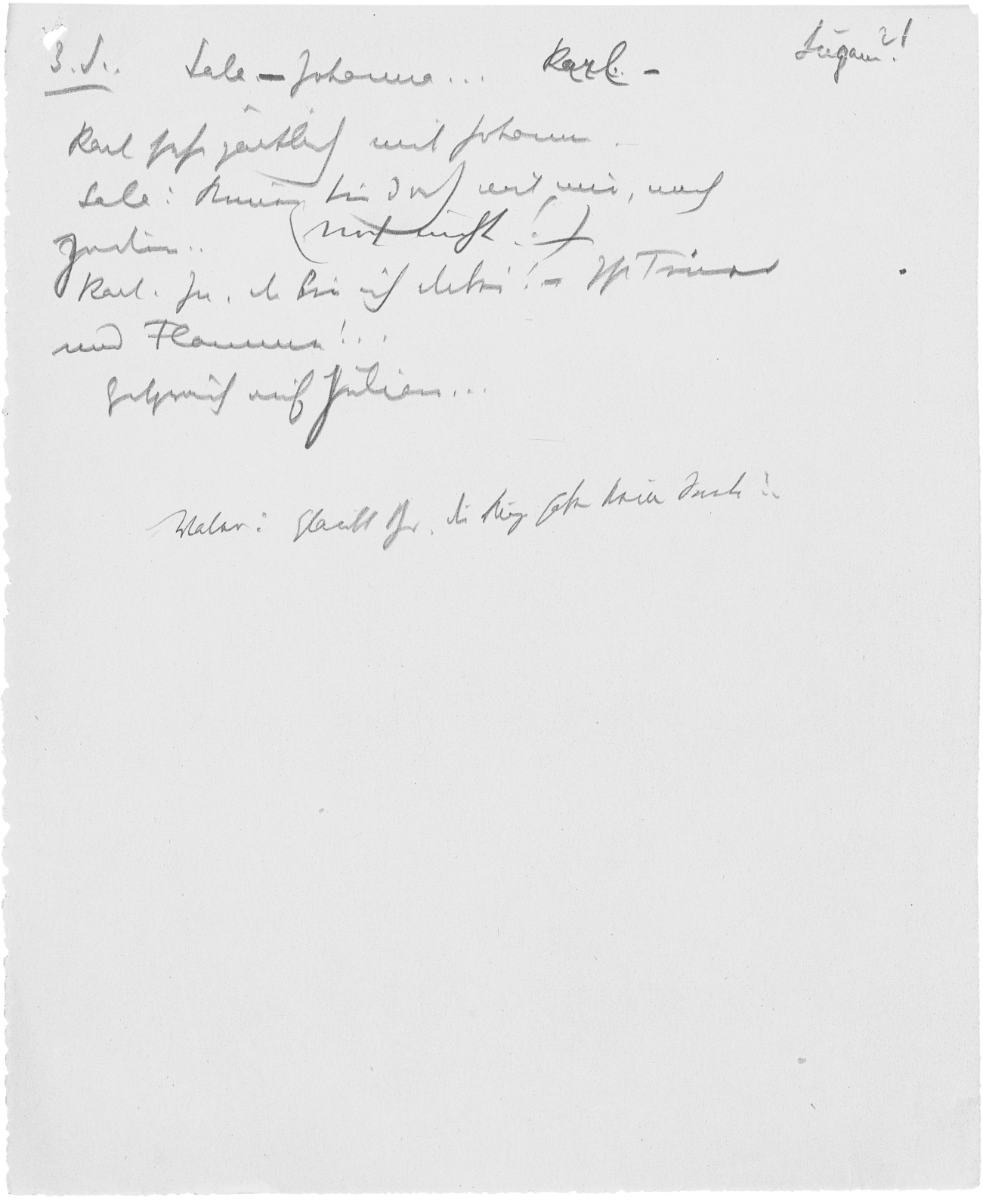
970

Lug 20

2. Sc. *Johanna* . . *Sala* . . . . . der alte *Arzt* . . .
Er bleibt über. Soñtag, zum Nachtmahl – ? .
– – Wie geht's, Sala? . .

Jetzt auf kurze Zeit: die Mutter –
Sie ist erfreut, den *Arzt* zu sehen, hat wichtig
zu sprechen . . . .
Der *Arzt* schaut dem ⸢Sterben⸣ zu, überall . .

Karl kom̄t˙; er langweilt sich.
es gibt noch im̄er keinen Krieg . . . . .
Er war fort? . . .
Eine Scene *Karl Mutter* dringend
nöthig . . .



21

Lugano.

3. Sc. *Sala*. ˆ– *Johanna* . . . *Karl*. . –

Karl sehr zärtlich mit *Johanna*.

Sala: Kom̄en Sie doch mit mir, nach

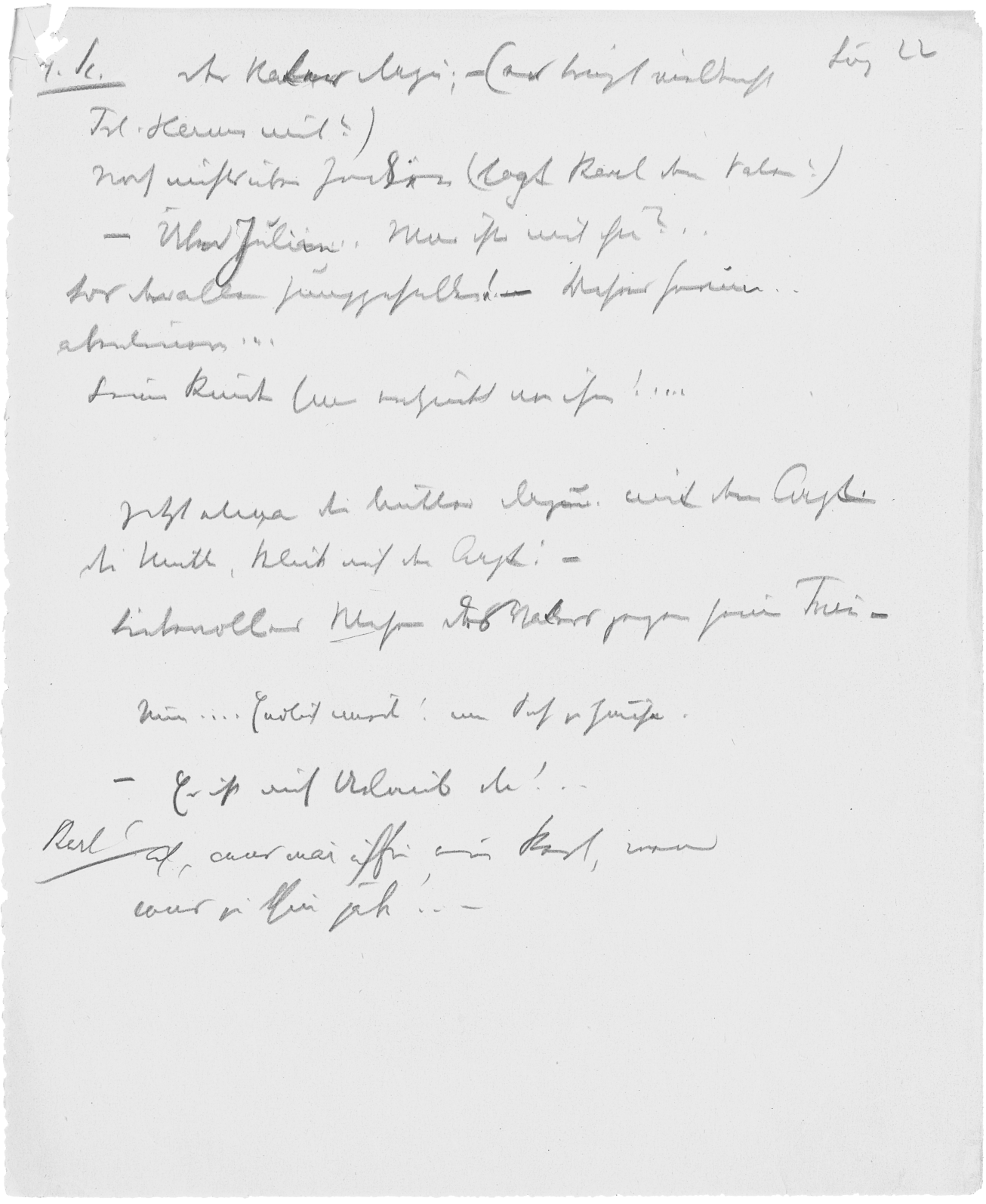
Indien . . (noch nicht! ´)

Karl. Ja, da bin ich dabei! ¨– Ist Feuer

und Flamme! . .

Gespräch auf *Julian* . . .

Vater: Glaubt Ihr, die Dinge haben keine Seele? .

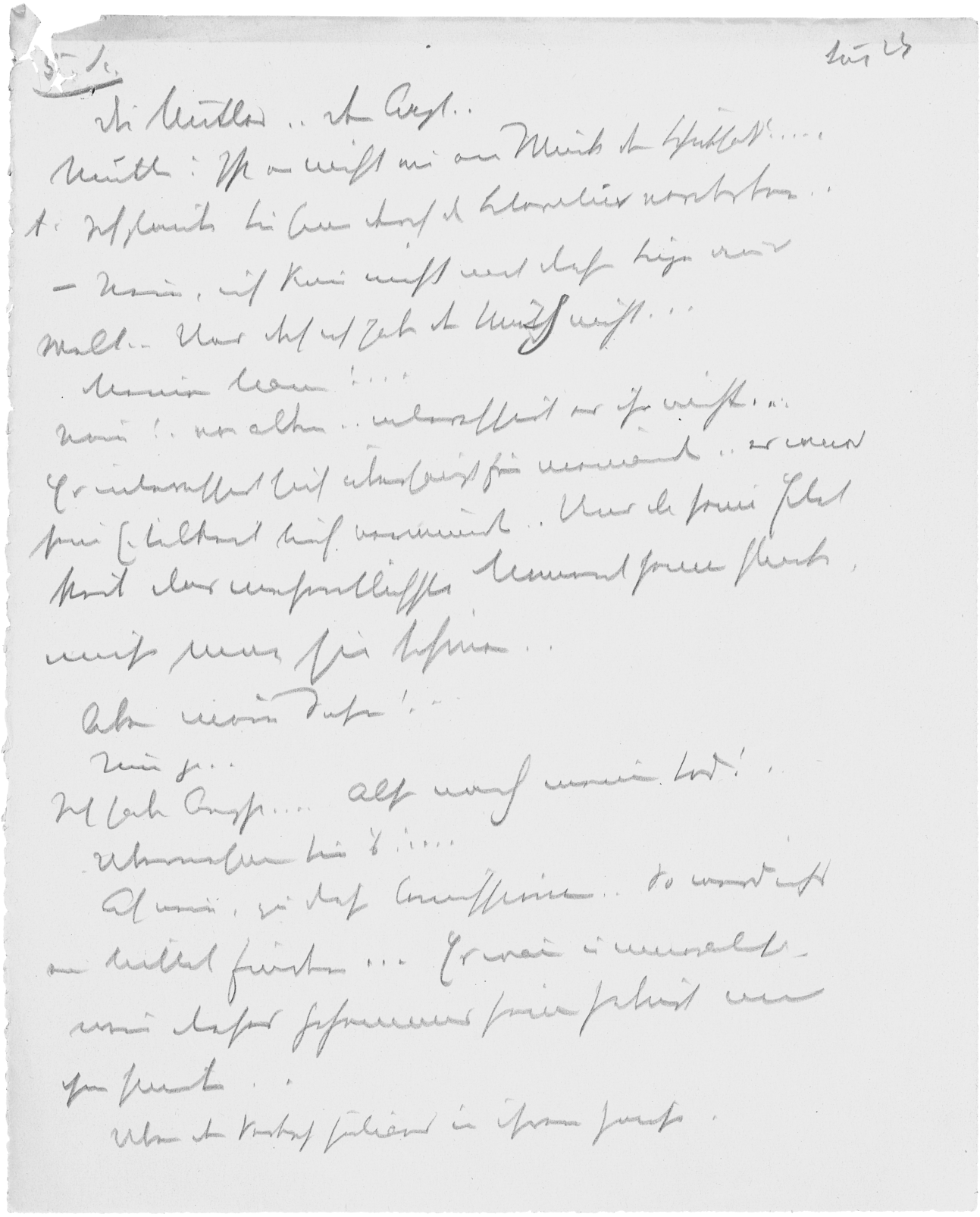


Lug 22

4. Sc. Der Vater dazu; – (er bringt vielleicht
Frl. *Herms* mit?)
Noch ⸢nichts⸣ über Indien (sagt *Karl* dem Vater?)
– Über *Julian* . . . Was ist mit ihm? . .
Los der alten Junggesellen! . ¨– Dieses ⸢Herum⸣ . .
abenteuern . . . .
Seine ⸢Kinder⸣ sind ⸢entzückt⸣ von ihm! . . .

Jetzt etwa die Mutter dazu . mit dem *Arzt*.
Die Mutter, Blick auf den *Arzt*! –
Liebevolles Wesen des Vaters gegen seine Frau –

Nun . . . . Endlich wieder ! mein Sohn zu Hause.
– Er ist auf Urlaub da! . .
Karl [?]
Ah, was wär ich für ein Kerl, wenns
was zu thun gäbe! . –



5. Sc.

Die Mutter . . der *Arzt* . .

Mutter: Ist es nicht wie ein Wink des Schicksals? . . . .

A. Ich glaube Sie sind durch die Literatur verdorben . .

– Nein, ich kañ nicht mit dieser Lüge aus d

Welt –– Und doch ich habe den Muth nicht . . .

Meinem Mann! . . .

Nein! . vor allem . . interessirt es ihn nicht . . . .

Er interessirt sich überhaupt für niemanden . . es wurd

seine Eitelkeit tief verwunden . . Und da seine Eitel

keit das wesentlichste Moment seines ⁇Glucks⁇,

muss man sie schonen . .

Aber mein Sohn! . . .

Nun ja . .

Ich habe Angst . . . . Also nach meinem Tod! .

Ubernehmen Sie's! . . . .

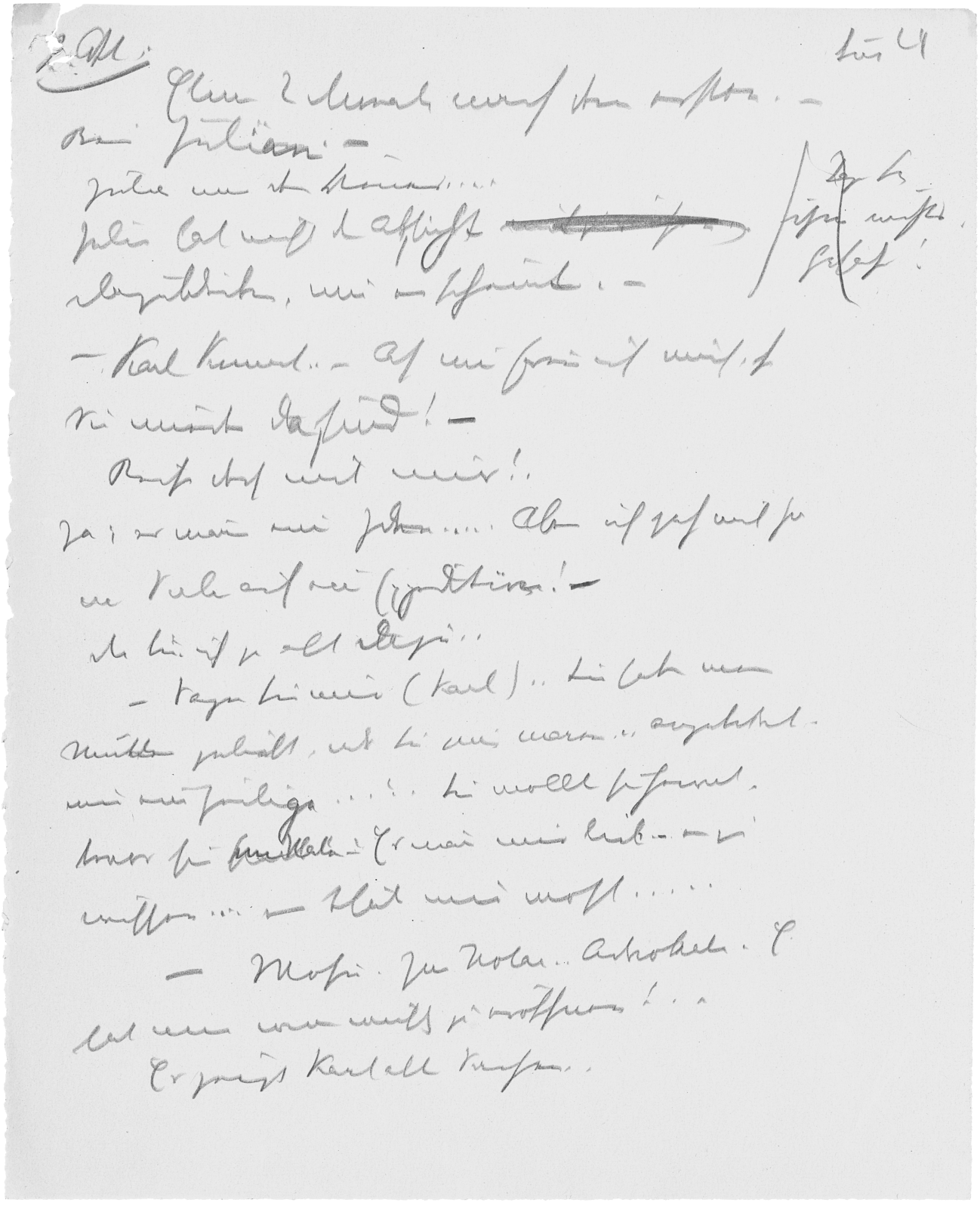
Ah nein, ⁇zu⁇ diesen ⁇Concessionen⁇ . . So werd ⁇ichs⁇

ein ⁇Mittel⁇ finden . . . Es wäre ⁇unmoralisch⁇,

weñ dieses Geheimnis seiner Geburt ⁇mit

ihm stürbe⁇ . .

Über den Verkehr *Julians* in ihrem Hause.



2. Akt: Lug 24

Etwa 2 Monate nach dem ersten. –

Bei *Julian*. –

Julian und der Diener . . . . .

Julian hat nicht die Absicht ?~~mitzureisen~~? . . dazubleiben, wie es scheint. –

Sagen Sie ihm nichts, Gefahr!

– *Karl* kommt . . – Ah wie freu ich mich, dss Sie wieder da sind! –

Reise doch mit mir! .

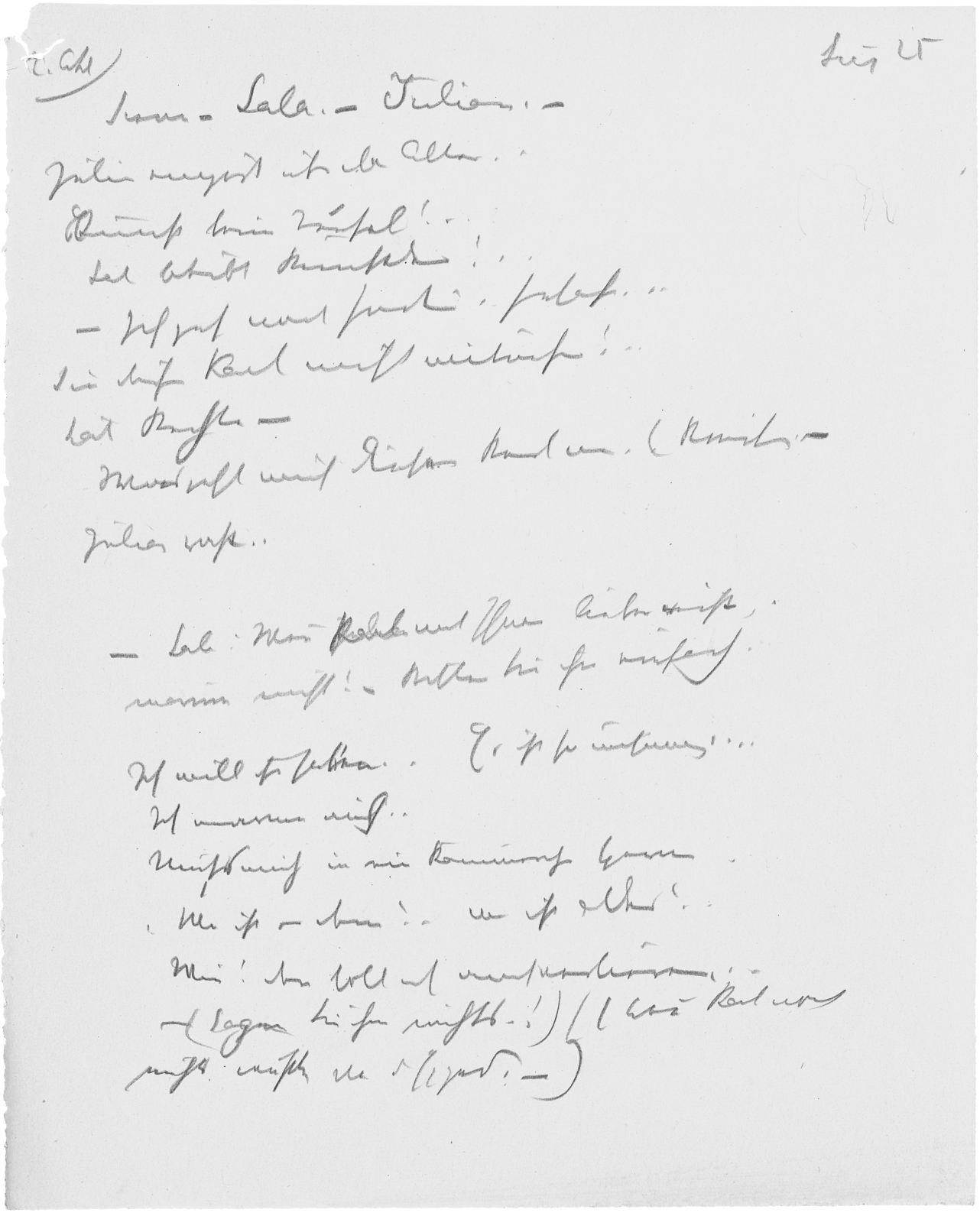
Ja, es wäre eine Idee . . . . . Aber ich gehe nach In mi Sala auf eine Expedition! –

Da bin ich zu alt dazu . .

– Sagen Sie mir (*Karl*) . . Sie haben meine Mutter geliebt, als Sie jung waren . . . angebetet . wie eine Heilige . . . ? . Sie wollte sie heirat . bevor sie [???]mein Vater ?– Es wär mir lieb – es zu wissen . . . . es thut mir wohl . . . . .

– Wohin. Zum Notar . . . Advokaten . E hat mir was wichtig zu eröffnen! . –

Er zeigt *Karl* alte Sachen . .



2. Akt Lug 25

Scene – *Sala*. – *Julian*. –

Julian empört über das Alter . .

ᴱKunst beim Teufel! . .

Sala bleibt Künstler! . .

– Ich gehe nach Indien . Gefahr . . .

Sie dürfen *Karl* nicht mitnehmen! . .

ˀVätˀ Rechte –

Was geht mich dieser Kerl an . ˇ(Bonifaz . .–

Julian rast . .

– *Sala*: Weñ ~~*Julian*~~ *Karl* mit Ihnen lieber reist, .

warum nicht! – Bitten Sie ihn einfach.

Ich will ihn haben . . Es ist so unsinnig . . . .

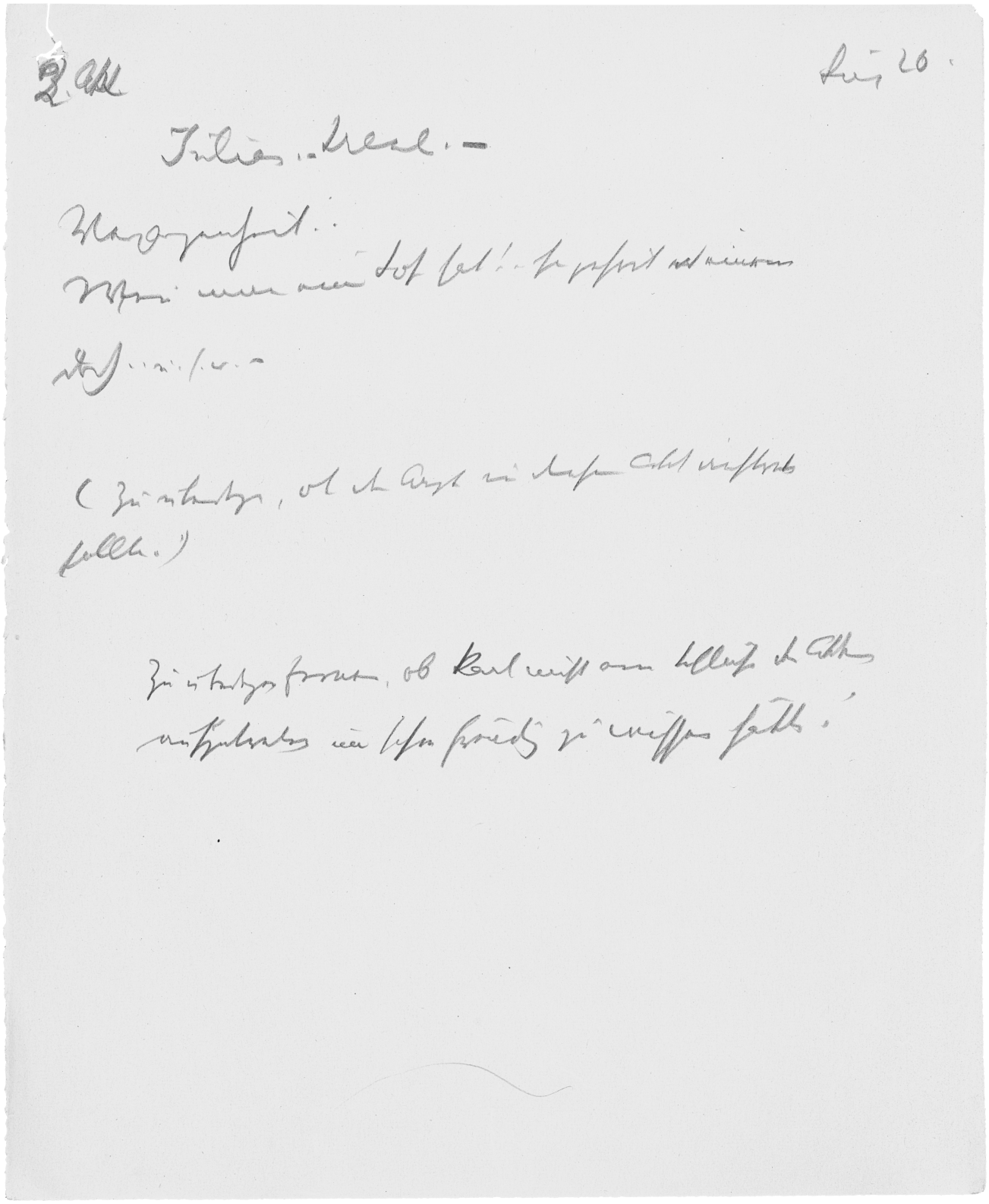
Ich ˀverarmeˀ auch . .

Muss mich in ein Kämmerchen sperren.

. . Wo ist ˀerˀ denn? . wo ist alles? .

Wie? Den soll ich auch verlieren . . –

ˇ(Sagen Sie ihm nichts . !) ((Weñ *Karl* noch nichts wüßte von der Exped. –)



[3]2. Akt. Lug 26.

Julian. – Irene. –

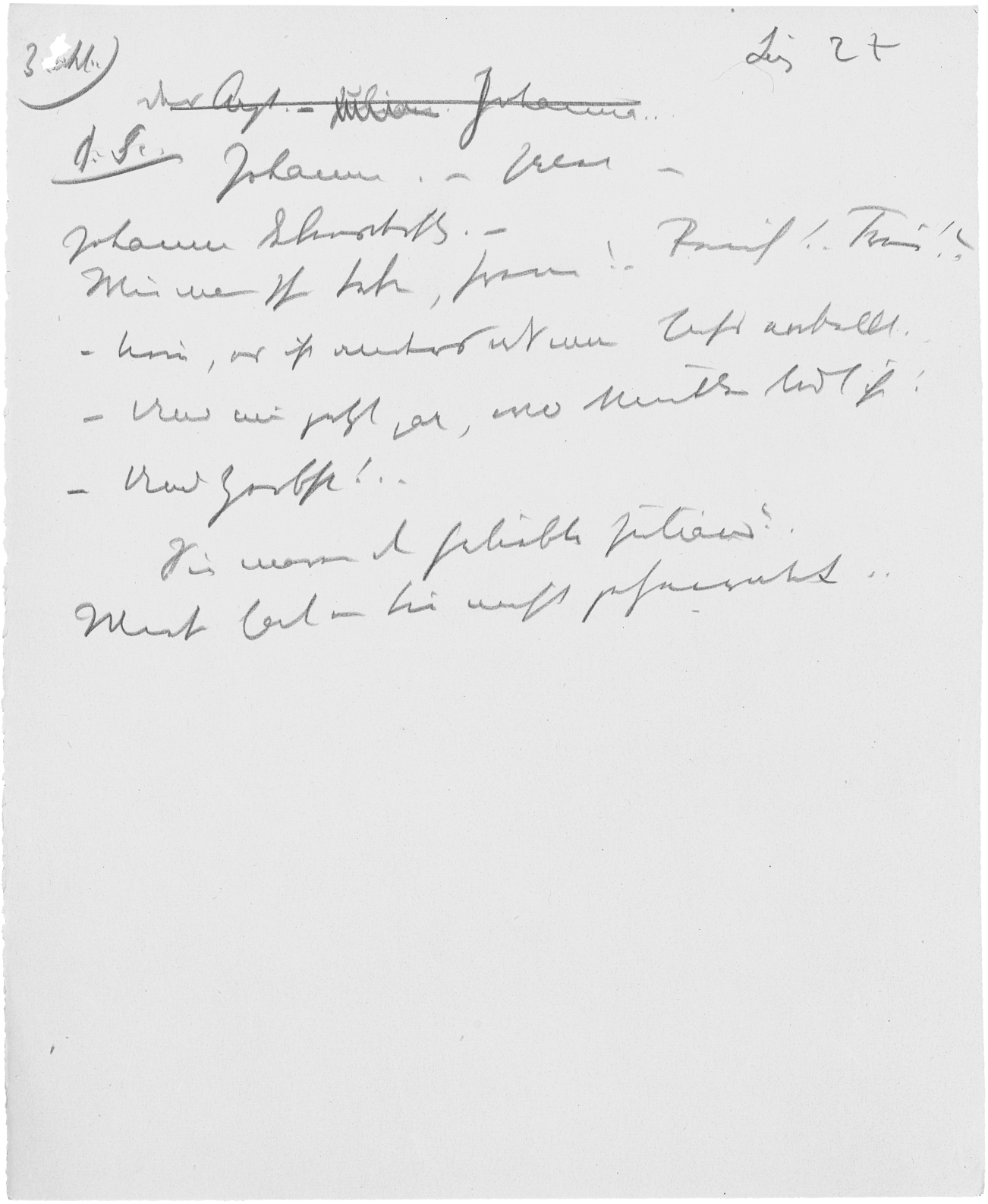
Vergangenheit . .

Weñ man einen Sohn hat! . so gehört er einem

5 doch . . u. s. w. –

(Zu überlegen, ob der *Arzt* in diesem Akt auftreten sollte.)

Zu überlegen ferner, ob *Karl* nicht am Schluss des Aktes aufzutreten und schon freudig zu wissen hätte!



3. Akt . . Lug 27

~~Der *Arzt*. – *Julian*. *Johanna*~~ . .

1. *Sc.* *Johanna*. – *Irene* –

Johanna lebensdurstig. –

Wie war Ihr Leben, Irene? . Reich! . Frei!?

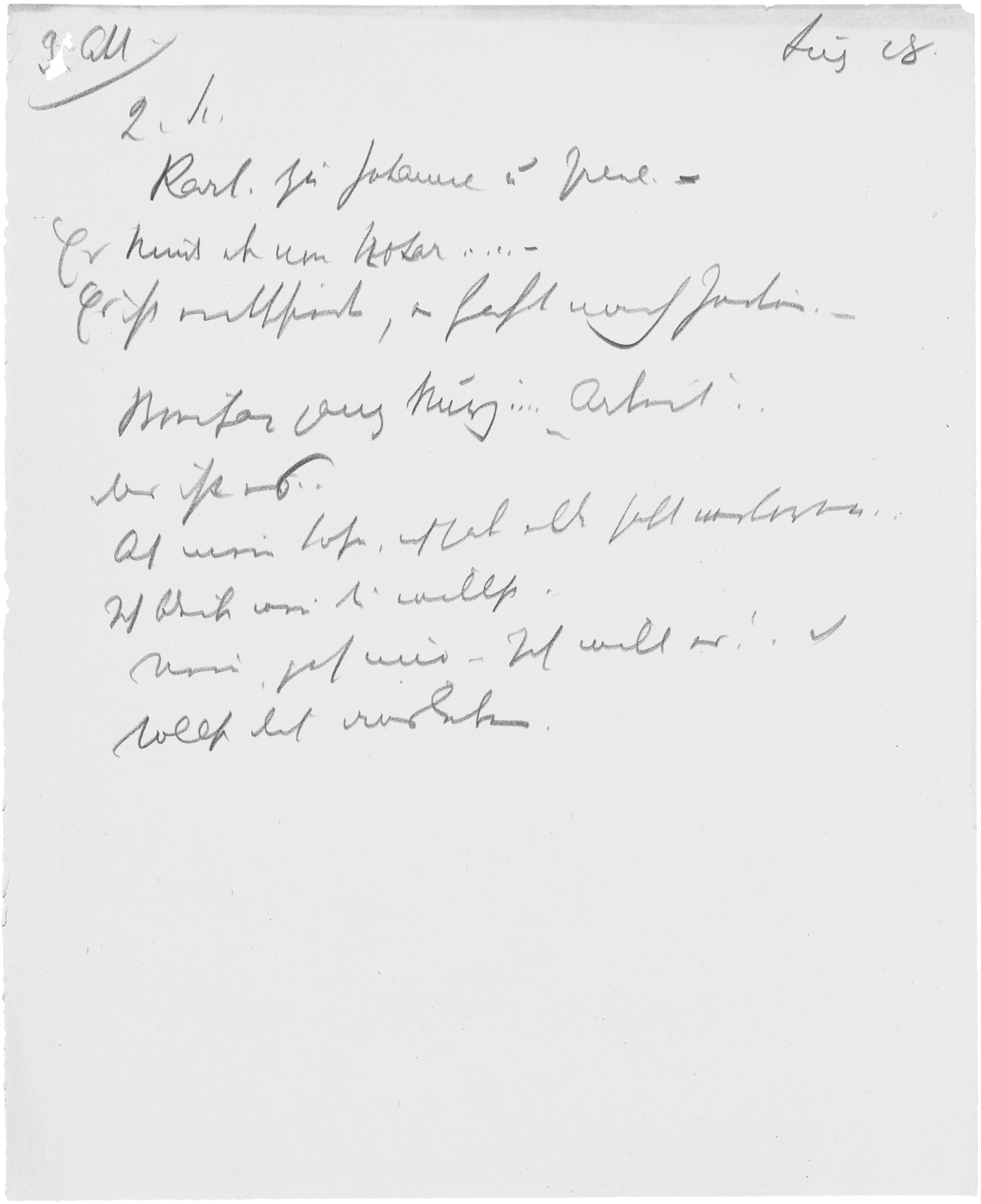
– Nein, es ist anders als man sichs ⁷vorstellt⁷.

– Und nun jetzt gar, wo Mutter todt ist!

– Und Herbst! . –

Sie waren die Geliebte *Julians*? .

Wieso hat er Sie nicht geheiratet . .



3. Akt. Lug 28.

2. Sc.

Karl. Zu *Johanna* u *Irene*. –

Er kom̄t eben vom *Notar* . . . . . –

Es ist entschieden, er fahrt nach Indien. –

Bonifaz ganz kurz . . . . „Arbeit“ . .

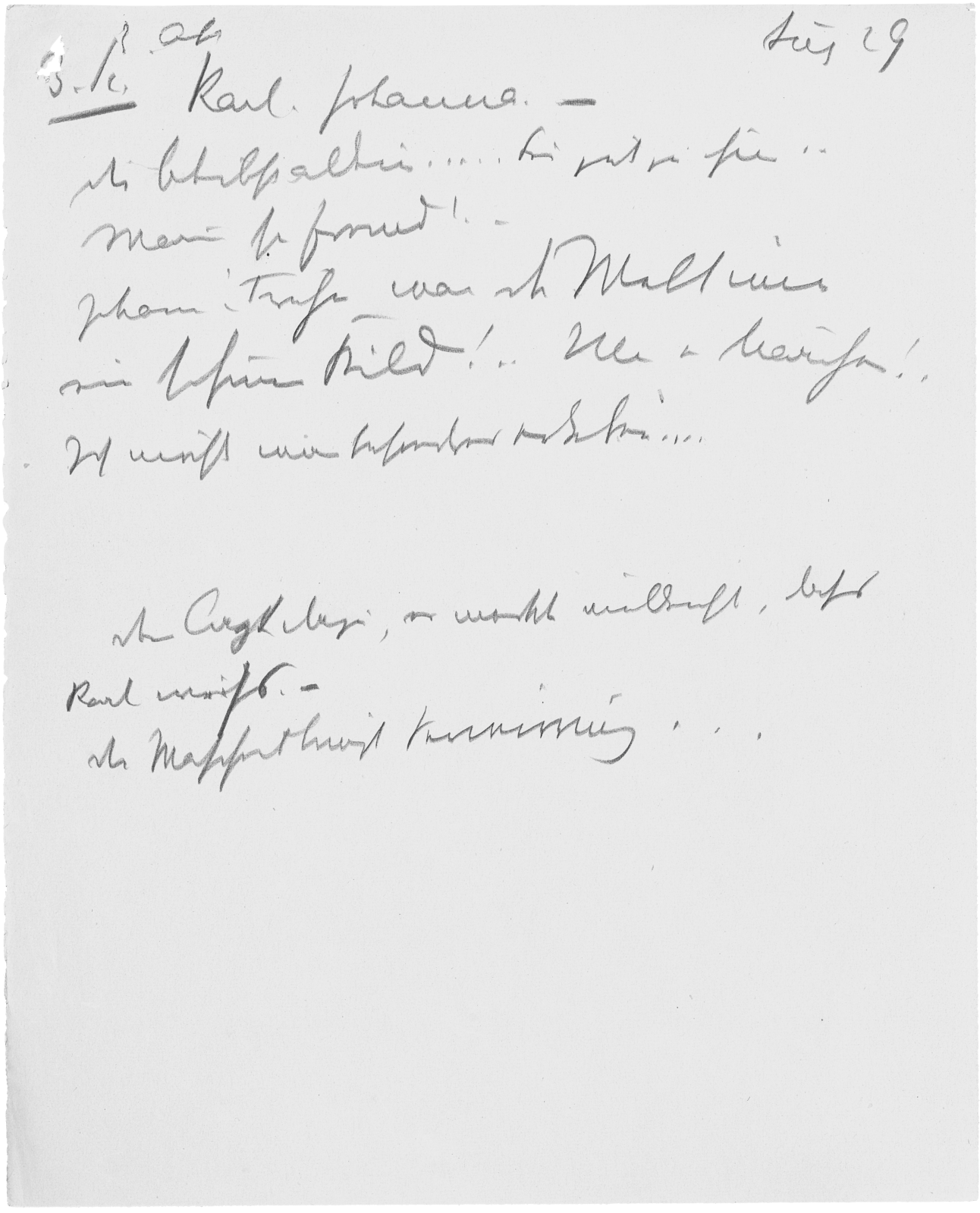
das ist es . .

Ah mein Sohn, ich habe allen Halt verloren . .

Ich bleibe wen̄ du willst.

Nein, gehe nur – Ich will es! . Du

sollst dich ausleben.



3. Akt Lug 29

3. Sc. *Karl. Johanna.* –

Du bleibst allein . . . . . Sei gut zu ihm . .

Warum so ?fremd?? –

Johann: Früher war die Welt wie

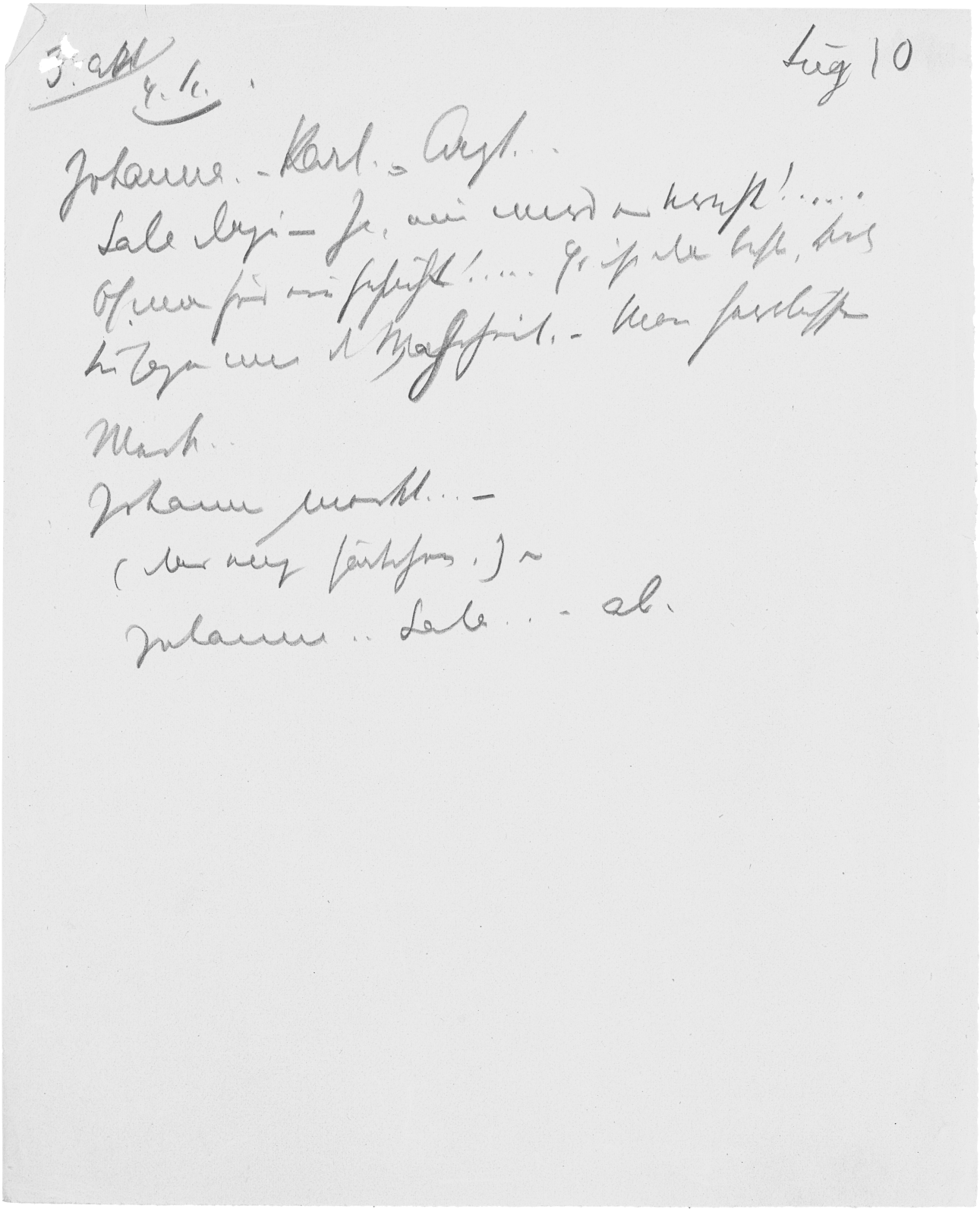
ein schönes Bild! . . Wie ein Märchen! .

Ich möchte was besondres erleben! . . .

Der *Arzt* dazu, er merkt vielleicht, dass

Karl weiss. –

Die Wahrheit bringt Verwirrung . . .



990

3. Akt Lug 30

4. Sc. .

Johanna. – Karl. – Arzt . . .

Sala dazu – Ja, nun wird es ernst! . . . . .

Oh was für ein Gesicht! . . . . . Es ist das beste, Doctor

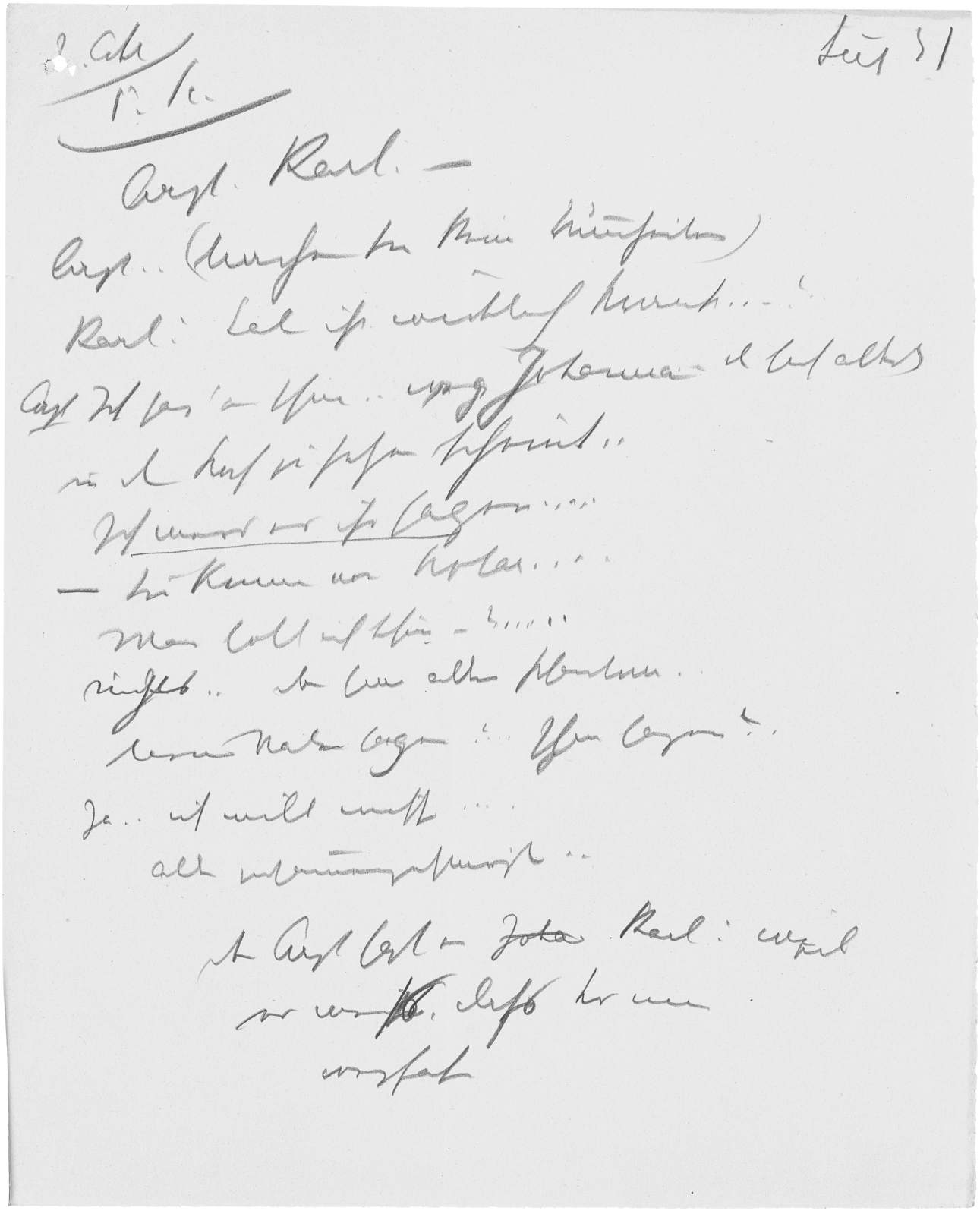
Sie sagen mir die Wahrheit. – ⸢Mein⸣ herrlichstes

Werk . .

Johanna merkt . . . –

(Das ⸢eigne⸣ Gärtchen.) –

Johanna . . *Sala* . . – ab.



3. Akt Lug 31

5. Sc.

Arzt. Karl. –

Arzt . . (Machen Sie keine Dum̄heiten)

Karl: *Sala* ist wirklich krank . . . ? . .

Arzt Ich sag' es Ihnen . . weg *Johanna* . – die sich aller?ding?

in den Kopf zu setzen scheint . .

Ich werd es ihr sagen . . . . .

– Sie kommen vom Notar . . . .

Was soll ich thun – ? . . . . . .

nichts . . das sind alles ?Phantome? . .

Meinem Vater sagen? . . . Ihm sagen? .

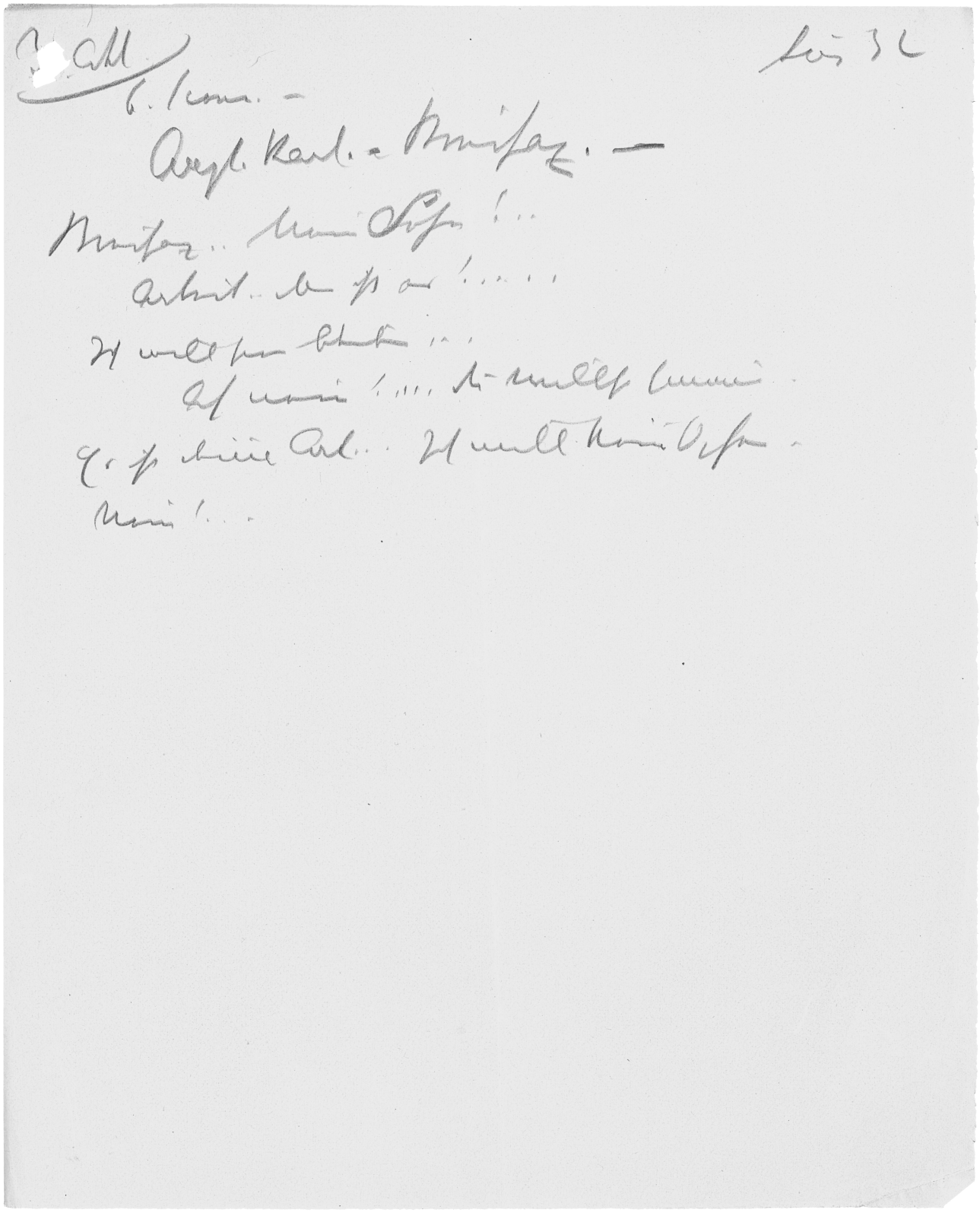
Ja . . ich will wissen . . . .

alles zusam̄engestürzt . .

Der *Arzt* sagt es ~~*Johan*~~ *Karl*: wieeil

er wei[?]ss, dass ?er nun?

wegfahr[?]



3. Akt. Lug 32

6. Scene. –

Arzt. Karl. – Bonifaz. –

Bonifaz . . Mein *Sohn*! . .

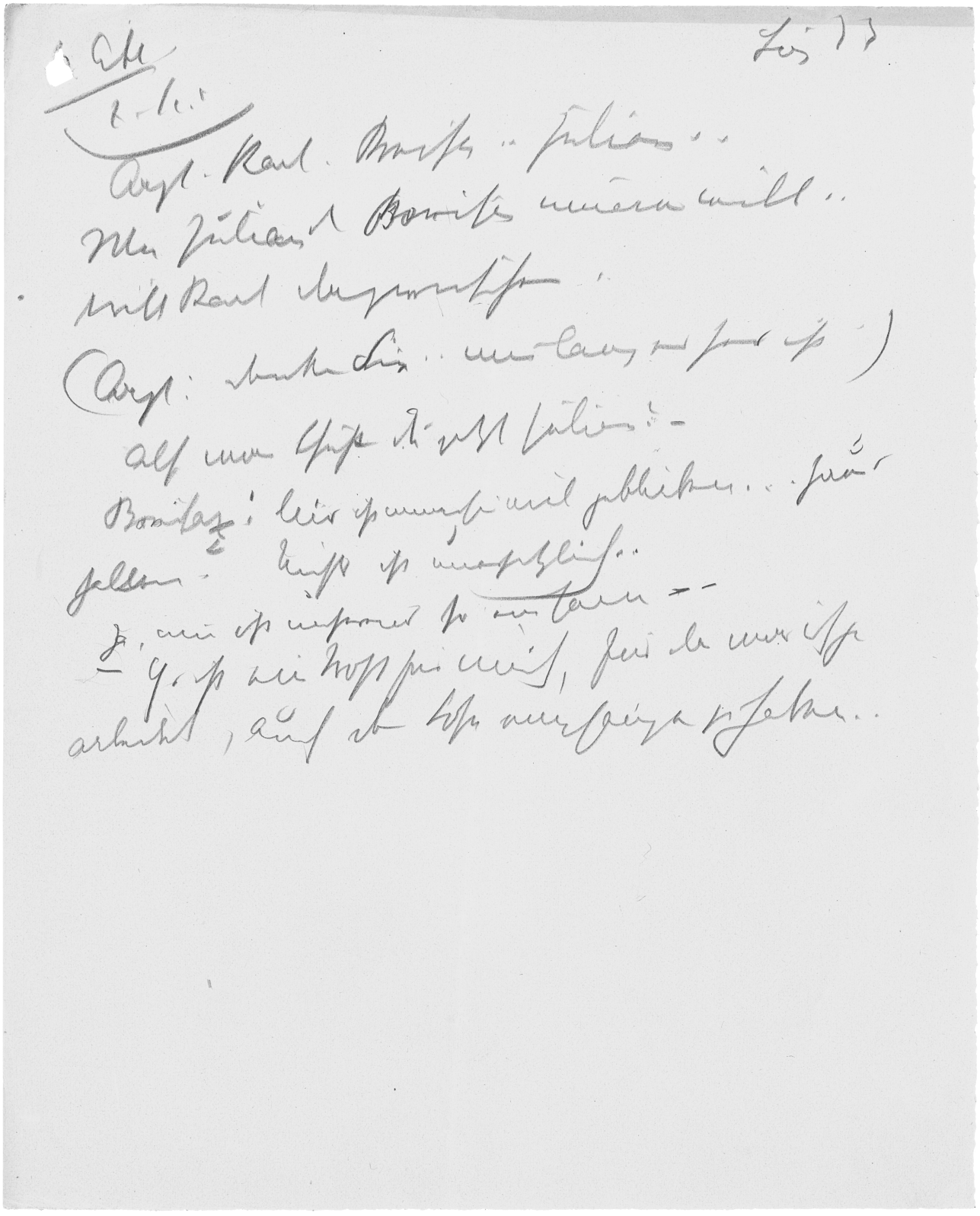
Arbeit . . das ist es! . . . . .

Ich will hier bleiben . . .

Ah nein! . . . . du willst hinaus .

Es ist deine Art . . . Ich will kein Opfer –

Nein! . . .



<3>. Akt. Lug 33

7. Sc. [?]

Arzt. Karl. Bonifaz . . *Julian* . .

Wie *Julian* den *Bonifaz* umarm will . .

tritt *Karl* dazwischen .

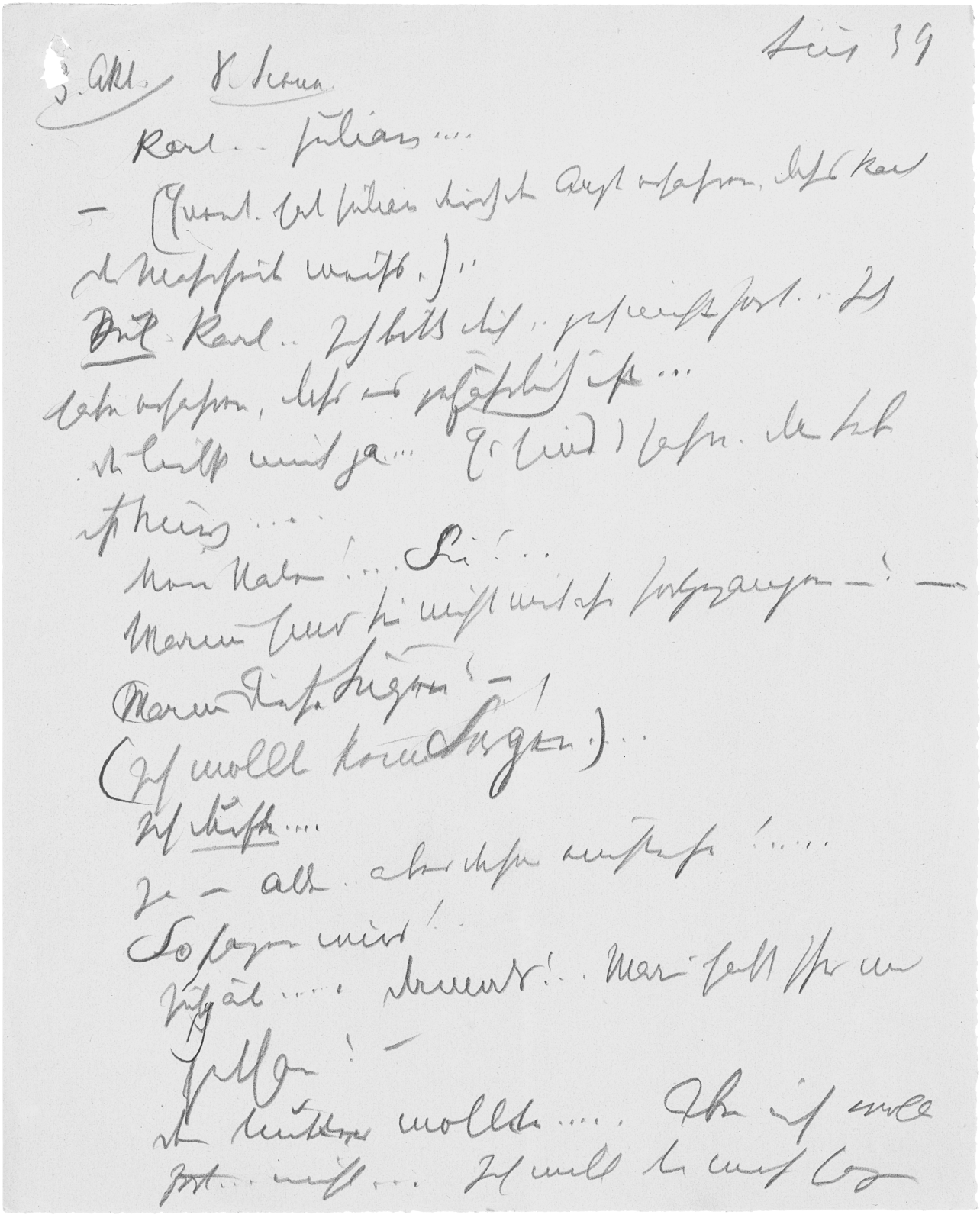
(*Arzt*: Denken Sie . . wie lang es her ist.)

Also was thust du jetzt *Julian*? –

Bonifaz: Mir ist immerhin viel geblieben . . . Haushalten. Nichts ist unersetzlich . .

Ja, nun ist unsereins so einsam – –

– Es ist ein Trost für mich, für das was ich gearbeitet, auch den Lohn empfangen zu haben . .



Seite 39

3. Akt. 8. Scene

Karl .. Julian ....

— (Event. hat Julian durch den Arzt erfahren, daß Karl die Wahrheit weiß.) ..

Bul. Karl .. Ich bitte dich .. gehe nicht fort .. Ich habe erfahren, daß es gefährlich ist ...

Du bleibst mich ja ... Es sind 3 Jahre. Du hast ihn heiß ...

Mein Vater! ... Sie! ...

Marie sind sie nicht mit ihr fortgegangen —! —

Marie diese Lügen! —

(Ich wollte keine Sorgen.) ..

Ich dürfte ....

Ja — alle .. aber dieser [illegible]! ....

So sagen wir!

Ich hab .... [illegible]! .. Marie hat Ihr [illegible]

[illegible]! —

Du [illegible] wollte .... Aber ich [illegible]

fort .. nicht ... Ich will [illegible]

Lug 34

3. Akt. 8. Scene.

Karl . . Julian . . . .

– (Event. hat *Julian* durch den *Arzt* erfahren, dass *Karl* die Wahrheit weiss.) . .

[K]*Jul. Karl* . . Ich bitte dich . . geh nicht fort . . . Ich habe erfahren, dass es gefährlich ist . . .

Du liebst mich ja . . . . Es sind ⸢3⸣ Jahre. Das Leben ist kurz . . . .

Mein Vater! . . . *Sie*! . .

Warum sind Sie nicht mit ihr fortgegangen – ? –

(Warum diese Lügen? – [?]

(Ich wollte keine Sorgen.). . .

Ich durfte . . . .

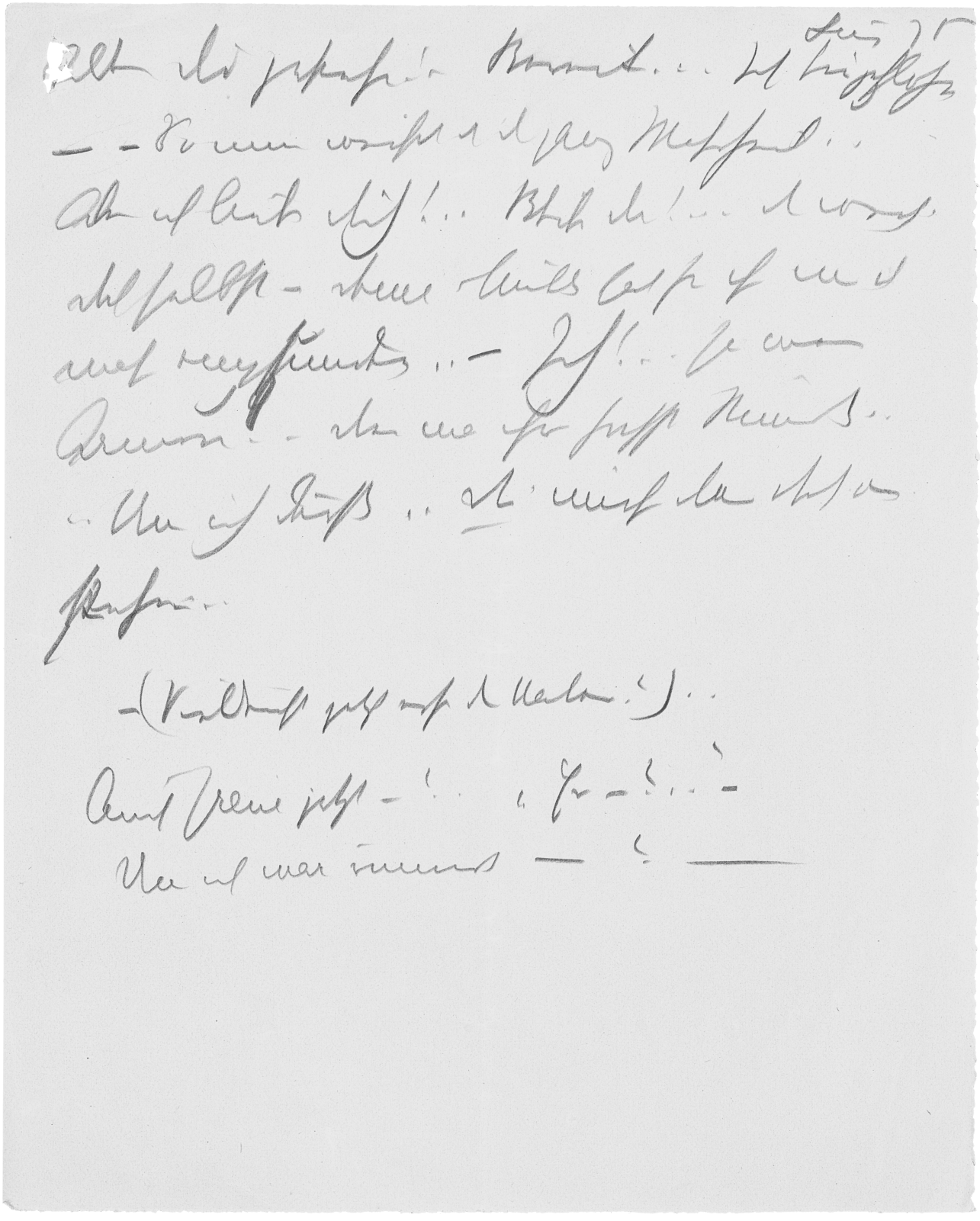
Ja – ⸢alles⸣ . . aber dafur einstehn! . . . . .

So sagen wirs! .

Zuspät . . . . . Damals! . . Warum habt Ihrs nich gethan? –

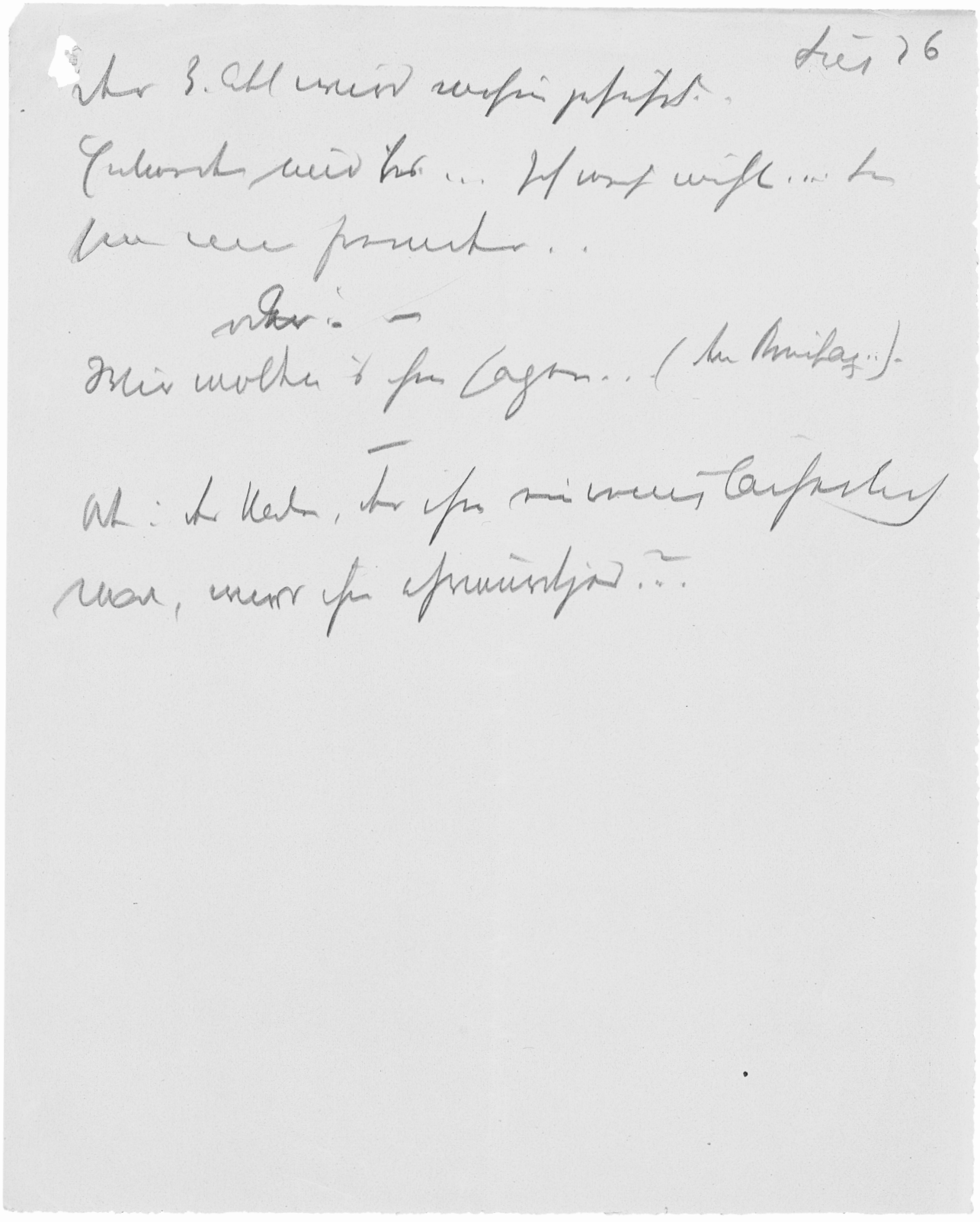
Deine Mutter wollte . . . . . Aber ich wollt

~~fort . . .~~ nicht . . . Ich will ⸢dir mehr⸣ sagen



Lug 35

Alles dir gestehen! . Bereit . . . . Ich bin geflohen
– – So nun weißt du die ganz Wahrheit . .
Aber ich liebe dich! . . Bleib da! . . . Du weiss
doch selbst – deine Mutter hat fu ihn ?nie das?
wahr empfunden . . – Ich! . . In mein
Armen . . dies war ihre hochst Stunde . .
. . Und ich durfte . . du wirst das doch ver-
stehen . . .
– (Vielleicht jetzt erst der Vater?) . .
Auch *Irene* jetzt – ? . „Er – ? . .“ –
Und ich war ruinirt – ? –



Lug 36

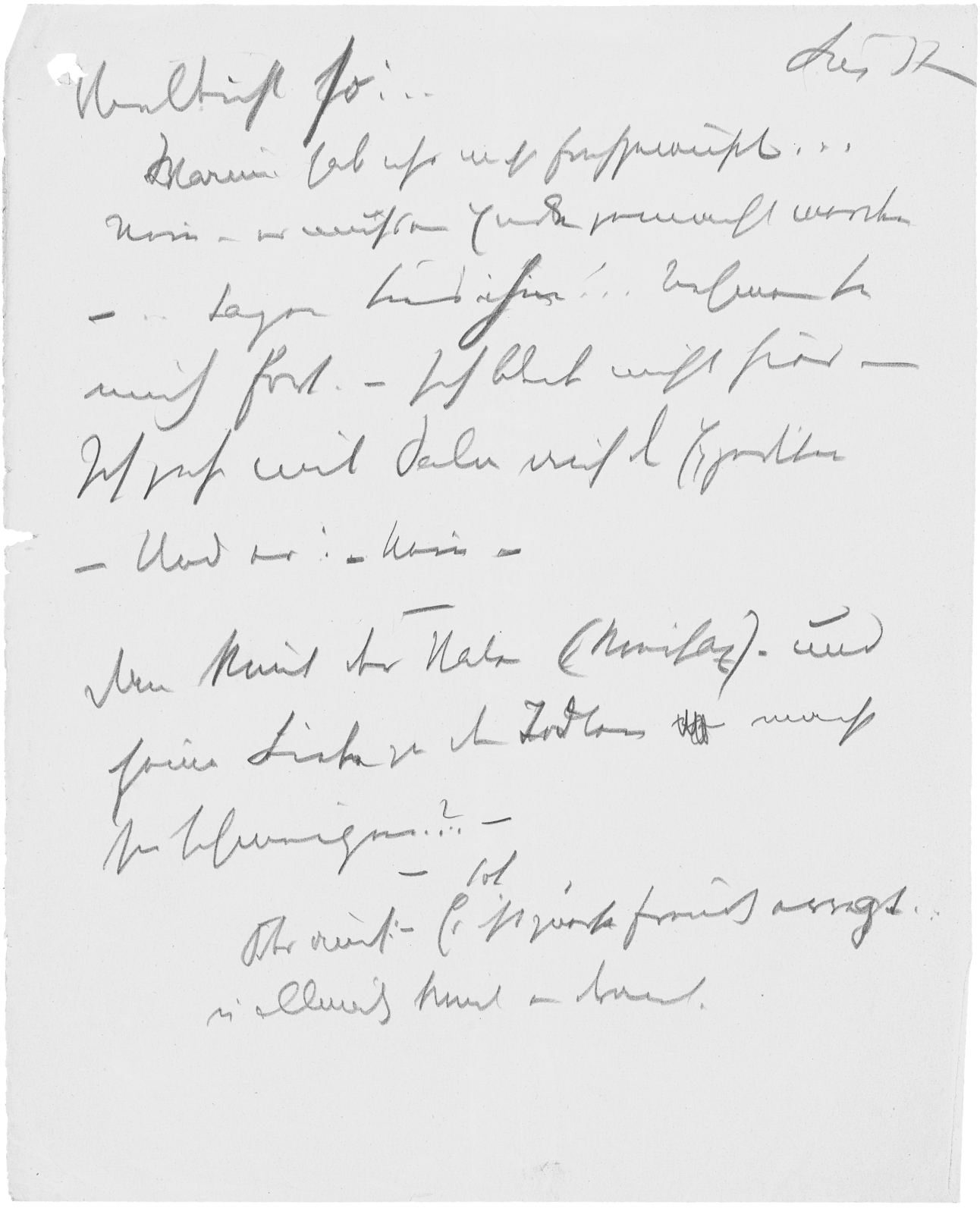
Der 3. Akt wird wohin geführt? .

Entweder nur ¨bis . . . Ich weiss nicht . . . . Sie sind ein fremder . .

oder¨. –

Wir wollen ’s ihm sagen . . ˚(dem *Bonifaz* . .) –

Oder: Der Vater, der ihm ein wenig lächerlich war, wird ihm ehrwürdiger? . . .



Lug 37

Vielleicht so: . .

[?]Warum hab ichs nicht fruh gewußt . . .

Nein – es muss ein Ende gemacht werden

– . . Sagen Sies ihm! . . Nehmen Sie

mich fort. – Ich bleibe nicht hier –

Ich gehe mit Sala auf die Expedition

– Und er: – Nein –

Dan kom̄t der Vater (*Bonifaz*) – und

seine Liebe zu der Todten ~~ver~~ macht

sie schweigen . . ? . –

– ?Sohn?

Oder auch: – Er ist zuerst freudig erregt . . .

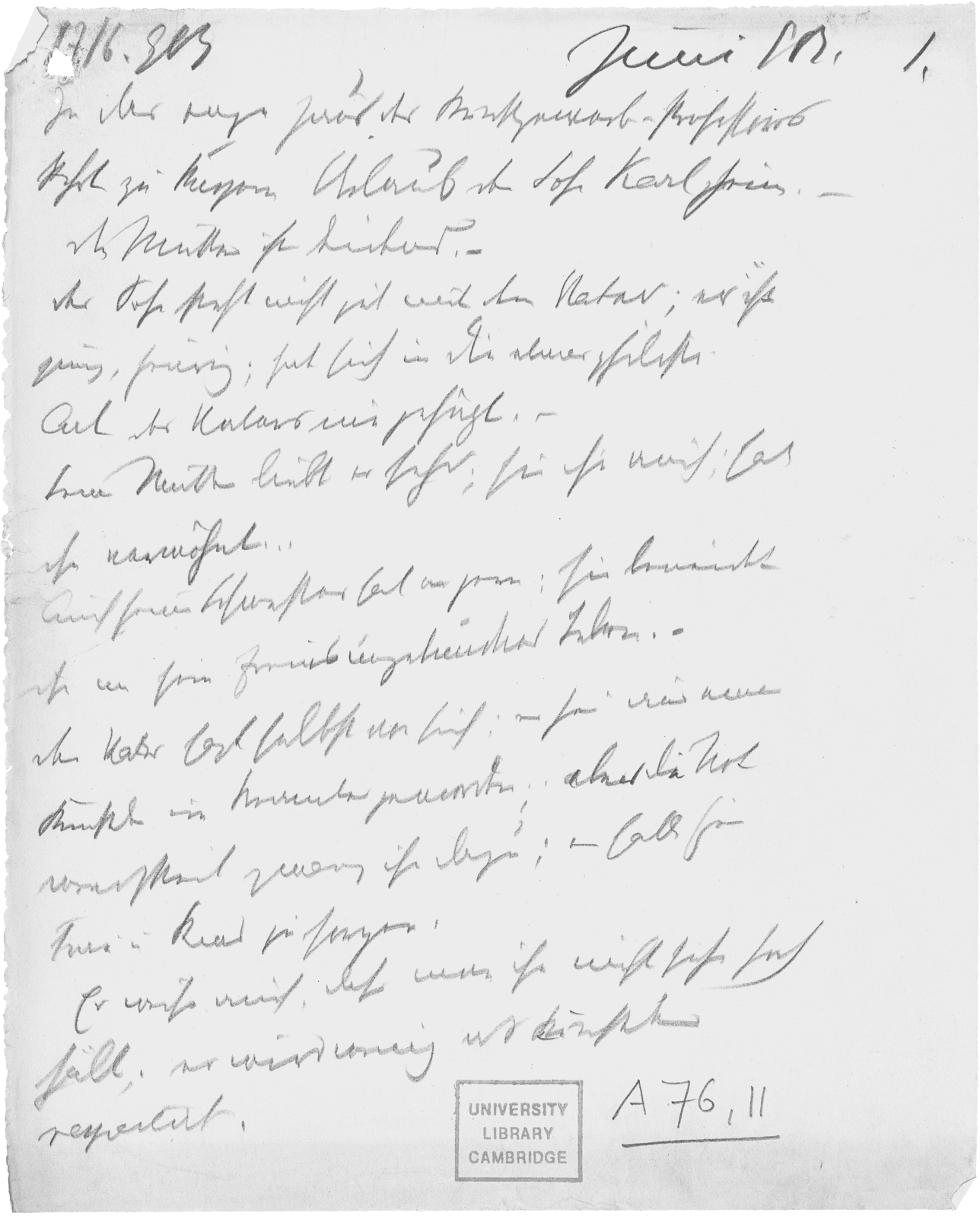
u allmälig komt er drauf.

III. Akt, letzte Szene

müsste eventuell schon die endgiltige Auseinandersetzung zwischen Julian u. Felix enthalten.

2 **die**] danach ms. gestrichen: let

Johanna, wie im I. Akt vom Talent der Jugend die Rede ist: Man kann ja
ein Ende machen, wenn man alt wird.



UNIVERSITY LIBRARY CAMBRIDGE
A 76, 11

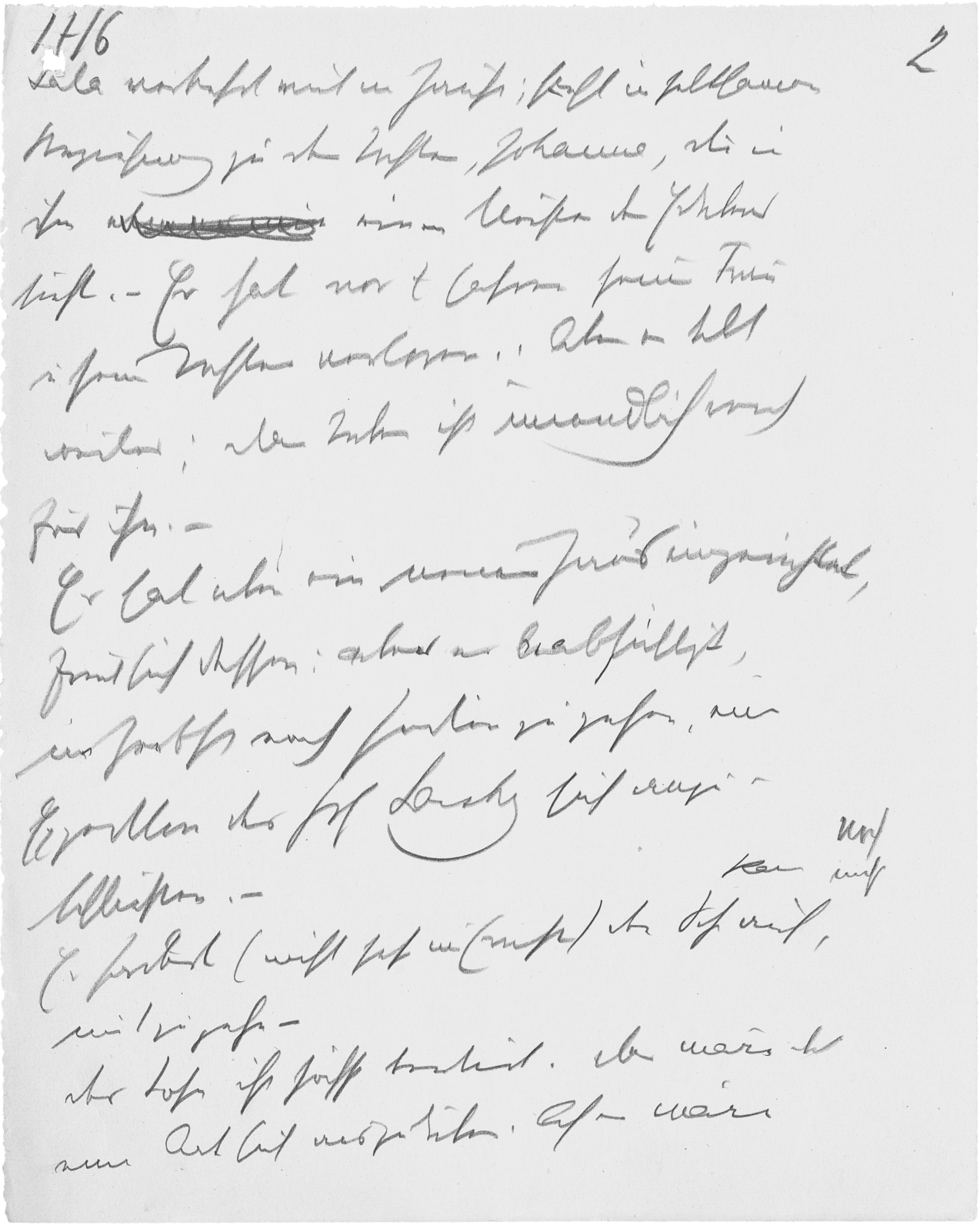
17./6. 903 Juni 903. 1.

In das enge Haus des Kunstgewerbe-Professors
kehrt zu kurzem Urlaub der Sohn *Karl* ᶻheim. –

Die Mutter ist leidend. –

Der Sohn steht nicht gut mit dem Vater; er ist
jung, feurig; hat sich in die etwas philistr.
Art des Vaters nie gefügt. –
Seine Mutter liebt er sehr; sie ihn auch; hat
ihn verwöhnt . . .
Auch seine Schwester hat er gern; sie beneidet
ihn um sein freies ungebundnes Leben. –
Der Vater sagt selbst von sich: er sei aus einem
Künstler ein Beamter geworden; . aber die Not-
wendigkeit zwang ihn dazu; er hatte für
Frau u Kind zu sorgen.

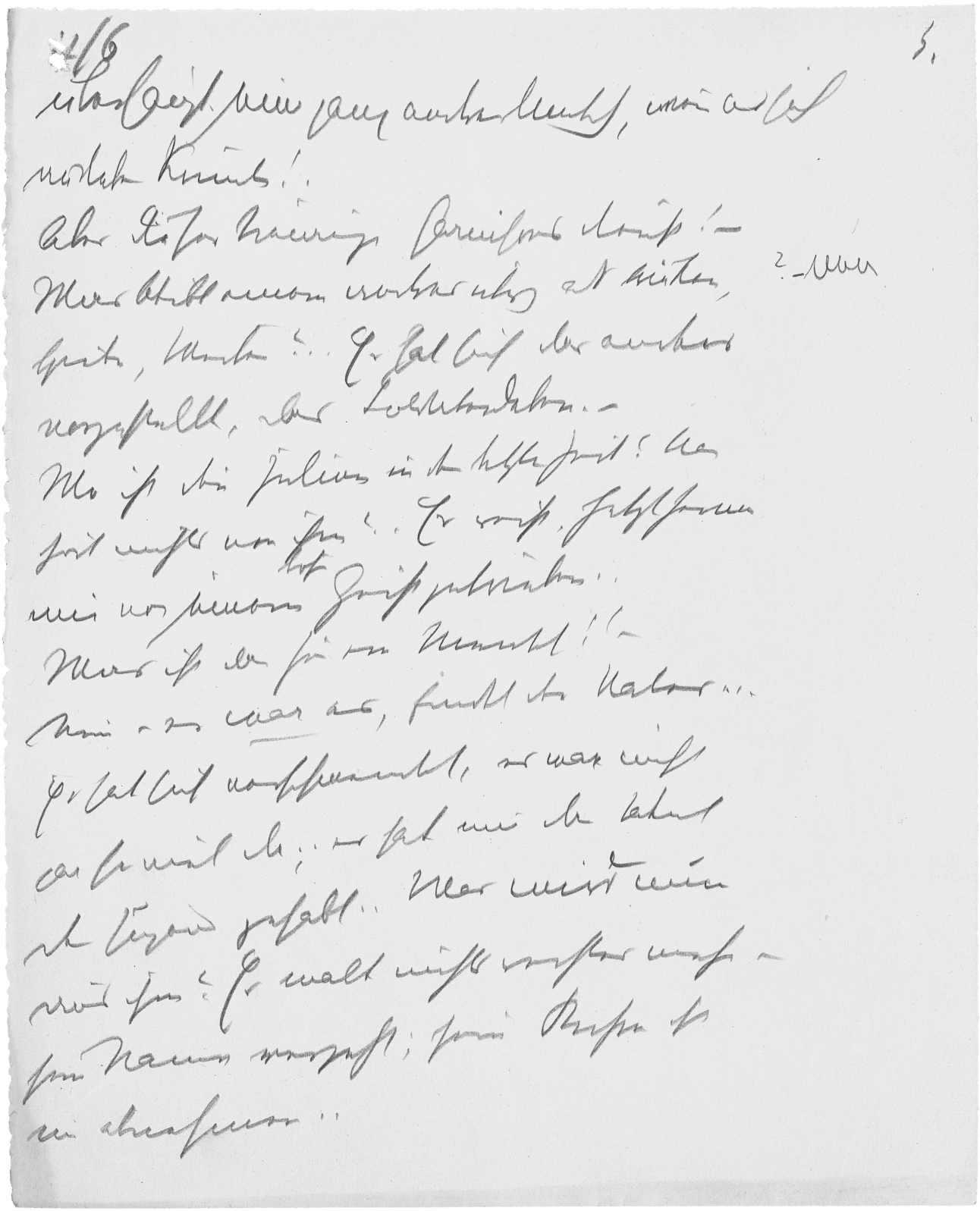
Er weiss auch, dass man ihn nicht sehr hoch
hält; er wird wenig als Künstler
respectirt. [A 76,11]



1010

17/6 2

Sala verkehrt viel im Hause; steht in seltsamen
Beziehung zu der Tochter, *Johanna*, die in
ihm ~~etwas ?nur wie?~~ einen Meister des Erlebens
sieht. – Er hat vor 7 Jahren seine Frau
u seine Tochter verloren . . Aber er lebt
weiter; das Leben ist unendlich reich
für ihn. –
Er hat eben ein neues Haus eingerichtet,
freut sich dessen: aber er beabsichtigt,
im Herbst nach Indien zu gehen, einer
Expedition des Grf *Lansky* sich anzu-
schließen. – *Karl* noch nicht
Er fordert (nicht sehr im Ernst) den Sohn auf,
mit zu gehn –
Der Sohn ist höchst ?*touchirt*?. Das wäre doch
eine Art sich auszuleben. Ach er wäre



<1>7/6 3.

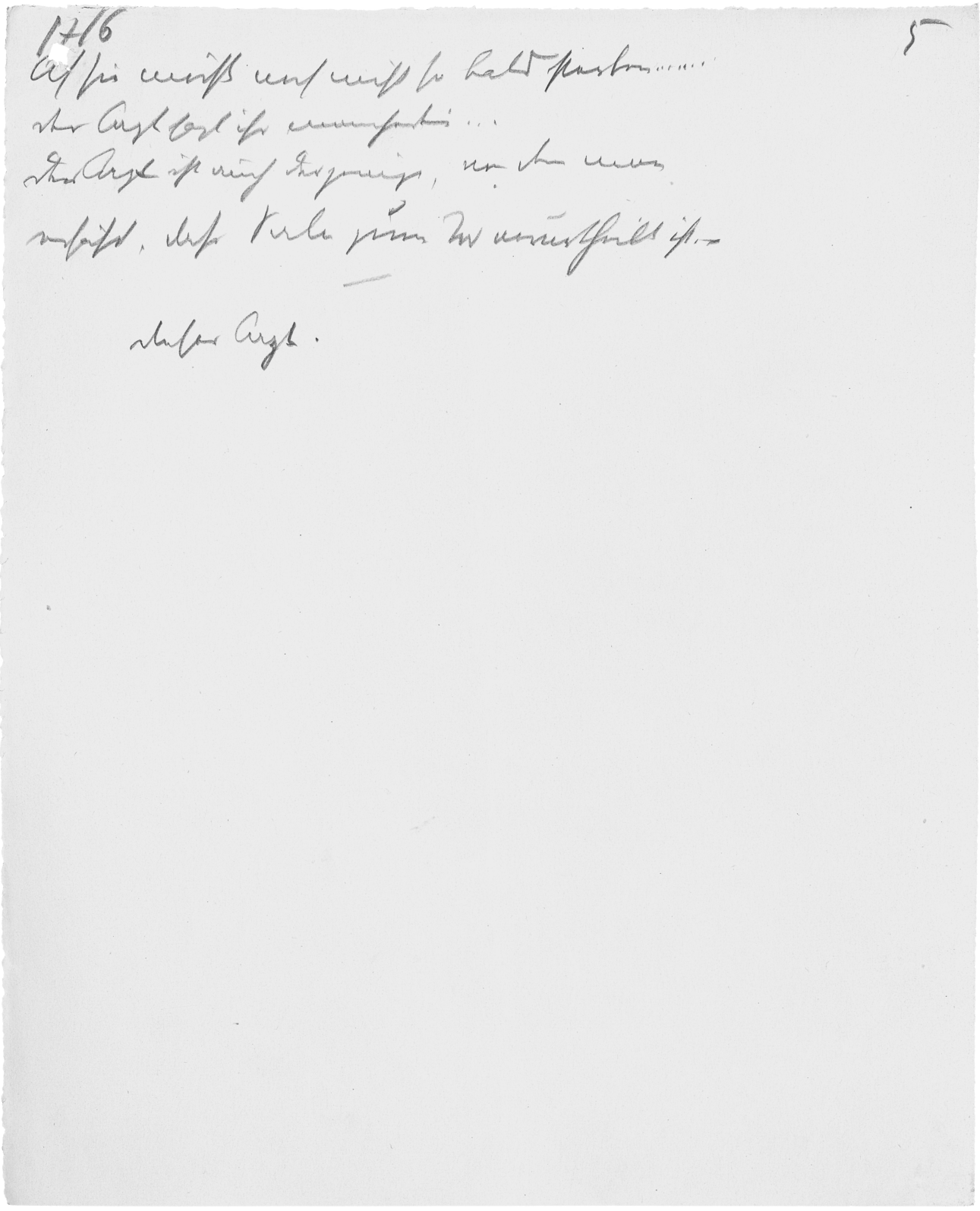
überhaupt, ein ganz andrer Mensch, wen̄ er sich
ausleben könnte! .
Aber dieser traurige Garnisons dienst! –
Was bleibt einem andres übrig als trinken, ? – ?nein?
spielen, Weiber? . . Er hat sich das anders
vorgestellt, das Soldatenleben. –
Wo ist den̄ *Julian* in der letzten Zeit? Man
hört nichts von ihm? . Er reist, hetzt herum
bösen
wie von einem Geist getrieben . .
Was ist das für ein Mensch!! –
Nein – er war es, findet der Vater . . . .
Er hat sich verschwendet, es war nicht
gar so viel da; . er hat nur das Talent
der Jugend gehabt . . Was wird nun
aus ihm? Er malt nichts rechtes mehr –
sein Name vergeht; sein Ruhm ist
im abnehmen . .

14/6 4

Wer weiß, vielleicht bringt er Bilder, herrlich
nach Hause..
Ja, der ist einer, nach der Kunst Geschmack..
so eine Art fahrender Ritter – Abenteurer.
– Aber die Sorte bleibt mir sympathisch solang.
sie ganz ist....
Johanna freilich sagt: – was Theile?.. Man
kann ja ein Ende machen, wie man alt
wird. –
Wer weiß, ein Ende heiratet er auch noch.
Ihrem Herrn...
Oder seine Kirche, meint Sale...
Die Mutter spricht nicht viel über Julian..
Aber in einem Gespräch mit Sale verrät
sie manchmal.. Soll man mit einem
Geheimnis ins Grab gehen?.... Liege
ich ohne so lächerlich.. gemeinen..

17/6 4

Wer weiss, vielleicht bringt er Bilder, ⁇herrlich⁇
nach Hause . .
Ja, das ist einer, nach der ⁇Kinder⁇ Geschmack . . .
so eine Art fahrender Ritter. Abenteurer.
– Aber die Sorte bleibt nur sympathisch solang .
sie jung ist . . . .
Johanna freilich sagt: – was thuts? . . Man
[⁇]kañ ja ein Ende machen, weñ man alt
wird. –
Wer weiss, am Ende heiratet er auch noch .
Irene Herms . . .
Oder seine Köchin, meint Sala . . . .
Die Mutter spricht nicht viel über *Julian* . .
Aber in einem Gespräch mit Sala verrath
sie mancherlei . . Soll man mit einem
Geheimnis ins Grab gehn – ? . . . . . Lüge
ist etwas so häßliches . . gemeines . .



17/6 5

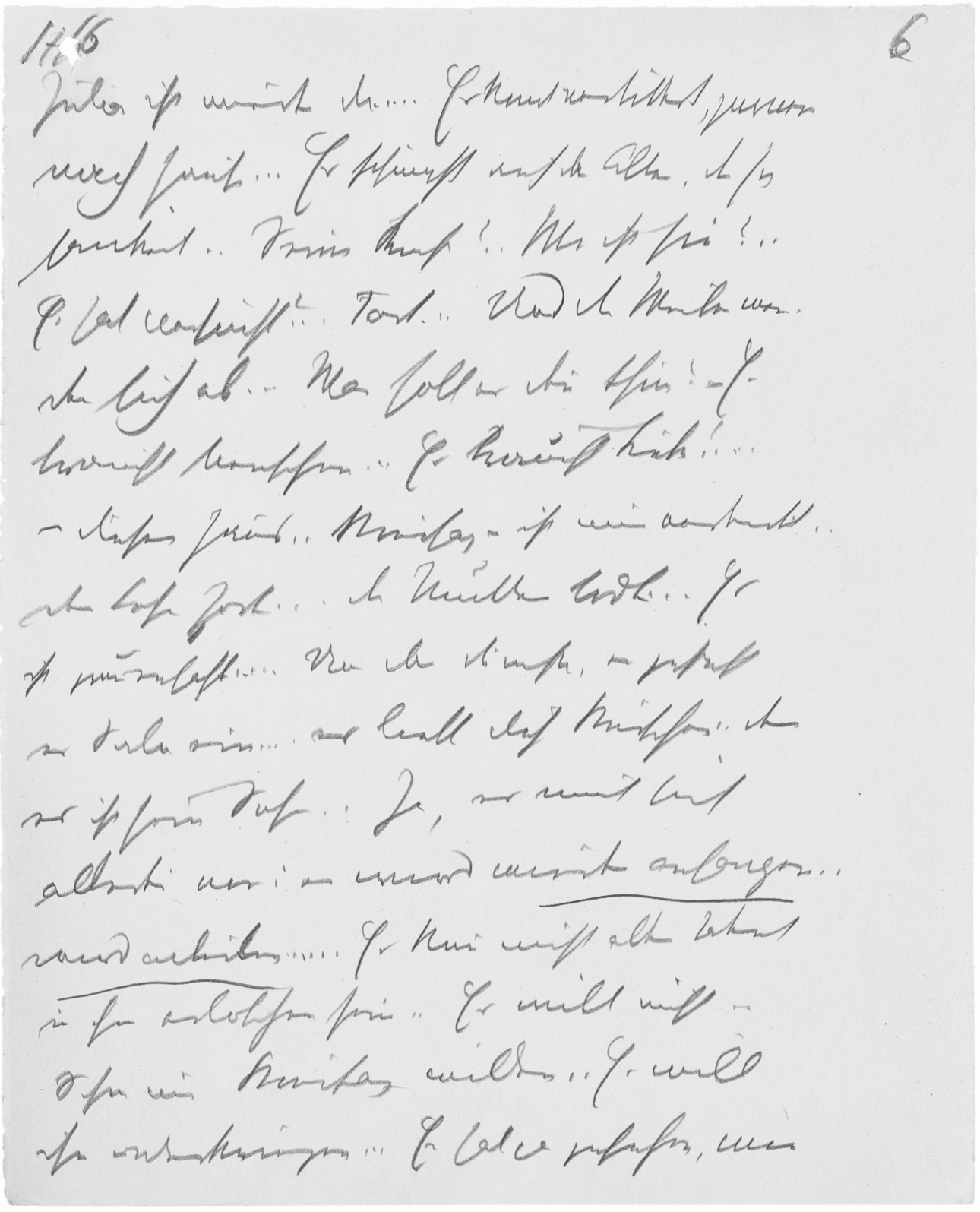
Ah sie möchte noch nicht so bald sterben . . . . . .

Der Arzt sagt ihr mancherlei . . .

Der Arzt ist auch derjenige, von dem man

erfährt, dass Sala zum Tod verurtheilt ist. –

Dieser Arzt.



17/6 6

Julian ist wieder da . . . . . Er komt verbittert, [???]
nach Hause . . . Er schimpft auf das Alter, die Einsamkeit . . Seine Kunst? . ?Wo? ist sie? . .
Er hat ver?sucht?? . . Fort . . . Und die Weiber wenden sich ab. – Was soll er deñ thun? – Er
braucht Menschen . . . Er [2]braucht Liebe! . . . .
– Dieses Haus . . *Bonifaz* – ist ?nun? [???] . .
der Sohn fort . . . die Mutter todt . . . Es
ist grauenhaft . . . . . Und das ?dümste?, er gesteht
es Sala ein . . . . er liebt diesen Burschen . . denn
es ist sein Sohn . . Ja, er nim̄t sich
allerlei vor: er wird wieder anfangen . .
wird arbeiten . . . . . Es kañ nicht alles Talent
in ihm erloschen sein . . Er will nicht –
Schon um *Bonifaz* willen . . Er will
ihn unterkriegen . . . Er hat ja gesehen, wie

1416 7

[illegible]

17/6 7

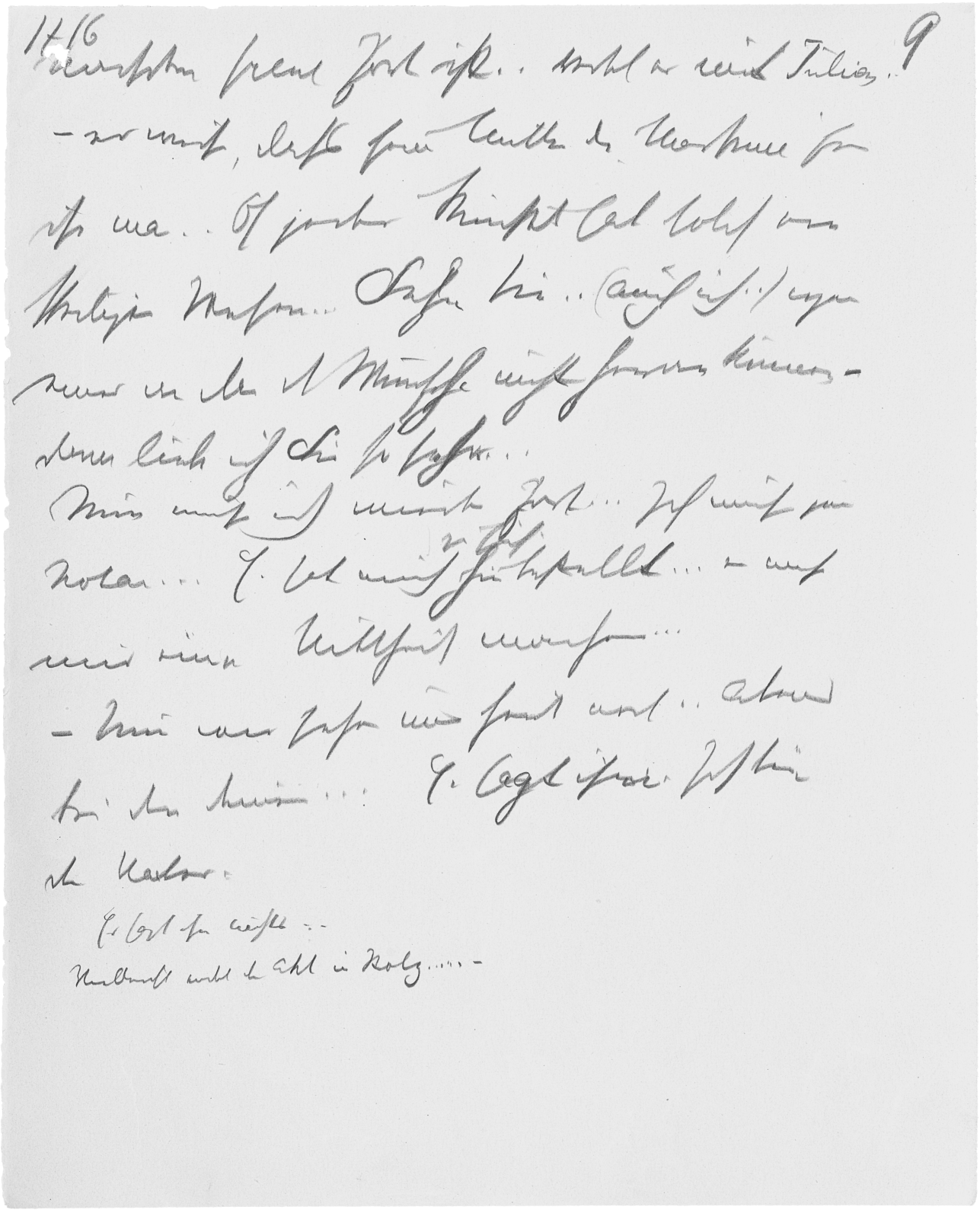
sich dieser seines Niedergangs freute . . wie er
recht behielt . . Er läßt sich aber von allen betrügen . –
von Weibern, von Kunst . . . läßt sich mit
geringem abfinden – u hält es für genug . .
Weñ man ihn doch aus seinem Wahn reißen .
könnte! . .
Ja. *Sala*. Der ist besser dran, ist überlegen,
ohne Sentimentalität und einsam; .
kañ die Einsamkeit ertragen . . . . .
Nun kom̄t der Arzt erst und theilt mit, dss
die Frau gestorben ist? . . . .
Aber der Mann . . Trost in den Kindern? . . . . .
Sala geht auf diese Expedition, nach In-
dien . . . das hat er noch nicht erlebt! –

1716 8

Irene Herrnstadt, sie liebt ihren Julian nach mir
vor – von Hans Sahn nach mir vor nicht leiden. –
Mit Julian kommt sie auf ein Vergangenheits-
gespräch – auf ihre Vergangenheit.. auf ihre
gemeinschaftliche Vergangenheit; – er ist
davon die Rede, daß sie ein Kind hätte
haben können.. daß aber am Tag[illegible]
kein er geboren wurde..
Aber der Männer! weiß die überhaupt
Einer, wieviel er hat...
Von Julian sagt: er hat einen –
hervorsteht nicht, daß er sich nicht hält
das geht nicht. Lebt in der Fremde. –
u.s.w. –
Ein Mann Karl; er hat auf nach Julian
gesehen, wirklich gesehen..

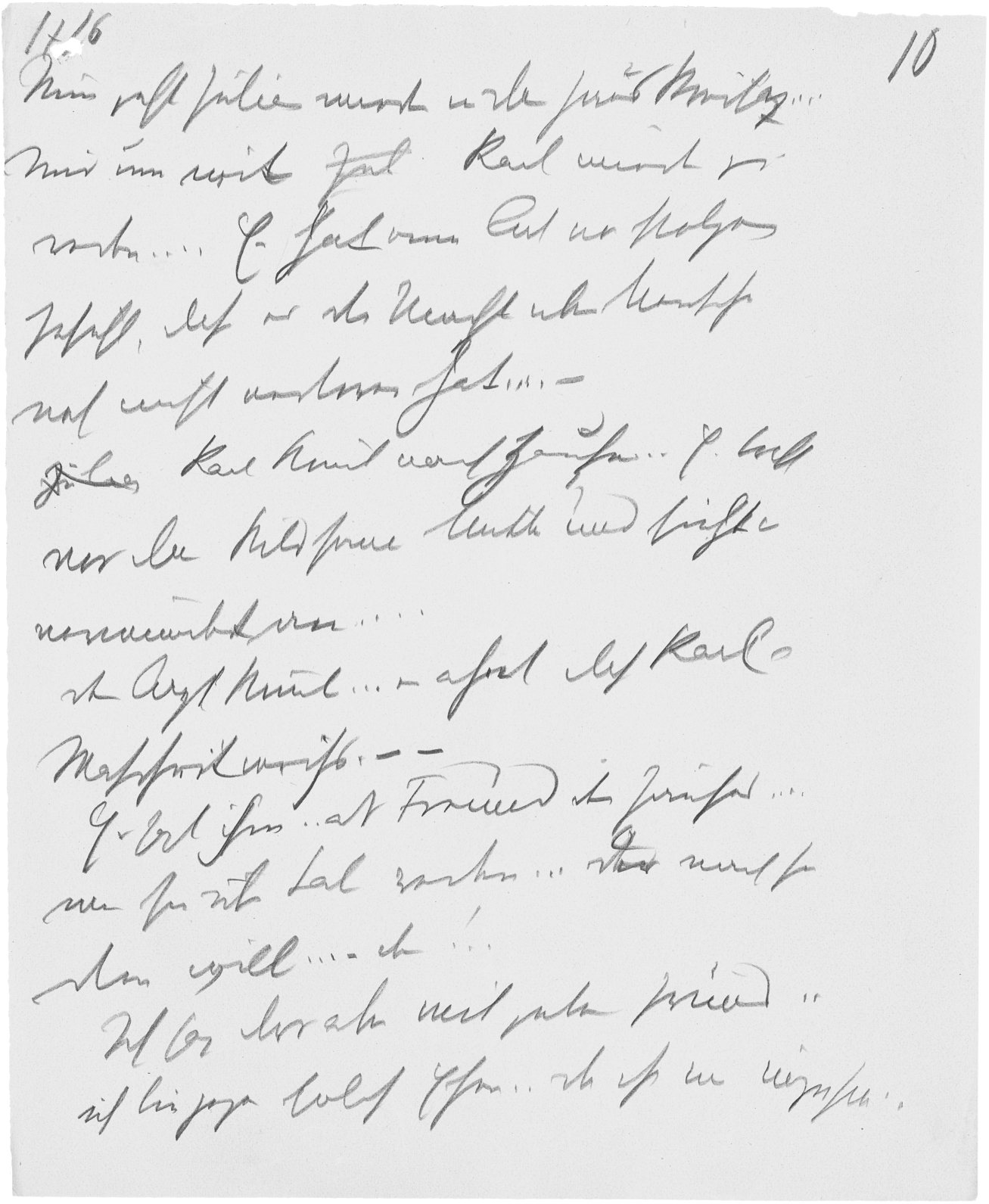
17/6 8

Irene Herms kom̄t, sie liebt ihren *Julian* nach wie
vor – und kan̄ Sala nach wie vor nicht leiden. –
Mit *Julian* komm̄t sie auf ein Vergangenheits-
gespräch – auf ihre Vergangenheit . . auf ihre
gemeinschaftliche Vergangenheit; – es ist
davon die Rede, dass sie ein Kind hätten
haben können . . . dass . aber aus Feigheit –
keines geboren wurde . .
Aber die Männer! weiss den̄ überhaupt
Einer, wieviel er hat . . . .
Und *Julian* sagt: er hat eines –
Sie versteht nicht, dass er sichs nicht holt
das geht nicht . lebt in der Fremde. –
u. s. w. –
Nun kom̄t *Karl*; er hat sich nach *Julian*
gesehnt, wirklich gesehnt . .



17/6 9

nachdem *Irene* fort ist . . redet er mit *Julian* . .
– er weiss, dass seine Mutter die ⸢Madonna⸣ fur
ihn war . . Oh jeder Künstler hat solch ein
⸢Heiliges⸣ Wesen . . . Sehen Sie . . (auch ich . .) irgen
eines an das die Wünsche nicht heran können –
darum liebe ich Sie so sehr . . .
Nun muss ich wieder fort . . . Ich muss zum
zu sich.
Notar . . . Er hat mich hin bestellt . . . er muss
mir eine Mittheilg machen . . .
– Nun wir sehen uns heut noch . . Abend
bei den deinen . . . Er sagt ihm: Ich bin
dein Vater.
Er sagt ihm nichts – . –
Vielleicht endet der Akt in Stolz . . . . . –

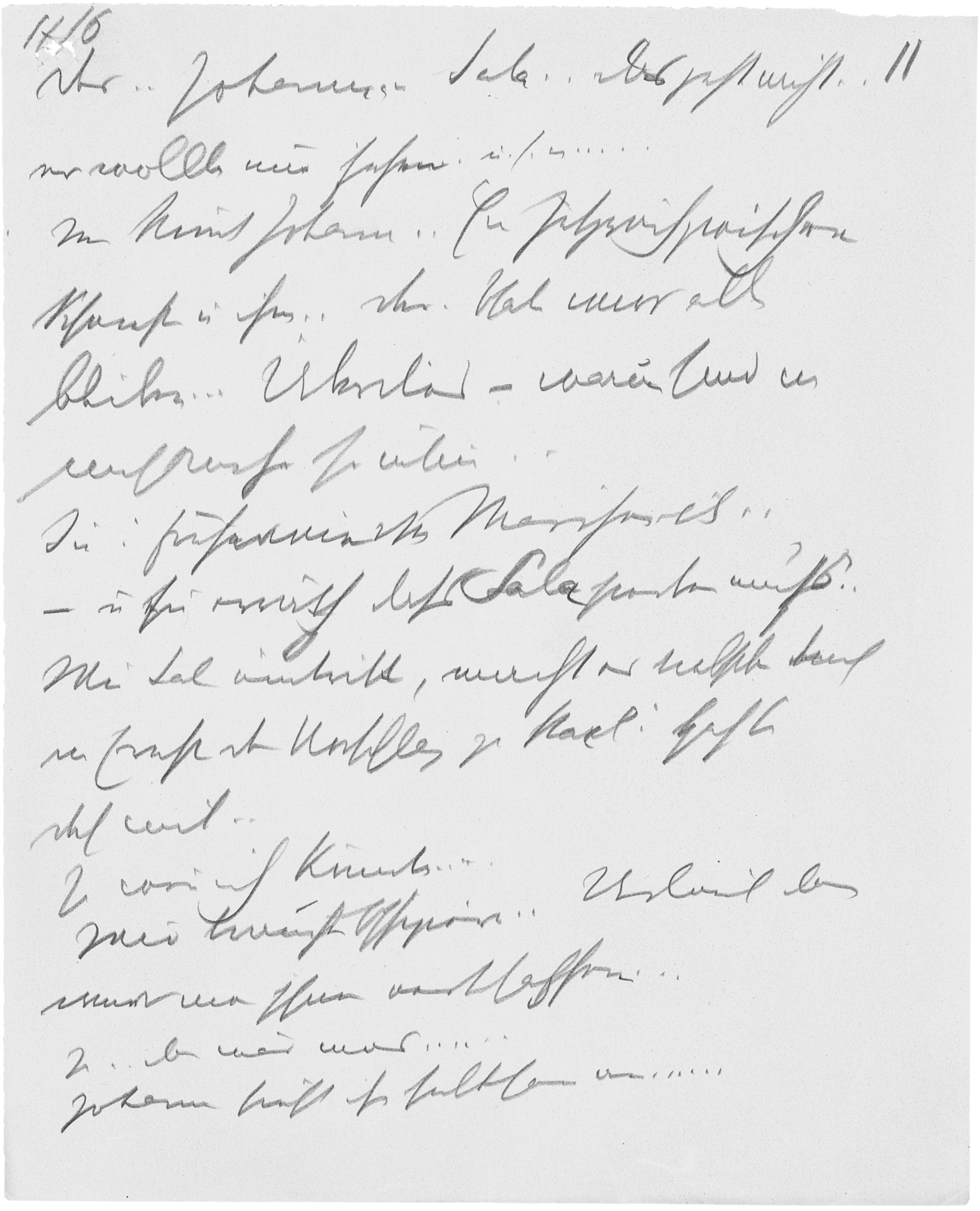


1/16 10

Nun geht Julie wieder in den Haus Kreitz...
Mir um mit ~~Jul~~ Karl wieder zu
werden.... Er hat einen Ort von Stolzen
Schuld, daß er die Macht über Menschen
noch nicht verloren hat....—
~~Julie~~ Karl kommt nach Hause.. Er hält
vor der Kilchsame Mutter und sieht
verwundert an....
der Arzt kommt... er ahnt daß Karl
Maßschritt weiß.——
Er hat ihm.. als Freund des Hauses...
nun sei ich tal werden... der nach so
dem will.... ab!..
Ich bin dort aber mit guten Freund..
ich bin gegen solch Ehen.. da ich nie einzusehen..

17/6 10

Nun geht *Julian* wieder in das Haus *Bonifaz* . . . .
Nur um mit ~~*Jul*~~ *Karl* wieder zu
reden . . . . Er hat eine Art von stolzem
Gefühl, dass er die Macht uber Menschen
noch nicht verloren hat . . . . –
~~*Julian*~~ *Karl* kom̄t nach Hause . . . Er tritt
vor das Bild seiner Mutter und sieht es
verwundert an . . . . .
Der Arzt kom̄t . . . er ahnt dass *Karl* die
Wahrheit weiss. – –
Er sagt ihm . . als Freund des Hauses . . . .
wie sie uber *Sala* reden . . . der nach In
dien will . . . – ?der?! . .
Ich sag ?dirs? aber mit gutem Grund . .
ich bin gegen solch Ehen . . da ist wa ungesun=



17/6

des . . *Johanna* u *Sala* . . das geht nicht . . 11

er wollte nur sehe⁼n . u. s. w. . . . .

Nun kom̄t *Johann* . . Ein Gespräch zwischen

Schwester u ihm . . der . Vater wird allein

bleiben . . . Überdies – warum sind wir

nichtmehr so intim . .

Sie: früher wie ˀdie Märchenˀ[???] . .

– u ᵉsie erräth dass *Sala* sterben muss . .

Wie *Sala* eintritt, macht er nebstbei [ˀ]ˀdraufˀ

im Ernst den Vorschlag zu *Karl*: Gehe Sie

doch mit . .

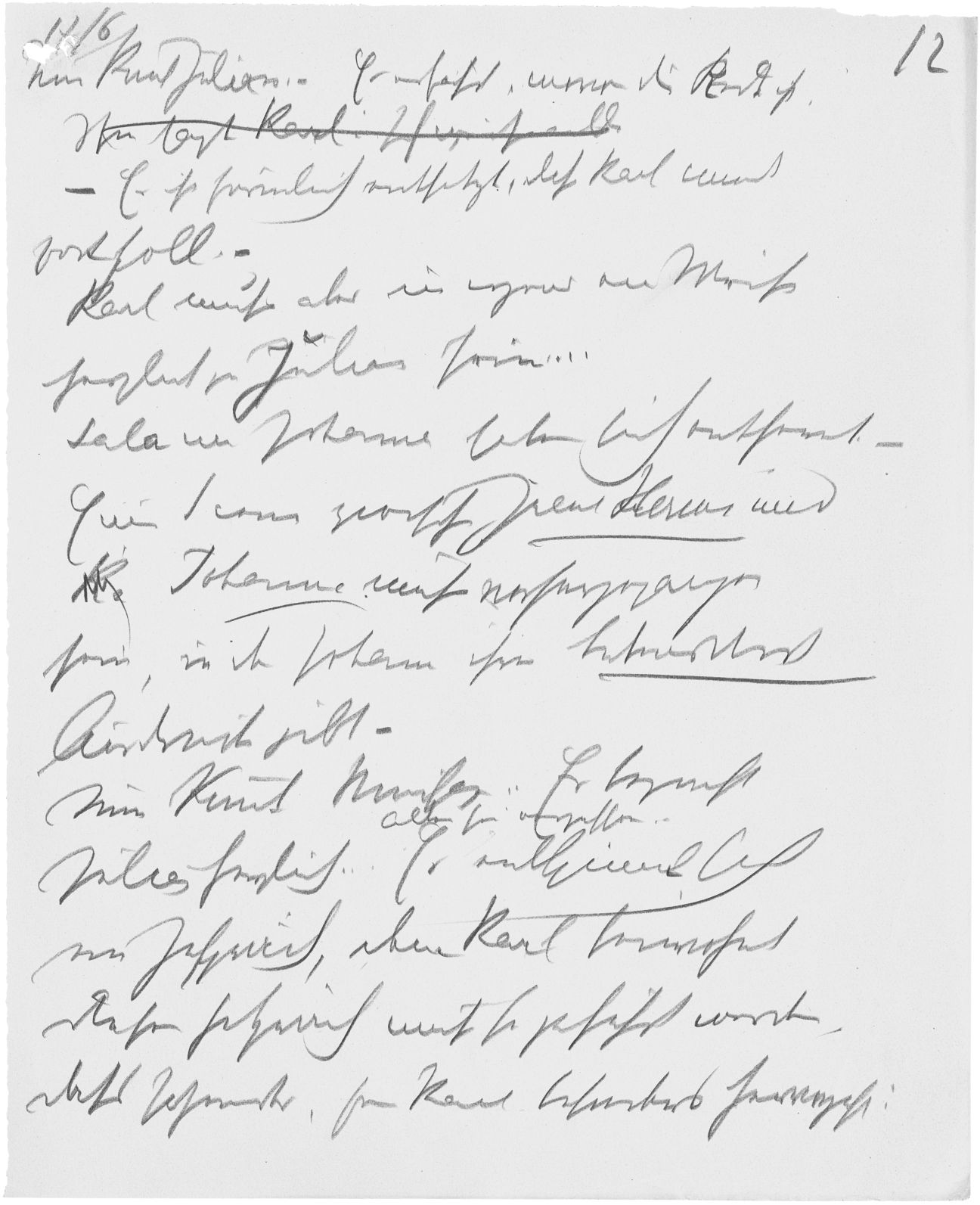
Ja wen̄ ich könnte . . . . .

Wir brauchen Offiziere . . Urlaub ˀdazuˀ

wurde man Ihnen verschaffen . . .

Ja . . das wär was . . . . . .

Johanna sieht ihn seltsam an . . . . . .



12

1030

17/6 12

Nun kom̄t *Julian*. – Er erfährt, wovon die Rede ist.

~~Ihm sagt *Karl*: Ich weiss alles~~

– Er ist förmlich entsetzt, dass *Karl* wieder fort soll. –

Karl muss aber in irgend ein Weise herzlich zu *Julian* sein . . . .

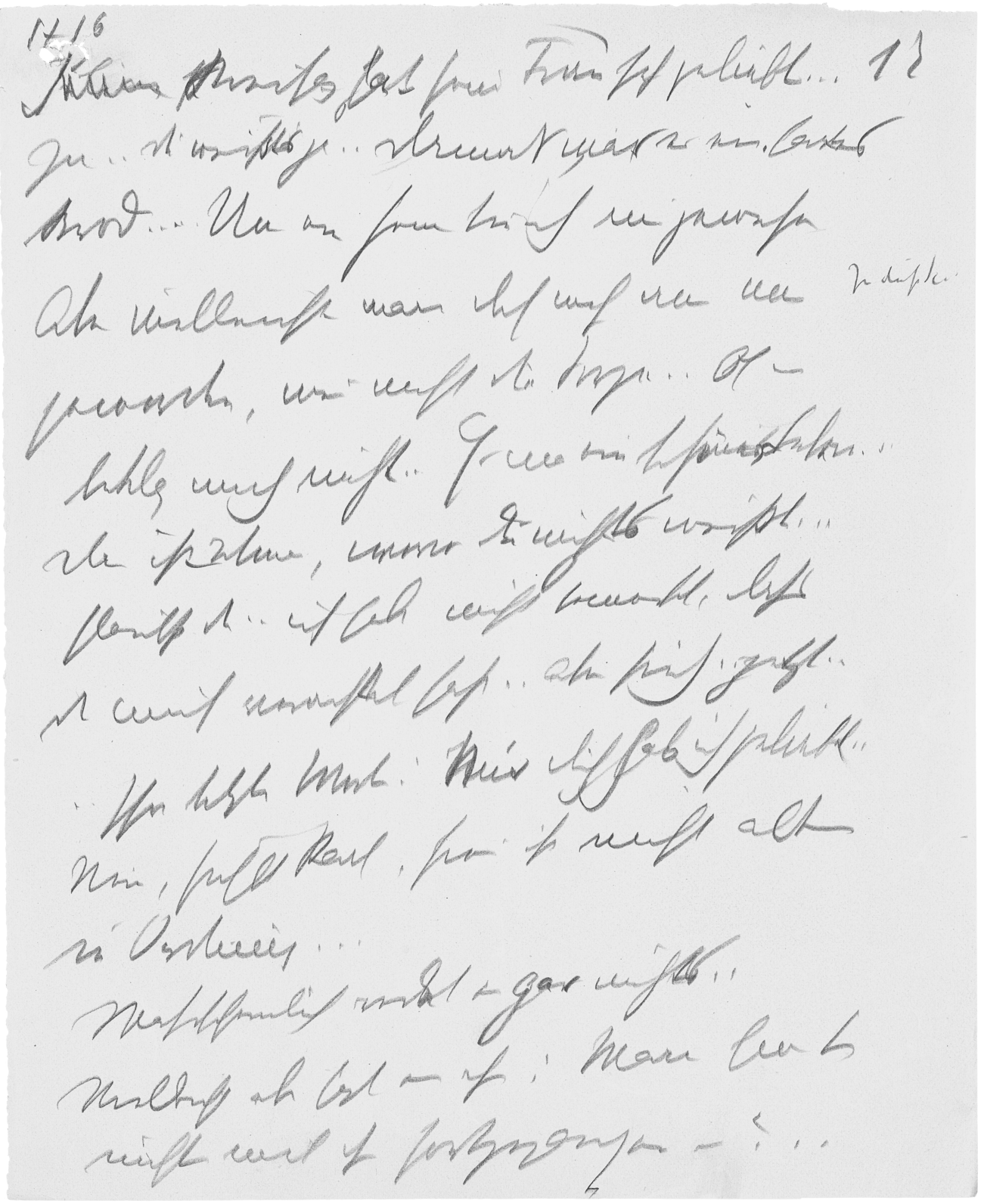
Sala un *Johanna* haben sich entfernt. –

Eine Scene zwischen *Irene* u *Herms* und ~~*Ka*~~ *Johanna* muss vorhergegangen sein, in der *Johanna* ihrem Lebensdurst Ausdruck gibt –

Nun kom̄t *Bonifaz* . . Er begrußt *Julian* herzlich . . . Es entspinnt sich ein Gespräch, dem *Karl* beiwohnt

?Altes? sei vergessen . .

Dieses Gespräch muss so geführt werden, dass folgendes, fur *Karl* besonders hervorgeht:



17/6

~~Julian~~ ⁷K⁷ *Bonifaz* hat seine Frau sehr geliebt . . . 13

Ju . . Du weißt's ja . . damals war es ein . hartes

Brod . . . . . Und ein Genie bin ich nie gewesen

Aber vielleicht ware doch mehr aus mir ⁷Zu⁷ dieser Sc. .

geworden, wen̄ nicht die Sorge . . . Oh ich

beklag mich nicht . . Es war ein schönes Leben . . .

das ist etwas, wovon du nichts weißt . . .

Glaubst du . . ich habe nicht bemerkt, dass

du mich verachtet hast . . . Aber ⁷sieh⁷ . . jetzt . .

. . Ihre letzten Worte: [?]Nur dich hab ich geliebt . .

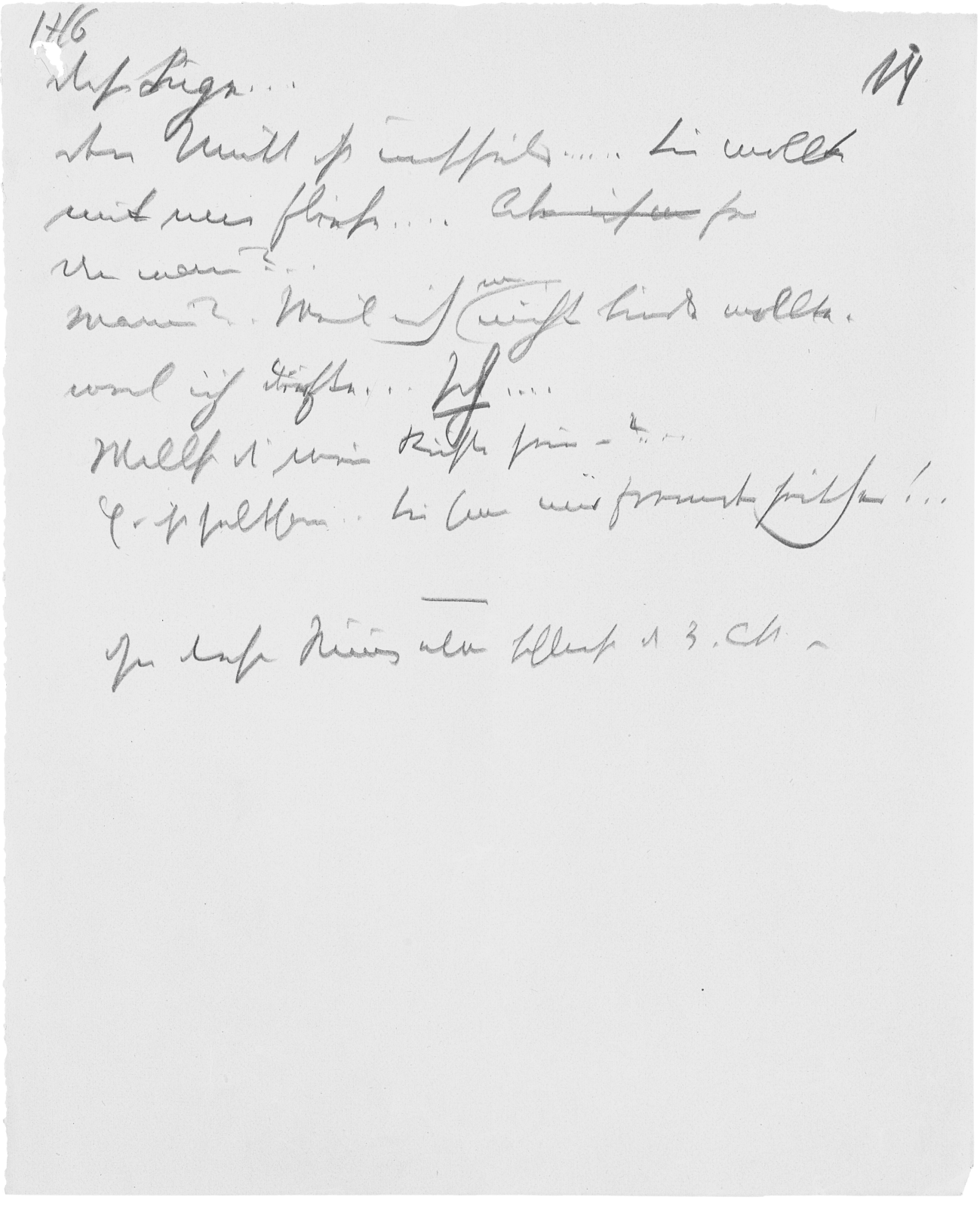
Nein, fühlt *Karl*, hier ist nicht alles

in Ordnung . . .

Wahrscheinlich redet er gar nichts . .

Vielleicht aber sagt er ihm: Warum sind Sie

nicht mit ihr fortgegangen – ? . .



17/6

Diese Lügen . . . 14

Deine Mutt ist unschuld . . . . . Sie wollte

mit mir fliehen . . . . ~~Aber ich ?wa fei?~~

?Un? warum? . .

mic

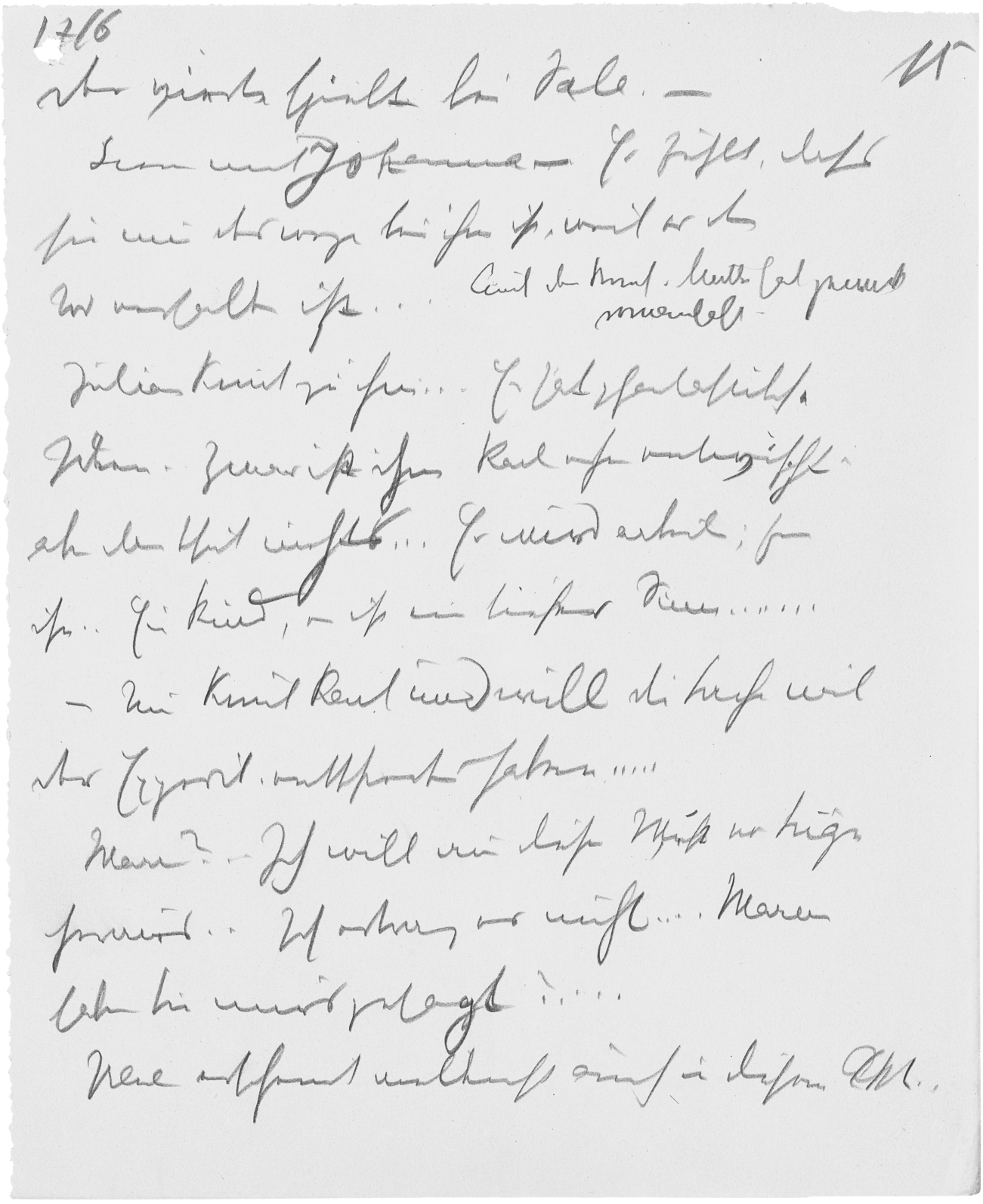
Warum? . Weil ich nicht binden wollte .

weil ich durfte . . . Ich . . . .

Willst du mein Richter sein – ? . . . .

Es ist seltsam . . Sie sind mir fremder seither! . .

In dieser Stimung etwa schließ der 3. Akt –



1716

15

der [illegible] spielt bei Sale. —

Sein mit Johanna — Er fühlt, daß
sie mir [illegible] bei ihm ist, weil er [illegible]
[illegible] ist... Auch der [illegible] [illegible] [illegible]

Julian kommt zu ihm... Er hat [illegible]
[illegible]. Zwar ist ihm Karl [illegible] [illegible]
[illegible] nichts... Er wird arbeiten; [illegible]
[illegible]. Ein Kind, [illegible] ein [illegible] Sinn.....

— Ein Kind kann und will die Sache mit
der Expedit. [illegible] haben.....

Mann? — Ich will mir diese Mühe [illegible]
[illegible]. Ich [illegible] [illegible] nicht... Mann
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]....

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]..

17/6 15

Der vierte spielt bei Sala. –

Scene mit *Johanna* ‴– Er fühlt, dass

sie nur deswegen bei ihm ist, weil er dem

Tod verfallen ist . . . Auch der Brief. Mutter hat ?gewußt? ?romanhaft?

Julian kom̄t zu ihm . . . Er hat phantastische

Ideen. Zwar ist ihm *Karl* eher entwischt –

aber das thut nichts . . . Er wird arbeiten; fur

ihn . . Ein Kind, es ist ein tiefrer Sinn . . . . . .

– Nun kom̄t *Karl* und will die Sache mit

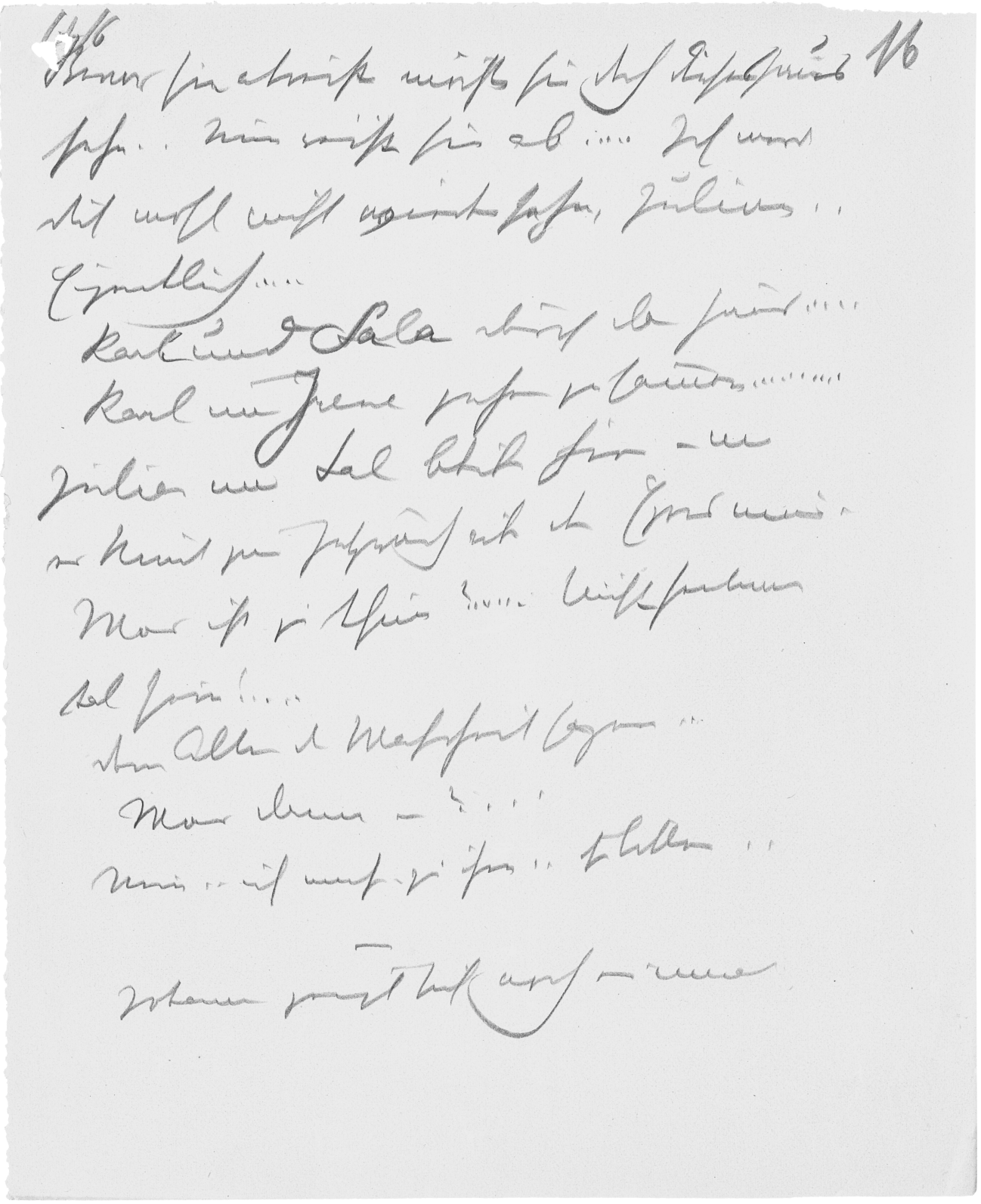
der Expedit. entschieden haben . . . . .

Warum? . . Ich will aus diesem Wust von Lügen

heraus . . Ich ertrag es nicht . . . . Warum

haben Sie mirs gesagt? . . . .

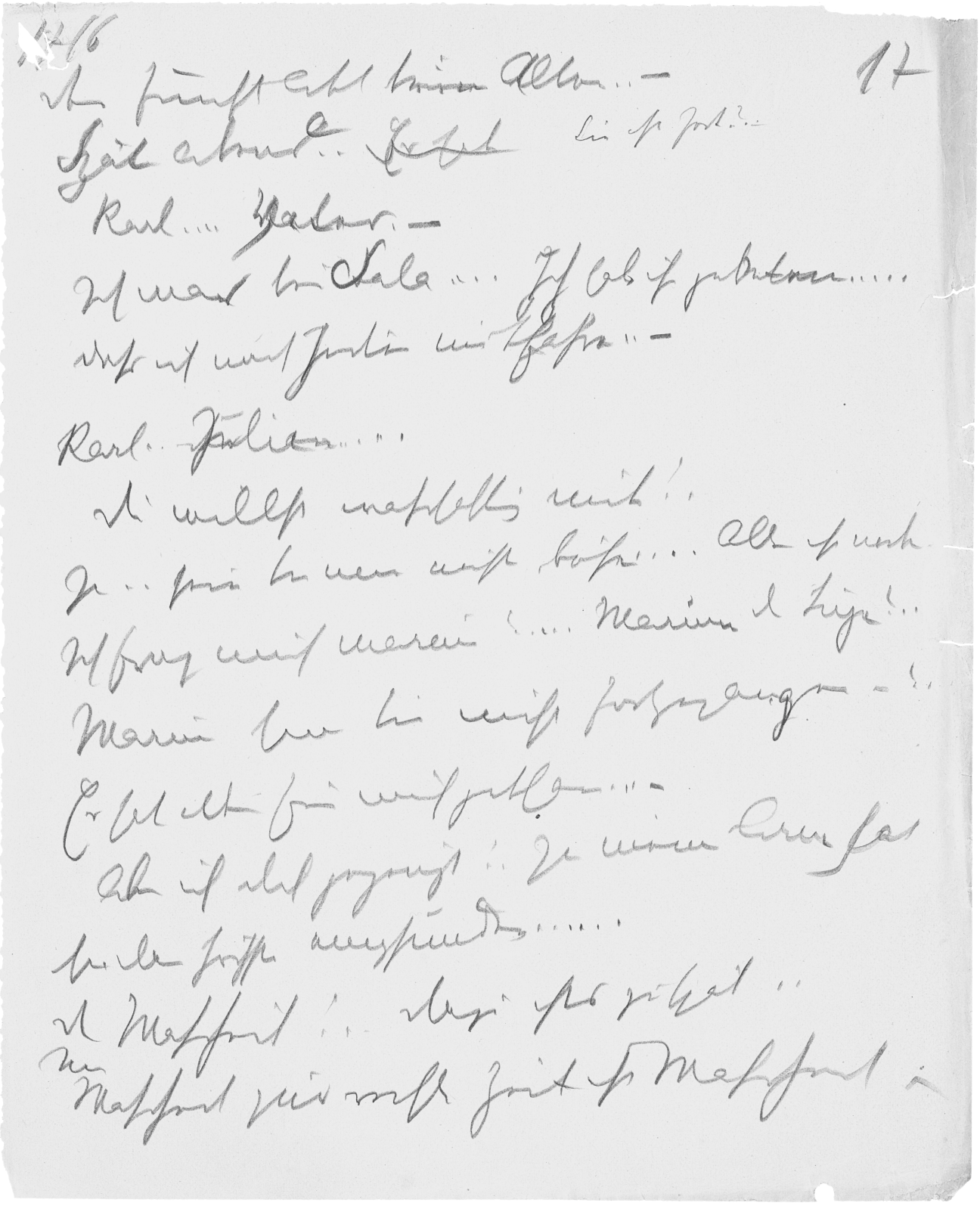
Irene erscheint vielleicht auch in diesem Akt . .



17/6 16

Bevor sie abreist möchte sie doch dieses Haus
sehn . . Nun reist sie ab . . . . . Ich werde
dich wohl nicht wieder sehen, *Julian* . .
Eigentlich . . . . .
Karl und *Sala* durch das Haus . . . . .
Karl und *Irene* gehen zusam̄en . . . . . .
Julian und *Sala* bleiben hier – und
es kom̄t zum Gespräch über den Egoismus –
Was ist zu thun? . . . . . Nicht sentimen-
tal sein! . . . .
Dem Alten die Wahrheit sagen . . .
Was dann – ? . . .
Nun . . ich muss – zu ihm . . ihn bitten . .

Johanna zeigt sich noch einmal



17/6

Der fünft Akt beim Alten . . – 17

Spät abend . . ~~Er hat~~ Sie ist fort⋯? –

Karl . . . . Vater. –

Ich war bei *Sala* . . . . Ich hab ihn gebeten . . . . .

dass ich nach Indien mitfahre . . –

Karl . . ⁷~~Der~~⁷*Julian* . . . . . .

Du willst wahrhaftig mit? .

Ja . . sein Sie mir nicht böse . . . . Alles ist vorbei.

Ich frage mich warum? . . . . Warum die Lügen? . .

Warum sind Sie nicht fortgegangen – ? .

Er hat alles für mich gethan . . . –

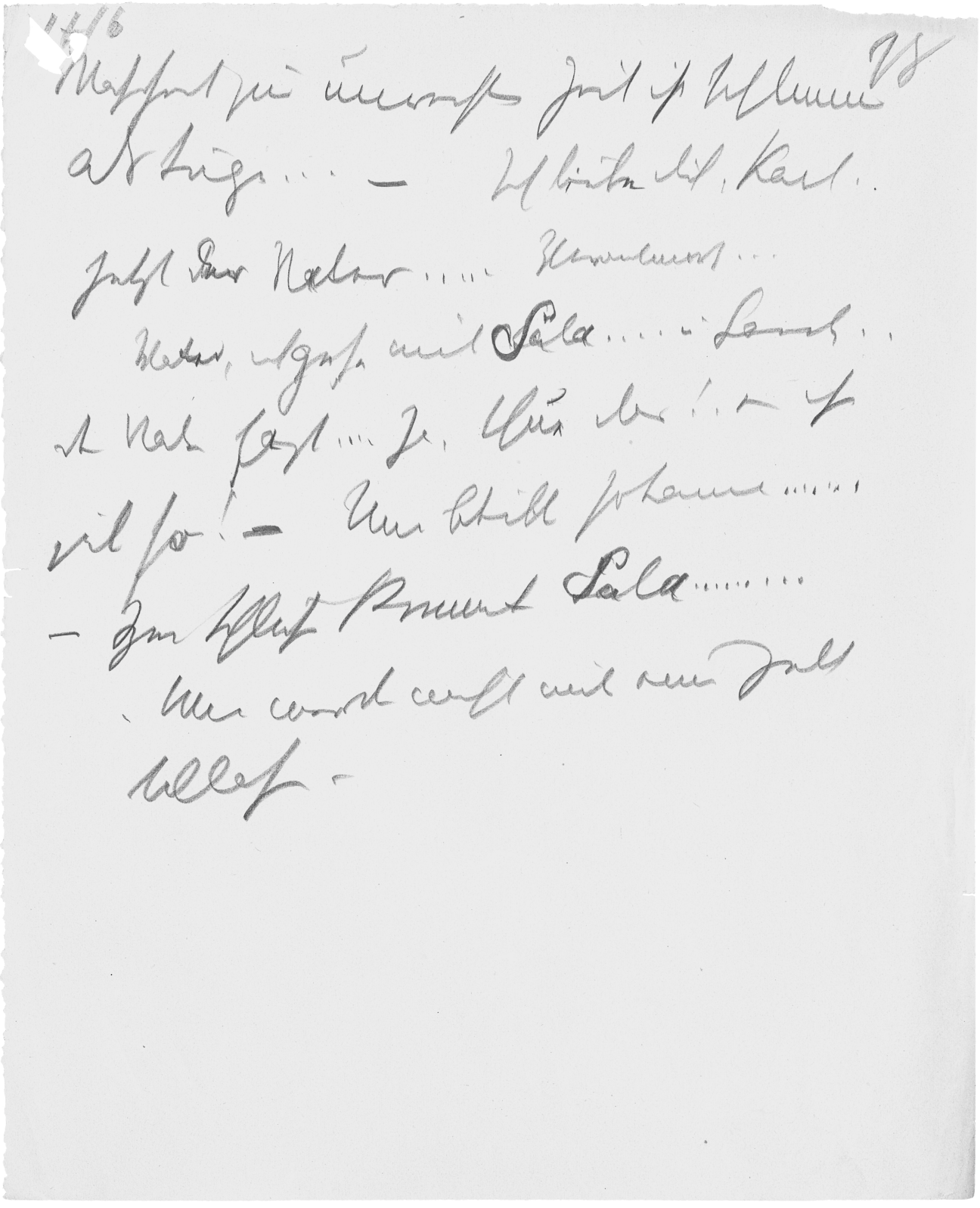
Aber ich dich gezeugt! . In meinen Armen hat

sie das Höchste empfunden . . . . . .

Die Wahrheit! . Dazu ists zu spät . .

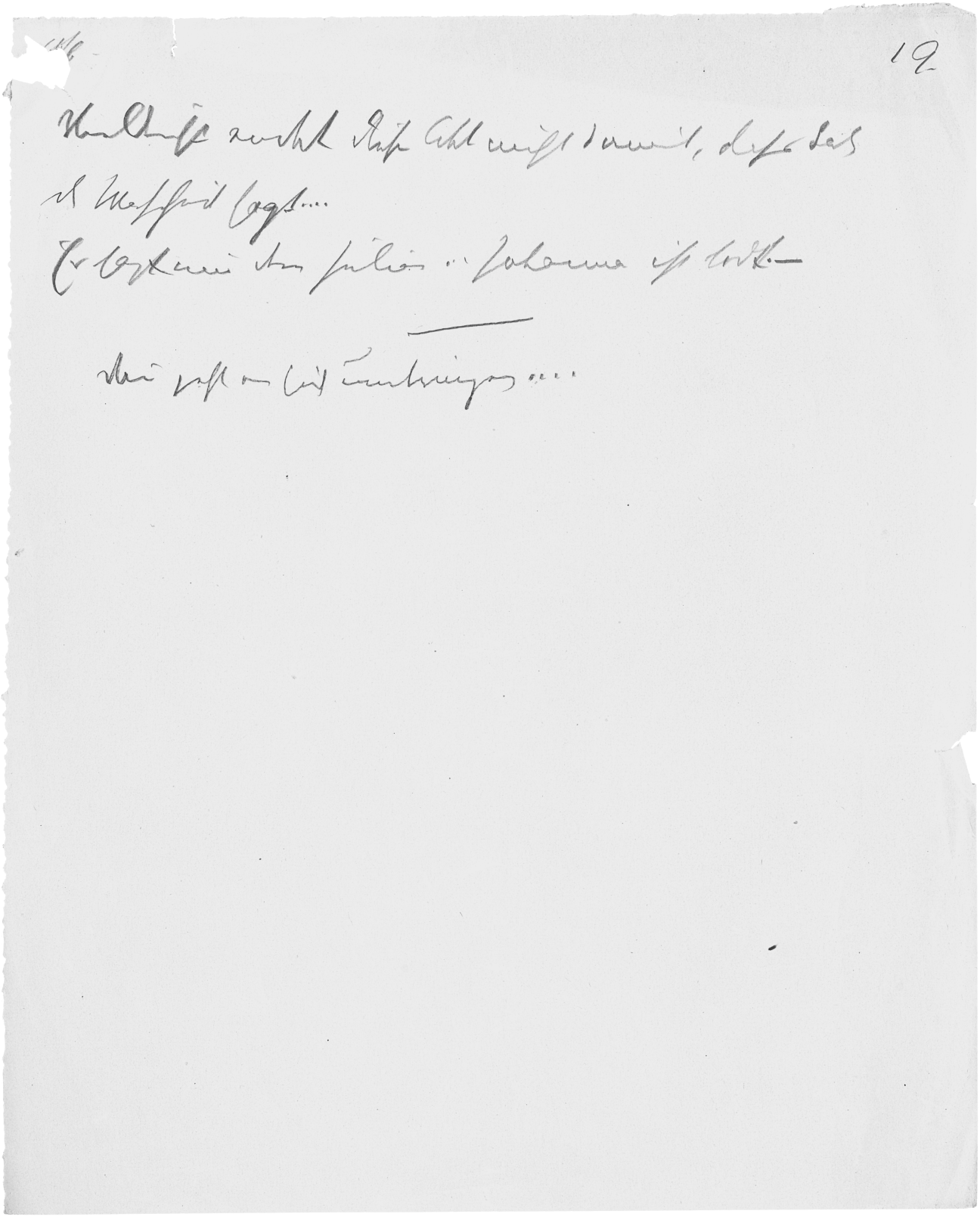
Nur

Wahrheit zur rechten Zeit ist Wahrheit –



17/6 18

Wahrheit zur unrechten Zeit ist schlimmer
als Lüge . . . – Ich liebe dich, *Karl* . .
Jetzt der Vater . . . . . Verantwortg . . .
Vater, ich gehe mit *Sala* . . . . u *Lansky* . .
Der Vater sagt . . . . Ja, thue das! . es ist
gut so! – Mir bleibt *Johanna* . . . . . .
– Zum Schluss kommt *Sala* . . . . . .
– Wir werden nicht unter einem Zelt
schlafen –



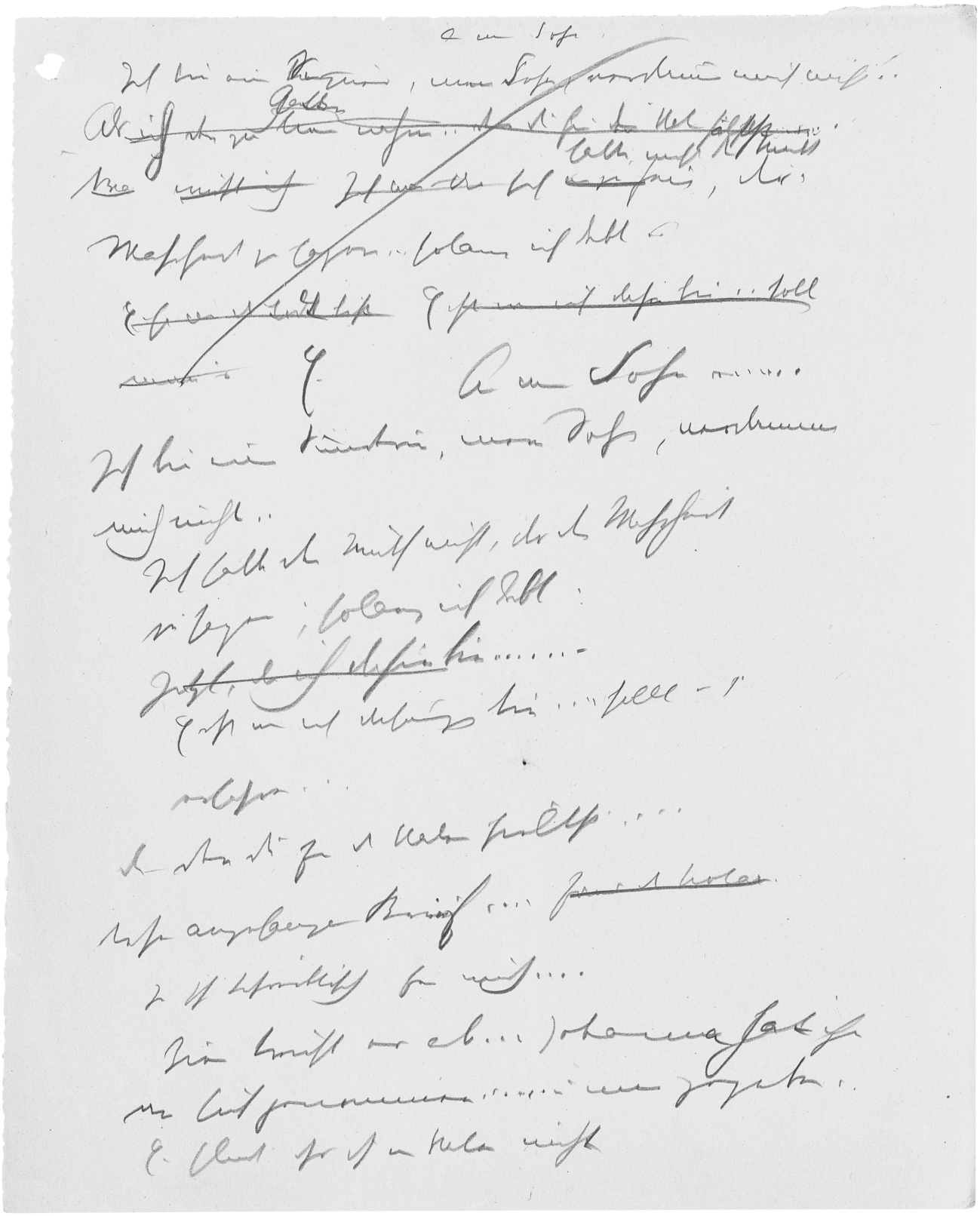
<?17?>/6 19.

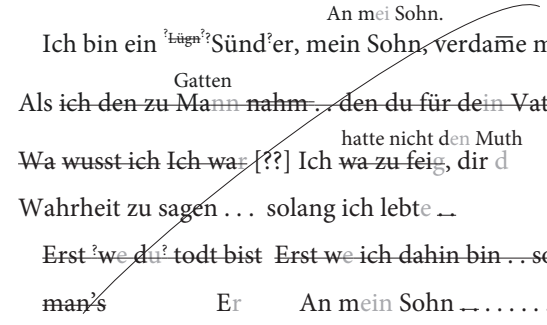
Vielleicht endet dieser Akt nicht damit, dass *Sala*

die Wahrheit sagt . . . .

Er sagt nur dem *Julian* . . . *Johanna* ist todt. –

Dañ geht er sich umbringen . . . .



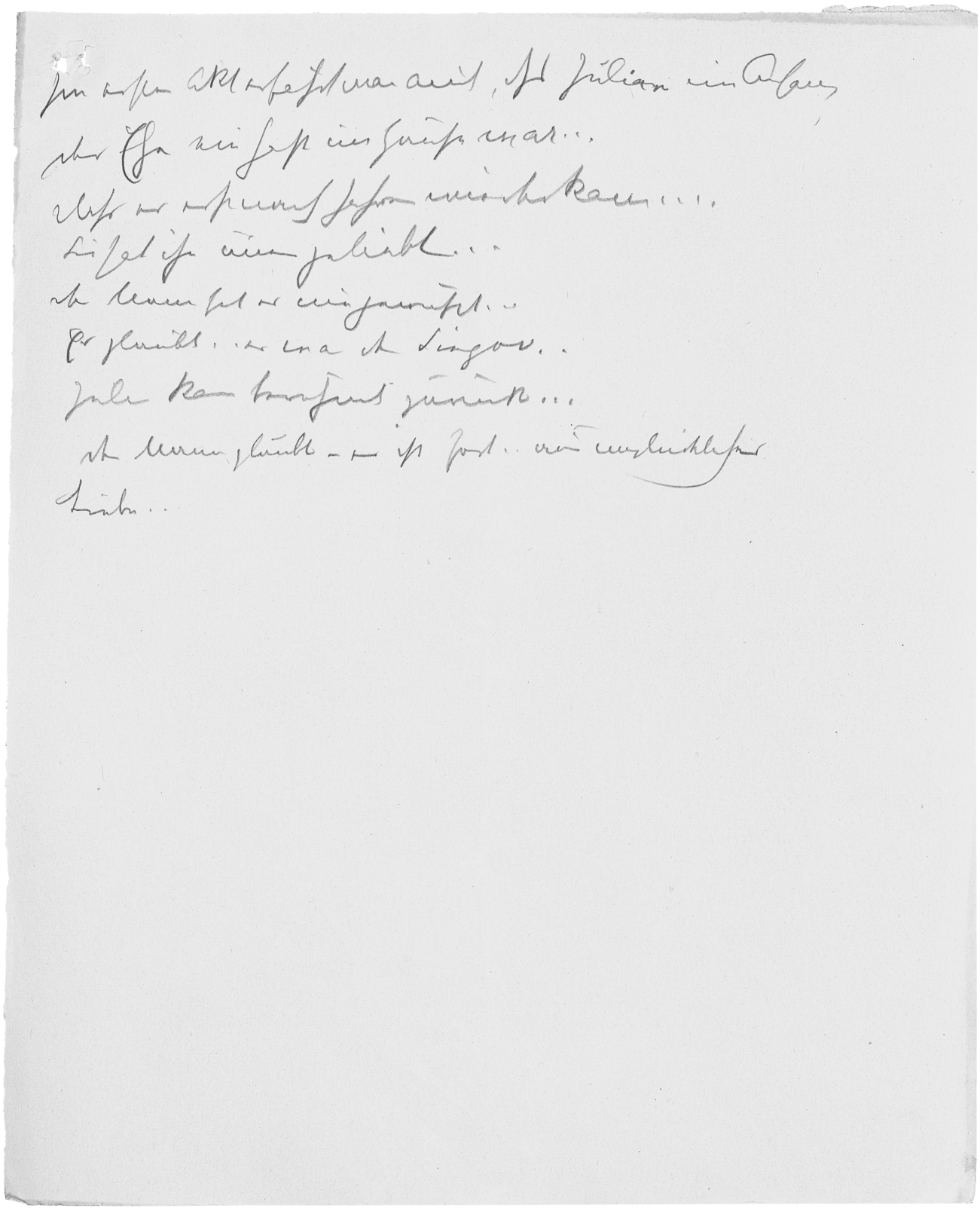


An mei Sohn.
Ich bin ein ~~ʔLügnʔ~~ʔSündʔer, mein Sohn, verdamme mich nicht! .
Gatten
Als ~~ich den zu Mann nahm . . den du für dein Vater hältst . . . . . .~~ . . .
hatte nicht den Muth
~~Wa wusst ich Ich war~~ [??] Ich ~~wa zu feig~~, dir d
Wahrheit zu sagen . . . solang ich lebte . .
~~Erst ʔwe duʔ todt bist Erst we ich dahin bin . . soll~~
~~manʔs~~ Er An mein Sohn . . . . . .
Ich bin eine Sünderin, mein Sohn, verdamme
mich nicht . .
Ich hatte den Muth nicht, dir die Wahrheit
zu sagen; solang ich lebte . .
~~Jetzt, da ich dahin bin~~ . . . . . –
Erst wen ich ʔdahingesʔ bin . . . . sollt ʔesʔ
erfahren . . .
Der den du fur den Vater hieltest . . . . .
dieser angefangne Brief . . . . ~~fand der Notar~~
In Ihr Schreibtisch fur mich . . . .
Hier bricht er ab . . . *Johanna* hat ihn
an sich genommen . . . . . u ʔmirʔ gegeben . .
Er ʔglaub ihr das m Vaterʔ nicht

Den Fall gesetzt, dass die Mutter einen Brief hinterlässt, den Johanna findet, um ihn ihrem Bruder zu geben, wäre dieser Brief auch noch insofern zu benützen, als ihn der Vater im V. Akt finden könnte, wenn er die Schreibtischladen seiner Tochter durchstöbert.

Nun kann es seine einzige Sorge sein, dass nur sein Sohn nichts davon erfahren hat.

Oder es kommt noch zu einer kurzen Szene zwischen ihm und Julian.



Im ersten Akt erfährt man auch, dss *Julian* im Anfang
der Ehe ein Gast im Hause war . . .
Dass er erst nach Jahren wiederkam . . . .
Sie hat ihn im̄er geliebt . . .
Der Mann hat es nie gewußt . . .
Er glaubt . . er war der Sieger . .
Julian kam berühmt zurück . . .
Der Mann glaubt – er ist fort . . aus unglücklicher
Liebe . .

Scene aus
1903 dem 3. Akt

133

Szene.

[A 76,5]

Joh., Felix, Wegrath.

Wegr: Guten Abend. Nun, habt Ihr Besuch gehabt?

Joh: Fräulein Herms war da und Herr v. Sala.

|:Etwas über Julian:|

Wegr: Was für ein schöner Abend! Als wenn der Frühling wiederkommen wollte.

|:Trübes Schweigen:|

Wegr: Wie lang bleibst du noch, Felix?

Fel: In drei Tagen läuft mein Urlaub ab.

Wegr: Und wann wird man dich wiedersehen?

Fel: Ich kann's heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Sobald ich kann . . .

Wegr: Warum sagst du das? Es ist ja doch nicht wahr.

|:Pause:|

Wo seid Ihr, Kinder? Ich greife ins Leere.

|:Julian wird gemeldet:|

134

Szene.

Wegrath, Felix, Johanna, Julian.

|:Begrüssung:|

Wegr: Ich habe dich erwartet. Felix sagte mir, dass du kommen würdest. Du warst diesmal lange fort.– Also wie geht's dir denn? Du warst in Italien, in Sizilien, in Egypten? Nun, wie tut die Heimat?

|:Pause:|

1f. ***Scene* aus / dem 3. Akt**] hs. hinzugefügt
2 **1903**] hs. hinzugefügt
7 **Besuch**] ms. korrigiert aus: Besucht
23 **Szene**] hs. korrigiert aus: Sezene
27af. **?Julian?! . . / Also doch . . .**] hs. hinzugefügt

Wärst du um acht Tage früher gekommen, so hättest du noch von ihr Abschied nehmen können.

Joh: |:verschwindet im Lauf der nächsten Minuten:|

|:Beobachtende Blicke von Felix:|

Wegr: Und du gehst bald wieder fort?

Jul: Es wäre möglich.

Wegr: Und wohin?

Jul: Ich habe noch keinen bestimmten Vorsatz.

Wegr: Nun ja, Programme machen war deine Sache nie.

135

Jul: Wozu auch?

Wegr: Du führst ein freies Leben, bist nirgends gebunden und an Niemanden. Das hat schon etwas für sich. Wenn man Niemand hat, so kann man auch Niemanden verlieren.

Jul: Du hast besessen.

Wegr: Was hilft's? Alle Glückseligkeit des Besessenhabens geht unter in dem Elend, allein zu bleiben.

Jul: Macht dich dein Schmerz nicht ungerecht? Kannst du sagen, dass du allein bleibst?

Wegr: Nein, nein, du hast Recht. Ihr verzeiht mir, Kinder. Johanna . . . |:Er blickt auf, sie ist fort:| Du nimmst es mir nicht übel, Felix. Ich weiss ja: Ihr habt mich Beide gern. Wie Einen Kinder eben gern haben.

Fel: |:Geste:|

Wegr: Zu Kindern hat man doch immer eine un-

136

glückliche Liebe. Das kann wol nicht anders sein. Unser ganzes Verhältnis zu Kindern ist ein ewiger stiller Kampf gegen all das Tausendfache, das sie von uns fortzureissen trachtet. Dieser Kampf fängt schon früh an. Von dem Augenblick, da sie auf die Welt kommen, beginnen sie sich zu entfernen. Anfangs wissen Sie es selber nicht, manche wissen es nie. Alles, was wir tun, sind Versuche, uns unserer Kinder zu versichern, sie zu gewinnen; alles, was sie tun, sind Versuche, uns nicht mehr zu brauchen. Das ist der Lauf der Welt. Nein . . ⸢ewig⸣ lebt man ⸢nich⸣ . . . – Und selbst

64 **Nein [...] ⸢nich⸣ . . .**] hs. am linken Seitenrand hinzugefügt und Position im Fließtext durch Einfügezeichen markiert

wenn man uns begräbt, – Tränen, die man erfüllten Losen nachweint, trocknen schnell. In Wirklichkeit giebt es eben doch nur ein Wesen, das uns wirklich gehört.

Jul: Nicht alle Ehen sind von dieser Art.

137

Wegr: Das weiss ich wohl. Aber diese war es. *Du weisst es ja*. In den Jahren, die wir mit einander gelebt haben, gab es keinen Gedanken, den wir vor einander verbergen mussten, kein Misverständnis, keine Klage, keinen Vorwurf.

Jul: Warum auch?

Wegr: Nun, es wäre kein Wunder gewesen. Unsere Existenz war anfangs nicht gerade so heiter, so freundlich, so sorgenlos. Es gab schwere Sorgen, Trauriges aller Art. Aber sie stand mir zur Seite, sie verlor den Mut nicht.

Jul: Ah, du denkst an die Zeit, wo du noch allerlei Anderes für deine Zukunft erwartet hast.

Wegr: Das mein' ich keineswegs. Diese Kämpfe macht doch Jeder mit sich selbst aus. Ich denke da an viel greifbarere Dinge. An das, was jeder Mensch Sorge nennt. An

138

die Angst vor morgen, an die ganz gemeine. Aber auch da verlor sie den Mut nicht.

Fel: Wie, es hat auch solche Sorgen in Euerm Leben gegeben?

Jul: Es gab doch keine Zeit, wo Ihr Not gelitten habt?

Wegr: Ja, das hat freilich Keiner gewusst ausser uns Zweien. ?Heut red? ich davon . . . . . Du konntest es damals nicht wissen, weil du nicht hier warst in dieser Epoche.

Jul: Ja, wie war denn das möglich? Ihre Eltern hatten doch einiges Vermögen –

Wegr: Das ist ein Irrtum. Als die Mutter starb, war nichts da als das kleine Haus auf dem Land, das gleich die Gläubiger nahmen. Nun,

---

65 **begräbt, – Tränen**] hs. korrigiert aus: begräbt, ränen
69 **137**] ms. korrigiert aus: 13u
70 ***Du* [...] *ja*.**] hs. interlinear hinzugefügt und Position im Fließtext durch Einfügezeichen markiert
73 **Vorwurf**] ms. korrigiert aus: Voruurf
84 **138**] ms. korrigiert aus: 13[?]
89f. **?Heut red?** [...] **davon . . . . . .**] hs. am linken Seitenrand hinzugefügt und Position im Fließtext durch Einfügezeichen markiert
90 **weil**] hs. korrigiert aus: weul

und ich hab' damals, wie du sehr wohl weisst, verdammt wenig verdient. Damals hatte man ja noch allerlei verrückte Pläne, wollte keine Konzessionen machen . . . hm! aber endlich

139

musste man's doch aufgeben.

Jul: Wer weiss, ob du nicht am Ende doch ein grosser Maler geworden wärst, wenn du nicht für eine Familie hättest sorgen müssen.

Wegr: Oh nein. Eigentlich war es sehr gut, dass die Sorgen kamen. So hatt' ich keine Zeit, an meinen Illusionen zu hängen. Pflichten haben macht Einen zuweilen über seine Grenzen sehr klar. Und andrerseits konnt' ich mir doch einbilden, in dieser schweren Zeit, dass ich als reicher, unabhängiger Mensch was Grosses geworden wäre. So haben mir die Sorgen über das Erwachen aus gewissen Träumen herübergeholfen. Ja. Und Ihr werdet mir glauben: nicht jede Frau hätte diese Enttäuschungen so hingenommen. Was hätte sie alles haben können! Aber da sie mich liebte, nahm sie alles hin.

140

Fel: Wo steht denn eigentlich das Haus, in dem meine Mutter als junges Mädchen gewohnt hat?

Wegr: In einem kleinen Ort, ganz abseits der Bahn. In Würnitz. Erinnerst du dich daran, Julian?

Jul: Gewiss. Wie sollt' ich nicht.

Wegr: . . Erinner du dich . . wie du hin kamst . . . Ich hab' Dir eigentlich was abzubitten, Julian.

Jul: Du hast mir – ?

Wegr: Ich bin mir einer Schuld gegen dich bewusst.

Jul: Einer Schuld?

Wegr: Ja. Es ist keine schwere – aber immerhin. Ich bin einmal in meinem Leben nicht ganz ehrlich gegen dich gewesen.

Jul: Wie?

Wegr: Als ich dich damals in das Haus brachte – erinnerst du dich dran? –

Jul: Gewiss.

---

doch] ms. korrigiert aus: ndoch

Was] ms. korrigiert aus: aas

. . Erinner [...] kamst . . .] in einer vor dem folgenden Text – wohl wegen Weglassung von Unentziffertem – freigebliebenen Zeile hs. hinzugefügt

Einer] ms. korrigiert aus: Eieer

141

Wegr: Hm. – Ich tat, als wenn es zufällig geschähe, als hätt' ich weiter an nichts gedacht.

Jul: Woran dachtest du?

Wegr: Hm. – Gabriele war damals ein junges Wesen, – Kind beinahe, fern der Welt erzogen, hatte nichts erfahren, nichts erlebt, nichts erlitten. Und es war eigentlich kein Wunder, als ich ins Haus kam, dass sie da meinte, ich sei der vortrefflichste junge Mensch, der je existiert hätte. Aber ich . . . ich hatte eigentlich nie so riesig viel von mir gehalten, – auch zur Zeit meiner Illusionen; ich war immer ein bisschen mistrauisch gegen mich selbst. Und daher wagte ich auch nicht recht zu glauben, dass sie mich wirklich liebte. Sie kannte ja so wenig andere Leute. Und ich wünschte mir immer, dass sie die Ge-

142

legenheit hätte, auch andere Menschen zu sehen, mit anderen zu reden, zu vergleichen . . . .

Jul: Nun?

Wegr: Nun, es mag ja sein . . . nein, es ist sicher, dass ich dich jedenfalls im Hause meiner Braut eingeführt hätte. Aber dass der Nebengedanke da war, das kann ich nicht leugnen. Du hast ja dazumal den Ruf gehabt, ganz unwiderstehlich zu sein, und sehr interessant sahst du aus, und auf dem Weg warst du, sehr berühmt zu werden. Kurz und gut, wenn Einer da war, den ein Mensch wie ich hätte fürchten müssen, so warst du's. Und eigentlich stelltest du nicht nur dich allein vor, du brachtest so einen Hauch von einer andern Welt mit. Wenn sie dich kannte, so kannte sie viel . . . . Ja, und darum bat ich dich damals, –

143

hauptsächlich darum –: komm' mit mir. O, ich weiss noch den schönen Frühlingstag, da wir in dem kleinen Wagen über den Feldweg fuhren. Es war ein gefährliches Spiel. Ja, und gerade, weil es so gefährlich war, darum durft' ich's wagen. Denn ich glaube nicht, dass ich's überlebt, wenn ich's verloren hätte. Und es war auch nicht gleich entschieden, – ich weiss es. Damals in diesen Sommertagen, als du im Garten ihr Bild maltest, mit dem du nie zu Ende kamst . . . ja, da gab es ein paar Tage, wo das Spiel schlecht für mich stand. Und ein Augenblick war, da gab ich's verloren.

130 **Wegr**] ms. Überschreibung von: Jul:
153 **stelltest**] ms. korrigiert aus: btelltest
163 **gleich**] ms. korrigiert aus: gleicb

Beim Himmel, ich war bereit, mich davonzustehlen! O Gott, was hab' ich gelitten damals! Ihr habt natürlich nichts gemerkt. Wie hättet Ihr was merken sollen? – Und eines Morgens warst

du fort. Alle sollten glauben, das Bild wäre daran schuld. Du brachtest es nicht zu Ende, du gerietest in Verzweiflung. Glaubst du, ich weiss nicht, was dich in Wahrheit davontrieb? Nun, du hast es bald verschmerzt – begreiflicherweise. Und als du nach sieben Jahren zurückkamst, hast du mir nichts mehr nachgetragen . . .

ʔJuʔ Verzweiflg – fort – ! –

[A 76,5]

175 **nachgetragen . . .**] zweiter und dritter Punkt hs. hinzugefügt
176 **ʔJuʔ Verzweiflg – fort – ! –**] hs. hinzugefügt; ʔJuʔ überschreibt ursprüngliches ʔWegrʔ

Herausgebereingriffe

32 **Minuten:|**] Minuten|
126 **Wegr:**] Jul:
154 **brachtest**] brahctest

Arbeitsphase V

Im Wesen Wegraths liegt vielleicht eine gewisse Schüchternheit. Er kann seine Liebe nicht ordentlich ausdrücken.

Wegrath hat Julian immer geliebt, immer bewundert.
Ihm nie mistraut.
Auch seiner Künstlerschaft nicht.
Er ist es, der im I. Akte die Ueberzeugung ausspricht, dass er noch Bedeutendes schaffen werde.

Frau Wegrath hat vielleicht Johanna die Wahrheit gestanden, und in Johanna's Tagebuch steht ein Wort darüber; das findet Wegrath und hat eine Todesangst, dass es Felix nicht erfährt.

Variante.

Frau Wegrath lebt in Angst, dass Julian das Geheimnis an den Sohn verraten könnte.

Vielleicht auch fühlt sie, dass es ihn den Sohn kosten würde.

Oder ahnt es nur.

Oder es ist eine letzte Rache, die sie an Julian nimmt, dass sie ihm verbietet, es seinem Sohn zu sagen.

Vielleicht sagt es Julian doch am Schluss des II. Aktes selbst dem Sohn.

5 **es**] danach ms. gestrichen: **nich**

Julian wollte Felix schon früher die Wahrheit gestehen. Frau W. vollkommen dagegen. Endlich wird verabredet, dass sie ihm ein Zeichen geben wird, wenn die Zeit da ist, an deren Kommen sie überhaupt nicht glaubt. Dieses Zeichen wird darin bestehen, dass sie Felix zu Julian um ihr Jugendbildnis schicken wird. Davon, dass das auch nach ihrem Tode erst geschehen könnte, war nicht die Rede.

1 **gestehen.**] danach ms. gestrichen: Es war verabredet,

Zu erwägen.

Ob der Vater von der Sache etwas erfahren haben sollte.

Und er wäre besorgt, dass es ja der Sohn nicht erfahre.

Vielleicht wäre der Arzt der Vertraute des Vaters, wenn er nicht der der Frau Wegrath ist.

1 Arzt. Seine Stellung zu erwägen.
2 Festere Einfügung der Gestalt in den Bau des Stückes.
3 Freund des Sohnes.
4 Trotz der Jugend Vertrauter der Mutter.

Arzt: Die Erinnerung an einen Augenblick des Glücks macht uns das Leben schöner als das Bewusstsein der Achtung von Tausenden Mitbürgern.

Ich glaube manchmal . . . .

1a ***Arzt:***] hs. hinzugefügt
3 **Ich glaube manchmal . . . .**] hs. hinzugefügt

Der Arzt. Vielleicht ein Mensch, der immer überkorrekt war und nun eine Bewunderung für die andere Sorte Menschen hat.

Wär' ich doch auch so gewesen, hätt' ich auch genommen, was sich mir bietet.

1 **Arzt.**] danach ms. gestrichen: B

1 Der Arzt zu Frau W: Ein Menschenkenner war ja Ihr Herr Gemal nie.

---

2 Julian tut der Frau W. in gewissem Sinn leid. Er soll wen haben.

Ausblick auf die Möglichkeit einer Heirat zwischen Irene und Julian.

Verhältnis der Frau Wegrath zu Irene.

Vielleicht hat Frau Wegrath ohne irgend eine Namensnennung Irenen etwas von dem, was sie Sünde nennt, erzählt.

Vielleicht geschieht ein Geständnis nur in der Szene Irene–Frau Wegrath, so dass der Arzt kein Eingeweihter wäre.

Irene's Auftreten im I. Akt.

Irene im II. Akt. „Mir kannst du's ja sagen, ich möcht's sicher gern haben."

Verdacht Irenens beim Erscheinen Felix'.

Vielleicht erwacht schon im I. Akt ein leiser Verdacht in Irene.

Beziehungen von Irene und Frau Wegrath in früherer Zeit. |:Freundinnen?:|

6 **Arzt kein**] ms. interlinear ergänzt und Position im Fließtext mit hs. Einfügezeichen markiert

Sala: |:zu Julian:| Haben Sie nicht ein neues Bild gemacht? Ein anderes Mädchen auf einer anderen Wiese? Das Leben ist ja so vielgestaltig.

1 **Haben**] ms. korrigiert aus: ;aben

Zu überlegen, ob das Gespräch Johanna–Irene nicht besser im I. Akt stattzufinden hätte. Jedenfalls im Beisein der Mutter. Bei dieser Gelegenheit könnte auch Julian hineinspielen.

Herausgebereingriff

1 **Gespräch**] Gespäch

1 Zum I. Akt.

2 Eventuell Warnung des Arztes an Felix.

3 Ihre Mutter – das weiss ich nicht; aber Sala ist verloren. Retten Sie Ihre
4 Schwester vor ihm.

5 Felix: Es ist harmlose Spielerei. Er ist um so viel älter als sie. Sie ist so
6 vernünftig. – Uebrigens, mir ist das alles gleichgiltig.

7 Der Arzt vielleicht als junger Mann.

---

6 **Uebrigens**] ms. korrigiert aus: Iebrigens

Herausgebereingriff

7 **junger**] jungr

Zum I. Akt.

Felix kennt die Neigung seiner Schwester, lächelt darüber.

Der Arzt hat eine gewisse Abneigung gegen Genies. Ueber das Bild? |:Die Mutter zu Felix:|

Arzt zu Frau W: Ihr Mann kümmert sich auch nicht um Sie. Sie haben ihn glücklich gemacht.

Johanna: |:zu Irene, schon im I. Akt:| Ja, wenn man so lebte wie Sie!

Johanna: Man kann ja ein Ende machen, wenn's vorbei ist mit dem Talent.

Leiser Verdacht in Irene.

7 **wenn**] ms. korrigiert aus: ween

Zu Seite 42. I. Akt.

Frau W: Wie wird das werden, wenn ich fort bin? Meine Kinder – Johanna . . Sie lieben sie.

Arzt: Ich liebe überhaupt Niemanden seit dem Augenblicke, da ich gefühlt habe, dass mich Niemand lieben kann.

Frau W: Sie wissen ja, dass mein Mann sich schuldig fühlt Julian gegenüber – das ist das Tragikomische. Er lebt in dem Wahn, dass Julian mich unglücklich geliebt hat.

Frau W: Wie sehr bewundert ihn Felix.

Arzt: Weil er ihn in Wirklichkeit nicht kennt.

Arzt: In Wirklichkeit kümmert sich kein Mensch um den Andern.

11 **Andern**] ms. korrigiert aus: andern

Herausgebereingriff

11 **um**] Um

Zum II. Akt.

Sala müsste etwas von der Empfindung Julians gegen den Sohn von früher her wissen.

Eventuell könnte der II. Akt erst mit dem Tod der Mutter enden. Der Arzt brächte die Nachricht.

Zum III. Akt.

Es darf nicht so plötzlich kommen, dass sich Wegrath schuldig fühlt.
Schon im I. Akt eine Andeutung. „Auch ich bin nicht ohne Schuld."
Er will, dass es auch Felix weiss.

Die Geschichte von einst muss deutlicher werden.

Vater darf nicht gleich sagen „Ich habe für sie gesorgt", sondern verrät sich eher allmälig.

Im III. Akt muss Julian noch der Sieger sein, zum mindesten ein Sieger nach dem Temperament.
Er lehnt sich einen Augenblick dagegen auf, dass er von seinem Sohn jetzt quasi zur Verantwortung gezogen wird.

2. Drucktext

Der einsame Weg

EA [3]

Schauspiel in fünf Akten

von

Arthur Schnitzler

Personen:

EA [5]

Professor Wegrath, Direktor der Akademie der bildenden Künste.
Gabriele, seine Frau.
Felix,
Johanna, } deren Kinder.
Julian Fichtner.
Stephan von Sala.
Irene Herms.
Doktor Franz Reumann, Arzt.
Diener bei Fichtner.
Diener bei Sala.
Stubenmädchen bei Wegrath.

Wien. — Gegenwart.

---

1 **Der einsame Weg**] *DER EINSAME WEG* GW
2 **Schauspiel in fünf Akten**] *Schauspiel in fünf Akten* GW
3f. **von Arthur Schnitzler**] fehlt GW
5 **Personen:**] *PERSONEN* GW
6 **Professor Wegrath**] *PROFESSOR WEGRAT* GW
7 **Künste.**] *Künste* GW
8 **Gabriele, seine Frau.**] *GABRIELE, seine Frau* GW
9 **Felix,**] *FELIX* GW
9a **deren Kinder.**] *deren Kinder* GW
10 **Johanna,**] *JOHANNA* GW
11 **Julian Fichtner.**] *JULIAN FICHTNER* GW
12 **Stephan von Sala.**] *STEPHAN VON SALA* GW
13 **Irene Herms.**] *IRENE HERMS* GW
14 **Doktor Franz Reumann, Arzt.**] *DOKTOR FRANZ REUMANN, Arzt* GW
15 **Diener bei Fichtner.**] *DIENER bei Fichtner* GW
16 **Diener bei Sala.**] *DIENER bei Sala* GW
17 **Stubenmädchen bei Wegrath.**] *STUBENMÄDCHEN bei Wegrat* GW
18 **Wien. — Gegenwart.**] Wien — Gegenwart GW

⌞Erster Akt. EA [7]

Das kleine Gärtchen am Hause des Professor Wegrath. Es ist beinahe gänzlich von Häusern umschlossen, so daß jeder freie Ausblick fehlt. Rechts im Garten das kleine einstöckige Haus mit gedeckter Holzveranda, von der drei Holzstufen herabführen. Auftritt sowohl von der Veranda *(V)* aus als auch rechts *(a)* und links *(b)* vom Hause. Ungefähr in der Mitte der Bühne ein grüner Gartentisch mit passenden Sesseln, ein bequemerer Fauteuil, links an einem Baum eine kleine Eisenbank.

Erste Szene.

J o h a n n a spaziert im Garten auf und ab. F e l i x tritt auf in Ulanenuniform.

Johanna
(sich umwendend.)
Felix!

Felix.
Ja, ich bin's.

Johanna.
Grüß dich Gott. — Wie ist denn das möglich, daß du schon wieder Urlaub bekommen hast?

⌞**Felix.** EA 8
Es ist nicht auf lang. — Nun, wie geht's der Mama?

Johanna.
In den letzten Tagen ganz leidlich.

Felix.
Meinst du, sie würde erschrecken, wenn ich so unerwartet vor sie hinträte?

24 **Veranda *(V)***] *Veranda* GW
rechts *(a)*] *rechts* GW
links *(b)*] *links* GW
37 **Grüß**] Grüß' GW
40 **Nun,**] Nun GW

Johanna.
Nein. Aber warte doch lieber ein bißchen. Jetzt schlummert sie. Ich komme eben aus ihrem Zimmer. — Wie lang bleibst du denn bei uns, Felix?

Felix.
Morgen Abend geht's wieder fort.

Johanna
(mit dem Blick ins Weite.)
Fort . . .

Felix.
Es klingt nur so großartig. Gar so weit ist man ja doch nicht, in keiner Beziehung.

Johanna.
Du hast es ja so sehr gewünscht . . . (Auf seine Uniform deutend) nun hast du's erreicht. Bist du nicht zufrieden?

Felix.
Jedenfalls ist es das Vernünftigste von allem, was ich bisher angefangen habe. Denn nun spüre ich wenigstens, daß ich unter gewissen Umständen etwas leisten könnte.

Johanna. EA 9
Ich glaube, du würdest es in jedem Beruf zu etwas bringen.

Felix.
Ich zweifle doch, daß ich als Advokat oder als Techniker meinen Weg gemacht hätte. Und im Ganzen fühle ich mich jetzt bedeutend wohler als jemals zuvor. Es scheint mir nur manchmal, als wenn ich nicht zur rechten Zeit geboren wäre. Vielleicht hätt' ich auf die Welt kommen sollen, als es noch nicht so viel Ordnung gab, als man allerlei wagen konnte, was man heute nicht mehr wagen darf.

Johanna.
Ach, du bist doch frei, kannst dich rühren.

Felix.
Doch nur innerhalb gewisser Grenzen.

61 **deutend) nun**] *deutend:* Nun GW

Johanna.
Weiter wie diese hier werden sie jedenfalls sein.

Felix
(um sich blickend, lächelnd.)
Es ist doch kein Gefängnis . . . Der Garten ist wirklich hübsch geworden. Wie armselig sah's da aus, als wir Kinder waren. — Was ist denn das? Ein Pfirsichspalier! Das macht sich sehr gut.

Johanna.
Eine Idee von Doktor Reumann.

Felix.
Das hätt' ich mir denken können.

Johanna. EA 10
Wieso?

Felix.
Solche Nützlichkeitseinfälle trau' ich in unserer Familie niemandem so recht zu. Wie steht's denn übrigens mit seinen Aussichten? . . . für die Professur in Graz mein' ich natürlich.

Johanna.
Darüber ist mir nichts Näheres bekannt. (Sich abwendend.)

Felix.
Die Mutter hält sich wohl in diesen schönen Tagen viel im Freien auf?

Johanna.
Ja.

Felix.
Liest du ihr noch manchmal vor? Versuchst du, sie ein wenig zu zerstreuen? aufzuheitern?

Johanna.
Als wenn das so leicht wäre.

Felix.
Man muß sich eben zusammennehmen, Johanna.

Johanna.
Du hast gut reden, Felix.

85 **diese hier**] diese GW

Felix.
Wie meinst du das?

Johanna
(vor sich hin.)
Ich weiß nicht, ob du mich verstehen wirst.

Felix EA 11
(lächelnd.)
Warum sollt' ich dich mit einem Male nicht ver=
stehen können?

Johanna
(ihn ruhig ansehend.)
Ich habe sie nicht mehr so lieb, seit sie krank ist.

Felix
(befremdet.)
Wie?

Johanna.
Nein, es ist unmöglich, daß du es ganz verstehen
kannst. Immer weiter rückt sie von uns ab . . . Es
ist, wie wenn jeden Tag neue Schleier über sie herab=
sänken.

Felix.
Und was sollte das zu bedeuten haben?

Johanna
(sieht ihn ruhig an.)

Felix.
Du glaubst . . . ?

Johanna.
Ich täusche mich nicht in diesen Dingen, das weißt
du, Felix.

Felix.
Ich weiß es? . . .

Johanna.
Als die kleine Lilli von Sala sterben mußte, hab'
ich es gewußt, — bevor die andern ahnten, daß sie krank
würde.

Felix. EA 12
Du hattest es geträumt — und warst ein Kind.

Johanna.
Ich hatte es nicht geträumt. Ich hab' es gewußt.
(Herb.) Ich kann das nicht erklären.

Felix
(nach einer Pause.)
Und der Vater — ist er gefaßt?

Johanna.
Gefaßt? . . . Denkst du denn, e r sieht auch die
Schleier sinken?

Felix
(nach einem leichten Kopfschütteln.)
Es sind Einbildungen, Johanna, — gewiß. —
Aber nun will ich doch . . . (Wendet sich dem Hause zu.)
Der Vater ist noch nicht zuhause?

Johanna.
Nein. Er kommt jetzt gewöhnlich recht spät. Er
hat sehr viel in der Akademie zu tun.

Felix.
Ich werde sie womöglich nicht aufwecken; ich geb'
schon Acht. (Über die Veranda hinab.)

Zweite Szene.

J o h a n n a eine Weile allein, hat sich auf einen Gartensessel gesetzt, die Hände über den Knieen in einander verschlungen. S a l a tritt ein *(a)*. Er ist 45 Jahre alt, sieht aber etwas jünger aus. Schlank, ⌞beinahe mager, glatt rasiert. Dunkelblondes, rechts gescheiteltes, nicht zu kurzes Haar, das an den Schläfen zu ergrauen beginnt. Seine Züge sind scharf und energisch, die Augen grau und klar. EA 13

Sala.
Guten Abend, Fräulein Johanna.

Johanna.
Guten Abend, Herr v. Sala.

170 **zuhause**] zu Hause GW
176 **Acht**] acht GW
179 **Knieen in einander**] *Knien ineinander* GW
180 **ein *(a)***] ein GW
187 **v.**] von GW

Sala.
Man sagt mir, Ihre Frau Mama schlummere ein wenig; so habe ich mir erlaubt, indessen in den Garten zu treten.

Johanna.
Felix ist eben angekommen.

Sala.
So? Haben sie ihm schon wieder einen Urlaub gegeben? Zu meiner Zeit waren sie bei dem Re=giment viel strenger. Allerdings lagen wir damals an der Grenze, in Galizien irgendwo.

Johanna.
Das vergeß' ich immer, daß Sie das auch mit=gemacht haben.

Sala.
Ja, es ist schon lange her. Hat auch nur ein paar Jahre gewährt. Aber es war recht schön, wenn ich so zurückdenke.

Johanna.
Wie das meiste, das Sie erlebt haben.

Sala. EA 14
Wie so manches.

Johanna.
Wollen Sie sich nicht setzen?

Sala.
Danke. (Setzt sich auf die Lehne eines Gartenfauteuils.)
Darf ich? (Er nimmt eine Zigarette aus seiner Dose und zündet sie nach einem zustimmenden Nicken Johannas an.)

Johanna.
Wohnen Sie schon in Ihrer Villa, Herr v. Sala?

Sala.
Morgen zieh' ich ein.

Johanna.
Sie freuen sich wohl sehr darauf?

200 **vergeß'**] vergess' GW
207 **das**] was GW
217 **v.**] von GW

Sala.
Dazu wär' es zu früh.

Johanna.
Sind Sie so abergläubisch?

Sala.
Wenn's darauf ankommt — o ja. — Aber es ist
nicht deshalb. Ich beziehe sie nur vorläufig, nicht
definitiv.

Johanna.
Warum denn?

Sala.
Ich werde auf Reisen gehen — für längere Zeit.

Johanna.
So? Sie sind sehr zu beneiden. Das möcht' ich auch
¸können, in der Welt herumfahren, mich um keinen EA 15
Menschen kümmern müssen.

Sala.
Noch immer?

Johanna.
Noch immer . . . Wie meinen Sie das?

Sala.
Nun, ich erinnere mich, daß Ihnen schon als ganz
kleinem Mädchen diese Wanderpläne durch den Sinn
gingen. Was wollten Sie nur werden? . . . Tänzerin,
glaub' ich. Nicht wahr? Eine sehr berühmte natür=
lich.

Johanna.
Warum sagen Sie das, als ob es so etwas Nich=
tiges wäre, eine Tänzerin zu sein? (Ohne ihn anzusehen.)
Gerade Sie sollten das nicht, Herr von Sala.

Sala.
Warum gerade ich nicht?

Johanna
(blickt ruhig zu ihm auf.)

253 **Warum**] Warum denn GW

Sala.
Ich weiß nicht recht, wie Sie das meinen, Fräulein Johanna . . . oder sollt' ich doch . . . (Einfach.) Jo= hanna, haben Sie gewußt, daß ich Sie damals sah?

Johanna.
Wann?

Sala.
Im vorigen Jahre, als Sie auf dem Lande wohnten, und ich einmal in der Mansarde übernachtete. Es ⌞war heller Mondschein, und eine Elfe, glaub' ich, EA 16
schwebte auf der Wiese umher.

Johanna
(nickt lächelnd.)

Sala.
Schwebte sie für mich?

Johanna.
Ich habe Sie wohl gesehen, wie Sie hinter dem Vorhang standen.

Sala
(nach einer kleinen Pause.)
So werden Sie vor andern Menschen wahrscheinlich doch nie tanzen.

Johanna.
Warum? . . . Ich hab' wohl schon. Und Sie haben mir auch damals zugesehen. Es ist freilich lange her. — Es war auf einer griechischen Insel. Viele Männer standen im Kreise um mich her — Sie waren unter ihnen — und ich war eine Sklavin aus Lydien.

Sala.
Eine gefangene Prinzessin.

Johanna
(ernst.)
Glauben Sie nicht an solche Dinge?

Sala.
Wenn Sie es wünschen — gewiß.

272 **habe**] hab' GW

Johanna EA 17
(ernst bleibend.)
Sie sollten alles glauben, woran die andern nicht glauben können.

Sala.
Wenn die Stunde dazu kommt, tu ich's wohl.

Johanna.
Sehen Sie, — ich für meinen Teil kann mir alles andere eher vorstellen als dies: daß ich nun zum ersten Male auf der Welt sein sollte. Und es gibt Augenblicke, in denen ich mich ganz deutlich an allerlei erinnere.

Sala.
Und solch ein Augenblick war damals?

Johanna.
Ja, vor einem Jahre, als ich in einer mondhellen Sommernacht über eine Wiese tanzte. Es war gewiß nicht das erste Mal, Herr von Sala. (Nach einer kleinen Pause, plötzlich in anderm Tone.) Wohin reisen Sie eigentlich?

Sala
(den Ton aufnehmend.)
Nach Baktrien, Fräulein Johanna.

Johanna.
Wohin?

Sala.
Nach Baktrien. Das ist ein sehr merkwürdiges Land, und das Merkwürdigste ist, daß es gar nicht mehr existiert. Ich schließe mich nämlich einer Ge= sellschaft an, die im November dahin abgeht. Sie haben vielleicht in der Zeitung davon gelesen.

Johanna. EA 18
Nein.

Sala.
Es handelt sich um Ausgrabungen an der Stätte, wo vermutlich das alte Ekbatana stand — vor etwa sechstausend Jahren. Das liegt noch vor Ihrer lydischen Zeit, wie Sie sehen.

---

300 **dies:**] dies, GW
309 **erste Mal**] erstemal GW

Johanna.
Wann sind Sie denn auf diese Idee gekommen?

Sala.
Erst vor wenigen Tagen. Gesprächsweise sozusagen.
Graf Ronsky, der Leiter der Sache, hat mir so große
Lust dazu gemacht. Es gehörte nicht viel dazu; er
kam einer alten Sehnsucht von mir entgegen. (Lebhafter.)
Denken Sie nur, Fräulein Johanna: mit eigenen
Augen sehen, wie solch eine begrabene Stadt allmählich
aus der Erde hervortaucht, Haus um Haus, Stein um
Stein, Jahrhundert um Jahrhundert. Nein, es war
mir nicht bestimmt, dahinzugehen, eh mir dieser Wunsch
erfüllt wird.

Johanna.
Warum reden Sie denn vom Sterben?

Sala.
Gibt es einen anständigen Menschen, der in irgend
einer guten Stunde in tiefster Seele an etwas anderes
denkt?

Johanna.
Ihnen ist wohl nie ein Wunsch unerfüllt geblieben.

Sala.
Keiner . . . ?

Johanna. EA 19
Ich weiß, daß Sie auch viel Trauriges erlebt haben.
Aber manchmal glaub' ich, Sie haben auch das er=
sehnt?

Sala.
Ersehnt . . . ? Genossen, wenn es kam, da mögen
Sie wohl recht haben.

Johanna.
Wie gut versteh' ich das! Ein Dasein ohne
Schmerzen wäre wohl so armselig wie ein Dasein ohne
Glück. (Pause.) Wie lang ist's her?

Sala.
Was meinen Sie?

354f. **ersehnt?**] ersehnt. GW

Johanna
(leise.)
Daß Frau von Sala gestorben ist.

Sala.
Das ist sieben Jahre her, beinahe auf den Tag.

Johanna.
Und Lilli . . . im selben Jahre?

Sala.
Ja, Lilli starb im Monat darauf. Denken Sie
noch manchmal an Lilli, Fräulein Johanna?

Johanna.
Recht oft, Herr von Sala. Ich habe seither keine
Freundin gehabt. (Vor sich hin.) Zu ihr müßte man
jetzt auch „Fräulein“ sagen. Sie war sehr schön. Sie
hatte so dunkles blauschillerndes Haar wie Ihre Frau,
und so klare Augen wie Sie, Herr von Sala. (Vor sich
hin.) „Nun gingt ihr beide, gingt ihr Hand in Hand, EA 20
die dunkle Straße in ein lichtes Land . . . .“

Sala.
Was Sie für ein Gedächtnis haben, Johanna.

Johanna.
Sieben Jahre ist das vorbei . . . wie sonderbar.

Sala.
Warum sonderbar?

Johanna.
Sie bauen sich ein Haus und graben versunkene
Städte aus und schreiben seltsame Verse, — und
Menschen, die Ihnen so viel gewesen sind, liegen schon
seit sieben Jahren unter der Erde und verwesen, —
und Sie sind beinahe noch jung. Wie unbegreiflich ist
das alles!

Sala.
Du, der da weiterlebt, laß’ ab zu weinen, sagt
Omar Nameh, geboren zu Bagdad im Jahre 412 der
mohammedanischen Zeitrechnung als Sohn eines Kessel=
flickers. Übrigens kenn’ ich einen, der dreiundachtzig
Jahre alt ist; er hat zwei Frauen begraben, sieben

373 **darauf**] drauf GW
397 **laß’**] laß GW

Kinder, von den Enkeln ganz zu geschweigen, und spielt Klavier in einem schäbigen Praterwirtshaus, während sich auf der Bühne Künstler und Künstlerinnen produ=zieren in Trikots und fliegenden Röckchen. Und neu=lich, als die armselige Produktion zu Ende war und man die Laternen auslöschte, spielte er rätselhafterweise auf dem gräulichen Klimperkasten unbeirrt weiter. Und da haben wir ihn eingeladen, Ronsky und ich, sich ¸zu uns zu setzen, und haben mit ihm zu plaudern an= EA 21 gefangen. Und nun erzählte er uns, daß das letzte Stück, das er da oben gespielt hatte, seine eigene Komposition war. Wir machten ihm natürlich unsere Komplimente. Und da leuchteten seine Augen, und mit seiner zittrigen Stimme fragte er uns: „Glauben Sie, meine Herren, wird mein Werk Erfolg haben?“ Dreiundachtzig Jahre ist er alt und seine Karriere endet in einem kleinen Praterwirtshaus und sein Publikum sind Kindermädchen und Feldwebel, und seine Sehnsucht ist, — daß die ihm Beifall klatschen!

Dritte Szene.

Johanna, Sala. Doktor Reumann (von *a*).

Doktor Reumann.
Guten Abend, Fräulein Johanna. Guten Abend, Herr von Sala. (Reicht beiden die Hände.) Wie befinden Sie sich?

Sala.
Vorzüglich. Man ist Ihnen doch nicht verfallen, wenn man einmal die Ehre gehabt hat, Sie um Rat zu fragen!

Doktor Reumann.
Daran hatt’ ich selbst schon vergessen. Aber es gibt Leute, die sich dergleichen einbilden. — Mama ruht wohl ein wenig, Fräulein Johanna?

Johanna
(war durch das kurze Gespräch zwischen dem Arzt und Sala betroffen und betrachtete Sala aufmerksam.)
Sie wird wohl schon wach sein. Felix ist bei ihr.

422 **Sala. Doktor Reumann (von *a*)**] *SALA, DOKTOR REUMANN* GW

Doktor Reumann. EA 22
Felix . . . ? Man hat doch nicht etwa um ihn
telegraphiert?

Johanna.
Nein, so viel ich weiß. Wer hätte denn . . . . ?

Doktor Reumann.
Ich dachte nur. Ihr Papa ist manchmal so ängstlich.

Johanna.
Da kommen sie.

Vierte Szene.

Johanna, Sala, Doktor Reumann. Frau Wegrath und Felix von der Veranda her.

Frau Wegrath.
Grüß' Sie Gott, lieber Herr Doktor. Was sagen
Sie zu der Überraschung?

(Freundliches Händedrücken zwischen den Herren.)

Frau Wegrath.
Guten Abend, Herr von Sala.

Sala.
Ich freue mich, gnädige Frau, Sie so wohl zu
sehen.

Frau Wegrath.
Ja, es geht mir ein wenig besser. Wenn nur die
traurige Jahreszeit nicht so nahe wäre.

Sala.
Aber gnädige Frau, jetzt kommen ja erst die aller=
schönsten Tage. Wenn die Wälder rot und gelb EA 23
schimmern, der goldene Dunst über den Hügeln liegt
und der Himmel so fern und blaß ist, als schauerte
ihn vor seiner eigenen Unendlichkeit —!

Frau Wegrath.
Das möchte man wohl noch einmal sehen.

449 **Reumann.**] *REUMANN,* GW

Doktor Reumann
(vorwurfsvoll.)
Gnädige Frau —

Frau Wegrath.
Verzeihen Sie, es kommen einem manchmal solche Gedanken. (Heiterer.) Wenn ich nur wenigstens wüßte, wie lange mir mein guter Doktor noch erhalten bleibt.

Doktor Reumann.
In dieser Hinsicht kann ich Sie beruhigen, gnädige Frau: ich bleibe in Wien.

Frau Wegrath.
Wie? ist die Sache schon entschieden?

Doktor Reumann.
Ja.

Felix.
Ist also richtig ein anderer nach Graz berufen worden?

Doktor Reumann.
Das nicht. Aber der andere, dem die Stelle so gut wie sicher war, hat sich auf einer Bergtour den Hals gebrochen.

Felix. EA 24
Da wären doch jetzt Ihre Chancen die allerbesten? Wer außer Ihnen käme denn noch in Betracht?

Doktor Reumann.
Meine Chancen wären jetzt gewiß nicht übel. Aber ich habe es vorgezogen zu verzichten.

Frau Wegrath.
Wie?

Doktor Reumann.
Ich nehme eine Berufung nicht an.

Frau Wegrath.
Sind Sie so abergläubisch?

Felix.
Sind Sie so stolz?

497 **vorgezogen**] vorgezogen, GW

Doktor Reumann.
Keines von beiden. Aber der Gedanke, irgend einen Vorteil dem Malheur eines andern zu verdanken, wäre mir außerordentlich peinlich. Meine halbe Existenz wäre mir vergällt. Sie sehen, das ist weder Aber=glaube noch Stolz, es ist ganz gemeine, kleinliche Eitelkeit.

Sala.
Das ist raffiniert, Herr Doktor.

Frau Wegrath.
Ich höre aus alldem nur, daß Sie bleiben. Ja, so niedrig beginnt man zu denken, wenn man krank ist.

Doktor Reumann EA 25
(absichtlich abschweifend.)
Nun, Felix, wie behagt's Ihnen denn in Ihrer Garnison?

Felix.
Sehr gut.

Frau Wegrath.
Bist du also ganz zufrieden, mein Kind?

Felix.
Ich bin euch sehr dankbar. Dir besonders, Mama.

Frau Wegrath.
Warum mir besonders? Die letzte Entscheidung stand ja doch beim Vater.

Doktor Reumann.
Ihm wäre es natürlich lieber gewesen, wenn Sie einen friedlicheren Beruf erwählt hätten.

Sala.
Es gibt ja heutzutage gar keinen, der friedlicher wäre.

Felix.
Da haben Sie recht, Herr von Sala. — Übrigens hab' ich Ihnen Grüße vom Oberstleutnant Schrotting zu überbringen.

Sala.
Danke sehr. Denkt denn der noch an mich?

Felix.
Nicht er allein. Wir werden ja häufig an Sie
erinnert; — bei jeder Mahlzeit. Ihr Porträt hängt
ja unter manchen andern von gewesenen Offizieren unseres
Regiments im Kasino.

⌞Fünfte Szene. EA 26

Johanna, Sala, Doktor Reumann, Felix, Frau Wegrath. —
Professor Wegrath tritt auf *(a)*.

Wegrath.
Guten Abend. — Wie, Felix, du bist wieder da?
Das ist aber eine Überraschung!

Felix.
Guten Abend, Papa. Ich habe mir auf zwei Tage
Urlaub genommen.

Wegrath.
Urlaub . . . Urlaub? Ist's wirklich einer? Oder
ist's nicht etwa wieder so ein kleiner Geniestreich?

Felix
(leicht, nicht verletzt.)
Ich pflege doch nicht die Unwahrheit zu reden, Vater.

Wegrath
(auch scherzend.)
Ich wollte dich nicht beleidigen, Felix. Auch wenn
du fahnenflüchtig geworden wärst, die Sehnsucht nach
der Mutter dürfte als genügende Entschuldigung gelten.

Frau Wegrath.
Die Sehnsucht nach den Eltern.

Wegrath.
Natürlich — nach uns allen. Aber da du jetzt
etwas leidend bist, bist du die Hauptperson. — Nun,
wie geht's, Gabriele? Besser, nicht wahr? (Leise, beinahe
schüchtern.) Meine Liebe . . . (Streichelt ihr Stirn und Haare.)
Liebe . . . Die Luft ist so lind.

auf *(a)*.] *auf.* GW
Eltern.] Eltern! GW

Sala. EA 27
Es ist ein wundervoller Herbst.

Doktor Reumann.
Sie kommen jetzt erst aus der Akademie, Herr Professor?

Wegrath.
Ja. Ich bin ja jetzt auch Direktor, da gibt's eine ganze Menge zu tun — und nicht immer Amüsantes und Dankbares. Aber wie man behauptet, bin ich dazu geschaffen. Es wird wohl so sein. (Lächelnd.) Wie irgendwer einmal über mich sagte: Kunstbeamter.

Sala.
Seien Sie nur nicht ungerecht gegen sich, Herr Professor.

Frau Wegrath.
Wahrscheinlich bist du auch wieder den ganzen langen Weg zu Fuß gegangen?

Wegrath.
Ich habe sogar einen kleinen Umweg gemacht — über die Türkenschanze. Ich liebe diesen Weg so sehr. An Abenden wie heute liegt die ganze Stadt unten wie in silbernen Hauch gebadet. — Übrigens hab' ich dir Grüße zu bringen, Gabriele. Ich bin Irene Herms begegnet.

Frau Wegrath.
Sie ist in Wien?

Wegrath.
Vorübergehend. Sie will dich dieser Tage be=suchen.

Sala. EA 28
Ist sie noch in Hamburg engagiert?

Wegrath.
Nein. Sie hat die Bühne verlassen, wie sie mir erzählt, und lebt bei ihrer verheirateten Schwester auf dem Land.

Johanna.
Ich habe sie einmal in einem Stück von Ihnen spielen sehen, Herr von Sala.

Sala.
Da müssen Sie aber noch ein ganz kleines Mädchen gewesen sein.

Johanna.
Sie gab eine spanische Prinzessin.

Sala.
Leider. Prinzessinnen waren ihre Sache wahrhaftig nicht. Sie hat ihr Lebtag keine Verse sprechen können.

Doktor Reumann.
Und daran denken Sie heute noch, Herr von Sala, daß irgend eine Dame irgend einmal Ihre Verse schlecht gesprochen hat?

Sala.
Warum sollt' ich nicht, lieber Doktor? Wenn Sie im Mittelpunkt der Erde wohnten, wüßten Sie, daß alle Dinge gleich schwer sind. Und schwebten Sie im Mittelpunkt der Welt, dann ahnten Sie, daß alle Dinge gleich wichtig sind.

Frau Wegrath.
Wie sieht sie denn aus?

Wegrath. EA 29
Sie ist noch immer recht hübsch.

Sala.
Ob sie noch Ähnlichkeit mit ihrem Bild bewahrt hat, das im Museum hängt?

Felix.
Was ist das für ein Bild?

Johanna.
Es hängt ein Bild von ihr im Museum?

Sala.
Sie kennen es gewiß. „Schauspielerin" ist es im Katalog benannt, schlechtweg „Schauspielerin". Ein junges Weib in einem Harlekinskostüm, darüber eine griechische Toga geworfen, ihr zu Füßen ein Gewirr von Masken. Ganz allein, den starren Blick auf den Zuschauerraum gerichtet, steht sie auf einer leeren, halb dunkeln Bühne, zwischen Kulissen, die nicht zueinander

passen. Ein Stück Zimmerwand, ein Stück Wald, ein Stück Burgverließ . . . .

Felix.
Und der Hintergrund stellt eine Landschaft im Süden vor, mit Palmen und Platanen . . . ?

Sala.
Ja. Die halb aufgerollt ist, so daß man weiter rückwärts einen Haufen von Möbeln, Stufen, Bechern, Kronen im hellen Tageslicht schimmern sieht.

Felix.
Das ist ja das Bild von Julian Fichtner?

Sala. EA 30
Freilich.

Felix.
Ich wußte gar nicht, daß die Frauengestalt Irene Herms vorstellen sollte.

Wegrath.
Das sind nun mehr als fünfundzwanzig Jahre, daß er das Bild gemalt hat. Es machte gewaltiges Aufsehen damals. Es war sein erster großer Erfolg. Und heute gibt es vielleicht eine ganze Menge von Leuten, die seinen Namen nicht mehr kennen. — Übri=gens hab' ich Irene Herms nach ihm gefragt. Aber seltsam, auch die „ewige Freundin" weiß nicht, wo in der Welt er sich herumtreibt.

Felix.
Ich hab' ihn erst vor wenigen Tagen gesprochen.

Wegrath.
Wie?! Du hast Julian Fichtner gesehen? Er war in Salzburg? . . . Wann denn?

Felix.
Es sind erst drei oder vier Tage her. Er hat mich aufgesucht, und wir haben einen Abend miteinander verbracht.

Frau Wegrath
(wirft einen Blick auf Doktor Reumann.)

666 **vorstellen**] darstellen GW

Wegrath.
Wie geht's ihm denn? Was hat er dir denn er=
zählt?

Felix. EA 31
Ein wenig grau ist er geworden, aber sonst schien
er mir kaum verändert.

Wegrath.
Wie lang mag er jetzt von Wien fort sein? Zwei
Jahre, nicht wahr?

Frau Wegrath.
Etwas drüber.

Felix.
Er hat große Reisen gemacht.

Sala.
Ja, gelegentlich erhielt ich eine Karte von ihm.

Wegrath.
Wir auch. Aber ich dachte, daß Sie mit ihm in
regelmäßiger Korrespondenz stünden.

Sala.
Regelmäßig? nein.

Johanna.
Ist er nicht Ihr Freund?

Sala.
Freunde hab' ich im allgemeinen nicht. Und wenn
ich sie habe, verleugne ich sie.

Johanna.
Aber früher sind Sie doch so intim mit ihm ge=
wesen.

Sala.
Er doch eigentlich mehr mit mir als ich mit ihm.

Felix. EA 32
Wie meinen Sie das, Herr von Sala?

Johanna.
Ich versteh' das sehr gut. Es geht Ihnen wohl
mit den meisten Menschen so.

Sala.
Ähnlich zum mindesten.

Johanna.
Man merkt das auch an den Sachen, die Sie schreiben.

Sala.
Hoff' ich. Sonst könnte sie auch wer anderer schreiben.

Wegrath.
Sagte er denn nicht, wann er wieder nach Wien kommt?

Felix.
Ich glaube, bald. Aber sehr bestimmt hat er sich nicht ausgedrückt.

Johanna.
Ich möchte Herrn Fichtner gern wiedersehen. Ich habe solche Menschen gern.

Wegrath.
Was nennst du „solche Menschen"?

Johanna.
Die immer von weit herkommen.

Wegrath.
Aber als du ihn kanntest, Johanna, kam er doch meistens ganz aus der Nähe . . . er lebte ja hier.

Johanna. EA 33
Das ist ja ganz gleichgiltig, ob er hier lebte oder anderswo. — Auch wenn er täglich kam, mir war immer, als käm' er von sehr weit.

Wegrath.
Nun ja . . .

Felix.
Das hab' ich auch manchmal empfunden.

Wegrath.
Ist es nicht seltsam, wie er durch die Welt jagt, in den letzten Jahren wenigstens?

734 **glaube,**] glaube GW
747 **gleichgiltig**] gleichgültig GW

Sala.
Steckt diese Unruhe nicht seit jeher in ihm? Sie waren ja schon auf der Akademie mit ihm zusammen.

Wegrath.
Ja. Und damals mußte man ihn gekannt haben, um ihn wirklich zu kennen. Als junger Mensch hatte er etwas Faszinierendes, Blendendes. Nie hab' ich jemanden gekannt, auf den das Wort „vielversprechend" so zutraf wie auf ihn.

Sala.
Nun, er hat doch mancherlei gehalten.

Wegrath.
Aber was hätte er alles erreichen können! . . .

Doktor Reumann.
Ich glaube, was man hätte erreichen k ö n n e n, das erreicht man auch.

Wegrath. EA 34
Nicht immer. Julian war gewiß zu Höherem be= stimmt. Was ihm gefehlt hat, war die Fähigkeit, sich zu sammeln, der innere Friede. Er konnte sich nirgends dauernd heimisch fühlen; und das Unglück war, daß er sich auch in seinen Arbeiten sozusagen nur vorübergehend aufhielt.

Felix.
Er hat mir ein paar Skizzen gezeigt, die er in der letzten Zeit gemacht hat.

Wegrath.
Schön?

Felix.
Für mich lag etwas Ergreifendes in ihnen.

Frau Wegrath.
Warum ergreifend? Was sind's denn für Bilder?

Felix.
Landschaften. Sogar meistens ganz heitere Gegenden.

Johanna.
Ich habe einmal im Traum eine Frühlingsland= schaft gesehen, ganz sonnig und mild, und doch hab' ich über sie weinen müssen.

Sala.
Ja, die Traurigkeit steckt in den Dingen oft viel tiefer verborgen, als man ahnt.

Wegrath.
Also er arbeitet wieder? Da kann man sich ja vielleicht was Besonderes erwarten.

Sala. EA 35
Bei jemandem, der einmal ein Künstler war, ist man nie vor Überraschungen sicher.

Wegrath.
Ja, so ist es, Herr von Sala. Das ist eben der große Unterschied. Bei einem Beamten kann man in dieser Hinsicht ganz ruhig sein. (Mit heiterer Selbstironie.) Der malt jedes Jahr sein braves Bild für die Aus= stellung und kann beim besten Willen nicht anders.

Doktor Reumann.
Es ist noch sehr die Frage, wer die Welt und die Kunst weiter bringt: Beamte wie Sie, Herr Professor, oder . . . . die sogenannten Genies.

Wegrath.
O, es fällt mir gar nicht ein, den Bescheidenen zu spielen. Aber was die Genies anbelangt, von denen wollen wir lieber nicht reden. Das ist eine Welt für sich und außerhalb der Diskussion — wie die Ele= mente.

Doktor Reumann.
Da bin ich allerdings durchaus anderer Ansicht.

Wegrath.
Man kann doch nur von den Leuten sprechen, für die es überhaupt Grenzen gibt. Und da find' ich nun freilich: wer seine Grenzen besser kennt, das ist der bessere Mann. Und in dieser Hinsicht hab' ich gewiß allen Grund, mich hochzuschätzen. — Ist dir denn nicht kühl, Gabriele?

Frau Wegrath. EA 36
Nein.

800 **Besonderes**] besonderes GW

Wegrath.
Nimm doch das Tuch fester um und laß’ uns ein
wenig Bewegung machen, so weit das hier möglich ist.

Frau Wegrath.
O ja, gern. — Bitte, kommen Sie, Doktor, nehmen
Sie meinen Arm. Sie haben sich um Ihre Patientin
noch gar nicht gekümmert.

Doktor Reumann.
Ich stehe zur Verfügung.

(Die andern gehen voraus, Johanna mit ihrem Bruder, der Professor
mit Sala; Doktor Reumann und Frau Wegrath scheinen sich anzu=
schließen, bis Frau Wegrath plötzlich stehen bleibt.)

Sechste Szene.

Frau Wegrath, Doktor Reumann.

Frau Wegrath.
Haben Sie bemerkt, wie seine Augen leuchteten, —
Felix’ Augen, als man von i h m sprach? Es war
eigentümlich.

Doktor Reumann.
Menschen von der Art dieses Herrn Fichtner
haben gewiß für jüngere Leute etwas Inter=
essantes. Es webt wie ein Duft von Abenteuern
um sie.

Frau Wegrath EA 37
(den Kopf schüttelnd.)
Und er hat ihn besucht . . . Er ist offenbar nach
Salzburg nur gefahren, um ihn wiederzusehen. Er
fängt wohl an, sich ziemlich verlassen zu fühlen.

Doktor Reumann.
Warum sollte man einen jungen Freund nicht be=
suchen, wenn man zufällig seinen Aufenthaltsort be=
rührt? Daran find’ ich nichts Merkwürdiges.

832 **laß’**] laß GW

Frau Wegrath.
Vielleicht haben Sie Recht. Vielleicht hätt' ich die Sache früher geradeso aufgefaßt. Aber jetzt, im An=gesicht . . . Nein, Doktor, ich will nicht pathetisch werden.

Doktor Reumann.
Gegen das Pathos hab' ich nichts, nur gegen den Unsinn.

Frau Wegrath
(lächelnd.)
Ich danke Ihnen. — Immerhin, ich habe Anlaß, über allerlei nachzudenken. Das ist weiter nicht schwer zu nehmen, lieber Freund. Sie wissen ja, ich habe Ihnen alles nur erzählt, um mit einem klugen und guten Menschen über Vergangenes reden zu können; nicht etwa, um von einer Schuld losgesprochen zu werden.

Doktor Reumann.
Glücklich machen ist besser als schuldlos sein. Und da Ihnen das beschieden war, haben Sie selbstverständ=¸lich alles gutgemacht . . . . wenn Sie ein Wort von so phantastischer Albernheit gestatten. EA 38

Frau Wegrath.
Daß ich Sie so reden höre!

Doktor Reumann.
Hab' ich nicht Recht?

Frau Wegrath.
Als wenn ich nicht ganz gut fühlte, daß gerade Ihnen wir alle, Betrogene und Betrüger, gleich ver=ächtlich sein müssen.

Doktor Reumann.
Gerade mir? . . . Was Sie, gnädige Frau, Ver=achtung nennen — wenn ich überhaupt etwas davon verspürte —, wäre ja doch nichts anderes als maskierter Neid. Oder denken Sie, daß es mir an dem guten

Recht] recht GW
(lächelnd.)] *(lächelnd).* GW
Recht] recht GW
nennen] nennen, GW
verspürte —,] verspürte — GW

Willen fehlte, mein Leben so zu führen, wie ich es die meisten andern führen sehe? Ich habe nur nicht das Talent dazu. Wenn ich aufrichtig sein soll, gnädige Frau — die Sehnsucht, die am tiefsten in mir steckt, ist die: ein Schurke zu sein, ein Kerl, der heuchelt, verführt, hohnlacht, über Leichen schreitet. Aber ich bin durch Mängel meines Temperaments dazu verurteilt, ein anständiger Mensch zu sein — und, was vielleicht noch schmerzlicher ist, von allen Leuten zu hören, daß ich es bin.

Frau Wegrath
(hat ihm lächelnd zugehört.)
Ob Sie uns auch den wahren Grund erzählt haben, der Sie in Wien festhält . . . ?

Doktor Reumann. EA 39
Gewiß. Ich habe wahrhaftig keinen andern. Ich habe nicht das Recht, einen andern zu haben. Reden wir doch nicht weiter davon.

Frau Wegrath.
Sind wir nicht so gute Freunde, daß ich ruhig über alles mit Ihnen sprechen kann? Ich weiß ja, was Sie meinen. Aber ich glaube, es stände in Ihrer Macht, gewisse Illusionen und Träume aus einer Mädchenseele davonzuscheuchen. Für mich wäre es eine rechte Beruhigung, wenn ich Sie hier zurücklassen dürfte, unter diesen Menschen, die mir alle so nahe sind und die doch alle von einander nichts wissen, kaum ihre Be= ziehungen zu einander kennen und dazu bestimmt scheinen, auseinander zu flattern, weiß Gott, wohin.

Doktor Reumann.
Wir wollen von diesen Dingen reden, wenn es an der Zeit ist, gnädige Frau.

Frau Wegrath.
Ich bereue ja nichts. Ich glaube, ich habe nie etwas bereut. Aber ich fühle, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist. Vielleicht ist es nur der seltsame Glanz in den Augen von Felix gewesen, der diese Un= ruhe über mich gebracht hat. Aber ist es nicht sonder= bar, — unheimlich beinahe, zu denken, daß ein Mensch wie

924 **von einander**] voneinander GW

er mit offenen Sinnen in der Welt umhergehen und nie
erfahren soll, wem er das Licht dieser Welt verdankt?

Doktor Reumann.
Wir wollen keine allgemeinen Sätze aufstellen, gnädige
¸Frau. Damit sind die geradesten Dinge so sehr ins EA 40
Zittern und Schwanken zu bringen, daß es auch die
klarsten Augen zu schwindeln anfängt. Aber ich für
meinen Teil finde: eine Lüge, die sich so stark erwiesen
hat, daß sie den Frieden eines Hauses tragen kann,
ist mindestens so verehrungswürdig als eine Wahrheit,
die nichts anderes vermöchte, als das Bild der Ver=
gangenheit zu zerstören, das Gefühl der Gegenwart
zu trüben und die Betrachtung der Zukunft zu verwirren.
(Er geht weiter mit ihr.)

Siebente Szene.

Johanna und Sala.

Johanna.
So kommt man immer auf dieselben Stellen. Ihr
Garten ist wohl größer, Herr von Sala?

Sala.
Mein Garten ist der Wald selbst, — für Leute, die
ihre Phantasie nicht durch ein dünnes Gitter behindern
lassen.

Johanna.
Ihre Villa ist schön geworden.

Sala.
Kennen Sie sie denn?

Johanna.
Neulich hab' ich sie wiedergesehen, zum ersten Mal
wieder seit drei Jahren.

¸Sala. EA 41
Vor drei Jahren war ja noch nicht einmal der
Grundstein gelegt.

938 **dieser**] der GW
965 **Mal**] Male GW

Johanna.
Für mich ist sie schon damals dagestanden.

Sala.
Wie geheimnisvoll . . .

Johanna.
Gar nicht. Erinnern Sie sich nur. Wir haben einmal einen Ausflug nach Dornbach gemacht, die Eltern, Felix und ich. Da haben wir Sie und Herrn Fichtner begegnet, und das war gerade an der Stelle, wo Ihr Haus gebaut werden sollte. Und nun sieht alles geradeso aus, wie Sie es damals geschildert haben.

Sala.
Wie kommen Sie denn in diese Gegend?

Johanna.
Ich gehe jetzt oft allein spazieren, seit Mama krank ist . . .

Sala.
Und wann sind Sie denn an meinem Haus vor=übergekommen?

Johanna.
Das ist nicht lange her . . . . Heute.

Sala.
Heute?

Johanna.
Ja. Ich bin ringsherum gegangen.

Sala. EA 42
So? Ringsherum? . . . Haben Sie auch die kleine Tür gesehen, die direkt in den Wald hinausführt?

Johanna.
Ja. — Aber von dort aus ist das Haus beinahe unsichtbar. Das Laub ist ganz dicht. — Wo mögen denn die römischen Kaiserbüsten sein?

Sala.
Die stehen auf Säulen am Eingang einer Allee. Gleich daneben ist eine kleine Marmorbank, und vor der Marmorbank ist ein kleiner Teich angelegt.

Johanna
(nickt.)
Wie Sie uns damals erzählten . . . Und das
Wasser schimmert grünlich=grau . . . und des Morgens
fallen die Schatten der Buchen drüber hin. — Ich
weiß. (Sie blickt zu ihm auf und lächelt.) (Beide gehen weiter.)

Vorhang.

¸Zweiter Akt. EA [43]

Bei Julian Fichtner. Behagliches, recht vornehmes Zimmer in einiger Unordnung. Große Bücherschränke. Auf zwei Stühlen liegen Bücher geschichtet, auf einem andern eine geöffnete Reisetasche. — Julian vor dem Schreibtisch, nimmt Papiere aus den Laden, einige zerreißt er und wirft sie in den Papierkorb.

Erste Szene.

Julian, Diener, dann Sala.

Der Diener
(meldet.)
Herr von Sala. (Ab.)

Sala
(tritt ein. — Salas Gewohnheit, im Gespräch auf und ab zu gehen, tritt während dieser Szene sehr hervor. Gelegentlich setzt er sich für einen Augenblick, manchmal nur auf eine Lehne. Zuweilen bleibt er bei Julian stehen, legt ihm die Hand auf die Schulter, während er spricht. Zwei= bis dreimal während der Szene berührt er mit der Hand seine linke Brustseite, als empfände er dort ein Un=behagen; nicht auffällig.)

¸Julian. EA 44
Ich freue mich sehr. (Händedruck.)

1009 **grünlich=grau**] grünlichgrau GW
1020 **Julian, Diener, dann**] *JULIAN und DIENER. Dann* GW

Sala.
Also heute früh sind Sie gekommen?

Julian.
Ja.

Sala.
Und bleiben —?

Julian.
Das ist noch unbestimmt. Ich bin in einiger Un=
ordnung, wie Sie sehen. Es wird hier wohl über=
haupt keine rechte Ordnung werden. Ich will diese
Wohnung aufgeben.

Sala.
Schade; ich war sie so gewohnt. Wohin wollen Sie
denn ziehen?

Julian.
Es ist möglich, daß ich vorläufig gar kein festes
Quartier nehme und so herumwandere wie in den letzten
Jahren. Ich habe sogar die Idee, meine Sachen ver=
auktionieren zu lassen.

Sala.
Das ist mir kein sympathischer Gedanke.

Julian.
Ja, sympathisch ist mir der Gedanke eigentlich auch
nicht. Aber es kommt auch die materielle Seite der Frage
ein wenig in Betracht. Ich habe zu viel gebraucht in
diesen letzten Jahren, das muß sich irgendwie wieder
ausgleichen. Später richt' ich mich wohl wieder neu
ˌein. Irgend einmal kommt man doch wieder zur Ruhe EA 45
und zur Arbeit. — Nun, wie geht's Ihnen denn?
Was machen unsere Freunde und Bekannten?

Sala.
Haben Sie denn noch niemanden gesehen?

Julian.
Niemanden. Ich hab' auch nur Ihnen geschrieben,
daß ich da bin.

Sala.
Also Sie waren noch nicht bei Wegraths?

1058 **zu viel**] zuviel GW

Julian.
Nein. Ich zögre sogar hinzugehen.

Sala.
Wie? . . .

Julian.
Man sollte eigentlich in gewissen Jahren die Orte
gar nicht mehr betreten, in denen man jüngere Tage
verbracht hat. Man findet die Dinge und Menschen
selten so wieder, wie man sie verlassen. Nicht wahr?
— Frau Gabriele soll sich ja im Laufe ihrer Krankheit
recht sehr verändert haben. Felix sprach mir wenigstens
davon. Ich möchte es am liebsten vermeiden, sie
wiederzusehen. Das müssen Sie doch verstehen, Sala.

Sala
(etwas befremdet.)
Natürlich versteh' ich das. Wie lang haben Sie
denn keine Nachricht aus Wien gehabt?

Julian.
Ich bin meinen Briefen immer vorausgereist. Seit
¸vierzehn Tagen hat mich keiner eingeholt. (Betreten.) EA 46
Was gibt's denn?

Sala.
Frau Gabriele ist vor etwa acht Tagen gestorben.

Julian.
Oh! (Er ist sehr bewegt, geht im Zimmer hin und her, dann
setzt er sich nieder und sagt nach einer Pause:) Man mußte
wohl darauf gefaßt sein, und doch . . . .

Sala.
Sie starb einen sanften Tod, — wie die andern
Leute ja immer so bestimmt wissen. Immerhin, sie ist
eines Abends ruhig entschlummert und nicht wieder er=
wacht.

Julian
(sehr leise.)
Arme Gabriele! — Haben Sie sie in der letzten
Zeit gesehen?

Sala.
Ja. Ich kam beinahe täglich hin.

1072 **zögre**] zögere GW

Julian.
So?

Sala.
Johanna hat mich darum gebeten. Sie hat sich nämlich geradezu gefürchtet, mit ihrer Mutter allein zu sein.

Julian.
Gefürchtet?

Sala. EA 47
Sie hatte eine Art Grauen vor der kranken Frau. Jetzt ist sie eher ruhiger.

Julian.
Seltsames Geschöpf . . . — Und unser Freund, der Professor, wie trägt er den Verlust? Gottergeben, nicht wahr?

Sala.
Lieber Julian, der Mann hat einen Beruf. Ich glaube, wir können das gar nicht fassen, die wir von Gnaden des Augenblicks Götter — und zuweilen etwas weniger als Menschen sind.

Julian.
Felix ist natürlich noch hier?

Sala.
Ich sprach ihn erst vor einer Stunde, und teilte ihm mit, daß Sie da wären. Er hat sich sehr gefreut, daß Sie ihn in Salzburg besucht haben.

Julian.
Das schien mir so. Und es hat mir sehr wohl ge=tan. Ich trage mich übrigens mit der Idee, in Salz=burg Aufenthalt zu nehmen.

Sala.
Für immer?

Julian.
Für einige Zeit. Auch um Felix' willen. Sein frisches Wesen berührt mich so angenehm, macht mich geradezu selbst jünger. Wär' er mein Sohn nicht, ich würd' ihn vielleicht beneiden — und nicht um seine Jugend allein. (Lächelnd.) So bleibt mir nichts anderes EA 48

übrig als ihn zu lieben. Es hat wahrhaftig etwas
Beschämendes für mich, daß ich es sozusagen inkognito
tun muß.

Sala.
Kommen alle diese Empfindungen nicht ein wenig
spät?

Julian.
Sie existieren wohl schon länger, als ich selbst
weiß. Und dann, Sie wissen ja: ich sah den Jungen
zum ersten Mal, als er schon zehn oder elf Jahre alt
war und erfuhr erst damals, daß er mein Sohn sei.

Sala.
Das muß ein seltsames Wiedersehen gewesen sein
zwischen Ihnen und Frau Gabriele, zehn Jahre nach=
dem Sie den schnöden Verrat begangen — wie unsere
Ahnen gesagt hätten.

Julian.
Es war nicht einmal so seltsam. Es fügte sich
ungezwungen. Kurz nachdem ich aus Paris zurück=
gekehrt war, begegnete ich Wegrath zufällig auf der
Straße. Wir hatten ja gelegentlich von einander ge=
hört und traten einander als alte Freunde entgegen.
Es gibt Menschen, die zu derlei Schicksalen geboren
sind . . . Und was Gabriele anbelangt — —

Sala.
Die hat Ihnen natürlich verziehen.

Julian.
Verziehen? . . . Es war mehr und weniger. Nur
¸einmal sprachen wir von der Vergangenheit — sie EA 49
ohne Vorwurf, ich ohne Reue; als wäre jene Geschichte
andern begegnet. Und dann nie wieder. Ich hätte
glauben können, jene Zeit wäre durch ein Wunder aus
ihrem Gedächtnis verschwunden. Und eigentlich bestand
für mich zwischen dieser stillen Frau und dem Wesen, das
ich einmal geliebt hatte, gar kein wirklicher Zusammen=
hang. Und den Jungen — das wissen Sie ja —
hatt' ich anfangs gewiß nicht lieber, als ich irgend ein

1147 **übrig**] übrig, GW
1155 **ja:**] ja, GW
1156 **Mal**] Male GW
1160 **Jahre**] Jahre, GW

anderes hübsches und begabtes Kind lieb gehabt hätte. — Nun ja, vor zehn Jahren sah es in meinem Leben anders aus als heute. Damals hielt ich noch so vieles fest, was mir seither entglitten ist. Erst im Laufe der folgenden Jahre zog es mich immer stärker in das Haus, bis ich begann, mich dort heimisch zu fühlen.

Sala.
Daß ich damals den Zusammenhang zu verstehen anfing, haben Sie mir hoffentlich nicht übel genommen.

Julian.
Immerhin, Sie fanden mich nicht sehr vernünftig . . .

Sala.
Warum? Ich finde ja auch, daß das Familienleben an sich etwas sehr Hübsches ist. Aber es sollte sich doch wenigstens in der eigenen abspielen.

Julian.
Sie wissen ja, daß ich mich selbst des Widersinnigen in diesen Beziehungen manchmal geradezu schämte. Das war sogar mit einer der Gründe, der mich davontrieb. Natürlich kam damals noch manches andere dazu, was ¡mich verstimmte. Insbesondere, daß ich mit meinen EA 50
Arbeiten kein rechtes Glück hatte.

Sala.
Sie hatten doch schon lange vorher nichts mehr ausgestellt.

Julian.
Ich meine es auch nicht äußerlich. Es wollte eben keine gute Stimmung mehr kommen, und ich hoffte, das Reisen würde mir auch diesmal helfen, wie schon oft in früherer Zeit.

Sala.
Und wie ist es Ihnen denn nun ergangen? Man hat ja so selten von Ihnen gehört! Sie hätten mir wirklich öfter und ausführlicher schreiben können. Sie wissen ja, daß Sie mir viel lieber sind als die meisten andern Menschen. Wir bringen einander die Stich= worte so geschickt — finden Sie nicht? Es gibt pathe= tische Leute, die solche Beziehungen Freundschaft nennen. Übrigens ist es nicht unmöglich, daß wir uns im

1197 **Hübsches**] hübsches GW

vorigen Jahrhundert „du“ gesagt, am Ende gar, daß Sie sich an meinem Busen ausgeweint hätten. Sie haben mir manchmal gefehlt in diesen zwei Jahren, — wahrhaftig! Wie oft hab’ ich auf einsamen Spaziergängen an unsere schönen Plauderstunden im Dornbacher Park gedacht, wo wir (Zitierend) „die tiefst’ und höchsten Dinge dieser Welt“ bis auf weiteres zu erledigen pflegten. — Nun Julian, woher kommen Sie denn eigentlich?

Julian.
Aus Tirol. Diesen Sommer hab’ ich große Fuß=
ˌwanderungen unternommen. Bin sogar Bergsteiger EA 51
geworden auf meine alten Tage. Eine Woche hab’ ich auf einer Alm verlebt . . . Ja, ich habe allerlei getrieben. Was man so versucht, wenn man allein ist.

Sala.
Sie waren wirklich allein?

Julian.
Ja.

Sala.
Die ganzen letzten Jahre?

Julian.
Wenn ich von einigen lächerlichen Unterbrechungen absehe — ja.

Sala.
Nun, dem hätte sich doch abhelfen lassen.

Julian.
Ich weiß. Aber mit dem, was mir in dieser Art noch zu Gebote steht, ist mir nicht gedient. Ich bin sehr verwöhnt gewesen, Sala. Mein Leben ist bis zu einer gewissen Epoche wie in einem Rausch von Zärtlichkeit und Leidenschaft, ja von Macht dahinge=flossen. Und damit geht es zu Ende. Ach Sala, was für erbärmliche Lügen habe ich mir in den letzten Jahren erschleichen, erbetteln, erkaufen müssen! Es ekelt mich, wenn ich zurückdenke, und wenn ich nach vorwärts schaue, graut mir. Und ich frage mich: soll wirklich von aller Glut, mit der ich die Welt umfaßt

1228 **(Zitierend)**] *zitierend* GW

habe, nichts übrig bleiben, als eine Art törichter
¡Grimm, daß es vorbei sein, — daß i c h, i c h menschlichen EA 52
Gesetzen so gut unterworfen sein muß als ein anderer?

Sala.
Warum diese Erbitterung, Julian? Es gibt doch
noch mancherlei auf Erden, selbst wenn uns etliche
Vergnügungen und Genüsse früherer Zeit abgeschmackt
oder unwürdig erscheinen. Und gerade Sie sollten das
nicht empfinden, Julian?

Julian.
Winden Sie dem Schauspieler seine Rolle aus der
Hand und fragen Sie ihn, ob ihm die schönen Kulissen
Spaß machen, zwischen denen er stehen blieb.

Sala.
Aber Sie haben doch auf Ihren Fahrten wieder
zu arbeiten angefangen?

Julian.
So gut wie nichts.

Sala.
Felix erzählte, daß Sie aus Ihrem Koffer ein paar
Skizzen hervorgeholt und ihm gezeigt hätten?

Julian.
Er sprach davon?

Sala.
Und alles mögliche Gute.

Julian.
Wahrhaftig?

Sala.
Und da Sie ihm die Sachen zeigten, werden Sie
wohl selbst etwas davon gehalten haben.

¡**Julian.** EA 53
Es war nicht deshalb, daß ich sie ihn sehen ließ.
(Auf und ab.) Ich will es Ihnen gestehen — auf die
Gefahr hin, daß Sie mich für einen vollkommenen
Narren halten.

---

bleiben,] bleiben GW
i c h, i c h] ich, i c h GW

Sala.
Auf ein bißchen mehr oder weniger kommt es nicht an. Reden Sie nur.

Julian.
Ich wünschte, daß e r wenigstens den Glauben an mich nicht verliert. Begreifen Sie das? Er steht mir nun einmal näher als die andern. Ich weiß es ja; — für alle, ja auch für Sie bin ich ein Herunterge=kommener, einer, der fertig ist, einer, dessen ganzes Talent seine Jugend war. Es liegt mir nicht besonders viel daran. Aber für Felix will ich der sein, der ich einmal war — und der ich auch noch bin. Wenn er einmal erfährt, daß ich sein Vater bin, soll er stolz darauf sein.

Sala.
Wenn er es erfährt . . . ?

Julian.
Ich habe nicht die Absicht, es ihm für alle Zukunft geheim zu halten. Jetzt, da seine Mutter tot ist, weniger als je. Als ich ihn das letzte Mal sprach, wurde es mir ganz klar, daß man nicht nur das Recht, daß man beinahe die Pflicht hat, ihm die Wahrheit zu sagen. Er hat den Sinn für das Wesentliche. Er wird alles verstehen. Und ich würde einen Menschen haben, der zu mir gehört, der es weiß, daß er zu mir ¡gehört und für den weiter auf der Welt zu sein, es EA 54
sich der Mühe lohnt. Ich würde in seiner Nähe leben, würde viel mit ihm zusammen sein. Ich würde meine Existenz sozusagen wieder auf eine feste Basis gestellt haben, nicht so in der Luft schweben wie jetzt. Und ich könnte wieder arbeiten, — wie früher einmal — wie als junger Mensch. Arbeiten werd' ich, ja — und Ihr sollt Euch alle geirrt haben — alle!

Sala.
Aber wem fällt es denn ein, an Ihnen zu zweifeln? Hätten Sie uns doch nur neulich reden gehört, Julian. Jedermann erwartet von Ihnen, daß Sie sich früher oder später — vollkommen wiederfinden werden.

---

gehört] gehört, GW
Ihr] ihr GW
Euch] euch GW

Julian.
Ach genug von mir, genug von mir. Verzeihen Sie. Reden wir doch endlich von Ihnen. Sie bewohnen wohl schon Ihr neues Haus?

Sala.
Ja.

Julian.
Und was haben Sie für die nächste Zeit vor?

Sala.
Ich gedenke mit dem Grafen Ronsky nach Asien zu gehen.

Julian.
Mit Ronsky? Sie schließen sich dieser Expedition an, von der man so viel liest?

Sala.
Ja. Solch ein Unternehmen reizt mich schon seit ¡langem. Kennen Sie vielleicht den Bericht von Rolston EA 55
über die baktrischen und medischen Ausgrabungen vom Jahr 92?

Julian.
Nein.

Sala.
Der ist geradezu erschütternd. Denken Sie, unter dem Schutt und Staub vermutet man eine Riesenstadt, etwa von der Ausdehnung des heutigen London. Da= mals sind sie in einen Palast hinuntergestiegen und haben die wundervollsten Malereien gefunden. In einigen Gemächern waren sie vollkommen erhalten. Und Stufen haben sie ausgeschaufelt; aus einem Marmor, der sonst nirgends gefunden wurde. Viel= leicht stammt er von einer Insel, die seither ins Meer versunken ist. Dreihundertzwölf Stufen, glänzend wie Opale, die in eine unbekannte Tiefe hinabführen . . . Unbekannt, denn bei der dreihundertzwölften Stufe haben sie aufgehört zu graben — weiß Gott, warum! Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie mich diese Stufen intriguieren.

1368 **aufgehört**] aufgehört, GW

Julian.
Man hörte doch immer, daß diese Rolstonsche Expe=
dition zugrunde gegangen wäre?

Sala.
Es war nicht gar so schlimm. Von den vierund=
zwanzig Europäern sind nach drei Jahren immerhin
acht zurückgekehrt, und ein halbes Dutzend verloren
sie schon auf der Hinreise. Man kommt durch arge
Fiebergegenden. Dann gab es damals auch einen
¸Überfall durch die Kurden, bei dem einige draufgingen. EA 56
Aber wir werden viel besser ausgerüstet sein. Über=
dies treffen wir an der Grenze mit einer russischen
Abteilung zusammen, die unter militärischer Bedeckung
reist. Auch hier gedenkt man übrigens der Sache einen
politisch=militärischen Anstrich zu geben. Und was das
Fieber anbelangt — vor dem hab' ich keine Angst . . .
das kann mir nichts anhaben. In den Thermen des
Caracalla — es ist Ihnen doch bekannt, wie versumpft
dort der Boden ist — hab' ich als ganz junger Mensch
eine Reihe der gefährlichsten Sommernächte verbracht
und bin gesund geblieben.

Julian.
Das beweist doch nichts.

Sala.
Immerhin einiges. Ich traf dort mit einer Römerin
zusammen, deren Haus ganz nahe der appischen Straße
stand; die bekam das Fieber und starb sogar daran . . .
Nun freilich, ich bin nicht mehr so jung wie damals,
aber ich fühle mich soweit ganz frisch.

Julian
(der sich schon früher eine Cigarette angezündet hat, Cigaretten
anbietend.)
Rauchen Sie nicht?

Sala.
Danke. Ich sollte eigentlich nicht. Erst gestern
hat es mir der Doktor Reumann verboten . . . Nichts
Besonderes — das Herz ist ein bißchen unruhig. Na,
die eine wird wohl weiter nicht schaden.

1380 **draufgingen**] drauf gingen GW
1386 **anbelangt**] anbelangt, GW
1396 **appischen**] Appischen GW
1407 **Besonderes**] besonderes GW

¸Zweite Szene. EA 57

Julian, Sala. Diener, dann Irene Herms.

Diener.
Fräulein Herms fragt, ob der gnädige Herr zu sprechen sei.

Julian.
Gewiß. Ich lasse bitten.

Diener
(ab.)

Irene Herms
(tritt ein. Sie ist etwa 43 Jahre alt, sieht aber jünger aus. Sie ist einfach und geschmackvoll gekleidet. Ihre Bewegungen sind lebendig, zuweilen von einer beinahe jugendlichen Hastigkeit. Ihr Haar ist dunkelblond und reich, die Augen heiter, manchmal gütig und leicht zu Tränen geneigt. Sie tritt lächelnd ein, nickt Sala freundlich zu und reicht Julian, der ihr entgegenging, mit einem beinahe glücklichen Gesichtsausdruck die Hand.) Guten Abend. Na? (Sie hat die Gewohnheit, dieses „Na“ im fragend herzlichen Ton auszusprechen.) Hab’ ich also doch recht getan, mich noch ein paar Tage zu gedulden! Da hab’ ich ihn ja wieder. (Zu Sala.) Wissen Sie, wie lang wir uns nicht gesehen haben?

Julian.
Über drei Jahre.

Irene
(nickt nur. Jetzt erst läßt sie ihre Hand aus der seinen.) Das ist in unserm ganzen Leben noch nicht vor¸gekommen. Dein letzter Brief ist auch schon zwei EA 58
Monate alt. Ich sage „Brief“, um mich nicht zu blamieren: es war aber nur eine Ansichtskarte. Wo bist du nur überall herumgeflogen?

Julian.
Setz’ dich doch. Das wirst du alles erfahren. Willst du nicht den Hut ablegen? Du bleibst doch ein bißchen?

1410 **Sala. Diener, dann**] *SALA und DIENER. Dann* GW
1423 **Sala**] *SALA* GW
1424 **Julian**] *JULIAN* GW

Irene.
Selbstverständlich. — Nein, wie du aussiehst! (Zu Sala.) Schön — nicht wahr? Ich hab's immer gewußt: der graue Bart wird ihm sehr interessant stehen.

Sala.
Jetzt werden Sie lauter angenehme Dinge zu hören bekommen. Ich muß mich nun leider entfernen.

Irene.
Hoffentlich vertreib' ich Sie nicht?

Sala.
Was fällt Ihnen ein, Fräulein Herms!

Irene.
Sie gehen wohl zu Wegraths? — Was sagst du zu dem Unglück, Julian? Es ist furchtbar! (Zu Sala.) Bitte, grüßen Sie dort.

Sala.
Ich gehe jetzt nicht hin, ich gehe nach Hause.

Irene.
Nach Hause? Das sagen Sie so einfach? Sie sollen ja jetzt ein Schloß bewohnen.

Sala. EA 59
Nein, nichts weniger. Es ist ein bescheidenes Landhaus. Es wäre mir ein besonderes Vergnügen, Fräulein Herms, wenn Sie sich einmal persönlich davon überzeugen wollten. Mein Garten ist wirklich schön.

Irene.
Haben Sie auch Obstbäume und Gemüsepflanzen?

Sala.
In dieser Hinsicht kann ich nur mit einem verirrten Kohlkopf und mit einem wilden Birnbaum dienen.

Irene.
Nun, wenn es meine Zeit noch erlaubt, so komm' ich wirklich einmal und schau' mir Ihre Villa an.

Julian.
Willst du so bald wieder fort?

Irene.
Ja natürlich. Ich muß wieder nach Hause. Erst
heut' früh hab' ich einen Brief von meinem kleinen
Neffen — er sehnt sich nach mir. Ein Fratz von fünf
Jahren und sehnt sich auch schon. Was sagen Sie
dazu?

Sala.
Sie sehnen sich wohl auch schon zurück.

Irene.
Es ist nicht das. Aber ich fang' an, mich zu sehr
an Wien zu gewöhnen. Wenn ich hier in den Straßen
¡umherspaziere, da gibt es Erinnerungen auf Schritt und EA 60
Tritt. — Denk dir, wo ich gestern war, Julian. In
der Wohnung, wo ich als Kind gelebt habe. Das
war gar nicht so einfach, es wohnen jetzt fremde Leute
drin. Ich bin aber doch in den Zimmern gewesen.

Sala
(liebenswürdig ironisch.)
Wie haben Sie denn das angestellt, Fräulein
Herms?

Irene.
Ich hab' mich unter einem Vorwand eingeschlichen.
Ich hab' getan, als meint' ich, es wäre da ein Kabinett
zu vermieten — für eine alleinstehende ältere Dame.
Aber schließlich hab' ich so zu weinen angefangen, daß
mich die Leute wahrscheinlich für närrisch gehalten
haben. Und da hab' ich ihnen gesagt, warum ich
eigentlich heraufgekommen bin. Ein Postbeamter wohnt
jetzt drin, mit seiner Frau und zwei Kindern. Das
eine war ein so lieber Kerl; es hat mit einer Eisen=
bahn gespielt, mit einer Lokomotive zum Aufziehen,
und die ist mir immer über den Fuß gerannt . . . .
Aber das wird Sie wahrscheinlich nicht sehr interessieren,
Herr von Sala.

Sala.
Daß Sie sich gerade unterbrechen, Fräulein Herms,
wenn es am spannendsten wird! Ich hätte so gern
noch weiter zugehört. Aber nun muß ich leider wirk=

1481 **heut'**] heut GW
1486 **zurück.**] zurück? GW
1491 **Denk**] Denk' GW

lich gehen. Grüß Sie Gott, Julian. — Also, Fräulein
Herms, ich rechne auf die Ehre Ihres Besuches. (Geht ab.)

⌊Dritte Szene. EA 61

Julian. Irene.

Irene.
Gott sei Dank!

Julian
(lächelnd.)
Ist er dir noch immer so unsympathisch?

Irene.
Unsympathisch? . . . Ich hasse ihn! Es ist ja nur
deine unglaubliche Seelengüte, daß du ihn in deiner
Nähe duldest. Du hast keinen ärgern Feind.

Julian.
Wie kommst du nur auf diese Idee?

Irene.
Das spürt man doch . . . so was muß man doch
spüren.

Julian.
Ich glaube immer, du bist noch heute nicht ganz
objektiv gegen ihn.

Irene.
Warum denn?

Julian.
Du trägst ihm nach, daß du vor zehn Jahren in
seinem Stück keinen Erfolg gehabt hast.

Irene.
Das sind leider schon zwölf Jahre. Und meine
Schuld war es nicht. Denn was seine sogenannten
⌊Dichtungen anbelangt, so halt' ich sie für Blödsinn. EA 62
Und bekanntlich steh' ich mit dieser Ansicht nicht ver=
einzelt da. Aber du kennst ihn ja nicht. Um diesen
Herrn in seiner ganzen Größe würdigen zu können,

Grüß] Grüß' GW
Julian.] *JULIAN und* GW

hat man ihn auf den Proben genießen müssen.
(Kopierend.) Mein Fräulein, es sind Verse — Verse,
mein Fräulein . . . Das muß man von ihm gehört haben,
um zu wissen, was für eine maßlose Arroganz in ihm
steckt . . . Übrigens weiß jeder Mensch, daß er seine
Frau umgebracht hat.

Julian
(belustigt.)
Aber Kind, wie kommst du auf solche Ungeheuerlich=
keiten!

Irene.
Man stirbt nicht mit fünfundzwanzig Jahren so
ganz von selbst.

Julian.
Irene, das sagst du hoffentlich nicht zu andern
Leuten.

Irene.
Ist ja nicht notwendig. Das weiß doch jeder
außer dir. Und ich für meinen Teil habe gar keinen
Grund, Herrn von Sala zu schonen, der dich seit
zwanzig Jahren mit seinem Hohn verfolgt.

Julian.
Aber besuchen wirst du ihn doch?

Irene.
Natürlich. Ich interessiere mich sehr für schöne
Villen. Und seine soll entzückend sein. Wenn man EA 63
nur Leute besuchen wollte . . . .

Julian.
Die niemanden umgebracht haben —

Irene.
Wir tun ihm wirklich zu viel Ehre an, wenn wir
so lange über ihn reden. Schluß. — Na, Julian?
Wie geht's dir denn? Warum hast du mir denn gar
so selten geschrieben? Hast du am End' nicht dürfen?

Julian.
Dürfen? . . .

Irene.
Ich meine, ob man dir's verboten hat.

Julian.
Ach so. — Mir verbietet niemand was.

Irene.
Wirklich? Du lebst so ganz für dich?

Julian.
Ja.

Irene.
Das freut mich. Ich kann mir nicht helfen, das
freut mich, Julian. Obzwar es ja ein Unsinn ist.
Heut oder morgen fängt doch wieder was Neues an.

Julian.
Die Zeiten sind vorbei.

Irene.
Wenn's nur wahr wär'. — Kann man einen Thee
haben?

Julian. EA 64
Gewiß. Hier ist der Samowar.

Irene.
Wo denn? — Ach ja, hier! Und der Thee? . . .
Ich weiß ja. (Öffnet einen Schrank, nimmt die notwendigen
Sachen heraus. Im Laufe der nächsten Minuten bereitet sie den
Thee.)

Julian.
Du bleibst wirklich nur mehr ein paar Tage hier?

Irene.
Ja, natürlich. Meine Bestellungen sind gemacht.
Das kannst du dir ja denken, auf dem Gut bei meiner
Schwester braucht man wahrhaftig keine Toiletten.

Julian.
So erzähl' doch. Wie behagt's dir denn dort?

Irene.
Herrlich! Ah, nur endlich vom Theater nichts mehr
wissen, das ist schon eine Seligkeit.

Julian.
Du kehrst ja doch einmal wieder dahin zurück.

1601 **wär'**] wäre GW

Irene.
Da irrst du dich aber gewaltig. Warum sollt'
ich denn? Bedenke doch, daß ich jetzt am Ziel meiner
Wünsche angelangt bin: frische Luft, einen Wald in
der Nähe; über Wiesen oder Äcker spazieren reiten,
in der Früh im Schlafrock in einem großen Park sitzen,
wo keiner hinein darf. Überhaupt: keine Leut', keinen
Direktor, kein Publikum, keine Kollegen, keine Ver=
¡fasser — obwohl sie nicht alle so arrogant sind wie EA 65
dein angebeteter Sala. — Na also, und das alles
hab' ich erreicht. Ich leb' auf dem Land, ich hab' ein
Gut, ein kleines Schlösserl kann man schon sagen, einen
Park hab' ich und ein Pferd, und Schlafröck', so viel
ich will. Es gehört zwar alles nicht mir — außer
den Schlafröcken natürlich —, aber das bleibt sich ja
gleich. Dabei leb' ich bei den besten Menschen, die es
überhaupt auf der Welt gibt; denn mein Schwager ist
womöglich ein noch prächtigerer Kerl als die Lori selbst.

Julian.
Hat der nicht früher dir den Hof gemacht?

Irene.
Aber w i e! Er wollte mich um jeden Preis heiraten.
Selbstverständlich! — Vorher sind sie ja alle in mich
verliebt . . . gewesen — gewesen, mein' ich. Aber die Ge=
scheitern sind meistens zur Lori übergegangen. Das hat
mich immer ein bißchen mißtrauisch gegen dich gemacht, daß
du nie in die Lori verliebt warst. Um was die besser
ist als ich — na, das weißt du doch, darüber ist
nichts zu reden. Was ich der schuldig bin! . . . Wenn
die Lori nicht gewesen wäre — ! — Also bei denen
leb' ich jetzt seit einem halben Jahr.

Julian.
Es ist nur die Frage, wie lang du's aushalten wirst.

Irene.
Wie lange — ? — Ja aber Julian, ich frage dich:
was soll mich veranlassen, aus einem solchen Paradies
¡in den Sumpf zurückzukehren, wo ich (leiser) fünfund= EA 66
zwanzig Jahre meines Lebens verbracht habe? Was
hab' ich denn überhaupt noch beim Theater zu suchen?
Die bejahrten Fächer liegen mir nicht. Ich habe weder

1628 **Früh**] Früh' GW

Neigung zur Heldenmutter noch zur spitzigen Dame noch zur komischen Alten. Ich gedenke als Schloß=fräulein zu sterben, als alte Jungfer sozusagen, und wenn alles gut geht, erscheine ich den Urenkeln meiner Schwester in hundert Jahren als weiße Dame. Mit einem Wort: ich hab' das schönste Leben vor mir. — Was lachst denn?

Julian.
Es freut mich, dich so lustig, — so jung wieder=zusehen.

Irene.
Das ist die Landluft, Julian. Das solltest du auch einmal auf längere Zeit versuchen. Herrlich! Ich hab' ja überhaupt meinen Beruf verfehlt: der liebe Gott hat mich sicherlich zu einer Kuhdirn oder zu einer Sennerin erschaffen wollen. Oder vielleicht zu einem Hirtenknaben. Ich hab' ja in Hosenrollen immer so gut ausgeschaut. — So. Darf ich dir auch gleich einschenken? (Sie gießt ihm Thee ein.) Hast du nichts dazu?

Julian.
In der Tasche werden wohl noch ein paar Cakes sein.
(Er entnimmt der Reisetasche ein kleines Päckchen.)

Irene.
Danke. Famos.

Julian. EA 67
Das ist übrigens eine ziemlich neue Schwärmerei von dir.

Irene.
Die Cakes — ?

Julian.
Nein. Die Natur.

Irene.
Wie kannst du das sagen? Ich habe die Natur immer unendlich geliebt. Denkst du nicht mehr an unsere Ausflüge von dazumal? Erinnerst du dich nicht, wie wir einmal an einem heißen Sommernachmittag im Wald eingeschlafen sind? Und denkst du nimmer

1663 **Dame**] Dame, GW
1677 **Kuhdirn**] Kuhdirn' GW

an das Muttergottesbild oben auf dem Hügel, wo
uns das Gewitter überrascht hat? . . . Ach Gott!
kein leerer Wahn, die Natur. Und gar später, wie
die böse Zeit für mich gekommen ist, wie ich mich
deinetwegen hab' umbringen wollen, ich Kameel . . .
da war die Natur ganz einfach meine Rettung. Wirklich,
Julian. Ich könnt' dir die Stelle noch zeigen, wo ich
mich ins Gras geworfen und geweint hab'. Zehn
Minuten vom Bahnhof, durch eine Akazienallee muß
man gehen und dann weiter am Bach. Ja, ins Gras
hab' ich mich geworfen und geweint und geheult. Es
war nämlich ein Tag, wo du mich wieder einmal von
deiner Türe davongejagt hast. Na, und wie ich eine
halbe Stunde auf dem Gras gelegen war und mich
recht ausgeweint hab', bin ich halt wieder aufgestanden —
und bin auf der Wiese herumgelaufen. Wie ein kleiner
Fratz, ganz allein für mich. Ich hab' mir die Augen
¸ausgewischt, und es war mir eigentlich wieder ganz EA 68
gut. (Pause.) Freilich, am nächsten Morgen bin ich
wieder vor deiner Tür gewesen und hab' dich ange=
jammert, und die Geschichte hat von vorn angefangen.

(Es wird dunkler.)

Julian.
Daß du noch immer daran denkst.

Irene.
Du doch auch. Na, und wer ist schließlich der
Dumme von uns Zweien gewesen? wer? Frag' dich
nur aufs Gewissen. Wer? . . . Bist du mit einer
glücklicher gewesen als mit mir? Hat eine so an dir
gehangen wie ich? Hat dich je eine andere so gern
gehabt? . . . Gewiß nicht. Die dumme Geschichte, die
mir dann im Engagement draußen passiert ist, meiner
Seel', du hättest sie mir wirklich verzeihen können.
Es ist wahrhaftig nicht so viel dran, wie ihr Männer
immer draus macht — nämlich wenn's uns passiert.
(Sie trinken Thee.)

Julian.
Soll ich Licht machen?

1704 **Kameel**] Kamel GW
1726 **Zweien**] zweien GW

Irene.
Es ist ganz gemütlich in der Dämmerung.

Julian.
„Nicht viel dran“, sagst du. Du magst ja recht haben. Aber wenn’s einen trifft, wird man eben doch ziemlich rasend. Und wenn wir uns auch versöhnt hätten — es wäre doch nicht mehr das Rechte ge=worden. Es ist schon besser so. Wie’s einmal ver=¸wunden war, sind wir ja die besten Freunde geworden EA 69
und sind’s geblieben. Das ist doch auch was sehr Schönes.

Irene.
Ja. Heut bin ich auch ganz zufrieden. Aber damals — ! O Gott, was war das für eine Zeit! Du weißt ja doch nichts davon. Nachher hab’ ich dich erst so recht geliebt, — nachher, als ich dich durch meinen Leichtsinn verloren hatte. Ja, da hat sich erst sozusagen die wahre Treue in mir entwickelt. Denn was ich später erlebt habe . . . Aber es ist nicht zu verlangen, daß ein Mann so was versteht.

Julian.
Ich versteh’s ganz gut, Irene. Du kannst mir’s glauben.

Irene.
Im übrigen will ich dir was sagen, Julian; es war doch nur die gerechte Strafe für uns beide.

Julian.
Für uns beide?

Irene.
Ja. Darauf bin ich schon lang gekommen. Die gerechte Strafe.

Julian.
Für uns beide?

Irene.
Ja. Für dich auch.

Julian.
Ja, wie meinst du das?

Irene. EA 70
Wir haben’s nicht anders verdient.

Julian.
Wir? . . . wieso denn?

Irene
(ernst.)
Du bist ja so gescheit, Julian. Was glaubst du:
wär’ das damals geschehen — meinst du, ich hätt’ so
was anstellen können, wenn wir — ein Kind . . .
wenn wir — das Kind gehabt hätten? Frag’ dich doch
aufs Gewissen, Julian — glaubst du’s? Ich nicht,
und du auch nicht. Alles wär’ anders gekommen.
Alles. Wir wären zusammen geblieben, wir hätten
noch ein paar Kinder gekriegt, wir hätten uns ge=
heiratet, wir möchten zusammen leben. Ich wär’ nicht
ein altes Schloßfräulein und du wärst nicht —

Julian.
Ein alter Junggesell.

Irene.
Na, wenn du’s selber sagst. Und die Hauptsache:
wir hätten ein Kind. Ich hätt’ ein Kind. (Pause.)

Julian
(ist im Zimmer auf= und abgegangen.)
Was soll das alles, Irene? Warum sprichst du
wieder von allen diesen vergessenen —

Irene.
Vergessenen?

Julian.
— vergangenen Dingen?

Irene. EA 71
Vergangen sind sie freilich. Aber draußen auf dem
Land hat man viel Zeit. Alles mögliche geht einem
durch den Kopf. Und gar, wenn man andere Kinder
sieht — die Lori hat nämlich zwei Buben —, fällt
einem so manches ein. Neulich war’s beinah wie eine
Vision.

---

vergangenen] Vergangenen GW
beinah] beinahe GW

Julian.
Was denn?

Irene.
Ich bin über's Feld gegangen gegen Abend. Das
tu' ich manchmal, ganz allein. Weit und breit war
niemand. Unten das Dorf ist auch ganz still dage=
legen. Und ich spazier' so weiter, immer weiter gegen
den Wald zu. Und plötzlich war ich nicht mehr allein.
Du warst da. Und zwischen uns beiden das Kind. Das
haben wir so an der Hand geführt — unser kleines
Kind. (Ärgerlich, um nicht zu weinen.) Es ist ja zu dumm.
Ich weiß doch, das Kind wär' jetzt ein Bengel von
dreiundzwanzig Jahren, wär' vielleicht ein Lump oder ein
schlechtes Mädel. Oder wär' vielleicht schon tot. Oder
es wär' irgendwo draußen in der Welt und wir hätten
gar nichts mehr von ihm . . . . ja, ja. — Aber ein=
mal hätten wir es doch gehabt, einmal wär's doch ein
kleines Kind gewesen und hätt' uns gern gehabt.
Und . . . (Sie kann nicht weiter. Stille.)

Julian
(weich.)
Irene, rede dich doch nicht in solche Dinge hinein.

Irene. EA 72
Das ist kein Hineinreden.

Julian.
Gräm' dich nicht. Nimm's doch, wie es ist. Du
hast anderes erlebt, vielleicht besseres. Dein Leben
war reicher, als ein Mutterleben hätte sein können . . .
Du warst eine Künstlerin.

Irene
(vor sich hin.)
Ich pfeif' drauf.

Julian.
Eine große, eine berühmte — das will doch was
heißen. Du hast auch noch mancherlei anderes, sehr
schönes erlebt — nach mir. Ich weiß es ja.

Irene.
Was hab' ich davon? Was will das alles be=
deuten? Eine Frau, die kein Kind hat, ist gar nie

1814 **über's**] übers GW

eine Frau gewesen. Aber eine, die einmal eins hätte
haben können — haben müssen, und die — (Blick.)
— — nicht Mutter geworden ist, das ist eine . . .
ah! aber das kann ja kein Mann verstehen! das kann
ja keiner verstehen! Der beste von euch ist in diesen
Dingen noch immer eine Art von Schuft. Weiß denn
einer von euch, wie viele von ihm in der Welt herum=
laufen? Ich weiß wenigstens, daß ich keins gehabt
hab'. Weißt du's überhaupt?

Julian.
Und wenn ich es selbst wüßte —

Irene.
Wieso? Hast du wirklich eins? — So red' doch.
¸Julian, du kannst mir's schon sagen. Wo lebt's denn? EA 73
Wie alt ist es denn? Ein Bub? Ein Mädel?

Julian.
Frag doch nicht . . . Und wenn ich ein Kind hätte,
es würde ja doch nicht mir gehören.

Irene.
Er hat ein Kind! Er hat ein Kind! (Pause.)
Warum laßt du's denn so in der Welt herumlaufen?

Julian.
Du hast's ja selbst gesagt: — der beste von uns
ist in diesen Dingen auch noch eine Art von Schuft.
Und ich bin nicht einmal der beste.

Irene.
Warum holst du dir's denn nicht?

Julian.
Was geht's mich denn überhaupt an? Was dürft'
es mich angehen? Genug . . . (Pause.) — Willst du
noch eine Tasse Thee?

Irene.
Danke, danke. Nicht mehr. (Pause. Es dämmert.)
Er hat ein Kind, und ich hab's nicht gewußt!

(Lange Pause.)

Bub] Bub' GW
Frag] Frag' GW

Vierte Szene.

Julian, Irene. Diener, dann Felix.

Der Diener
(tritt ein.)

Julian. EA 74
Was gibt's?

Diener.
Herr Leutnant Wegrath fragt, ob der gnädige Herr zu Hause sind.

Julian.
Gewiß. Ich lasse bitten.

Diener
(hat das Licht eingeschaltet und geht ab.)

Irene.
Der junge Wegrath? — Ich dachte, er sei schon wieder fort. — Der arme Junge, er war wie ver=nichtet.

Julian.
Das denk' ich mir.

Irene.
Du hast ihn in Salzburg besucht?

Julian.
Ja. Im August war ich ein paar Tage dort.

Felix
(in Civilkleidung tritt ein.)
Guten Abend. — Guten Abend, Fräulein Herms.

Irene.
Guten Abend, Herr Leutnant.

Julian.
Mein lieber Felix . . . ich wollte zu euch kommen — noch heute abend. Es ist sehr freundlich von dir, daß du dich herbemühst.

1886 **Irene. Diener, dann**] *IRENE und DIENER. Dann* GW

Felix. EA 75
Übermorgen muß ich schon fort, und so wußt' ich gar nicht, ob ich überhaupt noch Gelegenheit finden würde, Sie zu sehen.

Julian.
Möchtest du nicht ablegen? — Ich hatte keine Ahnung, denk' dir. Erst Sala teilte es mir mit — vor kaum einer Stunde.

Irene
(betrachtet beide.)

Felix.
Das ahnten wir nicht, als wir im Sommer mit einander im Mirabellgarten spazieren gingen.

Julian.
Es ist sehr rasch gekommen?

Felix.
Ja. Und ich konnte nicht bei ihr sein . . . . Am späten Abend bin ich abgereist, und in der Nacht dar= auf ist sie gestorben.

Irene.
Vielmehr: sie ist am nächsten Morgen nicht mehr erwacht.

Felix.
Ihnen, Fräulein Herms, haben wir viel zu danken.

Irene.
Aber!

Felix.
Meine Mutter hat sich immer so sehr gefreut, wenn Sie bei ihr waren, mit ihr geplaudert oder ihr EA 76
Klavier vorgespielt haben.

Irene.
O, mein Klavierspiel — !

(Eine Uhr schlägt.)

Irene.
Schon so spät!? Da muß ich ja gehen.

1928f. **mit einander**] miteinander GW

Julian.
Warum eilen Sie, Fräulein Herms?

Irene.
Ich fahre in die Oper. Die paar Tage, die ich
noch hier bin, will ich doch ausnützen.

Felix.
Sehen wir Sie noch bei uns, Fräulein Herms?

Irene.
Gewiß. — Sie reisen ja schon früher fort als ich.

Felix.
Ja. Mein Urlaub geht zu Ende . . .

Irene
(wie beiläufig.)
Wie lang sind Sie denn jetzt eigentlich schon
Offizier, Felix?

Felix.
Das bin ich schon vor drei Jahren geworden, —
aber erst im Jahr drauf hab' ich mich aktivieren lassen.
Ein bißchen spät.

Irene. EA 77
Spät? Warum? — Wie alt sind Sie denn, Felix?

Felix.
Dreiundzwanzig Jahre.

Irene.
So. (Pause.) — Aber wie ich Sie vor vier Jahren
als Freiwilligen gesehen habe, hab' ich mir gleich ge=
dacht, Sie werden beim Militär bleiben. — Erinnern
Sie sich, Julian? Ich hab' es Ihnen damals gesagt.

Julian.
Ja — ?

Felix.
Das war wohl im Sommer, wie Sie uns das
letzte Mal besucht haben.

Irene.
Ich glaube . . .

1981 **Ja — ?**] Ja — GW

Felix.
Seither ist viel anders geworden.

Irene.
Wahrhaftig! Das waren noch ein paar heitre Tage.
— Nicht wahr, Julian? Wir haben uns ja auch seit=
her nicht mehr gesehen, seit diesen schönen Sommer=
abenden in dem Garten bei Wegraths.

Julian
(nickt.)

Irene
(hat Felix und Julian noch einigemal betrachtet. — Kleine Pause.)
Jetzt ist's aber wirklich höchste Zeit, daß ich gehe.
— Adieu. Grüßen Sie zu Hause, Herr Leutnant. — EA 78
Adieu, Julian. (Sie geht, von Julian zur Türe begleitet.)

Fünfte Szene.

Felix, Julian.

Felix.
Hat sich hier nicht einiges verändert?

Julian.
Nicht, daß ich wüßte. Wie sollte dir das übrigens
auffallen; du warst doch nur zwei= oder dreimal hier.

Felix.
Ja. Aber das letzte Mal in einem recht wichtigen
Moment meines Lebens. Ich kam, Sie um Rat
fragen.

Julian.
Nun hat sich ja alles nach deinem Wunsch gefügt.
Und auch dein Vater hat sich dreingefunden.

Felix.
Ja, er hat sich dreingefunden. Es wäre ihm wohl
lieber gewesen, wenn ich bei der Technik geblieben
wäre; aber nun sieht er ja, daß man auch in Uniform
ein ganz vernünftiges Leben führen kann — ohne

2000 **Türe**] Tür GW
2002 **Felix,**] *FELIX und* GW

Schulden, ohne Duelle. Ach, es ist beinahe allzu be=
haglich. Aber erwarten kann unsereiner immerhin mehr
als mancher andere; das ist auch etwas.

Julian.
Und wie geht's denn zu Hause?

Felix. EA 79
Zu Hause . . . Wahrhaftig, das Wort hat beinahe
seinen Sinn verloren.

Julian.
Hat dein Vater schon wieder seine Arbeiten auf=
genommen?

Felix.
Natürlich. Zwei Tage nachher saß er wieder in
seinem Atelier. Es ist bewunderungswürdig. Aber
ich versteh' es nicht ganz . . . . Stör' ich Sie nicht,
Herr Fichtner? Sie wollten Papiere in Ordnung
bringen?

Julian.
Ach, das eilt nicht. Die Ordnung ist rasch gemacht.
Das meiste wird verbrannt.

Felix.
Wie?

Julian.
Es ist doch am vernünftigsten, Dinge, die man
kaum mehr ansehen würde, zu vernichten.

Felix.
Macht Sie das nicht ein bißchen traurig, so mit
Ihrer Vergangenheit aufzuräumen?

Julian.
Traurig? . . . Dazu ist es doch ein zu natürlicher
Vorgang.

Felix.
Das kann ich nicht finden. Sehen Sie: einen
Brief oder ein Bild oder sonst etwas der Art gleich
verbrennen, nachdem man's bekommen hat, das scheint EA 80
mir selbstverständlich. Aber etwas, das überhaupt
wert war, aus einem lebendigen Glück oder aus einem
lebendigen Schmerz Erinnerung zu werden, das sollte

eigentlich diese Bedeutung nie wieder verlieren können. Und nun gar in einem Leben wie das Ihrige, das so reich und so bewegt war. Haben Sie nicht selbst zuweilen eine gewisse . . . Ehrfurcht vor Ihrer Ver=gangenheit?

Julian.
Wie kommst du auf solche Gedanken — du, der du so jung bist?

Felix.
Es geht mir eben durch den Sinn.

Julian.
Du hast vielleicht nicht Unrecht. Aber es kommt noch etwas dazu, das mich veranlaßt aufzuräumen. Ich bin im Begriff, sozusagen heimatlos zu werden.

Felix.
Wie?

Julian.
Ich gebe diese Wohnung auf und weiß noch nicht recht, wie es weiter werden soll. Da ist es mir lieber, mit den Dingen ein reinliches Ende zu machen, als sie in einer Kiste begraben und in einem Keller ver=modern zu lassen.

Felix.
Es muß Ihnen doch um mancherlei leid tun.

Julian. EA 81
Ich wüßte kaum.

Felix.
Und Sie haben gewiß auch manche Erinnerungs=zeichen, die nicht für Sie allein etwas bedeuten. Ent=würfe aller Art, die Sie gewiß zum Teil aufbewahrt haben.

Julian.
Denkst du an die Kleinigkeiten, die ich dir in Salz=burg gezeigt habe?

Felix.
Auch an die denk' ich natürlich.

Unrecht] unrecht GW
veranlaßt] veranlaßt, GW

Julian.
Die sind noch eingepackt. Willst du sie haben?

Felix.
Gern. Ich werde Ihnen sehr dankbar sein. Sie haben einen ganz eigenen Reiz auf mich ausgeübt. (Pause.) Aber ich habe noch eine andere Bitte an Sie. Eine sehr große. Wenn Sie mir erlauben . . .

Julian.
Rede doch.

Felix.
In Ihrem Besitz dürfte sich noch ein Porträt meiner Mutter aus ihrer Mädchenzeit befinden. Ein kleines Bild in Aquarellfarben, das Sie selbst gemalt haben.

Julian.
Ja, ein solches Bild hab' ich gemalt.

Felix. EA 82
Und Sie haben es noch?

Julian.
Ich denke wohl, daß es sich finden wird.

Felix.
Das möcht' ich gerne sehen.

Julian.
An dieses Bild erinnerte sich deine Mutter . . . ?

Felix.
Ja. Sie sprach mir davon am letzten Abend, an dem ich sie sah, wenig Tage vor ihrem Ende. Ich habe damals freilich nicht geahnt, daß es so nahe war . . . und sie wohl auch nicht. Heute erscheint es mir allerdings eigentümlich, daß sie gerade an diesem Abend so viel von längst verflossenen Tagen sprach.

Julian.
Und auch von diesem kleinen Bild?

Felix.
Es soll sehr gelungen sein.

Besitz] Besitze GW
wenig Tage] am Abend GW

Julian
(wie nachdenkend.)
Wo mag ich es nur aufbewahrt haben? Warte . . .
(Er geht zu einem Bücherschrank, dessen unterer Teil durch eine Tür verschlossen ist. Er öffnet die Türe, einige Fächer werden sichtbar, in denen Mappen liegen.) Ich habe es auf dem Land ge=malt, in dem kleinen Häuschen, das deine Großeltern bewohnten.

Felix. EA 83
Ich weiß.

Julian.
An die alten Leute kannst du dich wohl kaum er=innern?

Felix.
Ganz dunkel. Es waren sehr einfache Menschen, nicht wahr?

Julian.
Ja. (Er hat eine große Mappe aus einem Fach genommen.) In dieser Mappe wird es wohl sein. (Legt sie auf den Schreibtisch und öffnet sie. Er setzt sich.)

Felix
(steht hinter ihm, blickt über seine Schulter.)

Julian.
Das hier ist das Häuschen, in dem sie wohnten, deine Großeltern und deine Mutter. (Blättert weiter.) Und dies hier, das ist der Ausblick ins Tal vom Friedhof aus.

Felix.
Sommer . . .

Julian.
Ja. — Und dies hier, das ist das kleine Dorf=wirtshaus, in dem ich und dein Vater wohnten . . . Und das — — (Er betrachtet das Blatt still. Beide schweigen längere Zeit.)

Felix
(nimmt das Blatt in die Hand.)
Wie alt war meine Mutter damals?

Julian EA 84
(der sitzen bleibt.)
Achtzehn Jahre.

Felix
(entfernt sich ein wenig von ihm, lehnt an einem Bücherschrank, wie um das Bild in besserm Licht zu betrachten.)
Also ein Jahr, bevor sie heiratete.

Julian.
Es ist im selben Jahr gemalt. (Pause.)

Felix.
Wie merkwürdig es mich aus diesen Augen an=
schaut . . . Diese Lippen lächeln, sie reden beinahe zu
mir . . .

Julian.
Was hat dir denn deine Mutter erzählt — an diesem
letzten Abend?

Felix.
Nicht viel. Aber mir ist, als wüßt' ich mehr, als
sie mir erzählt hat. Es ist seltsam zu denken: so wie
sie mich aus diesem Bilde anblickt, hat sie auch Sie
betrachtet. Mir scheint, als wenn eine gewisse Be=
fangenheit in diesem Blick läge. Angst beinahe . . .
So sieht man Menschen an, die aus einer andern Welt
kommen, nach der man sich sehnt und die man doch fürchtet.

Julian.
Damals war deine Mutter noch selten aus ihrem
Dorf herausgekommen.

Felix.
Sie war wohl anders als die meisten Frauen, die
¸Ihnen begegnet sind, nicht wahr? . . . Warum schweigen EA 85
Sie? Ich gehöre nicht zu den Menschen, die es nicht
begreifen — nicht begreifen wollen, daß auch Mütter
und Schwestern Frauen sind. Ich kann mir wohl
denken, daß damals eine Gefahr über ihr schwebte . . .
und über einem andern. (Einfach.) Sie haben meine
Mutter sehr lieb gehabt?

Julian.
Du frägst sonderbar. — Ja, ich habe sie lieb gehabt.

Felix.
Und es waren gewiß sehr glückliche Stunden, als
Sie in dem kleinen Garten am grünumrankten Zaune
saßen, mit dieser Leinwand auf den Knieen, und Ihnen
gegenüber auf der hellen Wiese, mitten unter roten und
weißen Blumen, stand dieses junge Mädchen, den Stroh=
hut in der Hand, mit den angstvoll lächelnden Augen.

Julian.
Von diesen Stunden sprach deine Mutter am letzten
Abend?

Felix.
Ja. — Es ist vielleicht kindisch, aber seither erscheint
es mir wie unmöglich, daß Ihnen irgend ein Wesen mehr
bedeutet haben sollte als dieses.

Julian
(immer bewegter, aber einfach.)
Ich will darauf nicht antworten. — Am Ende käme
ich in die Versuchung, mich unwillkürlich besser zu machen,
als ich bin. Du weißt ja, wie ich mein Leben geführt
habe, daß es keinen so geregelten und einfachen Ver=
¸lauf genommen hat, wie das von manchen anderen. EA 86
Die Gabe, dauerndes Glück zu geben oder zu em=
pfangen, lag wohl nicht in mir.

Felix.
Das fühl' ich. Das hab' ich immer gefühlt. Manchmal
mit einer Art von Bedauern, — von Schmerz beinahe.
— Aber gerade Menschen wie Sie, die schon von Natur
bestimmt scheinen, sehr Vieles und Wechselvolles durch=
zumachen, . . . gerade solche Menschen, denk' ich mir,
bewahren stille und milde Erinnerungen wie diese treuer
und dankbarer in ihrem Gedächtnis, als andere, . . .
an leidenschaftlichere und trübere Erlebnisse. — Hab'
ich nicht recht?

2207 **Knieen**] Knien GW
2210 **Hand,**] Hand GW
2224 **hat,**] hat GW
2231 **Vieles**] vieles GW
Wechselvolles] wechselvolles GW
2231f. **durchzumachen,**] durchzumachen GW
2234 **Gedächtnis,**] Gedächtnis GW
andere,] andere GW

Julian.
Es mag wohl so sein.

Felix.
Nie vorher hatte mir die Mutter von diesem Bild gesprochen. Ist es nicht sonderbar? . . . An jenem letzten Abend zum ersten Male. — Wir waren ganz allein auf der Veranda, den andern hatt' ich schon adieu gesagt . . . Und plötzlich begann sie von diesen fernen, fernen Sommertagen zu reden. In ihren Worten klang allerlei mit, was sie gewiß nicht ahnte. Ich glaube, ihre eigene Jugend, die sie selbst kaum mehr verstand, vertraute sich unbewußt der meinen an. Das hat mich mehr bewegt, als ich sagen kann. — So gern sie mich gehabt hat, nie hatte sie so zu mir gesprochen. Und ich glaube, so teuer wie in dieser Stunde ist sie mir nie vorher gewesen. — Und als ich endlich fort mußte, fühlte ich: sie hatte mir noch manches zu erzählen. — ¡Sie werden es nun verstehen, warum ich eine so starke EA 87
Sehnsucht hatte, dieses Bild zu sehen. — Mir ist wirk=
lich, als könnte es weiter zu mir reden, wie es meine Mutter selbst getan hätte, — wenn ich sie noch einmal hätte fragen dürfen!

Julian.
Frag' es nur . . . . Frag' es, Felix.

Felix
(durch die Bewegtheit von Julians Stimme aufmerksam gemacht, sieht von dem Bilde auf zu ihm.)

Julian.
Ich denke wohl, daß es dir noch manches wird sagen können.

Felix.
Was ist Ihnen? . . .

Julian.
Willst du das Bild behalten?

Felix.
Wie? . . . .

Julian.
Nun ja. Nimm es. Ich schenk' es dir nicht. So=
bald ich ein ständiges Quartier habe, will ich es wieder=
haben. Du sollst es aber sehen dürfen, so oft du
willst. Hoffentlich fügt es sich, daß es dich keinen zu
weiten Weg kostet.

Felix
(die Augen auf das Bild gerichtet.)
Es wird lebendiger von Sekunde zu Sekunde . . .
¸Dieser Blick war auf Sie gerichtet! . . . dieser Blick — ? EA 88
Sollt' ich ihn ganz verstehen?

Julian.
Auch Mütter haben ihre Schicksale wie andere Frauen.

Felix.
Ich glaube wirklich, es verschweigt mir nichts mehr.
(Legt das Bild hin. — Große Pause. — Er sieht ihn an.)

Julian.
Nimmst du es nicht mit dir?

Felix.
Nicht jetzt. Es gehört Ihnen mehr, als ich ahnte.

Julian.
Und dir . . .

Felix.
Nein, ich will es doch erst haben, bis sich mir dieses
Schicksal völlig geoffenbart hat. (Er sieht Julian fest in
die Augen.) Ich weiß nicht, wie mir ist; es hat sich
in Wirklichkeit doch nichts geändert? Nichts, — als
daß ich weiß, was ich . . . .

Julian.
Felix!

Felix.
Nein, das ahnt' ich nicht. (Ihn mit einem langen Blick
betrachtend, in dem Zärtlichkeit und eine Art von Neugier liegen.)
Leben Sie wohl.

Julian.
Du willst jetzt gehen?

2275f. **wiederhaben**] wieder haben GW

Felix. EA 89
Es verlangt mich sehr, eine Weile allein zu sein. —
Auf morgen.

Julian.
Auf Wiedersehen, Felix. Morgen bin ich in euerm . . .
morgen bin ich bei dir, Felix.

Felix.
Ich erwarte Sie. (Er geht.)

Julian
(bleibt eine Weile ruhig stehen, dann geht er zum Schreibtisch und bleibt, in den Anblick des Bildes versunken, stehen.)

Vorhang.

Dritter Akt. EA [90]

Zimmer im Hause Wegrath, an das die Veranda grenzt. Entsprechender Ausblick.

Erste Szene.

Johanna allein. Dann Sala.

Johanna
(sitzt auf einem Sessel, mit verschlungenen Händen.)

Sala
(tritt ein.)
Guten Morgen, Johanna.

Johanna
(steht auf, tritt ihm entgegen, sieht ihn an.)
Kommst du zum letztenmal?

Sala.
Zum letztenmal? Was fällt dir ein? Es hat sich
in unsern Dispositionen nicht das Geringste geändert.

Heut ist der siebente Oktober, am sechsundzwanzigsten November geht das Schiff von Genua ab.

Johanna.
Du wirst plötzlich von hier verschwunden sein. Ich ¡werde bei der Gartentüre stehen, und sie wird ver= schlossen bleiben. EA 91

Sala.
Solche Dinge sind doch zwischen uns nicht not= wendig.

Johanna.
Nein, wahrhaftig nicht. Bedenke das.

Zweite Szene.

Johanna, Sala. Felix tritt ein.

Felix.
Sie sind es, Herr von Sala? (Händedruck.) Nun, wie weit halten Sie mit Ihren Vorbereitungen?

Sala.
Es braucht keiner besondern. Ich packe meine Koffer, lasse die Vorhänge herunter, sperre die Türen ab — und dann geht es in rätselhafte Fernen. Ich habe übrigens eine Frage an Sie, Felix. Hätten Sie einige Lust, mit uns zu kommen?

Felix
(erstaunt.)
Ob ich Lust hätte —? Fragen Sie mich das im Ernst, Herr von Sala?

Sala.
Die Frage ist genau so ernst gemeint, als Sie sie nehmen wollen.

Felix.
Wie soll ich das verstehen? Ob ich mit Ihnen ¡nach Asien gehen will? Was sollte man denn mit mir bei einem Unternehmen dieser Art anfangen? EA 92

2349 **Johanna,**] *JOHANNA und* GW

Sala.
Das liegt doch ziemlich nahe.

Felix.
Handelt es sich denn nicht um eine Expedition von rein wissenschaftlichem Charakter?

Sala.
Als solche ist sie wohl gedacht. Aber es ist sehr leicht möglich, daß es allerlei geben wird, wobei junge Männer wie Sie sehr gut am Platze sein werden.

Felix.
Männer wie ich — ?

Sala.
Vor sieben Jahren unter Rolston war mancherlei zu bestehen, was nicht im Reiseprogramm vorgesehen war. Und in der Ebene Karakum am Flusse Amu Darja gab es eine regelrechte kleine Schlacht.

Dritte Szene.

Johanna, Felix, Sala. Doktor Reumann ist aufgetreten.

Doktor Reumann.
Für die, die dort liegen geblieben sind, wird sie groß genug gewesen sein, Ihre kleine Schlacht. (Flüchtige Begrüßung, Händereichen, ohne daß das Gespräch unterbrochen wird.)

Sala.
Da mögen Sie wohl recht haben, Herr Doktor.

Felix. EA 93
Erlauben Sie, Herr von Sala, haben Sie nur im eigenen Namen gesprochen? Ist es ein plötzlicher Ein=fall — oder ist es mehr?

Sala.
Ich spreche zwar nicht direkt im Auftrag von irgend jemand, aber nach einer Besprechung, die gestern im Ministerium des Äußern stattgefunden hat und der ich beigezogen war, halte ich mich für berechtigt, noch einiges hinzuzufügen. — O, es sind keine Geheimnisse. Sie haben ja wahrscheinlich gelesen, Felix, daß

uns ein Herr vom Generalstab, einige Genie= und Artillerieoffiziere sozusagen in offiziöser Eigenschaft bei=gegeben werden. Nach den letzten Nachrichten aus Asien, die mir allerdings nicht ganz zuverlässig erscheinen, da sie über England zu uns gelangt sind, hat man sich entschlossen, sich der weitern Mitwirkung von einigen jüngern Truppenoffizieren zu versichern, was vorerst auf dem Weg privater Aufforderung geschehen soll.

Felix.
Und es bestünde eine Möglichkeit, daß ich — ?

Sala.
Gestatten Sie mir, mit dem Grafen Ronsky zu reden?

Felix.
Sie nannten dem Grafen meinen Namen?

Sala.
Ich habe die Erlaubnis, die Frage an Sie zu ⌊richten, ob Sie bereit wären, sich am sechsundzwanzig=sten November mit uns in Genua einzuschiffen. EA 94

Doktor Reumann.
So bald schon gedenken Sie Wien zu verlassen?

Sala.
Ja. (Leicht.) Warum sehen Sie mich so an, Herr Doktor? Dieser Blick ist ein wenig unvorsichtig ge=wesen.

Doktor Reumann.
Inwiefern?

Sala.
Er sagt ungefähr: Abreisen magst du; aber ob du zurückkommen wirst, das ist eine recht zweifelhafte Sache.

Doktor Reumann.
Nun hören Sie, Herr von Sala, einer solchen Unternehmung gegenüber dürfte man auch einen solchen Zweifel laut werden lassen. Aber interessiert Sie denn das überhaupt, Herr von Sala, ob Sie wieder=kommen werden oder nicht? Sie gehören doch nicht zu der Sorte Menschen, die ihre Angelegenheiten ordnen wollen?

Sala.
Ach nein. Umsoweniger, als es in solchen Fällen doch immer die Angelegenheiten anderer sind, mit denen man sich überflüssigerweise beschäftigt. Und wenn es mich interessieren würde, wie es mit mir steht, so hätt' ich einen triftigeren Grund.

Johanna. EA 95
Welchen?

Sala.
Ich wünsche nicht um das Bewußtsein meiner letzten Tage betrogen zu werden.

Doktor Reumann.
Das ist ein Wunsch, mit dem Sie ziemlich ver=einzelt dastehen dürften.

Sala.
Jedenfalls wären Sie verpflichtet, Doktor, mir die absolute Wahrheit zu sagen, wenn ich Sie darum fragen sollte. Ich finde, man hat das Recht, sein Dasein vollkommen auszuleben, mit allen Wonnen und mit allen Schaudern, die darin verborgen liegen. So wie wir wahrscheinlich die Pflicht haben, jede gute Tat und jede Schurkerei zu begehen, die innerhalb unserer Fähigkeiten liegt . . . Nein, Sie sollen mir meine Todesstunde nicht wegeskamotieren! Es wäre ein kleinlicher Standpunkt, meiner und Ihrer nicht würdig. — Nun Felix, am sechsundzwanzigsten November. Es sind sieben Wochen bis dahin! Was die Erledigung der Formalitäten anbelangt, brauchen Sie sich keinerlei Sorgen zu machen.

Felix.
Innerhalb welcher Frist muß ich mich entscheiden?

Sala.
Es ist kein Anlaß, sich zu übereilen. Wann läuft Ihr Urlaub ab?

Felix.
Morgen abend.

Sala. EA 96
Sie werden sich wohl mit Ihrem Vater besprechen wollen.

Felix.
Mit meinem Vater — natürlich. — Aber jedenfalls bringe ich Ihnen morgen früh die Antwort, Herr von Sala.

Sala.
Schön. Ich würde mich sehr freuen. Aber immer=hin bedenken Sie: ein Spaziergang ist es nicht. Also auf Wiedersehen. Adieu, Fräulein Johanna. Leben Sie wohl, Herr Doktor. (Er geht ab.)

(Kurze Pause. Die Zurückbleibenden in einiger Bewegung.)

Johanna
(erhebt sich.)
Ich gehe auf mein Zimmer. Adieu, Herr Doktor. (Ab.)

Vierte Szene.

Felix, Doktor Reumann. Dann Johanna.

Doktor Reumann.
Sie sind entschlossen, Felix?

Felix.
Beinahe.

Doktor Reumann.
Nun werden Sie viel Neues kennen lernen.

Felix.
Unter anderm hoffentlich mich selbst, wozu es nun ⌊endlich Zeit wäre . . . (Zitierend.) In rätselhafte Fernen . . . Wird es nur wahr werden? Es wäre geradezu berauschend! EA 97

Doktor Reumann.
Und Sie haben sich Bedenkzeit ausgebeten?

Felix.
Ich weiß kaum, warum. Und doch . . . Der Ge=danke, daß man Menschen zurückläßt und sie vielleicht nicht wiederfindet, — und keineswegs so wiederfindet,

2507f. **In rätselhafte Fernen . . .**] „In rätselhafte Fernen . . .“ GW

wie man sie verlassen hat, und daß man ihnen viel=
leicht ein Leid zufügt, dadurch, daß man geht . . .

Doktor Reumann.
Wenn Sie nichts anderes zögern macht, so ist es
um jede Stunde der Ungewißheit schade. Nichts ent=
fernt Sie sicherer von Menschen, die Ihnen teuer
waren, als das Bewußtsein, durch eine Pflicht in ihre
Nähe gebannt zu sein. Ergreifen Sie nur diese ein=
zige Gelegenheit und reisen Sie nach Genua, Klein=
asien, Tibet, Baktrien . . . Ja, es muß schön sein.
Meine besten Wünsche begleiten Sie. (Reicht ihm die Hand.)

Felix.
Ich danke Ihnen. Aber mit diesen Wünschen hat
es wohl noch Zeit. Wie immer die Sache sich ent=
scheidet: wir sehen uns vor meiner Abreise noch zu
öfteren Malen.

Doktor Reumann.
Hoffentlich. Natürlich.

Felix EA 98
(sieht ihn fest an.)
Herr Doktor! — In Ihrem Händedruck hab' ich
etwas gespürt wie einen ernsten Abschied.

Doktor Reumann
(lächelnd.)
Kann man denn jemals wissen, ob man einander
wiedersieht?

Felix.
Herr Doktor . . . hat Herr von Sala Ihren Blick
richtig gedeutet?

Doktor Reumann.
Für Sie kommt das kaum in Betracht.

Felix.
Er wird nicht mit uns gehen?

Doktor Reumann
(zögernd.)
Das ist schwer vorherzusagen.

2529f. **entscheidet:**] entscheidet, GW

Felix.
Zu lügen haben Sie nicht gelernt, Herr Doktor.

Doktor Reumann.
Wie die Dinge stehen, glaube ich, können Sie die
Angelegenheit ohne weitere Beihilfe zu Ende führen.

Felix.
Herr von Sala war vor wenigen Tagen bei Ihnen?

Doktor Reumann.
Ja, es ist noch nicht lange her. (Pause.) Nun, daß
ˌer leidend ist, das sehen Sie ja selbst, nicht wahr? — EA 99
Also grüß' Sie Gott, Felix.

Felix.
Werden Sie der Freund unseres Hauses bleiben,
wenn ich fort bin?

Doktor Reumann.
Warum stellen Sie solche Fragen an mich, Felix?

Felix.
Sie wollen nicht wiederkommen! . . . Ja, warum?

Doktor Reumann.
Ich versichere Sie . . .

Felix.
Ich verstehe . . .

Doktor Reumann
(verlegen.)
Was gibt es hier zu verstehen . . . ? . . .

Felix.
Lieber Doktor . . . . . Nun weiß ich . . . warum
Sie in dieses Haus nicht mehr kommen wollen . . . .
Es hat sich wieder einmal ein andrer den Hals ge=
brochen . . . Lieber Freund —

Doktor Reumann.
Leben Sie wohl . . . . . Felix . . . .

Felix.
Und wenn man Sie zurückrufen sollte . . . . . .

andrer] anderer GW

Doktor Reumann.
Man wird es nicht tun . . . Wenn man mich
b r a u c h t, werd ich immer zu finden sein . . .

Johanna EA 100
(tritt ins Zimmer.)

Doktor Reumann.
Adieu . . . . . Adieu Fräulein Johanna . . .

Johanna.
Sie gehen schon, Herr Doktor?

Doktor Reumann.
Ja . . . Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Vater.
Adieu . . . (Reicht ihr die Hand.)

Fünfte Szene.

J o h a n n a, F e l i x.

Johanna
(ruhig.)
Hat er dir gesagt, daß Sala verloren ist?

Felix
(zögert.)

Johanna.
Ich wußt' es. (Wie Felix reden will, hat sie eine seltsam abwehrende Bewegung.) Und du gehst — mit ihm oder ohne ihn.

Felix.
Ja. (Pause.) Es wird jetzt hier recht still werden.

Johanna
(unbeweglich.)

Felix. EA 101
Und wie wirst du leben, Johanna? . . . Ich meine, wie werdet ihr beide leben, du und der Vater?

Johanna
(sieht ihn an, als wunderte sie sich, daß er sie fragt.)

2588 **werd**] werd' GW
2617 **wunderte**] wundere GW

Felix.
Er wird sich einsam fühlen. Er würde es sehr
dankbar empfinden, denk' ich, wenn du dich ein bißchen
mehr mit ihm beschäftigtest, vielleicht mit ihm in freien
Stunden spazieren gingst. Auch für dich — —

Johanna
(herb.)
Was hülfe es mir oder ihm? Was soll er mir
sein oder ich ihm? Ich bin nicht dazu geschaffen,
Menschen beizustehen in trüben Tagen. Ich kann mir
nicht helfen, es ist nun einmal so. Wie eine Feind=
schaft regt es sich in mir gegen Menschen, die auf mein
Mitleid angewiesen sind. Ich hab' es gefühlt die ganze
Zeit hindurch, als die Mutter krank war.

Felix.
Nein, du bist nicht dazu geschaffen . . . . Wozu nur
magst du geschaffen sein?

Johanna
(zuckt die Achseln, sitzt wieder mit verschlungenen Händen und sieht
vor sich hin.)

Felix.
Johanna! Warum redest du denn nicht mehr zu
mir wie sonst? Hast du mir nicht vielleicht etwas zu
¸sagen? Erinnere dich doch, wie wir uns früher alles EA 102
erzählt haben.

Johanna.
Das ist lange her. Damals waren wir Kinder.

Felix.
Warum kannst du nicht mehr so zu mir reden wie
damals, Johanna? Weißt du denn nicht mehr, wie
gut wir uns einmal verstanden haben? Wie wir uns
alle Geheimnisse anvertraut haben! Wie gute Kameraden
wir gewesen sind! . . . Wie wir zusammen in die weite
Welt haben ziehen wollen!

Johanna.
In die weite Welt . . . O ja. Ich weiß es noch.
Aber jetzt gibt es keine solchen Märchen= und Wunder=
worte mehr!

Felix.
Das käme vielleicht nur auf uns an.

Johanna.
Nein, jetzt bedeuten die Worte nicht dasselbe wie früher.

Felix.
Wie meinst du das?

Johanna.
In die weite Welt . . . .

Felix.
Was hast du, Johanna?

Johanna.
Einmal hab ich zusammen mit dir im Belvedere ein Bild ¡gesehen, an das denk ich oft: da ist eine Wiese mit Rittern EA 103
und Damen — und ein Wald, ein Weinberg, ein Wirts=haus, und Bursche und Mädeln im Tanz, und eine große Stadt mit Kirchen und Türmen und Brücken. Und über die Brücke marschieren Soldaten, und auf dem Fluß gleitet ein Schiff dahin. Und weiter draußen ist ein Hügel, und auf dem Hügel ein Schloß, und in der Ferne hohe Berge. Und über dem Berg stehen Wolken, und über der Wiese schwimmen Nebel, und über die Stadt ergießt sich Sonnenglanz, und über das Schloß zieht ein Gewitter, und auf den Bergen liegt Schnee und Eis. — Und wenn einer sagte „die weite Welt“, oder wenn ich das Wort irgendwo las, so hab’ ich immer an das Bild denken müssen. Und so ging’s mir mit vielen von diesen Worten, die so großartig klingen. Gefahr, das war ein Tiger mit weit auf=gesperrtem Rachen, — Liebe, das war ein Page mit blonden Locken, der vor einer Dame kniet, — der Tod war ein schöner Jüngling mit schwarzen Flügeln und einem Schwert in der Hand, — und Ruhm war Schall von Trompeten, Menschen, die sich verneigen, und ein blumenbestreuter Weg. Damals konnte man freilich über alles reden, Felix. Aber jetzt sieht alles anders aus . . . Ruhm und Liebe und Tod und die weite Welt.

2668 **hab**] hab’ GW
2669 **denk**] denk’ GW
2671 **Bursche**] Burschen GW

Felix
(zögernd.)
Mir wird ein wenig bang um dich, Johanna.

Johanna.
Warum, Felix?

Felix. EA 104
Johanna! — ich möchte, daß du unserm Vater keinen Kummer bereitest.

Johanna.
Steht das bei mir allein?

Felix.
Ich weiß, wohin deine Träume gehen, Johanna. — Was soll das werden?

Johanna.
Muß denn alles etwas werden? — Ich denke, Felix, daß es die Bestimmung mancher Menschen sein mag, einander gar nichts anderes zu bedeuten als Er= innerung.

Felix.
Johanna! — du hast es selbst gesagt, — daß du nicht geschaffen bist, Menschen leiden zu sehen.

Johanna
(zuckt leicht zusammen.)

Felix.
Leiden . . und . . . .

Sechste Szene.

Felix, Johanna. Julian tritt ein.

Julian.
Guten Tag. (Er reicht Felix die Hand.)

Johanna EA 105
(ist aufgestanden.)
Herr Fichtner! (Sie reicht ihm die Hand.)

Julian.
Ich hätte dich kaum wiedererkannt, Johanna. Du bist ja eine junge Dame geworden. — Euer Vater ist noch nicht zu Hause?

Johanna.
Er ist noch gar nicht weggegangen. Erst um zwölf hat er auf der Akademie zu tun.

Julian.
Er wird wohl im Atelier sein?

Johanna.
Ich will ihn gleich rufen.

Julian
(sieht um sich.)

(Wie Johanna weggehen will, tritt Wegrath ein, mit Hut und Stock.)

Siebente Szene.

Felix, Johanna, Julian. Wegrath. Dann Stubenmädchen.

Wegrath
(reicht Julian die Hand.)
Mein lieber Freund! Ich freue mich sehr.

Julian.
Erst gestern nach meiner Ankunft habe ich es er=
⌞fahren — durch Sala. Ich brauche dir nicht erst zu sagen . . . EA 106

Wegrath.
Ich danke dir für deine Teilnahme. Ich danke dir herzlich. — Setz' dich doch, Julian.

Julian.
Du wolltest fortgehen?

Wegrath.
Es ist nicht so eilig; erst um zwölf hab' ich auf der Akademie zu tun. Johanna, möchtest du so gut sein, mir für alle Fälle einen Wagen holen zu lassen —?

Johanna
(ab.)

Wegrath
(setzt sich.)

Julian
(ebenso.)

Felix
(steht an den Kamin gelehnt.)

Wegrath.
Nun, du bist ja diesmal recht lange fortgeblieben.

Julian.
Mehr als zwei Jahre.

Wegrath.
Wärest du nur um zehn Tage früher gekommen,
so hättest du sie noch einmal gesehen. Es kam so
schnell; — wenn auch nicht unerwartet.

Julian. EA 107
Ich habe gehört.

Wegrath.
Und nun bleibst du wohl wieder daheim, nicht wahr?

Julian.
Einige Zeit. Wie lange, kann ich freilich nicht
sagen.

Wegrath.
Nun ja. Programme zu machen, ist deine Sache
nie gewesen.

Julian.
Ja. Dagegen hab' ich eine gewisse Abneigung. (Pause.)

Wegrath.
Ach Gott, mein lieber Freund — wie oft habe ich
in der letzten Zeit an dich gedacht! —

Julian.
Und ich . . .

Wegrath.
Du hast nicht so oft Gelegenheit dazu . . . Aber
ich . . . wenn ich das Gebäude betrete, wo ich jetzt in

Amt und Würden schalte, fällt es mir natürlich manch=
mal ein, wie wir als junge Leute neben einander im
Modellsaal gesessen sind, mit tausend Plänen und
Hoffnungen.

Julian.
Du sagst das so melancholisch. Es haben sich doch
manche erfüllt.

Wegrath.
Manche . . . ja . . . Und man möchte doch wieder
¡jung sein, selbst um den Preis der gleichen Sorgen EA 108
und Kämpfe . . . . .

Julian.
Und selbst auf die Gefahr hin, allerlei Schönes
noch einmal durchmachen zu müssen.

Wegrath.
Wahrhaftig, das trägt sich am allerschwersten, wenn
es Erinnerung geworden ist. — Du warst wieder in
Italien?

Julian.
Ja, auch in Italien war ich.

Wegrath.
Ich bin nun lange nicht mehr dort gewesen. Seit
wir zusammen mit dem Ränzel auf dem Rücken durchs
Ampezzaner Tal gewandert sind — nach Pieve und
bis hinunter nach Venedig. Erinnerst du dich noch?
So hell hat die Sonne nicht wieder geschienen.

Julian.
Es sind wohl beinahe dreißig Jahre her.

Wegrath.
Nein, so lang ist es nicht. Du warst ja damals
schon ein bekannter Mann. Du hattest gerade das
schöne Bild von Irene Herms gemalt. Es war im
Jahr bevor ich heiratete.

Julian.
Ja, ja.

2796 **neben einander**] nebeneinander GW
2800 **Du sagst das**] Das sagst du GW
2827 **Jahr**] Jahr, GW

(Pause.)

Wegrath.
Erinnerst du dich denn noch an den Sommermorgen,
¡an dem du mich zum ersten Mal in die Kirchau be= EA 109
gleitet hast?

Julian.
Natürlich.

Wegrath.
Wie wir auf dem leichten Landwägelchen durch
das breite sonnige Tal fuhren? Und erinnerst du dich
an das kleine Gärtchen am Hügelhang, wo du Gabriele
und ihre Eltern kennen lerntest?

Felix
(mit beherrschter Bewegung.)
Vater, steht denn das Haus noch, in dem die
Mutter damals wohnte?

Wegrath.
Nein, längst nicht mehr. Man hat eine Villa
hingebaut. Vor fünf oder sechs Jahren waren wir
nämlich zum letzten Male dort und haben das Grab
deiner Großeltern besucht. Alles hat sich dort verändert,
nur der Friedhof nicht . . (Zu Julian.) Weißt du noch,
Julian, wie wir einmal an einem schwülen, wolkigen Nach=
mittag auf der niederen Friedhofsmauer gesessen sind
und ein so merkwürdiges Zukunftsgespräch geführt haben?

Julian.
Der Tag ist mir sehr deutlich im Gedächtnis.
Aber worüber wir sprachen, erinnere ich mich nicht
mehr.

Wegrath.
Die Worte sind mir auch entschwunden, aber ich
weiß noch, es war ein sonderbares Gespräch . . . Die
Welt tat sich gewissermaßen weiter auf als sonst. Und
¡ich spürte eine Art von Neid auf dich, wie manchmal EA 110
zu dieser Zeit. In mir erwachte ein Gefühl, als könnt'
ich auch alles, — wenn ich nur wollte. Es gab so

2832 **dich denn**] dich GW
2833 **ersten Mal**] erstenmal GW
2849 **letzten Male**] letztenmal GW
2864 **dieser**] jener GW

viel zu sehen, zu erfahren, — das Leben strömte so
mächtig hin; man mußte nur etwas frecher sein und
selbstbewußter und sich hineinwerfen . . . Ja, so war
mir zu Mute, während du redetest . . . Und da kam Gabriele
heraufgeschritten, auf dem schmalen Weg zwischen den
Akazien, vom Dorfe her, den Strohhut in der Hand,
und nickte mir zu. Und alle meine Zukunftsträume
schwebten nur mehr um sie, und die ganze Welt war
wieder wie in einen Rahmen gefaßt und war doch groß
genug und schön genug . . . Wo nimmt das nur mit
einem Male wieder seine Farben her? Alles war
doch schon so gut wie vergessen, und nun, seit sie tot
ist, schimmert es wieder so lebendig, daß man erschrecken
könnte . . . Ah, man sollte lieber nicht dran denken.
Wozu? wozu? (Pause. Er geht zum Fenster.)

Julian
(in Befangenheit, die er zu überwinden sucht.)
Es ist klug und mutig von dir, daß du so rasch
wieder deine Tätigkeit aufgenommen hast.

Wegrath.
Wenn man sich einmal entschlossen hat, weiter zu
existieren —?! Arbeit ist doch das einzige, was einem
über dieses Gefühl des Alleinseins hinweghilft . . . .
dieses Alleingelassenseins.

Julian.
Mir ist, als wenn dich der Schmerz ein wenig un=
gerecht machte gegenüber — manchem, was dir geblieben.

Wegrath. EA 111
Ungerecht —? Nein, ich will es wirklich nicht sein.
Ihr nehmt es mir doch nicht übel, Kinder . . . Nicht
wahr, Felix, du verstehst mich ganz gut? Es gibt so
vieles, was die jungen Leute von uns fortruft —
fortlockt — fortreißt von allem Anbeginn. Wir führen
ja doch nur einen Kampf um unsere Kinder von dem
Augenblick an, da sie überhaupt da sind — und einen
ziemlich aussichtslosen obendrein. Das liegt im Laufe
der Welt: sie können uns ja nicht gehören. Und
was die andern Menschen anbelangt . . . auch unsere
Freunde sind doch nur Gäste in unserem Leben, erheben

Kinder . . .] Kinder . . . ! GW
nicht] nie GW

sich vom Tisch, wenn abgespeist ist, gehen die Treppe hinab und haben — wie wir — ihre eigene Straße und ihr eigenes Geschäft. Das ist ja auch ganz natürlich . . . Was nicht hindert, Julian, daß man sich freut — auf= richtig freut, wenn Einer den Weg wieder zu uns findet. Und gar einer, der einem wirklich sein Lebtag sehr wert gewesen. Das kannst du mir glauben, Julian. (Händedruck.) Und nicht wahr, so lang du in Wien bleibst, seh' ich dich wieder öfters bei mir? Du würdest mir einen rechten Gefallen erweisen.

Julian.
Gewiß werd' ich kommen.

Stubenmädchen
(tritt ein.)
Der Wagen ist da, Herr Professor. (Ab.)

Wegrath.
Ich komme schon. (Zu Julian.) Du hast mir viel zu erzählen. Du warst ja so gut wie verschollen. Es ⌊interessiert mich natürlich zu wissen, was du alles ge= macht hast — und noch mehr, was du vorhast. Felix sprach uns von einigen sehr interessanten Entwürfen, die du ihm gezeigt hast. EA 112

Julian.
Ich begleite dich, wenn es dir recht ist.

Wegrath.
Danke. Aber noch freundlicher wäre es von dir, wenn du gleich bei uns bliebst und mit uns zu Mittag speisen wolltest.

Julian.
Nun . . .

Wegrath.
Ich bin rasch fertig; ich habe heute nur rein administrative Angelegenheiten zu erledigen — ein paar Unterschriften. In Dreiviertelstunden bin ich zurück. In= des leisten dir die Kinder Gesellschaft, wie so oft in früherer Zeit . . . . Kinder! — — Also du bleibst? Auf Wiedersehen. (Ab.)

2909 **Einer**] einer GW

Achte Szene.

Felix, Julian.

(Lange Pause.)

Felix.
Warum sind Sie nicht mit ihr fortgegangen?

Julian.
Deine Mutter ist ohne Schuld; wenn es eine gibt,
so trag' ich sie allein. Ich will dir alles erzählen.

Felix EA 113
(nickt.)

Julian.
Es war damals verabredet, daß wir zusammen
fort sollten. Alle Vorbereitungen waren getroffen.
Wir wollten im Geheimen den Ort verlassen, weil
deine Mutter vor Auseinandersetzungen und Erklärungen
eine begreifliche Scheu hatte. Unsere Absicht war, von
der Reise aus, nach wenigen Tagen, die Sache auf=
zuklären. Die Stunde unserer gemeinschaftlichen Ab=
reise war schon bestimmt. Der . . . später ihr Gatte
wurde, war eben auf einige Tage nach Wien gereist,
um Dokumente zu besorgen; in einer Woche sollte die
Hochzeit sein. (Pause.) Unser Plan stand fest. Alles
war verabredet. Der Wagen war schon bestellt, der
abseits vom Orte warten sollte. Am Abend hatten
wir einander Adieu gesagt und waren beide überzeugt,
daß wir uns am nächsten Morgen wiedersehen würden,
um uns überhaupt nie wieder zu trennen. — Es kam
anders. — — Du darfst nicht daran denken, daß es
deine Mutter war, du mußt mich anhören, als wäre
es die Geschichte von fremden Leuten — dann wirst
du alles verstehen.

Felix.
Ich höre.

Julian.
Im Juni war ich in die Kirchau gekommen, an
einem schönen Sommermorgen — mit ihm . . . Du
weißt es ja. Ich wollte mich nur wenige Tage auf=

2955 **Geheimen**] geheimen GW

halten. Aber ich blieb. Einigemal nahm ich mir vor,
¸zur rechten Zeit wieder abzureisen: aber ich blieb. EA 114
Und (lächelnd) mit schicksalshafter Notwendigkeit glitten
wir in Sünde, Glück, Verhängnis, Verrat — und
Traum. Ja wahrhaftig, davon hatte es am aller=
meisten. Und nach diesem letzten Abschied, der nur für
eine Nacht gelten sollte; — als ich in das kleine Wirts=
haus zurückgekehrt war und alles für die Reise in
Ordnung brachte, kam ich eigentlich das erste Mal recht
zum Bewußtsein der Dinge, die geschehen waren und
die bevorstanden. Es war wirklich beinah wie wenn
ich erwachte. Erst jetzt, in der Stille der Nacht, wäh=
rend ich am offenen Fenster stand, wurde es mir klar,
daß morgen früh eine Stunde kam, die über meine
ganze Zukunft entscheiden sollte. Und da begann es
. . . . wie leichte Schauer über mich zu fließen. Unten
sah ich die Straße hinlaufen, auf der ich gekommen
war; die führte ins Land hinaus, stieg die Hügel
hinan, die die Aussicht versperrten, und verlor sich ins
Weite, ins Unbegrenzte — zu tausend unbekannten, un=
sichtbaren Straßen, die alle in diesem Augenblick noch
zu meiner freien Verfügung standen. Mir war, als
läge dort, hinter jenen Hügeln meine Zukunft, schim=
mernd von Glanz und Abenteuern, und wartete auf
mich . . . aber auf mich allein. Das Leben ge=
hörte mir — aber nur dieses eine. Und um es ganz
zu nehmen und ganz zu genießen, um es so zu leben,
wie es mir bestimmt war, braucht' ich völlige Sorg=
losigkeit und Freiheit wie bisher. Und ich wunderte
mich beinah, daß ich so bereit gewesen war, die Un=
bekümmertheit meiner Jugend, die Fülle meines Da=
seins hinzugeben . . . . Und wofür? — Für eine Leiden=
¸schaft, die in all ihrer Glut und Süßigkeit doch be= EA 115
gonnen hatte wie manche andere und bestimmt war zu
enden wie alle.

Felix.
Bestimmt war zu enden? . . . enden mußte?

Julian.
Ja. Mußte. Im Augenblick, da ich das Ende
vorhersah, war es gewissermaßen schon da. Auf etwas

erste Mal] erstemal GW
beinah] beinah, GW

warten, das kommen muß, heißt, es tausendmal, heißt
es in Wehrlosigkeit und Überdruß und Zorn erleben.
Das wußt' ich tief in dieser Stunde. Und ich hatte
Angst davor. Dabei fühlt' ich ganz gut, daß ich im
Begriff war, gegen ein Wesen, das sich mir vertrauens=
voll hingegeben, rücksichtslos, verräterisch zu handeln.
— Aber alles schien mir wünschenswerter — nicht nur
für mich, auch für sie — als ein langsames, klägliches,
unwürdiges Vergehen. Und alle meine Bedenken gingen
unter in der ungeheuern Sehnsucht, mein Leben pflichten=
los, ungebunden weiterzuführen. Viel Zeit zu über=
legen hatt' ich nicht. Und ich war froh darüber. Ich
war entschlossen. Ich wartete den Morgen nicht ab.
Noch eh' die Sterne untergegangen waren, bin ich fort.

Felix.
Entflohen . . .

Julian.
Nenn' es, wie du magst. — Ja, es war eine
Flucht, so gut und so schlecht, so unbedenklich und . . . so
feig wie irgend eine . . . mit aller Angst des Ver=
folgtwerdens, mit aller Glückseligkeit des Entkommen=
seins. Ich verhehle dir nichts, Felix. Du bist jung,
¸es wäre sogar möglich, daß du es besser begreifst, als EA 116
ich selbst es heute begreife. Es zog mich nicht zurück,
keine Spur von Reue regte sich. Wie ein Rausch
durchströmte mich das Gefühl, frei zu sein. — Schon
am Ende des ersten Tages war ich weit, — weiter,
als auf irgend einem Meilenzeiger zu lesen stand: schon
an diesem ersten Tag begann das Bild der Frau
zu verblassen, die zu einer schmerzlichen Enttäuschung,
vielleicht zu Schlimmerem erwacht war, verklang mir
die Erinnerung ihrer Stimme, war sie ein Schatten
gleich andern, die weit hinter mir zurück im Ver=
gangenen schwebten.

Felix.
Nein, es ist nicht wahr! So rasch war sie nicht
vergessen, so reuelos zogen Sie nicht in die Welt.
Dies soll eine Art von Buße sein. Sie stellen sich
anders dar, als Sie sind.

3019 **heißt**] heißt — GW
3046 **stand: schon**] stand. Schon GW
3049 **Schlimmerem**] schlimmerem GW

Julian.
Nicht, um mich zu beschuldigen, und nicht, um mich zu verteidigen sprech' ich zu dir. Ich sage dir einfach die Wahrheit. Du sollst sie hören. Es war deine Mutter, und ich bin es, der sie verlassen hat. Und ich sage dir noch mehr. Gerade an die Zeit, die dieser Flucht gefolgt ist, denk' ich zurück wie an die hellste und reichste, die ich jemals erlebt habe. Niemals, nicht früher und nicht später, hab' ich in einem so herrlichen Bewußtsein von Jugend und Unbeschränktheit geschwelgt, niemals war ich so völlig Herr meiner Gaben, meines Lebens, . . . nie ein so glücklicher Mensch, als gerade damals.

Felix EA 117
(ruhig.)
Und wenn sie sich getötet hätte?

Julian.
Ich glaube, ich hätte mich dessen für wert gehalten — in dieser Zeit.

Felix.
Und vielleicht waren Sie es damals wirklich. — Und sie wollte es tun, des bin ich gewiß. Der Lüge und Qual wollte sie ein Ende machen, wie es hundert=tausend Mädchen vor ihr getan. Aber Millionen tun es nicht, und es sind die klügern. Und sicher dachte sie auch daran, dem, der sie zur Gattin nahm, die Wahrheit zu gestehen. Aber freilich, es schreitet sich leichter durchs Leben, wenn man nicht die Last eines Vor=wurfs oder gar die einer Verzeihung zu tragen hat.

Julian.
Und wenn sie gesprochen hätte —?

Felix.
O, ich begreife, daß sie es nicht getan hat. Sie hätte niemandem damit genützt. So hat sie geschwiegen. Geschwiegen, als sie von der Trauung heimkam, — ge=schwiegen, als das Kind geboren wurde, — geschwiegen, als der Geliebte das Haus ihres Gatten nach zehn Jahren wieder betrat, — geschwiegen bis zum letzten Tag . . . . Solche Schicksale gibt es allerorten, und

3060 **verteidigen**] verteidigen, GW
3069 **Lebens,**] Lebens GW
Mensch,] Mensch GW

man muß nicht einmal . . . verworfen sein, um sie zu
erleben oder um sie zu verschulden.

Julian. EA 118
Und es gibt wenige, denen es zusteht zu richten
— oder zu verurteilen.

Felix.
Ich maße es mir nicht an. Es will mir nicht
einmal ein, daß ich nun Betrüger und Betrogene vor
mir sehen soll, wo mir bis vor einer Stunde Menschen,
die mir wert sind, in so reinen Beziehungen zu ein=
ander erschienen. Und völlig unmöglich ist es mir,
mich selbst als einen andern zu empfinden als den,
für den ich mich bis heute gehalten habe. Es ist eine
Wahrheit ohne Kraft . . . Ein lebhafter Traum wäre
zwingender als diese Geschichte aus verflossenen Tagen,
die Sie mir erzählt haben. Es hat sich nichts ver=
ändert . . . nichts. Das Andenken meiner Mutter ist
mir so heilig als zuvor. Und der Mann, in dessen
Haus ich geboren und auferzogen bin, der meine Kind=
heit und meine Jugend mit Sorgfalt und Zärtlichkeit
umgeben hat und der meine Mutter — geliebt hat,
gilt mir geradesoviel, als er mir bisher gegolten —
und beinahe mehr.

Julian.
Und doch, Felix, so kraftlos dir diese Wahrheit
scheint, — eines weißt du schon in diesem Augenblick
des Zweifels: als meinen Sohn hat deine Mutter
dich geboren . . .

Felix.
In einer Zeit, da sie Sie verfluchte.

Julian.
. . . auferzogen als meinen Sohn . . .

Felix. EA 119
In Haß gegen Sie.

Julian.
Zuerst. Später in Verzeihung, und endlich — ver=
giß es nicht — in Freundschaft für mich. — Und an

zusteht] zusteht, GW
geradesoviel] gerade so viel GW
In] Zu GW

jenem letzten Abend, da du an ihrem Bette standest,
woran hat sie sich erinnert? . . . wovon mit dir ge=
sprochen? . . . Von jenen Tagen, in denen sie das
größte Glück erlebte, das einer Frau beschieden sein
kann.

Felix.
Und das tiefste Elend.

Julian.
Denkst du, es war Zufall, daß ihr am letzten Abend
gerade jene Tage wieder durch den Sinn gingen? . . .
Glaubst du, sie wußte nicht, daß du zu mir kommen
und jenes Bild von mir verlangen würdest? . . .
Und denkst du, dein Wunsch bedeutete etwas anderes
als den letzten Gruß deiner Mutter an mich? — Ver=
stehst du es, Felix? . . . Und in dieser Sekunde
— wehre dich nicht — steht es vor deinen Augen, —
das Bild, das du gestern in deiner Hand hieltest;
und deine Mutter sieht dich an. — Und der gleiche
Blick ruht auf dir, Felix, der damals auf mir ge=
ruht hat, an dem glühenden und heiligen Tag, da sie
in meine Arme sank und dich empfing. — Und was
immer dich jetzt bewegt, Zweifel und Verwirrung, du
weißt nun einmal die Wahrheit, deine Mutter selbst
hat es gewollt, und es gibt für dich keine Möglichkeit
mehr zu vergessen, daß du mein Sohn bist.

Felix. EA 120
Ihr Sohn . . . — Es ist nichts als ein Wort.
Es klingt ins Leere. — Ich sehe Sie an, ich weiß es,
aber ich erfaß' es nicht.

Julian.
Felix! —

Felix.
Sie sind mir fremder geworden, seit ich es weiß.
(Er wendet sich ab.)

Vorhang.

Abend, [...] standest,] Abend, GW
mehr] mehr, GW
erfaß'] erfass' GW
fremder] ein Fremder GW

⌞Vierter Akt.

EA [121]

Garten im Hause des Herrn von Sala. Links das weiße ebenerdige Haus, mit breiter Terrasse, von der sechs Steinstufen in den Garten herab=führen. Von der Terrasse führt eine breite Glastüre in den Salon. Im Vordergrund ein kleiner Teich, im Halbkreis herum eine kleine Baumanlage. Eine Allee läuft von hier aus schief nach rechts hin. Am Beginn dieser Allee, dem Teich nahe, zwei Säulen. Auf diesen Säulen die Marmorbüsten von zwei römischen Kaisern. Eine steinerne Bank mit Lehne halbkreisförmig, rechts vom Teich, unter Bäumen. Rückwärts schimmert das Gitter durch das dünn gewordene Gesträuch. Hinter dem Gitter Wald, rötlich belaubt, mäßig an=steigend. Blaßblauer Herbsthimmel. Stille. — Die Szene einige Augenblicke leer.

Erste Szene.

Von der Terrasse aus treten auf S a l a und J o h a n n a. Johanna schwarz gekleidet, Sala in grauem Anzug, dunklen Überzieher um die Schulter geworfen. — Sie gehen langsam die Treppe hinab.

Sala.
Es wird dir ein wenig kühl sein. (Er macht ein paar Schritte ins Zimmer zurück, nimmt ein Cape, das dort bereit lag, legt es Johanna um die Schultern. Sie kommen allmählich in den Garten herab.)

⌞Johanna.

EA 122

Weißt du, was ich mir einbilde? . . Daß dieser
Tag heute unser Tag ist — uns gehört, uns ganz
allein. Wir haben ihn gerufen, und wenn wir wollten,
könnten wir ihn halten . . . Die andern Menschen
wohnen heute nur wie zu Gast in der Welt. Nicht
wahr? . . . Es kommt wohl daher, daß du einmal
von diesem Tag gesprochen hast.

Sala.
Von diesem —?

Johanna.
Ja . . . als die Mutter noch lebte . . . Und nun
ist er wirklich da. Die Blätter sind rot, der goldene
Dunst liegt über den Wäldern, der Himmel ist blaß
und fern, — und der Tag ist noch viel schöner und
trauriger, als ich ihn je hätte ahnen können. Und ich
erlebe ihn in deinem Garten und spiegle mich in deinem
Teich. (Sie steht dort und blickt hinab.) Und doch werden
wir ihn so wenig halten können, diesen goldenen Tag,
als das Wasser hier mein Bild behalten wird, wenn
ich gehe.

Sala.
Sonderbar, in dieser klaren, lauen Luft weht doch
schon eine Ahnung von Winter und Schnee.

Johanna.
Was kümmert's dich? Wenn diese Ahnung hier
Wahrheit wird, bist du längst in einem andern Frühling.

Sala.
Wie meinst du das?

Johanna. EA 123
Nun, dort wo ihr hingeht, gibt's doch wohl keinen
Winter wie bei uns.

Sala
(nachdenklich.)
Nein, keinen Winter wie bei uns. (Pause.) Und du?

Johanna.
Ich — ?

Sala.
Ich meine, wenn ich nun fort bin, was wirst du tun?

Johanna.
Wenn du fort bist — ? (Sie betrachtet ihn. Er schaut
in die Ferne.) Warst du nicht lange fort von mir? Und
bist du's nicht am Ende auch in diesem Augenblick?

Sala.
Was sprichst du denn da? Ich bin bei dir . . .
Was wirst du tun, Johanna?

Johanna.
Ich habe dir's ja schon gesagt: fortgehen — wie du.

Sala
(schüttelt den Kopf.)

Johanna.
So bald als möglich. Jetzt hab' ich noch den
Mut dazu. Wer weiß, was später aus mir wird,
wenn ich hierbleibe.

Sala.
Solang man jung ist, stehen alle Türen offen, und
vor jeder Türe fängt die Welt an.

Johanna. EA 124
Aber erst, wenn man an niemandem hängt, ist die
Welt weit und der Himmel unendlich. Und darum
will ich fort.

Sala.
Fort — das sagt sich so leicht. Dazu braucht es
doch Vorbereitungen aller Art und irgend einen Plan.
Du sprichst aber dieses Wort aus, als wenn du dir
nur Flügel anzulegen brauchtest, um in die Ferne zu
fliegen.

Johanna.
Entschlossen sein — heißt auch Flügel haben.

Sala.
Hast du gar keine Angst, Johanna?

Johanna.
Eine Sehnsucht ohne Angst, das wäre eine wohl=
feile Sehnsucht, der man gar nicht wert wäre.

Sala.
Wohin wird sie dich führen?

Johanna.
Ich werde meinen Weg finden.

Sala.
Man kann sich den Weg wählen, aber nicht die
Menschen, denen man begegnet.

Johanna.
Denkst du, ich weiß nicht, daß es mir nicht be=
stimmt sein kann, nur Schönes zu erleben? Auch
Häßliches, auch Gemeines steht mir bevor.

Sala. EA 125
Und wie wirst du es tragen? . . . Wirst du es
ertragen können?

Johanna.
Ich werde ja nicht immer wahr sein wie zu dir.
Ich werde lügen, — und ich freu' mich darauf. Ich
werde nicht immer froh sein und nicht immer klug.
Ich werde irren und leiden. So muß es wohl sein.

Sala.
Du weißt das alles im voraus, und doch . . .

Johanna.
Ja.

Sala.
Und warum? . . warum gehst du fort, Johanna?

Johanna.
Warum ich fortgehe? . . . Ich will später einmal
vor mir selbst erschauern müssen. So tief erschauern,
wie man es nur kann, wenn einem nichts fremd ge=
blieben ist. So wie es dir geschehen muß, wenn du
auf dein Leben zurückblickst. Nicht wahr?

Sala.
Manchmal wohl. Aber gerade in solchen Augen=
blicken des Schauerns liegt eigentlich nichts hinter mir
zurück, — alles ist wieder gegenwärtig. Und das
Gegenwärtige ist vergangen. (Er sitzt auf der Bank.)

Johanna.
Wie meinst du das?

Sala
(die Hand vor den Augen, schweigt.)

(Leiser Wind, Blätterrauschen und =fallen.) EA 126

Johanna.
Was ist dir? wo bist du?

Sala.
Ich bin ein Kind und reite auf dem Ponny übers
Feld. Mein Vater ist hinter mir her und ruft. Dort
am Fenster wartet meine Mutter; sie hat einen grauen

3305–3307 (**Leiser Wind[…] bist du?**] *JOHANNA.* Was ist dir? Wo bist du? / *(Leiser Wind, Blätterrauschen und -fallen.)* GW

Seidenshawl ums dunkle Haar und winkt mir zu . . .
Und ich bin ein junger Leutnant auf Manöver und
steh' auf einem Hügel und melde meinem Obersten,
daß hinter dem Gehölz die feindlichen Jäger lauern,
bereit, hervorzubrechen, und unten in der Mittagssonne
seh' ich Bajonette und Knöpfe leuchten . . . . Und ich
liege einsam im treibenden Kahn und schau' in die
dunkelblaue Sommerluft, und unbegreiflich schöne Worte
reihen sich mir aneinander, — so schön, wie ich sie
niemals habe niederschreiben können . . . Und ich ruhe
auf einer Bank in dem schwülen Park am See von
Lugano, und Helene sitzt neben mir; sie hat ein Buch
mit rotem Umschlag in der Hand; drüben unter dem
Magnoliabaum spielt Lilli mit dem blonden englischen
Buben, und ich höre, wie sie plaudern und lachen . . .
Und ich spaziere mit Julian über raschelnden Blättern
langsam auf und ab, und wir reden über ein Bild,
das wir gestern gesehen haben. Und ich sehe das
Bild: zwei alte Matrosen mit zermürbten Gesichtern;
sie sitzen auf einem umgewandten Nachen, den trüben
Blick aufs unendliche Meer hinaus. Und ich fühle ihr
Elend tiefer, als der Maler, der es gemalt hat, tiefer,
als sie selber es fühlten, wenn sie lebendig wären . . .
[All das, all das ist da — wenn ich nur die Augen EA 127
schließe, ist mir näher als du, Johanna, wenn ich dich
nicht sehe und wenn du schweigst.

Johanna
(hat die Augen mit Wehmut auf ihn gerichtet.)

Sala.
Gegenwart . . . was heißt das eigentlich? Stehen
wir denn mit dem Augenblick Brust an Brust, wie mit
einem Freund, den wir umarmen, — oder mit einem
Feind, der uns bedrängt? Ist das Wort, das eben
verklang, nicht schon Erinnerung? der Ton, mit dem
eine Melodie begann, nicht Erinnerung, ehe das Lied
geendet? dein Eintritt in diesen Garten nicht Erinnerung,
Johanna? dein Schritt über diese Wiese dort nicht
geradeso vorbei wie der Schritt von Wesen, die längst
gestorben sind?

Johanna.
Nein, es soll nicht so sein. Es macht mich traurig.

3349 **geradeso**] gerade so GW

Sala
(wieder in der Gegenwart.)
Warum? . . . das sollt' es nicht, Johanna. Ge=
rade in solchen Stunden wissen wir, daß wir nichts
verloren haben und eigentlich nichts verlieren können.

Johanna.
Ach, hättest du doch alles vergessen und verloren
und könnte ich dir alles sein!

Sala
(beinah erstaunt.)
Johanna —

Johanna EA 128
(leidenschaftlich.)
Ich liebe dich. (Pause.)

Sala.
In wenig Tagen bin ich fort, Johanna. Du
weißt es . . . du hast es gewußt.

Johanna.
Ich weiß es. Warum wiederholst du es? Denkst
du vielleicht, ich will mich mit einemmal an dich hängen
wie ein verliebtes Ding und von Ewigkeiten träumen?
— Nein, das ist wahrhaftig nicht meine Art, o nein! . .
Aber ich wollt' es dir doch einmal sagen, daß ich dich
lieb habe. Einmal darf ich's doch? — Hörst du?
Ich liebe dich. Und ich möchte, daß du es später ein=
mal geradeso hörst, wie ich es jetzt sage — in irgend
einem andern Augenblick, schön wie dieser . . . und
in dem wir beide nichts mehr voneinander wissen werden.

Sala.
Wahrhaftig, Johanna, dessen darfst du sicher sein,
daß der Ton deiner Stimme mir niemals entschwinden
wird. — Aber wozu von ewiger Trennung reden?
Vielleicht sehen wir uns später wieder . . . in drei
Jahren . . . oder in fünf . . . . (Lächelnd.) Dann bist du
vielleicht eine Prinzessin geworden und ich Fürst einer
versunkenen Stadt . . . . Warum schweigst du?

Johanna
(nimmt das Cape fester um.)

Sala.
Fröstelt dich?

Johanna. EA 129
O nein. — Aber ich muß nun gehen.

Sala.
Eilst du so?

Johanna.
Es wird spät. Ich möchte zu Hause sein, eh' mein Vater nach Hause kommt.

Sala.
Wie sonderbar! — Heute eilst du nach Hause und willst dich nicht verspäten, damit dein Vater sich nicht ängstigt, und in ein paar Tagen . . .

Johanna.
Dann wird er mich auch nicht mehr erwarten. Leb' wohl, Stephan.

Sala.
Auf morgen also.

Johanna.
Ja, auf morgen.

Sala.
Du kommst wieder durch die Gartentür, natürlich.

Johanna.
Bleibt nicht ein Wagen vor dem Hause stehen?

Sala.
Die Türen sind abgeschlossen. Es kann niemand in den Garten kommen.

Johanna.
Also leb' wohl.

Sala. EA 130
Auf morgen.

Johanna.
Ja. (Sie sind im Gehen.)

Sala.
Höre, Johanna. — Wenn ich dir nun sagte: Bleibe.

Johanna.
Nein, ich muß jetzt fort.

Sala.
Nicht so mein' ich's.

Johanna.
Wie denn?

Sala.
Ich meine, wenn ich dich bäte, bei mir zu bleiben
— für . . . lange.

Johanna.
Du machst sonderbare Scherze.

Sala.
Ich scherze nicht.

Johanna.
Vergißt du, daß du — fortfährst?

Sala.
Ich bin nicht gebunden. Nichts hindert mich, zu
Hause zu bleiben, wenn ich nicht gelaunt bin, fort=
zugehen.

Johanna.
Um meinetwillen?

Sala. EA 131
Das sag' ich nicht. Um meinetwillen vielleicht.

Johanna.
O nein, du darfst darauf nicht verzichten. Du
würdest es mir nicht verzeihen, daß ich dir das ge=
nommen habe.

Sala.
Glaubst du? (Lauernd.) Und wenn wir beide gingen?

Johanna.
Wie?

Sala.
Wenn du mit mir die Reise wagtest? Nun, es
gehört ein bißchen Kourage dazu, natürlich. Du wärst
vielleicht nicht die einzige Frau. Die Baronin Golobin
geht auch mit, wie ich höre.

Johanna.
Sprichst du im Ernst?

Sala.
Ganz im Ernst. Ich frage dich, ob du die Reise
mit mir machen willst . . . als meine Frau natürlich,
um auch von diesen äußerlichen Dingen zu reden.

Johanna.
Ich sollte —?

Sala.
Was bewegt dich so sehr?

Johanna.
Mit dir? . . . mit dir?

Sala. EA 132
Mißversteh' mich nicht, Johanna. Du sollst des=
wegen nicht für alle Zeit an mich gebunden sein. Wenn
wir wieder zurückkommen, können wir einander Leb=
wohl sagen — ohne weiteres. Es ist eine ganz einfache
Sache. Denn alle deine Träume kann ich dir nicht
erfüllen — das weiß ich gut . . . Du brauchst nicht
gleich zu erwidern. Stunden wie diese verleiten allzu
leicht zu Worten, die am nächsten Tage nicht mehr
wahr sind. Ich möchte dich nie ein solches Wort reden
hören.

Johanna
(hat ihn während dieser Worte angeschaut, als wollte sie seine Worte eintrinken.)
Nein, ich sage nichts . . . ich sage gar nichts.

Sala
(sieht sie lang an.)
Du wirst darüber nachdenken und wirst mir morgen
antworten.

Johanna.
Ja. (Sie sieht ihn lang an.)

Sala.
Was ist dir?

Johanna.
Nichts. — Auf morgen. Leb' wohl. (Er geleitet sie.
Sie geht durch die Gartentür ab.)

3475 **Mißversteh'**] Mißversteh GW
3480 **ich**] ich ganz GW

Sala
(kommt zurück und bleibt vor dem Teich stehen.)
Als wollt' ich ihr Bild drin suchen . . . Warum
war sie so bewegt? . . . Glück? — Nein, das war
¸nicht Glück . . . Warum hat sie mich so angesehen? EA 133
Warum ist sie erschrocken? In dem Blick lag etwas
wie Abschied für ewig. (Erschrickt plötzlich.) Sollte es so
mit mir stehen? . . . Aber woher kann sie's wissen? . . .
Dann wissen es andre auch — ! (Er starrt vor sich hin.)
(Er geht langsam die Terrasse hinauf, dann in den Salon, kommt
gleich wieder, mit Julian.)

Zweite Szene.

Sala. Julian.

Julian.
Und diese Herrlichkeit wollen Sie so bald verlassen?

Sala.
Sie wird sich hoffentlich wiederfinden lassen.

Julian.
Ich wünsch es für uns beide.

Sala.
Sie sagen das so zweifelnd . . .

Julian.
Nun ja, — ich denke an den merkwürdigen Artikel
in der Tagespost.

Sala.
Worüber?

Julian.
Nun, über die Vorgänge am kaspischen Meer.

Sala.
Ah, haben das die hiesigen Zeitungen auch schon
aufgegriffen?

Teich] Tisch GW
Sala.] *SALA und* GW
wünsch] wünsch' GW
kaspischen] Kaspischen GW

Julian. EA 134
Die Zustände in einzelnen Strichen, die Sie passieren, scheinen ja wirklich höchst gefahrvoll zu sein.

Sala.
Übertreibungen. Wir sind besser unterrichtet. Meiner Ansicht nach stecken hinter diesen Artikeln englische Gelehrten=Eifersüchteleien. Was Sie gelesen, ist aus der Daily News übersetzt. Da stand es schon vor drei Wochen. — Haben Sie übrigens Felix gesehen?

Julian.
Er war noch gestern abend bei mir. Und heute war ich bei Wegrath. Er verlangte das Bild seiner Mutter zu sehen, das ich vor dreiundzwanzig Jahren gemalt habe. — Und so hat es sich gefügt, daß ich ihm alles gesagt habe.

Sala.
So. (Nachdenklich.) Und wie hat er es denn auf=genommen?

Julian.
Es hat ihn beinahe mehr bewegt, als ich gedacht hatte.

Sala.
Nun, Sie haben hoffentlich nicht erwartet, daß er Ihnen in die Arme stürzen würde, wie der wieder=gefundene Sohn in der Komödie.

Julian.
Nein. Gewiß nicht. — Ich habe ihm alles erzählt, ohne jede Schonung für mich; darum fühlte er das Unrecht, das an dem Gatten seiner Mutter verübt worden ist, stärker als alles andere. Aber das wird ¸nicht lange währen. Er wird bald verstehen, daß im EA 135
höheren Sinne kein Unrecht geschehen ist. Leute von der Art Wegraths sind nicht dazu geschaffen, wirklich zu besitzen — weder Frau noch Kinder. Sie mögen Zuflucht, Aufenthalt bedeuten — Heimat nie. Ver=stehen Sie, wie ich das meine? Es ist ihr Beruf, Wesen in ihren Armen aufzunehmen, die von irgend einer Leidenschaft müde oder zerbrochen sind. Aber

3538 **der**] den GW
3554 **würde,**] würde GW

sie ahnen nicht, woher sie kommen. Es ist ihnen auch
gegönnt, Wesen heranzuziehen und zu betreuen, aber
sie verstehen nicht, wohin sie gehen. Sie sind da, um
sich unbewußt aufzuopfern und in diesen Opfern ein
Glück zu finden, das andern vielleicht recht armselig
vorkäme . . . . Sie schweigen?

Sala.
Ich höre Ihnen zu.

Julian.
Und sagen mir nichts?

Sala.
Nun ja . . . es läßt sich ganz geläufig Skalen
spielen, auch wenn der Geigenkasten einen Sprung hat . . .

Dritte Szene.

Julian, Sala. Felix. Dann der Diener.

(Es wird etwas dunkler.)

Sala.
Wer ist's?

Felix EA 136
(auf der Terrasse.)
Ich bin's. Ihr Diener sagte mir . . .

Sala.
Oh Felix! Seien Sie mir willkommen.

Felix
(herunterkommend.)
Guten Abend, Herr von Sala. — Guten Abend,
Herr Fichtner.

Julian.
Guten Abend, Felix.

Sala.
Ich freue mich sehr, Sie bei mir zu sehen.

Felix.
Die prachtvollen alten Bäume!

3583 **Sala.**] *SALA und* GW

Sala.
Ein Stück Wald, — Sie müssen sich nur das
Gitter wegdenken. — Was führt Sie zu mir, Felix?
Ich habe Sie erst morgen früh erwartet. Sollten
Sie schon zu einem Entschluß gekommen sein?

Julian.
Stör' ich?

Felix.
O nein. Es ist kein Geheimnis. — Ich nehme
Ihren Vorschlag an, Herr von Sala, und bitte Sie
um die Freundlichkeit, mit dem Grafen Ronsky zu
sprechen.

Sala EA 137
(reicht ihm die Hand.)
Das freut mich . . . (Zu Julian.) Es handelt sich um
unsere asiatische Unternehmung.

Julian.
Wie? . . . Du hast die Absicht, dich dieser
Expedition anzuschließen?

Felix.
Ja.

Sala.
Haben Sie mit Ihrem Vater schon darüber gesprochen?

Felix.
Ich will es heute abend tun. — Aber das ist eine
Formalität. Ich bin entschlossen, wenn nicht irgend
ein anderes Hindernis dazwischen tritt . . .

Sala.
Ich werde den Grafen heute noch sprechen.

Felix.
Wie soll ich Ihnen danken?

Sala.
Dazu liegt gar keine Ursache vor. Es brauchte
überhaupt keines Wortes mehr von mir. Der Graf
weiß alles über Sie, was zu wissen notwendig ist.

3603 **Wald,**] Wald GW
3634 **brauchte**] braucht GW

Der Diener
(erscheint auf der Terrasse.)
Eine Dame fragt, ob der gnädige Herr zu Hause
sind.

Sala.
Sie nannte ihren Namen nicht? — Die Herren
ˌentschuldigen einen Augenblick. (Dem Diener entgegen, ent= EA 138
fernt sich.)

Vierte Szene.

Julian, Felix.

Julian.
Du gehst fort?

Felix.
Ja. Ich bin sehr glücklich, daß sich mir diese
Gelegenheit bietet.

Julian.
Hast du dich denn über das eigentliche Wesen dieser
Unternehmung auch schon näher unterrichtet?

Felix.
Jedenfalls steht mir eine wirkliche Tätigkeit bevor
und eine neue weitere Welt.

Julian.
Ob sich nicht all dies finden könnte in Verbindung
mit hoffnungsvolleren Aussichten?

Felix.
Das wäre wohl möglich. Aber ich habe keine Lust
zu warten.

3646 **Julian,**] *JULIAN und* GW

Fünfte Szene.

Felix, Julian. Sala, Irene.

Irene
(noch auf der Terrasse, mit Sala.)
Ich konnte doch nicht Wien verlassen, ohne mein
Wort zu halten.

Sala. EA 139
Ich danke Ihnen sehr, Fräulein Herms.

Irene
(mit Sala herunterkommend.)
Sie haben es hier aber wirklich wundervoll. —
Guten Abend, Julian, Guten Abend, Herr Leutnant.

Sala.
Sie hätten etwas früher kommen sollen, Fräulein
Herms, da hätten Sie alles noch im Sonnenschein
gesehen.

Irene.
Ich war ja schon vor zwei Stunden da. Aber
da war es ein verzaubertes Schloß. Man hat nicht
herein können. Die Klingel hat gar keinen Ton ge=
geben.

Sala.
Ach ja. Entschuldigen Sie; wenn ich geahnt
hätte . . .

Irene.
Aber es macht ja gar nichts. Ich habe die Zeit
ganz gut benützt. Ich bin tiefer in den Wald hinein=
gefahren, bis über Neustift und Salmannsdorf. Und
dann bin ich ausgestiegen und bin einen Weg gegangen,
der mir aus früherer Zeit in Erinnerung war. (Sie
sieht Julian an.) Ich hab' mich auf einer Bank aus=
geruht, wo ich vor vielen, vielen Jahren mit einem
guten Bekannten gesessen bin. (Lächelnd.) Wissen Sie
noch, Herr Fichtner? Der Blick ist so schön. Über

3665 **Julian. Sala,**] *JULIAN, SALA und* GW
3675 **Julian,**] Julian. GW
3683 **herein können**] hereinkönnen GW

die Wiesen und über die ganze Stadt sieht man hin,
bis zur Donau.

Sala EA 140
(auf die Steinbank weisend.)
Wollen Sie hier nicht ein bißchen Platz nehmen,
Fräulein Herms?

Irene.
Danke. (Sie lorgnettiert die Kaiserbüsten.) Da kommt
man sich ja ganz römisch vor . . . Aber hab' ich die
Herren nicht in einer Unterredung gestört?

Sala.
Durchaus nicht.

Irene.
Es scheint mir doch. Sie schauen alle so ernst
drein. — Ich will lieber gehen.

Sala.
Nein, das dürfen Sie nicht, Fräulein Herms. —
Haben Sie vielleicht noch irgend eine Frage an mich,
Felix, in unserer Angelegenheit?

Felix.
Wenn Fräulein Herms uns eine Minute ent=
schuldigt . . .

Irene.
Aber bitte, natürlich!

Sala.
Sie verzeihen, Fräulein Herms —

Felix.
Es handelt sich nämlich um die Schritte, die ich
bei meinem Kommando . . . . (Im Gehen. Er entfernt
sich langsam mit Sala.)

¸Sechste Szene. EA 141

Irene, Julian.

Irene.
Was haben die Zwei für Geheimnisse? Was geht
hier überhaupt vor?

Julian.
Gar nichts Geheimnisvolles. Dieser junge Mann
will auch die Expedition mitmachen, hör ich. Und
da haben sie natürlich einiges zu besprechen.

Irene
(hat Felix und Sala nachgesehen.)
Julian. — Er ist es.

Julian
(schweigt.)

Irene.
Du brauchst nicht zu antworten. Ich hab' un=
unterbrochen darüber nachdenken müssen . . . ich be=
greif' nur nicht, daß ich's nicht früher gewußt hab'.
Er ist es. — Und dreiundzwanzig Jahre ist er alt. —
Und ich hab' mir damals wirklich gedacht, wie du mich
davongejagt hast: Wenn er sich nur nicht umbringt! . . .
Und dort spaziert sein Sohn.

Julian.
Was hilft's mir? Mir gehört er nicht.

Irene.
Schau' doch hin! er ist da, er lebt, er ist jung und
¸schön! Ist das nicht genug? (Sie steht auf.) Und ich EA 142
war ruiniert.

Julian.
Wie? . . .

Irene.
Verstehst du mich? Ruiniert . . . .

Julian.
Das hab' ich nicht geahnt.

Irene,] *IRENE und* GW
Zwei] zwei GW
hör] hör' GW

Irene.
Du hättest mir doch nicht helfen können. (Pause.)
Adieu. Entschuldig' mich. Sag' ihnen, was du willst.
Ich fahr' fort, ich will nichts mehr wissen.

Julian.
Was hast du denn? Es hat sich ja nichts geändert.

Irene.
Glaubst du? . . . Mir kommt vor, diese ganzen
dreiundzwanzig Jahre sind plötzlich was ganz anderes
geworden. — Leb' wohl.

Julian.
Leb' wohl. Auf Wiedersehen.

Irene.
Auf Wiedersehen? Liegt dir denn was daran?
Ja? — Bist du traurig, Julian? . . . Jetzt tust du
mir schon wieder leid. (Kopfschüttelnd.) Ihr seid halt so.
Was soll man da machen!

Julian.
Nimm dich zusammen, da kommen sie.

¡Siebente Szene. EA 143

Irene, Julian. Sala, Felix.

Sala.
So, nun wäre alles erledigt.

Felix.
Ich danke Ihnen sehr. Nun muß ich mich empfehlen.

Irene.
Morgen fahren Sie schon wieder weg?

Felix.
Ja, Fräulein.

Irene.
Sie wollen jetzt wahrscheinlich auch in die Stadt,
Herr Leutnant? Wenn es Ihnen nicht unangenehm ist,
nehm ich Sie gleich mit.

Julian. Sala,] *JULIAN, SALA und* GW
nehm] nehm' GW

Felix.
Sie sind sehr freundlich.

Sala.
Wie, Fräulein Herms . . . ? Das war aber ein
kurzer Besuch.

Irene.
Ja, ich habe noch einiges zu besorgen. Denn
morgen geht's wieder in die Wildnis; und jetzt komm'
ich wahrscheinlich so bald nicht wieder nach Wien. —
Also, Herr Leutnant?

Felix.
Adieu, Herr Fichtner. Und falls ich Sie nicht
mehr sehen sollte . . . .

Julian. EA 144
Wir werden uns noch sehen.

Irene.
Die Leute werden sich denken: der Herr Leutnant
mit der Frau Mama. (Sie wirft einen letzten Blick auf
Julian.)

Sala
(begleitet Irene und Felix die Terrasse hinauf.)

Julian
(bleibt zurück; er geht auf und ab. Nach einiger Zeit kommt Sala
wieder zurück.)

Achte Szene.

Julian, Sala.

Julian.
Sie halten es für zweifellos, daß Ihre Schritte
beim Grafen Ronsky Erfolg haben werden?

Sala.
Ich habe schon vorher vom Grafen bestimmte Zu=
sicherungen erhalten, sonst hätte ich Felix keine
Hoffnungen gemacht.

3820 **Julian,**] *JULIAN und* GW

Julian.
Warum haben Sie das getan, Sala?

Sala.
Wahrscheinlich, weil mir Felix sehr sympathisch ist,
und ich gern in angenehmer Gesellschaft reise.

Julian. EA 145
Und Sie haben gar nicht daran gedacht, daß mir
der Gedanke schmerzlich ist, ihn zu verlieren?

Sala.
Was soll das, Julian! Verlieren kann man doch
nur, was man besessen hat. Und besitzen kann man nur,
worauf man sich ein Recht erwarb. Das wissen Sie
so gut wie ich.

Julian.
Verleiht es nicht schließlich auch ein gewisses An=
recht auf jemanden, wenn man seiner bedarf? — Ver=
stehen Sie es denn nicht, Sala, daß er meine letzte
Hoffnung ist? . . . Daß ich überhaupt niemand und
nichts mehr habe außer ihm? . . . Daß ich nach allen
Seiten ins Leere greife? . . . Daß mir vor der Ein=
samkeit graut, die mich erwartet?

Sala.
Und was hülfe es Ihnen, wenn er bliebe? Was
hülfe es Ihnen selbst, wenn er irgend etwas wie kind=
liche Zärtlichkeit zu Ihnen empfände? . . . Was hülfe
er Ihnen oder irgend ein anderer als er? . . . Es
graut Ihnen vor der Einsamkeit? . . . Und wenn Sie
eine Frau an Ihrer Seite hätten, wären Sie heute
nicht allein? . . . Und wenn Kinder und Enkel um Sie
lebten, wären Sie es nicht? . . . Und wenn Sie sich
Ihren Reichtum, Ihren Ruhm, Ihr Genie bewahrt
hätten, — wären Sie es nicht? . . . Und wenn uns
ein Zug von Bacchanten begleitet — den Weg hinab
gehen wir alle allein . . . wir, die selbst niemandem
gehört haben. Das Altern ist nun einmal eine ein=
same Beschäftigung für unsereinen, und ein Narr, wer EA 146
sich nicht beizeiten darauf einrichtet, auf keinen Menschen
angewiesen zu sein.

hätten,] hätten GW

Julian.
Und Sie, Sala, Sie glauben, daß Sie keines
Menschen bedürfen?

Sala.
So, wie ich sie gebraucht habe, werden sie mir jeder=
zeit zu Gebote stehen. Ich bin stets für gemessene Ent=
fernungen gewesen. Daß es die andern nicht merken,
ist nicht meine Schuld.

Julian.
Da haben Sie allerdings recht, Sala. Sie haben
nie ein Wesen auf Erden geliebt.

Sala.
Möglich. Und Sie? So wenig, Julian, als ich . . .
Lieben heißt, für jemand andern auf der Welt sein.
Ich sage nicht, daß es ein wünschenswerter Zustand
sei, aber jedenfalls, denke ich, wir waren beide sehr
fern davon. Was hat das, was unsereiner in die
Welt bringt, mit Liebe zu tun? Es mag allerlei
Lustiges, Verlogenes, Zärtliches, Gemeines, Leiden=
schaftliches sein, das sich als Liebe ausgibt, — aber
Liebe ist es doch nicht . . . . Haben wir jemals ein
Opfer gebracht, von dem nicht unsere Sinnlichkeit oder
unsere Eitelkeit ihren Vorteil gehabt hätte? . . . .
Haben wir je gezögert, anständige Menschen zu be=
trügen oder zu belügen, wenn wir dadurch um eine
Stunde des Glücks oder der Lust reicher werden konnten?
. . . Haben wir je unsere Ruhe oder unser Leben aufs
‚Spiel gesetzt — nicht aus Laune oder Leichtsinn . . . EA 147
nein, um das Wohlergehen eines Wesens zu fördern,
das sich uns gegeben hatte? . . . Haben wir je auf
ein Glück verzichtet, wenn dieser Verzicht nicht wenig=
stens zu unserer Bequemlichkeit beigetragen hätte? . . .
Und glauben Sie, daß wir von einem Menschen —
Mann oder Weib — irgend etwas zurückfordern dürften,
das wir ihm geschenkt hatten? Ich meine keine Perlen=
schnur und keine Rente und keine wohlfeile Weisheit,
sondern ein Stück von unserm Wesen — eine Stunde
unseres Daseins, das wir wirklich an sie verloren
hätten, ohne uns gleich dafür bezahlt zu machen, mit
welcher Münze immer. Mein lieber Julian, wir haben
die Türen offen stehen und unsere Schätze sehen lassen
— aber Verschwender sind wir nicht gewesen. Sie so

wenig als ich. Wir können uns ruhig die Hände
reichen, Julian. Ich bin etwas weniger wehleidig als
Sie, das ist der ganze Unterschied. — Aber ich erzähle
Ihnen ja da nichts Neues. Sie wissen das alles ge=
radesogut wie ich. Es gibt ja für uns gar keine Mög=
lichkeit, uns nicht zu kennen; wir geben uns wohl zu=
weilen redliche Mühe, uns über uns selbst zu täuschen,
aber es gelingt uns nicht. Andern mögen unsere
Torheiten, unsere Niederträchtigkeiten verborgen bleiben,
— uns selber nie. In unserer tiefsten Seele wissen
wir immer, woran wir mit uns sind. — Es wird kühl,
Julian, gehen wir ins Zimmer. (Sie beginnen hinauf=
zugehen.)

Julian.
All das mag wahr sein, Sala. Aber Sie werden
mir zugeben: wenn es einen auf der Welt gibt, der
¡uns die Fehler unseres Lebens nicht dürfte entgelten EA 148
lassen, so ist es gewiß der, der uns s e l b s t das Dasein
verdankt.

Sala.
Von entgelten ist hier gar nicht die Rede.
Ihr Sohn hat den Sinn für das Wesentliche, Julian,
— Sie selbst haben es gesagt. Und er fühlt es, daß
man sehr wenig für einen Menschen getan hat, wenn
man nichts tat, als ihn in die Welt setzen.

Julian.
So soll es wenigstens werden wie vorher, da er
noch nichts wußte. Ich will wieder ein Mensch für
ihn sein wie jeder andere. So darf er nicht von mir
gehen . . . Ich ertrag' es nicht. Verdien' ich denn,
daß er vor mir flieht? . . . Und wenn auch alles, was
ich bis heute in mir für gut und wahr gehalten —
am Ende auch die Neigung für diesen jungen Menschen,
der mein Sohn ist —, nichts gewesen ist als Selbst=
betrug, — jetzt lieb' ich ihn . . . Verstehen Sie mich,
Sala? Ich liebe ihn und verlange nichts anderes

3911 **Neues**] neues GW
3911f. **geradesogut**] gerade so gut GW
3916 **bleiben,**] bleiben GW
3929f. **Julian, —**] Julian, GW
3932 **Welt**] Welt zu GW
3941f. **Selbstbetrug,**] Selbstbetrug GW

mehr, als daß er es glaube, eh ich ihn für immer
verlieren muß . . . . .

(Dunkelheit. — Beide über die Terrasse hinauf, durch den Salon
ab. — Bühne eine Weile leer. Der Wind ist etwas stärker geworden.)

Neunte Szene.

Johanna
kommt von rechts durch die Allee, langsam am Teich vorbei bis zur
Terrasse. — Die Fenster des Gartensaals sind erleuchtet. Sala hat
¸sich an den Tisch gesetzt; der Diener ist gekommen und schenkt ein EA 149
Glas Wein ein. — Johanna bleibt stehen. Sie scheint in großer
Erregung und geht zwei Stufen der Terrasse hinauf. Sala
hört ein Geräusch und wendet flüchtig den Kopf. Johanna be=
merkt es, eilt wieder die Treppe hinunter und bleibt am Teiche stehen.
Sie blickt ins Wasser.

Vorhang.

¸Fünfter Akt. EA [150]

Garten bei Wegrath.

Erste Szene.

Doktor Reumann, Julian.

Doktor Reumann
(sitzt an einem kleinen Tischchen und schreibt etwas in sein Notizbuch.)

Julian
(kommt rasch über die Veranda.)
Ist es wahr, Herr Doktor?

3962 **Reumann,**] *REUMANN und* GW

Doktor Reumann
(steht auf.)
Ja, es ist wahr.

Julian.
Verschwunden?

Doktor Reumann.
Ja, sie ist verschwunden. Seit gestern nachmittag
ist sie fort. Sie hat keine Nachricht zurückgelassen,
sie hat nichts mit sich genommen, — sie ist einfach fort=
gegangen und nicht mehr zurückgekommen.

Julian. EA 151
Ja, was kann denn geschehen sein?

Doktor Reumann.
Darüber haben wir nicht einmal eine Vermutung.
Vielleicht hat sie sich verirrt und kommt wieder. Oder
es ist irgend ein plötzlicher Entschluß . . . Wüßte man
nur, wozu.

Julian.
Wo sind die andern?

Doktor Reumann.
Wir wollten um zehn Uhr alle hier wieder zusammen=
treffen. Ich war in den verschiedenen Spitälern und
an andern Orten, wo die Möglichkeit vorlag, eine
Spur zu finden . . . Der Professor dürfte wohl jetzt
die Anzeige erstattet haben.

Zweite Szene.

Doktor Reumann, Julian. Felix kommt rasch.

Felix.
Nichts?

Doktor Reumann.
Nichts.

Julian
(gibt Felix die Hand.)

genommen,] genommen GW
Reumann,] *REUMANN und* GW

Doktor Reumann.
Woher kommen Sie?

Felix. EA 152
Ich war bei Herrn von Sala.

Doktor Reumann.
Wie?

Felix.
Es schien mir doch nicht unmöglich, daß er irgend welche Vermutung haben, daß er uns irgend eine Richtung angeben könnte. Aber er weiß nichts. Offen= bar. Wenn er etwas wüßte — etwas Bestimmtes wüßte, hätte er es mir gesagt. Dessen bin ich sicher. Er lag noch zu Bette, als ich mich bei ihm melden ließ. Er meinte wohl, es handle sich um unsere An= gelegenheit. Als er hörte, daß Johanna verschwunden sei, wurde er sehr blaß . . . Aber er weiß nichts.

Dritte Szene.

Julian, Doktor Reumann, Felix. Wegrath kommt.

Wegrath.
Nichts? . . .

(Die andern schütteln den Kopf. Julian drückt ihm die Hand.)

Wegrath
(setzt sich nieder.)
Man hat nähere Daten, man hat Anhaltspunkte von mir verlangt. Gibt es welche? . . Ich habe keine . . Mir ist es vollkommen rätselhaft. (Zu Julian gewendet.) Nachmittag ist sie fort, zu einem kleinen Spaziergang wie manchmal . . . (Zu Felix gewendet.) Konnte man ihr das Geringste anmerken? . . . Es EA 153
erscheint mir vollkommen unmöglich, daß sie schon an irgend etwas dachte, als sie das Haus verließ, . . daß sie schon wußte, — sie geht auf immer fort.

Felix.
Vielleicht doch.

Reumann,] *REUMANN und* GW
wußte,] wußte GW

Wegrath.
Verschlossen war sie wohl, — und besonders in der letzten Zeit, seit ihre Mutter tot ist. — Ob es das sein könnte? . . . Halten Sie es für möglich, Herr Doktor?

Doktor Reumann
(zuckt die Achseln.)

Felix.
Wer hat sie denn gekannt von uns allen? Wer kümmert sich denn überhaupt um die andern?

Doktor Reumann.
Es ist wahrscheinlich gut so, sonst würden wir alle toll vor Mitleid oder Ekel oder Angst. (Pause.) Ich muß jetzt zu meinen Kranken; ich habe einige unaufschieb=bare Besuche. Zu Mittag bin ich wieder da. Auf Wiedersehen. (Ab.)

Vierte Szene.

Julian, Felix, Wegrath.

Wegrath.
Da hat man nun so ein Geschöpf heranwachsen sehen, aus einem Kind ein Mädchen werden, eine junge ⌞Dame, — und hunderttausend Worte zu ihr gesprochen . . . EA 154
Und eines Tages steht sie vom Tisch auf, nimmt Hut und Mantel und geht . . . geht ohne Abschied, und man hat keine Ahnung, wohin sie entschwebt ist, ob ins Nichts, ob in ein neues Leben.

Felix.
Aber was immer geschehen sein mag, Vater — sie wollte von uns fort. Und das kann in jedem Fall eine Art von Beruhigung für uns sein.

Wegrath
(den Kopf schüttelnd, ratlos.)
Alles flattert davon . . . mit Willen, ohne Willen — alles davon.

4036 **wohl,**] wohl GW
4051 **Felix,**] *FELIX und* GW
4054 **Kind**] Kinde GW

Felix.
Vater, was sich ereignet hat, können wir nicht wissen. Denkbar wäre ja jedenfalls, daß Johanna irgend einen Vorsatz gefaßt hatte, von dem sie wieder abkommt. Vielleicht ist sie in ein paar Stunden oder Tagen wieder hier.

Wegrath.
Du glaubst . . . du hältst es für möglich?

Felix.
Für möglich — ja. Aber wenn sie nicht käme . . . den Plan, von dem ich gestern mit dir sprach, Vater, den geb' ich selbstverständlich auf. Unter diesen Verhältnissen denk' ich nicht daran, mich so weit und auf so lange Zeit von dir zu entfernen.

Wegrath
(zu Julian.)
Nun will er mir gar ein Opfer bringen!

Felix. EA 155
Vielleicht ließe es sich auch veranlassen, daß ich hierher transferiert werde.

Wegrath.
Nein, Felix, du weißt wohl, daß ich das nicht annehme.

Felix.
Es ist kein Opfer. Ich versichere dich, Vater, ich bleibe bei dir, weil ich jetzt nicht fort k ö n n t e.

Wegrath.
O Felix, du könntest — du wirst können. Um meinetwillen sollst du nicht hierbleiben — darfst du nicht hierbleiben. Ich wüßte nicht, inwiefern mir damit gedient sein sollte, daß du diesen Plan aufgibst, den du mit solcher Begeisterung aufgegriffen hast. Ich fände es unverzeihlich von dir, zurückzutreten und sträflich von mir, es von dir anzunehmen. Sei doch glücklich, daß sich nun endlich für dich ein Weg eröffnet, auf dem du vielleicht alles finden wirst, wonach deine Wünsche gehen. Ich selbst bin glücklich, Felix. Du würdest dein Lebenlang darunter leiden, wenn du diese Gelegenheit versäumtest.

---

mit dir sprach] sprach mit dir GW
zurückzutreten] zurückzutreten, GW

Felix.
Aber seit gestern kann sich viel, unendlich viel ge=
ändert haben — für dich und für mich.

Wegrath.
Für mich — vielleicht. — Aber nichts mehr davon.
Ich duld' es nicht, ich nehme ein Opfer nicht an. Ich
würde es ja annehmen, wenn ich irgend einen besonderen
¸Vorteil für mich darin sähe. Aber ich hätte dich ja EA 156
dann nicht mehr, als wenn du fort wärst . . . weniger
. . . gar nicht. Das Schicksal, das über uns herein=
bricht, soll nicht zu all seiner eingeborenen Macht auch
die schlimmere haben, daß es uns in unserer Ver=
wirrung Dinge tun läßt, die unserm Wesen zuwider
sind. Irgend einmal kommen wir doch über das Un=
glück hinweg, und wär' es das furchtbarste. Aber was
wir gegen unser tiefstes Innere verbrochen haben, das
ist dann nicht mehr gut zu machen. (Zu Julian gewendet.)
Ist's nicht so, Julian?

Julian.
Du hast vollkommen recht.

Felix.
Ich danke dir, Vater. Ich danke dir, daß du es
mir so leicht machst, dir beizustimmen.

Wegrath.
Es ist gut, Felix . . . In den paar Wochen, die
du noch in Europa bleibst, wird man ja noch manches
mit einander reden können, — vielleicht mehr als in
den letzten Jahren. Wahrhaftig, man weiß nicht viel von
einander . . . . Ah, ich bin müde. Die ganze Nacht
sind wir wachgesessen.

Felix.
Willst du dich nicht ein wenig ausruhen, Vater?

Wegrath.
Ausruhen . . . Du bleibst zu Hause, Felix, nicht
wahr?

¸**Felix.** EA 157
Ja, ich will warten. Was soll man anderes tun?

4142 **anderes**] anders GW

Wegrath.
Ich zermartere mir den Kopf . . . Warum hat sie
nichts zu mir gesprochen? Warum hab' ich nichts
von ihr gewußt? Warum bin ich ihr so fern gewesen?
(Er geht ab.)

Fünfte Szene.

Julian, Felix.

Felix.
Und dieser Mann wurde belogen — sein Lebelang
— von uns allen.

Julian.
Es gibt auf dieser Welt keine Sünde, kein Ver=
brechen, keinen Betrug, der nicht gutzumachen ist. Und
gerade für das, was hier geschehen ist, sollte es keine
Sühne und kein Vergessen geben?

Felix.
Sollten Sie es nicht verstehen? . . Hier hat man
die Lüge ins Ewige getrieben. Darüber kann ich nicht
weg. Und die das getan hat, war meine Mutter, —
der sie dahin gebracht hat, waren Sie, — und die
Lüge bin ich selbst, solange ich für einen gelte, der ich
nicht bin.

Julian.
So laß' uns die Wahrheit sagen, Felix. — Ich
ˌstelle mich jedem Richter, den du wählst, füge mich EA 158
jedem Spruch, der über mich verhängt wird. — Soll
gerade ich auf immer verdammt sein? Soll ich, der
einzige unter allen, die gefehlt haben, niemals sagen
dürfen: „Es ist gesühnt"?

Felix.
Es ist zu spät. Ein Geständnis hebt eine Schuld
nur auf, solange der Schuldige dafür bezahlen kann.
Diese Frist, Sie fühlen es wohl selbst, ist längst ab=
gelaufen.

4149 **Julian,**] *JULIAN und* GW
4151 **Lebelang**] Leben lang GW
4166 **laß'**] laß GW

Sechste Szene.

Felix, Julian, Sala.

Felix.
Herr von Sala! Sie haben mir etwas zu sagen?

Sala.
Ja. — Guten Morgen, Julian . . . Bleiben Sie,
Julian. Es ist mir willkommen, daß ich einen Zeugen
habe. (Zu Felix.) Sie sind entschlossen, die Expedition
mitzumachen?

Felix.
Das bin ich.

Sala.
Ich auch. Aber es wäre möglich, daß einer von
uns von dem Entschlusse abstehen wird.

Felix.
Herr von Sala . . . ?

Sala. EA 159
Es wäre nicht in der Ordnung, könnte man finden,
sich mit jemandem auf eine so weite Reise begeben, der
einen vielleicht lieber totschösse, wenn er einen voll=
kommen kennte.

Felix.
Herr von Sala, wo ist meine Schwester?

Sala.
Ich weiß es nicht. Ich weiß es nicht, wo sie in
diesem Augenblicke ist. Gestern abend, eh Sie kamen,
hat sie mich zum letzten Mal verlassen.

Felix.
Herr von Sala —

Sala.
Ihr Abschiedswort an mich war: Auf morgen.
Sie sehen, daß ich heute früh allen Grund hatte, über=
rascht zu sein, als Sie bei mir erschienen. Erlauben

4178 **Julian,**] *JULIAN und* GW
4202 **abend**] Abend GW
4203 **letzten Mal**] letztenmal GW

Sie mir ferner, Ihnen zu sagen, daß ich gerade gestern Johanna bat, meine Frau zu werden, was sie lebhaft zu erschüttern schien. Diese Mitteilung mache ich Ihnen keineswegs, um etwas zu beschönigen. Denn in meiner Bitte lag nicht die Absicht, irgend ein Unrecht gut zu machen, sondern es war wahrscheinlich nur eine Laune — wie mancherlei anderes. Es handelt sich nur darum, daß Sie die Wahrheit erfahren. Ich stehe Ihnen also in jeder Weise zur Verfügung. — Das zu sagen hielt ich für durchaus notwendig, ehe wir am Ende in den Fall kommen, zusammen in die Tiefen der Erde hinabzusteigen oder vielleicht unter einem Zelte zu schlafen.

Felix EA 160

(nach einer langen Pause.)
Herr von Sala, . . . wir werden nicht unter einem Zelte schlafen.

Sala.
Wie?

Felix.
So weit geht Ihre Reise nicht mehr.

(Große Pause.)

Sala.
So . . . Ich verstehe Sie. Sie sind dessen sicher?

Felix.
Vollkommen. — (Pause.)

Sala.
Johanna wußte es?

Felix.
Ja.

Sala.
Ich danke Ihnen. — O, Sie können ruhig meine Hand nehmen. Die Angelegenheit ist ja so ritterlich geordnet als nur möglich. — Nun? . . . Es ist nicht einmal üblich, die Hand demjenigen zu verweigern, der zu Boden liegt.

sagen] sagen, GW
Sala,] Sala GW

Felix
(reicht ihm die Hand. Dann.)
Und wo mag sie sein?

Sala.
Ich weiß es nicht.

Felix. EA 161
Machte sie keinerlei Andeutungen?

Sala.
Keine.

Felix.
Aber haben Sie keine Vermutung? Hat sie vielleicht
irgend welche Verbindung angeknüpft — im Ausland?
Hat sie irgendwo Freundinnen oder Freunde, von denen
mir nichts bekannt ist?

Sala.
Nicht, daß ich wüßte.

Felix.
Glauben Sie, daß sie noch lebt?

Sala.
Ich weiß nicht.

Felix.
W o l l e n Sie nicht mehr reden, Herr von Sala?

Sala.
Ich k a n n nicht mehr reden. Ich habe jetzt nichts
mehr zu sagen. Leben Sie wohl, reisen Sie glücklich.
Grüßen Sie den Grafen Ronsky.

Felix.
Wir sehen einander doch nicht zum letzten Male?

Sala.
Wer kann das wissen?

Felix
(reicht ihm die Hand.)
Ich eile zu meinem Vater. Ich glaube mich ver=
pflichtet, ihm mitzuteilen, was ich von Ihnen erfahren EA 162
habe.

Dann.] *Dann:* GW
letzten Male] letztenmal GW

Sala
(nickt.)

Felix
(zu Julian.)
Adieu. (Ab.)

Siebente Szene.

Julian. Sala.

(Beide entfernen sich.)

Julian
(da Sala plötzlich stehen bleibt.)
Warum zögern Sie? Gehen wir.

Sala.
Es ist sehr seltsam, es zu wissen. Schleier
gleiten über alles . . . Fort mit euch! Ich habe keine
Lust, es mir gefallen zu lassen, solange ich noch da
bin — und wär' es auch nur für eine Stunde . . .

Julian.
Glauben Sie es denn?

Sala
(sieht Julian lange an.)
. . . Ob ich es glaube . .? — Er hat sich gut be=
nommen, Ihr Sohn . . . . Wir werden nicht unter
einem Zelte schlafen . . . Nicht übel! Das hätte mir
einfallen können . . . .

Julian. EA 163
Warum kommen Sie nicht? Haben Sie vielleicht
doch noch etwas zu sagen?

Sala.
Das will ich Sie fragen, Julian.

Julian.
Sala!?

Julian.] *JULIAN und* GW
Sie] Sie GW
Sala!?] Sala?! GW

Sala.
Ich habe nämlich von einer sonderbaren Hallu=
cination nicht gesprochen, die mir begegnet ist, eh ich
hierher fuhr. Ich denke, es war eine . . .

Julian.
So reden Sie doch!

Sala.
Denken Sie: eh ich mich vom Hause entfernte —
gleich nachdem Felix fortgegangen war, ging ich in
meinen Garten — das heißt, ich lief durch ihn —
in einem sonderbaren Zustand von Erregung, den Sie
begreifen werden. Und als ich am Teich vorbei kam,
da war mir, als säh' ich auf dem Grund . . . .

Julian.
Sala!

Sala.
Die Wasser schimmern grünlich blau, überdies fallen
am frühen Morgen die Schatten der Buchen darüber
hin. Und seltsamerweise sprach Johanna gestern dieses
Wort: „So wenig dies Wasser mein Bild behalten
kann . . . ." — Es ist auch eine Art, das Schicksal
herauszufordern . . . Und als ich an dem Teich vor=
¸überkam, war mir, als hätte . . . das Wasser doch ihr EA 164
Bild behalten.

Julian.
Ist das wahr?

Sala.
Wahr — oder nicht wahr . . . was soll mir das
bedeuten? Das könnte doch nur dann ein Interesse
für mich haben, wenn ich in einem Jahr oder in einer
Stunde noch auf der Welt wäre.

Julian.
Sie wollen — —?

Sala.
Natürlich will ich. Sie denken doch nicht, ich
werde warten? Das fänd' ich ein wenig peinlich.
(Zu Julian, lachend.) Wer wird Ihnen jetzt die Stichworte
bringen, lieber Freund? Ja, nun ist es aus . . .
Wo ist nun alles? . . . Wo sind die Thermen des

Caracalla? wo ist der Park von Lugano? . . . Wo
ist mein hübsches kleines Haus? . . . . Nicht weiter
und nicht näher als jene marmornen Stufen, die in
eine geheimnisvolle Tiefe führen . . . . Schleier über
alles . . . — Ihr Sohn wird es vielleicht erfahren,
ob es mit der dreihundertzwölften zu Ende ist — und
wenn nicht, so wird es ihn wenig kümmern. — Finden
Sie nicht, daß er sich brav gehalten hat? . . . Es
scheint mir überhaupt, daß jetzt wieder ein besseres Ge=
schlecht heranwächst, — mehr Haltung und weniger
Geist. — Grüß' Sie der Himmel, Julian.

Julian
(will ihm folgen.)

Sala EA 165
(mild und bestimmt.)
Bleiben Sie, Julian. Unser Dialog ist zu Ende.
Leben Sie wohl. (Rasch ab.)

Achte Szene.

Julian, Felix, dann Wegrath.

Felix
(kommt rasch.)
Herr von Sala ist fort? Mein Vater wollte mit
ihm reden. — Und Sie sind noch hier? . . Warum
ist Herr von Sala fort? Was hat er Ihnen gesagt?
— Johanna . . . ! . . . Johanna . . . ?

Julian.
Sie ist tot . . . sie hat sich im Teich ertränkt.

Felix
(mit einem Aufschrei des Entsetzens.)
Wo ist er hin?!

Julian.
Du findest ihn wohl nicht mehr.

Felix.
Was hat er vor?

4369 **Julian, Felix, dann**] *JULIAN und FELIX. Dann* GW

Julian.
Er bezahlt . . . zur rechten Zeit . . . .

Wegrath
(kommt von der Veranda.)

Felix EA 166
(ihm entgegen.)
Vater . . . .

Wegrath.
Felix! Was ist geschehen?

Felix.
Wir wollen nach Salas Villa fahren, Vater.

Wegrath.
Tot? . . .

Felix.
Vater! (Er ergreift die Hand Wegraths und küßt sie.)
Mein Vater!

Julian
(ist langsam gegangen.)

Wegrath.
Müssen solche Dinge geschehen, daß mir dieses
Wort klingt, als hört' ich's zum ersten Mal . . . ?

V o r h a n g.

4405 **ersten Mal**] erstenmal GW

2.1 Herausgebereingriffe

Die Vorlage für den edierten Text D ist die Erstausgabe EA, deren orthographische Eigenheiten bewahrt werden (vgl. Vorbemerkung, S. 48). Korrigiert wurden nur offenkundige Druck- und Satzfehler.

In folgenden Fällen wurde gegenüber der Textgestalt von EA eingegriffen:

105 **abwendend.)**] abwendend).
228 **vorläufig,**] vorläufig
357 **wenn**] wenu
482 **ist**] ist ist
497 **verzichten.**] verzichten
828 **Gabriele?**] Gabriele.
1187 **entglitten**] entglittten
1222 **Übrigens**] Übrignes
1829 **Stille.)**] Stille)
2351 **(Händedruck.)**] (Händedruck).
3010 **hinzugeben . . . .**] hinzugeben. . . .
3091 **niemandem**] niemanden
3113 **Mutter**] Muter
3389 **Johanna**] Johanna.
3947 **Wind**] Wird
3952 **der**] Der
4245 **liegt.**] liegt
4252 **Machte sie**] Machten Sie
4271 **Ronsky.**] Ronsky

3. Erläuterungen

Abdizierungsgedanken: abdizieren: von (lat.) „abdicare“: veraltet für „ein Amt niederlegen“, „abdanken“, „verzichten“.

abgespeist: abspeisen: das Essen beenden.

Akademie: Die Akademie der bildenden Künste Wien geht auf die 1692 nach italienischem Vorbild gegründete Privatakademie des Hofmalers Peter Strudel (1660–1714) zurück. Seit 1877 befindet sie sich in einem von Theophil Hansen erbauten Gebäude (vgl. D 2794) im Stil der Neorenaissance auf dem Schillerplatz im ersten Wiener Gemeindebezirk; zu dessen Portalfiguren gehört auch eine Statue des → Phidias.

Alexand der Große: Alexander der Große (356–323 v. Chr.), ab 336 v. Chr. König von Makedonien, dehnte sein Reich durch einen Feldzug bis zum indischen Subkontinent aus.

Alexander *der Zweite*: Gemeint ist vermutlich: ein zweiter Alexander der Große (→ Alexand der Große). Dies könnte auch der Grund für das Ersetzen der römischen Ziffer „II“ durch „*der Zweite*“ sein (vgl. Apparat zu II:T 576 u. 579).

allmälig: veraltet für „allmählich“.

Alserstraße: Benannt nach der Als, einem heute kanalisierten Fluss, verbindet die Alser Straße den ersten mit dem 16. und 17. Wiener Gemeindebezirk, wobei sie die Grenze zwischen Josefstadt (achter Bezirk) und Alsergrund (neunter Bezirk) bildet. An ihrer nördlichen Seite liegt der Gebäudekomplex des ab dem späten 17. Jahrhundert errichteten und bis 1994 genutzten Allgemeinen Krankenhauses; im Haus mit der Nummer 20 wohnte Theodor → Billroth.

Ampezzaner Tal: Bezeichnung für den nordwestlichen, beckenartigen Teil des Boitetals in den Dolomiten mit dem Hauptort Cortina d’Ampezzo. Ca. 120 km nördlich von Venedig (vgl. D 2819) gelegen, gehörte das Ampezzaner Tal historisch zu Südtirol, nach dem Ersten Weltkrieg wurde es der Region Venezien zugeschlagen. Schnitzler bereiste die Gegend mehrmals, am 24. 8. 1893 notierte er eine Radtour von Toblach über Cortina nach → Pieve (vgl. Tb II,49).

Amsterdamer Congress: Schnitzler erwähnt in seiner Autobiographie *Jugend in Wien* den Besuch eines medizinischen Kongresses in Amsterdam, dessen Präsident, der bedeutende Augenarzt Frans Cornelis Donders (1818–1889), Eindruck auf ihn machte (vgl. JiW 94); im Tagebuch ist der Aufenthalt in Amsterdam im September 1879, zwischen Schulabschluss und Studienbeginn, verzeichnet (vgl. u. a. Tb I,12; 5. u. 12. 9. 1879).

Amu Darja: auch: Amudarja: ehemals ca. 1400 km langer Fluss, der Afghanistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan durchfließt. Bis Ende des 20. Jahrhunderts in den Aralsee mündend, versickert er heute, bevor er diesen erreicht. Nach seinem antiken Namen Oxus ist die bronzezeitliche Hochkultur aus der im Westen angrenzenden Wüste → Karakum benannt. S. a. den Kommentar zu → Rolston.

appischen Straße: Gemeint ist wahrscheinlich die Via Appia Antica, eine der wichtigsten Handelsstraßen des römischen Reichs, die Rom mit dem im Südosten

Italiens gelegenen Brindisi verbindet. Nach ihrem Erbauer, dem Konsul Appius Claudius Caecus, benannt, führt die ab 312 v. Chr. errichtete Straße vom Circus Maximus u. a. an den → Thermen des Caracalla vorbei. Ab dem späten 18. Jahrhundert wurde auf römischem Stadtgebiet nordöstlich der Via Appia Antica die Verkehrsstraße Via Appia Nuova angelegt; die ältere Straße ist heute archäologische Fundstätte und wird als Naherholungsgebiet genutzt.

atavistischen: atavistisch: veraltet, primitiv, einem (vermeintlich) früheren Stadium der Menschheit entsprechend.

Augenspiegeluntersuchung: Untersuchung des einsehbaren Teils des Auges, insbesondere der Netzhaut und der sie versorgenden Blutgefäße mithilfe des Augenspiegels (auch: Ophtalmoskop). – Die Erwähnung der Augenspiegeluntersuchung könnte darauf hindeuten, dass Frau Pflugfelder an Diabetes mellitus leidet. Die unbehandelt tödliche Krankheit wird oft von einer spezifischen Erkrankung der Netzhaut, der diabetischen Retinopathie, begleitet, die – wie bei Frau Pflugfelder (vgl. II:T 619–626) – zur Erblindung führen kann.

Ausblick ins Tal vom Friedhof aus: Der Friedhof von → Kirchau, dem Herkunftsort von Gabriele Wegrath (vgl. D 2832–2841), liegt selbst im Tal und bietet keinen entsprechenden Ausblick.

Baktrien: Antike Bezeichnung für das Gebiet zwischen → Amu Darja und Hindukusch, das hauptsächlich den Norden des heutigen Afghanistans, zu kleineren Teilen den Süden Tadschikistans und Usbekistans sowie den Südwesten Turkmenistans umfasst. Der Name leitet sich von seiner ehemaligen Hauptstadt Baktra, dem heutigen Balch, ab. Es gibt Vermutungen, dass Baktrien zum Mederreich (→ medischen Ausgrabungen) gehörte, bevor es in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts v. Chr. unter persische Herrschaft fiel und um 330 v. Chr. von Alexander dem Großen (→ Alexand der Große) erobert wurde. Die medische Hauptstadt → Ekbatana liegt allerdings nicht in Baktrien.

beifallen: veraltet für „in den Sinn kommen", „einfallen".

Belvedere: 1714–1723 von Johann Lucas von Hildebrandt für Prinz Eugen von Savoyen erbaute Schlossanlage im heutigen vierten Wiener Gemeindebezirk. Ab dem späten 18. Jahrhundert war im Belevedere die Kaiserliche Gemäldegalerie (s. a. den Kommentar zu → Bild [...] „die weite Welt") untergebracht, die sich seit 1891 im Kunsthistorischen → Museum befindet.

Bild [...] „die weite Welt": wohl angelehnt an die Jahreszeitengemälde (z. B. *Frühlingslandschaft [Mai]*, 1587; *Herbstlandschaft [Oktober]*, 1585) des flämischen (vgl. „Bild [...] von einem Holländer", II:T 1495f.) Malers Lucas van Valckenborch (ca. 1535–1597) aus dem Besitz der kaiserlichen Gemäldegalerie (→ Belvedere; → Museum). Auf ihnen sind vor abwechslungs- und detailreichen Landschaftspanoramen, die auch Stadtansichten umfassen, bäuerliche Arbeiten, Feste, Ausflüge u. dgl. dargestellt. – Johannas Assoziation mit der „weite[n] Welt" (D 2681) findet sich ähnlich schon in *Frau Bertha Garlan* (1901): Dort heißt es über ein Bild

eines „Falkenborg“ genannten Malers, es zeige „die ganze Welt“ (FBG-HKA 151, D 578; vgl. a. FBG-HKA 266, Kommentar zu D 574).

Billroth: Theodor Billroth (1829–1894), bedeutender deutsch-österreichischer Mediziner, der als Begründer der modernen Bauchchirurgie gilt. Schnitzler hörte Vorlesungen bei Billroth und promovierte bei ihm. Selbst ein begabter Pianist und Violonist, führte Billroth, der in der → Alser Straße wohnte, auch einen musikalischen Salon und war eng mit Johannes Brahms (→ ?Cmoll? *Quartett* von Brahms) befreundet.

Bmoll *Quartett* von *Beethoven*: Von Ludwig van Beethoven ist kein Quartett in b-Moll überliefert.

Bösendorfer Saal: für seine Akustik berühmter Konzertsaal, der sich bis zum Abriss 1913 in der ehemaligen Reitschule des Palais Liechtenstein im ersten Wiener Gemeindebezirk befand. Benannt war der Saal nach dem Wiener Klavierbauer Ludwig Bösendorfer (1835–1919), der die Räumlichkeiten 1872 für Konzerte adaptierte und deren Leitung innehatte.

Bursche: Die Pluralform von „Bursch(e)“ ohne „n“ ist veraltet.

Cakes: bis Anfang des 20. Jahrhunderts gebräuchliche Bezeichnung für lange haltbares Kleingebäck nach englischer Art, danach als „Keks“ eingedeutscht.

Canaillen: (frz.) canaille: Schuft.

Caracallatherme: → Thermen des Caracalla.

Christofen: eigentlich: St. Christophen: bis 1971 eigenständiger Ort im Wienerwald, ca. 36 km westlich von Wien gelegen, heute Teil von Neulengbach. – Im Sommer 1889 besuchte Schnitzler mehrmals Marie Glümer in Neulengbach. Einmal vermerkte er im Tagebuch auch explizit den Aufenthalt in „Christoffen“ (Tb I,259; 26. 7. 1889); das dort ebenfalls erwähnte „Muttergottesbild“ (Tb I,259; 24. 7. 1889), das auch noch im Drucktext vorkommt (vgl. D 1700), dürfte nicht mehr existieren.

?Cmoll? *Quartett* von Brahms: Johannes Brahms (1833–1897) widmete sein Streichquartett in c-Moll für zwei Violinen, Viola und Violoncello, op. 51,1, seinem engen Freund Theodor → Billroth. Die Uraufführung (vgl. I:HAkt2 24,8f.) fand am 11. 12. 1873 durch das Streichquartett Hellmesberger in Wien statt. S. a. den Kommentar zu → Lieder von Brahms.

Cornelius: Peter Cornelius (1824–1874): deutscher Komponist und Dichter, der vor allem für seine Lieder (→ Cornelius Op. 3 Nr. 6 „Trost“) bekannt ist.

Cornelius Op. 3 Nr. 6 „Trost“: Peter → Cornelius' Opus 3 ist der sechsteilige Liederzyklus *Trauer und Trost* für Klavier und Gesang; das letzte Lied trägt den Titel *Trost*.

Daily News: *The Daily News* war eine überregionale Londoner Tageszeitung; 1846 von Charles Dickens gegründet, erschien sie unter diesem Titel bis 1912. Ob die Erwähnung eine bewusste Anspielung sein sollte oder Schnitzler bloß einen realistisch klingenden Zeitungsnamen wählen wollte, ist ungewiss.

Daran hatt' ich [...] vergessen: veraltete Konstruktion von „vergessen".

das klein Photograp: Das Neutrum-Substantiv „Photograph" ist eine seltene, mittlerweile veraltete Nebenform von „Photographie".

Divan: alte Schreibweise von „Diwan": Liegesofa.

Dornbach: bis 1892 eigenständiger Ort, heute Teil des 17. Wiener Gemeindebezirks.

Dornbacher Park: Mitte des 18. Jahrhunderts für Franz Moritz Graf von Lascy (→ Lansky/Lanzky) im Stil eines englischen Landschaftsgartens errichteter Park im heutigen 17. Wiener Gemeindebezirk; nach der späteren Eigentümerfamilie auch „Schwarzenbergpark" genannt.

Egypten: Diese Schreibweise existierte bis ca. 1860 parallel zu „Ägypten" bzw. „Aegypten"; um 1900 war sie bereits veraltet.

Ekbatana: Hauptstadt des Mederreichs (→ medischen Ausgrabungen), an der Stelle des heutigen Hamadan im Westen des Iran oder in dessen Umgebung, nicht jedoch in → Baktrien, vermutet. 330 v. Chr. fiel Ekbatana an Alexander den Großen (→ Alexand der Große). – Erste Grabungen in Hamadan fanden 1913 statt. Bisherige archäologische Funde datieren aus der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr., deuten also nicht auf eine Gründung vor „fünf-" (II:T 138) oder gar „sechstausend Jahren" (D 327).

expansiv: sich ausdehnend; von (lat.) „expansio": Ausdehnung, Ausweitung.

Fauteuil: Lehnsessel, gepolstertes Sitzmöbel mit Armlehnen.

***Fayencen*maler**: Als Fayence wird Keramik aus gelblich-grauem oder rötlich bis bräunlich brennendem Ton bezeichnet, die – meist weiß – glasiert und blau oder mehrfarbig bemalt ist. Ab dem 17. Jahrhundert existierten in ganz Europa zahlreiche Manufakturen. Mit der Verbreitung des Porzellans ab Ende des 18. Jahrhunderts erlebte die Fayence ihren Niedergang. Um 1900 kam es zu einer Neubelebung der Technik.

Ferrara: Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in der östlichen Po-Ebene, zwischen Bologna und → Padua gelegen. Am 31. 8. 1898 verzeichnete Schnitzler im Tagebuch den Besuch dieser drei Städte (vgl. Tb II,292). Die 1391 gegründete Universität in Ferrara ist eine der ältesten in Europa.

Fiebergegenden: Gemeint sind Gegenden, in denen Malaria auftritt. Da die Krankheit durch die Anopheles-Stechmücke übertragen wird, handelt es sich insbesondere um Regionen mit feucht-warmem Klima bzw. um Feuchtgebiete (vgl. Salas Bemerkung über den „versumpft[en ...] Boden", D 1388f.). Seit der Antike nahm man an, die fauligen Ausdünstungen – (ital.) „mal' aria": „schlechte Luft" – solcher Landstriche seien der Grund für die Erkrankung; 1880 erkannte der französische Arzt Alphonse Laveran deren Erreger in den Plasmodien-Parasiten. 1897 entdeckte Ronald Ross, ein englischer Chirurg und General, den Zusammenhang zwischen Mückenstichen und Malariainfektionen. In Europa wurde die Malaria in den 1960er Jahren ausgerottet; in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war sie insbesondere in Italien noch stark verbreitet.

Forum zu Rom: Forum Romanum: großer Platz, an dem sich die wichtigsten politischen, religiösen, wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen des antiken Rom befanden; heute bedeutende Ausgrabungsstätte. Schnitzler besuchte das Forum Romanum am 31. 3. 1901 (vgl. Tb II,349).

Freiwilligen: Als „Einjährig-Freiwillige" wurden in Österreich-Ungarn Wehrpflichtige bezeichnet, die statt der üblichen drei nur ein Jahr Präsenzdienst ableisten mussten. Voraussetzung für diese verkürzte Wehrzeit – die nach Bestehen eines Offizierskurses mit der Beförderung zum Leutnant der Reserve abschloss (vgl. D 1892 u. 1965f.) – war der Besitz der Hochschulreife (öst. „Matura").

Galizien: historische Region, die das heutige Südpolen und Teile der westlichen Ukraine umfasst; 1772–1918 nordöstlichstes Kronland der Habsburgermonarchie mit der Hauptstadt Lemberg (heute: Lwiw).

Gang: Flur, Korridor.

Gehirn-Physiologen: Gehirnphysiologie beschäftigt sich als Teilbereich der Physiologie (→ Physiologie arbeiten) mit Funktionen des Gehirns. Ein Gehirnforscher namens Ladri konnte nicht eruiert werden.

Gemme: Überbegriff für geschnittene (Halb-)Edelsteine, meist solche, in die ein Bildmotiv vertieft eingeschnitten ist. In der Antike (vgl. I:N^2 3) waren Gemmen weitverbreiteter Bestandteil von Schmuckstücken, dienten vor allem aber als Siegelsteine.

Genie= und Artillerieoffiziere: Genietruppen waren jener Teil einer Armee, dem technische Aufgaben wie Festungs- und Brückenbau bzw. die Zerstörung feindlicher Anlagen dieser Art oblagen.

Genua: Hauptstadt der Region Ligurien. Schon seit dem Mittelalter von Bedeutung für den Handel, ist der heutige Hafen einer der größten am Mittelmeer. Schnitzler verzeichnete am 29. 3. 1901 im Tagebuch einen Spaziergang in Genua, der ihn unter anderem auch an den Hafen führte (vgl. Tb II,349).

Geza. Weisst Du mit so einem Strichel: Géza – mit Akut über dem „e" – ist ein verbreiteter ungarischer männlicher Vorname, den einige Herrscher Ungarns aus dem Geschlecht der Arpaden trugen.

Giovanelli: möglicherweise angelehnt an den Namen der ursprünglich aus Bergamo stammenden Adelsfamilie Giovanelli. Die Familie ließ Palazzi und Villen u. a. in der Nähe von → Padua erbauen. Ein Mediziner dieses Namens, der zur Entstehungszeit lebte, konnte nicht eruiert werden.

Gobelins: eigentlich Bezeichnung für in der *Manufacture nationale des Gobelins* in Paris hergestellte Bild- bzw. Wandteppiche; oft als Synonym für Bild- bzw. Wandteppiche allgemein gebraucht.

hab [...] dran vergessen: → Daran hatt' ich [...] vergessen.

haben [...] begegnet: Die veraltete Verwendung von „begegnen" mit dem Hilfsverb „haben" kommt bei Schnitzler immer wieder vor, sowohl in transitiven Kon-

struktionen („haben wir [...] begegnet“, D 977f.) als auch in intrasitiven („haben uns [...] begegnet“, II:T 59).

Herr von Zedlitz: möglicherweise Anspielung auf den heute wenig bekannten Dichter Joseph Christian von Zedlitz (1790–1862), der sich 1847 in Altaussee ein Seehaus bauen ließ, das für Schriftsteller wie etwa Nikolaus Lenau und Franz Grillparzer zum kulturellen Mittelpunkt ihrer Sommerfrische wurde. Schnitzler befand sich des Öfteren in Altaussee auf Urlaub, so etwa Ende Juni, Anfang Juli 1900 (vgl. Tb II,332f.).

Herz ist [...] ***nervös***: Als „nervös“ werden Beschwerden wie Herzklopfen, -rasen oder -stolpern sowie Schmerzen in der Brust (vgl. D 1029–1031) bezeichnet, wenn sie nicht organisch, sondern psychisch, etwa durch Stress, bedingt sind. Die „Herznervos.“ (I:Szm 2,7) ist in der (nicht edierten, s. S. 25) ms. Abschrift als „Herzneurose“ (A 76,3, Bl. 2) wiedergegeben; diese hat zwar ebenso psychische Ursachen, sie wird allerdings durch die Angst ausgelöst, an einer Herzkrankheit zu leiden, was sich schließlich in körperlichen Symptomen äußern kann.

Hetären: von (gr.) „ἑταίρα“: Gefährtin. Eine Hetäre war in der Antike eine musikalisch und philosophisch gebildete Prostituierte, die soziales Ansehen genoss.

heuer: (süddt., öst.) dieses Jahr, in diesem Jahr.

Heut über vier Wochen: veraltet bzw. mundartlich für „heute in vier Wochen“.

hieher: veraltet für „hierher“.

homme à femmes: (frz.) „Mann für Frauen“: Mann, der bei Frauen beliebt ist.

Hosenrollen: von Frauen dargestellte männliche Rollen in einem Bühnenstück.

Hut mit Straussenfedern [...] von mir ausrichten: Das Tragen von Hüten mit zu großen Federn wird auch von anderen Schnitzler'schen Frauenfiguren als modischer Fauxpas belächelt, so etwa im *Anatol*-Einakter *Weihnachtseinkäufe*, in dem Gabriele als Geschenk für Anatols jüngere Geliebte aus der Vorstadt einen Hut vorschlägt, dessen wallende Federn wohl für „kolossales Aufsehen“ (A-HKA 897, D 153) sorgen müssten.

Hyrtl: Joseph Hyrtl (1810–1894), österreichischer Anatom und Professor.

Ich versichre Dich: Die Verwendung von „versichern“ mit Akkusativ ist veraltet.

Infamie: Ehrlosigkeit, Niedertracht.

In Indien ist die schwarze Pest: In den 1890er Jahren gab es in Ostasien eine Pestepidemie, die 1894 Indien erreichte. Nachdem es Ende 1896 in Bombay zu einem großen Anstieg an Erkrankten und Todesopfern gekommen war, entsandte die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften (heute: Österreichische Akademie der Wissenschaften) im Februar 1897 eine fünfköpfige Forschungskommission (vgl. III:S^4 101) in die Stadt.

Kabinett: (öst.) kleines Zimmer.

Karakum: größtenteils im heutigen Turkmenistan, zu einem kleinen Teil in Usbekistan gelegene Wüste westlich des → Amu Darja.

Kasino: hier im Sinne von „Offizierskasino“: Speise- und Aufenthaltsräume für Offiziere.

Kirchau: bis 1968 eigenständiger Ort im südlichen Niederösterreich, heute Teil der Gemeinde Warth. – Im Sommer 1892 besuchte Schnitzler den Ort dreimal mit Marie Glümer (vgl. Tb I,381).

Kommission zur Pestforschung: → In Indien ist die schwarze Pest.

Konsilium: (lat.) consilium: Beratung, Ratschlag. Gemeint ist die ärztliche Praxis, für die Diagnose und Therapiefestlegung weitere Mediziner, zum Teil anderer Fachrichtungen, beratend hinzuzuziehen.

Kredz: wohl unvollständige Schreibung von (öst.) „Kredenz“: Küchenbuffet.

Künstlerzimmer: Aufenthaltsraum für Musiker und Schauspieler hinter der Bühne.

Lansky/Lanzky: vermutlich in Anlehnung an Karl Graf von Lanckoroński-Brzezie (→ Ronsky). Die Variante „Laszky“ (A 76,4, Bl. 52) in der (nicht wiedergegebenen, s. S. 25f.) ms. Abschrift lässt allerdings auch eine Anspielung auf den österreichischen Feldherrn Franz Moritz Graf von Lascy (auch: Lacy; 1725–1801) möglich erscheinen. Dieser ließ den → Dornbacher Park gestalten und liegt dort in einem Mausoleum begraben.

(sein) Lebelang: veraltet für „(sein) Leben lang“.

Lieder von Brahms: Johannes Brahms (→ ?Cmoll? *Quartett* von Brahms) komponierte über 200 Lieder für eine Singstimme, dazu Duette und Soloquartette. Darüber hinaus bearbeitete er um die 85 Volkslieder und vertonte auch Gedichte.

lorgnettiert: lorgnettieren: durch eine Lorgnette, eine bügellose, an einem Stiel vor die Augen zu haltende Brille, betrachten; hier wohl im Sinne von „scharf mustern“.

Lugano: Stadt mit um 1900 ca. 11.000 Einwohnern in der italienischen Schweiz; wegen der Lage zwischen den Bergen am Luganer See und der Anbindung an die Gotthardbahn seit Ende des 19. Jahrhunderts beliebter Urlaubsort. Mit dem „Park am See“ (D 3322) dürfte der Parco Ciani gemeint sein.

Lydien: antiker Name einer Landschaft im westlichen Kleinasien.

marmornen Apoll: wohl Anspielung auf den Apollo von Belvedere. Die römische Marmorkopie einer griechischen Bronzestatue aus dem vierten Jahrhundert n. Chr., die sich heute im Belvedere-Hof des Vatikan befindet, wurde lange als herausragendste erhaltene Einzelfigur der antiken Bildhauerei angesehen und prägte insbesondere die Ästhetik des Klassizismus.

medischen Ausgrabungen: Die Meder besiedelten die Region um → Ekbatana im Zagros-Gebirge an der Westgrenze des heutigen Iran zum Irak zu Beginn der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr. Der persische König Kyros II. unterwarf 550 v. Chr. das Mederreich; 330 v. Chr. wurde das Gebiet von Alexander dem Großen (→ Alexand der Große) erobert. Ausgrabungen in Medien brachten erst in den 1960er Jahren archäologische Funde.

Meistersing: *Die Meistersinger von Nürnberg* (1868): Oper von Richard Wagner. Angespielt ist hier wohl auf eine Stelle in der zweiten Szene des dritten Aktes („Mein Freund! In holder Jugendzeit ..."): Als wahrer Meister erweise man sich erst im Alter.

mich aktivieren lassen: (öst.) sich aktivieren lassen: in ein aktives Militärdienstverhältnis eintreten; hier: Felix hatte schon seinen Wehrdienst geleistet und als Offizier beendet (→ Freiwilligen), bevor er Berufssoldat wurde.

mich [...] intriguieren: veraltete Schreibung von „intrigieren": von (frz.) „intriguer": verwickeln, verwirren; hier transitiv gebraucht mit der Bedeutung „neugierig machen", „interessieren".

militärischer Bedeckung: Als „Bedeckung" wird im Militärwesen eine Truppenabteilung bezeichnet, die kleinere Einheiten, Einzelpersonen oder aber Gruppen, die selbst nicht kämpfen können, schützen soll.

Mirabellgarten/Mirabellpark: barocke Gartenanlage des Schlosses Mirabell in Salzburg.

mohammedanischen Zeitrechnung: Die islamische Zeitrechnung beginnt im Jahr 622 n. Chr. mit Mohammeds Auswanderung aus Mekka und basiert auf einem reinen Mondkalender. Das „Jahr[] 412" (D 398) entspricht daher dem Jahr 1021 oder 1022 n. Chr.

Morgenbulletin: (frz.) bulletin: Bericht; hier: offizielle Verlautbarung über den Gesundheitszustand einer Person des öffentlichen Lebens.

Morphin: auch Morphium; Rauschgift und starkes Schmerzmittel aus der Gruppe der Opiate. Überdosierung (→ 20% Morphiumlösung) kann zur Dämpfung und schließlich zum Stillstand der Atmung führen.

Mosaikbodens: Mehrere Bodenmosaike der → Thermen des Caracalla sind erhalten, neben einfachen schwarz-weißen Mosaiken auch zwei 1824 entdeckte halbkreisförmige Böden mit ca. 24 m Durchmesser, auf denen verschiedene Athleten dargestellt sind.

Museum: Gemeint ist das 1891 eröffnete Kunsthistorische Museum. An der Ringstraße im Stil der Neorenaissance von Gottfried Semper und Carl von Hasenauer erbaut, beherbergt es verschiedene kaiserliche Sammlungen, darunter die Gemäldegalerie (s. a. den Kommentar zu → Belvedere), in der sowohl alte Meister (s. a. den Kommentar zu → Bild [...] „die weite Welt") als auch Maler der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart vertreten waren. Diese „Modernen" (II:T 523) waren um 1900 in den Sälen V–VII und den Kabinetten VII-X ausgestellt.

Nachen: (poet.) kleines Boot.

Nationalzeitung: In Österreich gab es kein Periodikum dieses Titels; eine Anspielung auf die ab 1848 in Berlin erschienene *National-Zeitung* ist eher unwahrscheinlich.

‚nervös' Herzklopfen: → Herz ist [...] *nervös*.

Neustift: eigentlich: Neustift am Walde: bis 1891 eigenständiger Ort im Wienerwald, heute Teil sowohl des 18. als auch des 19. Wiener Gemeindebezirks. Südöstlich von Neustift am Walde liegt → Salmannsdorf.

Ninive: Stadt in Mesopotamien, auf dem Gebiet des heutigen Mossul im Irak gelegen. Bereits vor sieben- bis achttausend Jahren besiedelt, entwickelte sich der Ort im zweiten Jahrtausend v. Chr. zu einem wichtigen Zentrum des assyrischen Reichs, bevor es im siebenten Jahrhundert v. Chr. zur Hauptstadt wurde. 612 v. Chr. wurde es von Babyloniern und Medern (→ medischen Ausgrabungen) zerstört. Erste umfassende Ausgrabungen fanden in den 1840er und -50er Jahren statt; sie förderten die Überreste mehrerer Paläste und Tempel zutage, sowie die Bibliothek des Aššurbanipal, eine Sammlung von ca. 25.000 Tontafeln, auf denen u. a. das Gilgamesch-Epos überliefert ist. „Königsgräber" (I:HAkt1 30,2) wurden dort jedoch nicht gefunden.

norwegischen ‚Flanell': Flanell ist ein leichtes, aufgerautes, wärmendes und saugfähiges Gewebe aus Wolle oder Baumwolle, das zur Herstellung von Bekleidung und Bettwäsche verwendet wird. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es in Norwegen zu einem Aufschwung der Flanellproduktion. Nachweislich kam er bei den norwegischen Polarexpeditionen von Fridtjof Nansen (1861–1930) und Roald Amundsen (1872–1928) zum Einsatz; u. a. lobte Amundsen in seinem Bericht über die Reise zum Südpol (1910–1912) Flanell ausdrücklich als besonders geeignetes Material für Leibwäsche zum Schutz gegen Kälte.

Omar Nameh: wohl fiktiv; eventuell Anspielung auf das *Schāhnāme* („Buch der Könige"), das persische Nationalepos.

Padua: Stadt in der Region Venetien am Rande der Po-Ebene. Padua ist eine der ältesten Städte Italiens; die dortige Universität, gegründet 1222, die zweitälteste Italiens. Schnitzler reiste am 31. 8. 1898 über → Ferrara nach Padua und hielt sich dort auch am folgenden Tag auf (vgl. Tb II,292).

Panther: Die SMS Panther war ein Torpedokreuzer der k.u.k. Kriegsmarine. 1885 vom Stapel gelaufen, unternahm sie zwischen Mai 1896 und Februar 1898 eine Reise zu asiatischen Häfen, die bis nach Wladiwostok und Manila führte.

Persien: bis 1935 geltende Bezeichnung für den heutigen Iran. → Ninive liegt nicht in Persien (vgl. I:HAkt2 67,4–6); Sala könnte sich bei dieser Lokalisierung aber auch auf eines der antiken Perserreiche beziehen, die sich zeitweise bis ins heutige Ägypten ausdehnten.

Pestexpedition: → In Indien ist die schwarze Pest.

Phidias: Name eines der bedeutendsten Bildhauer der griechischen Klassik, dessen Schaffenszeit auf 460 bis 430 v. Chr. datiert wird und zu dessen Werken – die nicht erhalten sind – die monumentalen Götterstatuen der Athena Parthenos aus dem Parthenon auf der Athener Akropolis und der Zeus aus Olympia zählten.

Philisters: Philister: Spießbürger, Kleingeist; im ästhetischen Kontext jemand mit beschränktem Kunstverständnis.

Physiologie arbeiten: Gemeint ist wohl: im Bereich der Physiologie – d. h. zu den ‚normalen' Vorgängen und Funktionen in Organismen – forschen.

Pietät: ehrfürchtiges Gefühl vor etwas Höherem; ehrfurchtsvolle Liebe.

Pieve: Es gibt mehrere Orte mit dem von dem alten italienischen Wort für Pfarrei abgeleiteten Namen Pieve. Hier gemeint ist wohl das ca. 20 km südöstlich vom → Ampezzaner Tal und ca. 130 km nördlich von Venedig (vgl. D 2819) gelegene Pieve di Cadore, in dem Tizian geboren wurde. Das (angebliche) Geburtshaus des Malers besuchte Schnitzler am 24. 8. 1893 (vgl. Tb II,49).

Pompeji: antike Stadt in der Region Kampanien südlich von Neapel; durch den Ausbruch des Vesuv 79 n. Chr. verschüttet. Archäologische Ausgrabungen begannen 1748.

Portiere/Portière: von (frz.) „porte": Tür: Gardine oder Vorhang an türlosem Eingang, üblicherweise aus schweren Stoffen wie Samt, Brokat oder Plüsch.

Poseur: (frz.): Blender, Wichtigtuer, jemand, der sich gerne in Szene setzt.

präludiert: präludieren: von (lat.) „praeludere": vorspielen: einleitend und in freier Gestaltung spielen oder singen.

Praterwirtshaus: Prater: weitläufiges Augebiet an der Donau im zweiten Wiener Gemeindebezirk im Nordosten Wiens; beliebtes Freizeitareal der Gesellschaft des Fin de siècle.

Priesterin der Venus: Venus – wie auch ihre Entsprechung in der antiken griechischen Mythologie, Aphrodite – wurde als Göttin der Liebe, Schönheit und Begierde wie auch als Schutzherrin der Sexualität verehrt. Der Topos von ihren Anhängerinnen und Priesterinnen, die sich zu ihren Ehren der Tempelprostitution hingeben, wird heute kritisch hinterfragt; als bildungsbürgerlicher Euphemismus zur Umschreibung für Prostituierte hat sich der Begriff allerdings verfestigt.

Primarius: (öst.) Chefarzt.

Racen: bis Anfang des 20. Jahrhunderts gebräuchliche, an (frz.) „race" angelehnte Schreibung von „Rassen"; hier wohl im Sinn der übertragenen, veraltenden Bedeutung von „Menschenschlag", „Temperament", „geteilte Eigenschaften". Obzwar Julian mit seinen Worten den zentralen Konflikt um den Vorrang biologischer oder sozialer Vaterschaft mitandeutet, dürfte der Begriff nicht als Verweis auf die ethnische Abstammung – die im Verhältnis des Sohns zum Junggesellen und zum Ziehvater an keiner Stelle des Entstehungsmaterials thematisiert wird – gemeint sein.

Ränzel: kleiner Ranzen; hier wohl im Sinne von „Rucksack" gebraucht.

Recht der freien Verfügung: Gemeint ist wohl das Recht, über sich selbst zu verfügen, d. h. einen selbst betreffende rechtliche Entscheidungen fällen zu können und dabei nicht einem Vormund zu unterstehen. Dieses Recht tritt üblicherweise mit dem Erreichen der Volljährigkeit – darauf bezieht sich wohl das „gesetzliche Alter" (I:HAkt1 39,12a) – ein; volljährig wurde man in Österreich bis 1919 mit der Vollendung des 24. Lebensjahres (vgl. I:HAkt1 41,1f.).

Reckawinkel: eigentlich: Rekawinkel: Ortschaft im Wienerwald ca. 25 km westlich von Wien, Teil des Gemeindegebiets von Pressbaum; seit der Anbindung an die k.k. privilegierte Kaiserin Elisabeth-Bahn (heute: Westbahn) beliebtes Ausflugsziel.

Rente: hier im Sinn eines Geldbetrags, den der (ehemalige) Liebhaber regelmäßig einer Frau für deren Lebensunterhalt zahlt.

Riesenstadt, etwa von der Ausdehnung des heutigen London: Um 1900 betrug die Fläche Londons ca. 300 km^2; weder → Ekbatana noch die Hauptstadt von → Baktrien dürften diese Größe erreicht haben.

Rock: hier: Jacke mit in der Taille angesetzten, übereinanderliegenden Schößen, Umlegekragen und Revers, zumeist offen getragen.

Rolston: möglicherweise Anspielung auf den englischen Altertumsforscher und Antikensammler Augustus Wollaston Franks (1826–1897), der einen bedeutenden Teil des am Fluss → Amu Darja gefundenen und nach dessen antikem Namen benannten Oxus-Schatzes dem Britischen Museum vermachte.

Ronsky: vermutlich angelehnt an den österreichischen, aus altem polnischen Adel stammenden Schriftsteller, Kunstsammler und Mäzen Karl Graf von Lanckoroński-Brzezie (1848–1933), der in den 1880er Jahren mehrere Forschungsreisen, u. a. nach Kleinasien, unternommen und darüber publiziert hatte und mit Hugo von Hofmannsthal bekannt war. – Dass Schnitzler den Grafen zuerst Lansky bzw. Lanzky nennen wollte und sich erst im Drucktext der aus den letzten beiden Silben von „Lanckoroński" gebildete Name findet, kann als Beispiel der für ihn typischen Verfremdung von realen Vorbildern u. Ä. während des Arbeitsprozesses gelten (vgl. dazu z. B. FBG-HKA 2 u. GK-HKA 11f.). S. aber a. den Kommentar zu → Lansky/Lanzky.

Rückwärts: (öst.) auch: hinten.

Salmannsdorf: bis 1892 eigenständiger Ort im Wienerwald, heute Teil des 19. Wiener Gemeindebezirks. Südöstlich von Salmannsdorf liegt → Neustift am Walde, im Westen und Norden beginnt bewaldetes Gelände, das zum 455 m hohen Gipfel des Dreimarkstein ansteigt (vgl. „Ich bin tiefer in den Wald hineingefahren [...]. Über die Wiesen und über die ganze Stadt sieht man hin, bis zur Donau", D 3690–3699).

Samowar: Aus Russland stammender Wasserkocher, der aus einem metallenen, oft kunstvoll verzierten Kessel, einem Hahn zum Ablassen des Wassers sowie einem Heizelement besteht. Auf dem Deckel des Samowars (vgl. II:T 972) kann zusätzlich eine Kanne platziert werden, in der Teekonzentrat warmgehalten wird, das dann mit dem heißen Wasser verdünnt werden kann.

Schah ?in? Persien: Herrscher von → Persien zur Entstehungszeit war Mozaffar ad-Din Schah (1853–1907).

Schlafrock: bequemer, weiter Mantel; nicht nur als Morgenmantel gebraucht, sondern auch als Hauskleid (vgl. „Schlafrock – nicht Nachtgewand", II:T 394).

Schwanengesang: letztes Werk eines Musikers oder, wie hier, Dichters.

schwarze Pest: → In Indien ist die schwarze Pest.

Seidenshawl: (engl.) shawl: Tuch. – Die im 19. Jahrhundert in der Damenmode weitverbreiteten Shawls waren meist größere Umhängetücher; die Bedeutungsverengung von „Schal" zur Bezeichnung für ein langes, schmales Textil erfolgte erst im 20. Jahrhundert.

Sessel: (öst.) Stuhl.

sich [...] produzieren: sich aufspielen, sich wichtig machen, Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Skalen: (ital.) scala: Tonleiter.

Tagespost: In Österreich gab es zwei Regionalzeitungen dieses Titels: Die seit 1856 erschienene *Tagespost* aus Graz und die zehn Jahre später begründete Linzer *Tages-Post*. Eine gezielte Anspielung auf eines dieser Periodika ist allerdings nicht sehr wahrscheinlich.

Tempel des Saturn: auf dem → Forum zu Rom in seiner ursprünglichen Gestalt wohl im vierten Jahrhundert v. Chr. errichteter Sakralbau, von dem sich insbesondere die markante Säulenfront, die aus dem dritten Jahrhundert n. Chr. stammt, erhalten hat.

Thermen des Caracalla: eine der größten Badeanlagen des alten Rom. Wahrscheinlich 206 n. Chr. begonnen und zehn Jahre später unter dem namensgebenden Kaiser fertiggestellt, wurden die Thermen ab dem frühen 19. Jahrhundert systematisch erforscht.

Tirol . . St. Jakob: In Tirol gibt es mehrere Dörfer namens St. Jakob.

Toiletten: (frz.) toilette: auch: Kleidung.

touchirt: touchieren: von (frz.) „toucher": berühren.

Trikots: hier: eng anliegende, elastische Kleidungsstücke, den ganzen oder nur den Oberkörper bedeckend. Fleischfarbene Trikots werden getragen, um den Anschein von Nacktheit hervorzurufen.

Trumeau: (frz.) trumeau: Pfeiler zwischen zwei Wandöffnungen. Im Deutschen bezeichnet „Trumeau" üblicherweise einen hohen, schmalen Spiegel auf einem solchen Pfeiler, der oft über einem Ablagetischchen oder -kästchen angebracht ist. Hier ist wohl das Kästchen selbst gemeint (vgl. „Spiegel mit Trumeau", II:T 15).

Türkenschanze: plateauartige Erhebung im 18. Wiener Gemeindebezirk, wohl benannt nach militärischen Anlagen des osmanischen Heeres während der Ersten Wiener Türkenbelagerung (1529). Ende des 19. Jahrhunderts entstand hier die „Cottage", ein Villenviertel – in dem Schnitzler ab 1910 wohnte –, sowie der im Stil eines englischen Landschaftgartens gehaltene Türkenschanzpark.

Ueberzieher: Herrenmantel.

Ulanenuniform: Ulanen waren Angehörige einer in Polen entstandenen Gattung der Kavallerie. Charakteristikum ihrer Uniform war die Tschapka, eine Kopfbedeckung mit oben mittig abgesetztem rechteckigen und nach vorne weisenden

Deckel. Ulanen-Regimenter der Gemeinsamen Armee Österreich-Ungarns waren zum Großteil in → Galizien stationiert; in Salzburg (vgl. u. a. D 680) gab es keine Ulanen-Garnison.

Vahrn: Sommerfrischeort in Südtirol, nördlich von Brixen, an dem sich Schnitzler in der Zeit von 13. 7. bis 12. 8. 1901 (vgl. Tb II,354f.), während der Arbeit an I:HAkt2 und I:HAkt3, aufhielt (s. a. S. 4f.).

Wechselfälscher: Wechsel: Wertpapier, das die darauf genannte Person (den sog. „Bezogenen") verpflichtet, eine festgelegte Summe zum Fälligkeitszeitpunkt und an einem bestimmten Ort an den Aussteller oder einen anderen Empfänger zu zahlen.

wegeskamotieren: etwas durch gezwungene Erklärungen vermeintlich verschwinden lassen; zerreden; weginterpretieren.

Weidling am Bach: heute: Weidlingbach: zur Stadt Klosterneuburg gehörender Ort im Wienerwald, nordwestlich von Wien. In seinem Tagebuch verzeichnete Schnitzler zahlreiche Ausflüge nach Weidling am Bach, so auch im Sommer 1890 mit Marie Glümer (vgl. u. a. Tb I,296; 5. 6. 1890 u. Tb I,303; 20. u. 22. 8. 1890).

Würnitz: bis 1974 eigenständiger Ort ca. 20 km nördlich von Wien, heute Teil von Harmannsdorf. Schnitzler hielt sich hier im Sommer 1890 und 1899 mit Marie Glümer auf (vgl. u. a. Tb I,298; 2. u. 4. 7. 1890 u. Tb II,309; 30. 6. u. 1. 7. 1899).

20% Morphiumlösung: Aufgrund der schweren Wasserlöslichkeit ist die Herstellung einer zwanzigprozentigen Morphiumlösung unrealistisch. Heute sind zur Schmerzbehandlung (→ Morphin) zweiprozentige Lösungen in Form von Tropfen erhältlich. Eine tödliche Dosis beginnt bei etwa 120 Tropfen (= 6 ml).

Zwielicht von Schumann: Robert Schumann (1810–1856) vertonte Joseph von Eichendorffs (1788–1857) vierstrophiges Gedicht *Zwielicht* als zehntes von zwölf Stücken seines *Liederkreises*, op. 39, von 1840, komponiert in e-Moll für Singstimme und Klavier. Die Texte sind der 1837 veröffentlichten Erstausgabe von Eichendorffs Gedichten entnommen.

4. Anhang

4.1 Konkordanz des Entstehungsmaterials

4.1.1 Archivordnung – Edierte Ordnung

4.1.1.1 Ordnung in der CUL – Bezeichnung und Reihung in der HKA

CUL		Pagina(e)	HKA	Anmerkung
Mappe	**Blatt/ Position**			
A 76			U[1]	hs.
A 76,1	1		Db[1]	hs.
	2		Rezension zu *Die Väter*	im Anhang ediert
	3	1	E[2]	ms.
	4+5	2+3	I:S[1]	ms.
	6–10	4–8	I:S[2]	ms.
	11–21	9–19	I:S[4]	ms.
	22–39	20–35	I:S[3]	ms.
	40	36	[Selbstkritik]	ms.
	41		I:N[2]	ms.
	42		II:N[5]	ms.
	43		II:N[6]	ms.
	44+45		I:S[8]	ms.
	46		I:N[1]	ms.
	47		II:N[1]	ms.
A 76,2	1–9	2–9 [Bl. 1 unpag.]	I:SzAkt1	ms.
	10+11	2 [Bl. 1 unpag.]	I:S[5]	ms.
	12		I:N[3]	ms.
	13		I:N[4]	ms.
A 76,3	1–7	2–7 [Bl. 1 unpag.]	--	ms. Abschrift von A 76,9 [= I:Szm]; nicht ediert
A 76,4	1–89	1–90 [pag. 83 fehlt]	--	ms. Abschrift von A 77,2, A 77,4 u. A 77,6 [= I:HAkt1–I:HAkt3]; nicht ediert
A 76,5	1–12	133–144	IV:SzAkt3	ms.
A 76,6	1		IV:N[1]	ms.
	2		V:N[1]	ms.
	3		V:N[3]	ms.
	4		V:N[17]	ms.
	5		V:N[12]	ms.
	6		V:N[4]	ms.

CUL Mappe	Blatt/ Position	Pagina(e)	HKA	Anmerkung
	7		V:N[18]	ms.
	8		V:N[7]	ms.
	9		V:N[11]	ms.
	10		V:N[6]	ms.
	11		IV:N[4]	ms.
	12		IV:N[5]	ms.
	13		IV:N[8]	ms.
	14		V:N[5]	ms.
	15		V:N[10]	ms.
	16		V:N[15]	ms.
	17		V:N[16]	ms.
	18		V:N[8]	ms.
	19		V:N[9]	ms.
	20		IV:N[2]	ms.
	21		IV:N[6]	ms.
	22		V:N[2]	ms.
	23		V:N[13]	ms.
	24		V:N[14]	ms.
	25		II:N[2]	ms.
	26		II:N[3]	ms.
	27		II:N[4]	ms.
A 76,7	1–3	1–3	--	ms. Abschrift von 77,9,1, 2+5 [= IV:S[1]]; nicht ediert
	4		--	ms. Abschrift von 77,9, 15 [= IV:N[3]]; nicht ediert
	5–9		--	ms. Abschrift von 77,9,9–14 [= IV:S[4]]; nicht ediert
A 76,8	1, 3–5, Z. 2–6	1–4	--	ms. Abschrift von 77,7,1–4 [= III:S[1]]; nicht ediert
	2		E[1]	ms.
	5, Z. 7–20	4	--	ms. Abschrift von 77,7,5 [= III:N[1]]; nicht ediert
	5, Z. 21–7, Z. 19	4–6	--	ms. Abschrift von 77,7,6+7 [= III:S[2]]; nicht ediert
	7, Z. 20–8, Z. 14	6+7	--	ms. Abschrift von 77,7,8 [= III:N[2]]; nicht ediert
	8, Z. 15–10	7–9	--	ms. Abschrift von 77,7,9+10 [= III:S[3]]; nicht ediert
	11+12	10+11	--	ms. Abschrift von 77,7,11 [= III:Szm[1]]; nicht ediert
A 76,9	1		Db[2]	hs.
	2–9	1–8	I:Szm	hs.

CUL		Pagina(e)	HKA	Anmerkung
Mappe	**Blatt/ Position**			
A 76,10	1–20	17–35 [Bl. 1 unpag.]	IV:Szm	hs.
	21+22	36+37	IV:S^{5}	hs.
A 76,11	1–5; 7–15; 17–21	1–19	IV:S^{6}	hs.
	6		IV:N^{9}	hs.
	16		IV:N^{7}	hs.
A 77			U^{2}	hs.
A 77,1	1–3		I:S^{7}	hs.
	3v		I:N^{5}	hs.
	4–6		I:S^{6}	hs.
	7		I:N^{6}	hs.
	8		I:N^{7}	hs.
	9		I:N^{8}	hs.
	10–21		I:SAkt3, 9–20	hs.
A 77,2	1–90		I:HAkt1	hs.; s. a. Tab. 4.1.2
	91		I:N^{9}	hs.; s. a. Tab. 4.1.2
A 77,3	1–16		I:SAkt2	hs.
A 77,4	1–106		I:HAkt2	hs.; s. a. Tab. 4.1.2
A 77,5	1–8		I:SAkt3, 1–8	hs.
A 77,6	1–59; 62–69		I:HAkt3	hs.
	60+61		I:HAkt3^{V}	hs.
A 77,7	1–4	1–4	III:S^{1}	hs.
	5	5	III:N^{1}	hs.
	6+7	6+7	III:S^{2}	hs.
	8	8	III:N^{2}	hs.
	9+10	9+10	III:S^{3}	hs.
	11	11	III:Szm^{1}	hs.
A 77,8	1		Db^{3}	hs.
	2–202	1–200 [Bl. 1 unpag.]	II:T	ms.
A 77,9	1,2+5	1–3	IV:S^{1}	hs.
	3+4	1+2	IV:S^{2}	hs.
	6–8	4–6	IV:S^{3}	hs.
	9–14	10–15	IV:S^{4}	hs.
	15	16	IV:N^{3}	hs.
A 117,3	1–3	1–3	III:Szm^{2}	ms.
A 117,4	1–5	1–5	S^{GS}	ms.; im Anhang ediert
A 117,5	1–14	1–13 [Bl. 1 unpag.]	III:S^{4}	ms.

4.1.1.2 Ordnung in der HKA – Lage in der CUL

HKA	CUL		Pagina(e)	Anmerkung
	Mappe	Blatt/Position		
U[1]	A 76			hs.
Db[1]	A 76,1	1		hs.
Entwurfsphase				
E[1]	A 76,8	2		ms.
E[2]	A 76,1	3	1	ms.
Arbeitsphase I				
I:S[1]	A 76,1	4+5	2+3	ms.
I:S[2]	A 76,1	6–10	4–8	ms.
I:S[3]	A 76,1	22–39	20–35	ms.
I:N[1]	A 76,1	46		ms.
I:N[2]	A 76,1	41		ms.
I:S[4]	A 76,1	11–21	9–19	ms.
I:N[3]	A 76,2	12		ms.
I:SzAkt1	A 76,2	1–9	2–9 [Bl. 1 unpag.]	ms.
I:S[5]	A 76,2	10+11	2 [Bl. 1 unpag.]	ms.
U[2]	A 77			hs.
I:SAkt2	A 77,3	1–16		hs.
I:N[4]	A 76,2	13		ms.
I:S[6]	A 77,1	4–6		hs.
I:S[7]	A 77,1	1–3		hs.
I:N[5]	A 77,1	3v		hs.
I:N[6]	A 77,1	7		hs.
I:N[7]	A 77,1	8		hs.
I:N[8]	A 77,1	9		hs.
I:SAkt3	A 77,5	1–8		hs.
	A 77,1	10–21		hs.
I:HAkt1	A 77,2	1–90		hs.
I:N[9]	A 77,2	91		hs.
I:HAkt2	A 77,4	1–106		hs.
I:HAkt3	A 77,6	1–59; 62–69		hs.
I:HAkt3[v]	A 77,6	60+61		hs.
Db[2]	A 76,9	1		hs.
I:Szm	A 76,9	2–9	1–8	hs.
I:S[8]	A 76,1	44+45	2 [Bl. 1 unpag.]	ms.
Arbeitsphase II				
II:N[1]	A 76,1	47		ms.
II:N[2]	A 76,6	25		ms.
II:N[3]	A 76,6	26		ms.
II:N[4]	A 76,6	27		ms.

	HKA	CUL		Pagina(e)	Anmerkung
		Mappe	Blatt/Position		
Db[3]		A 77,8	1		hs.
	II:T	A 77,8	2–202	1–200 [Bl. 1 unpag.]	ms.
	II:N[5]	A 76,1	42		ms.
	II:N[6]	A 76,1	43		ms.
[Selbstkritik]		A 76,1	40	36	ms.
Arbeitsphase III					
	III:S[1]	A 77,7	1–4	1–4	hs.
	III:N[1]	A 77,7	5	5–10	hs.
	III:S[2]	A 77,7	6+7	6+7	hs.
	III:N[2]	A 77,7	8	8	hs.
	III:S[3]	A 77,7	9+10	9+10	hs.
	III:Szm[1]	A 77,7	11	11	hs.
	III:Szm[2]	A 117,3	1–3	1–3	ms.
	III:S[4]	A 117,5	1–14	1–13 [Bl. 1 unpag.]	ms.
Arbeitsphase IV					
	IV:S[1]	A 77,9	1,2+5	1–3	hs.
	IV:S[2]	A 77,9	3+4	1+2	hs.
	IV:N[1]	A 76,6	1		ms.
	IV:S[3]	A 77,9	6–8	4–6	hs.
	IV:S[4]	A 77,9	9–14	10–15	hs.
	IV:N[2]	A 76,6	20		ms.
	IV:N[3]	A 77,9	15	16	hs.
	IV:N[4]	A 76,6	11		ms.
	IV:Szm	A 76,10	1–20	17–35 [Bl. 1 unpag.]	hs.
	IV:S[5]	A 76,10	21+22	36+37	hs.
	IV:N[5]	A 76,6	12		ms.
	IV:N[6]	A 76,6	21		ms.
	IV:S[6]	A 76,11	1–5; 7–15; 17–21	1–19	hs.
	IV:N[7]	A 76,11	16		hs.
	IV:N[8]	A 76,6	13		ms.
	IV:N[9]	A 76,11	6		hs.
	IV:SzAkt3	A 76,5	1–12	133–144	ms.
Arbeitsphase V					
	V:N[1]	A 76,6	2		ms.
	V:N[2]	A 76,6	22		ms.
	V:N[3]	A 76,6	3		ms.
	V:N[4]	A 76,6	6		ms.
	V:N[5]	A 76,6	14		ms.
	V:N[6]	A 76,6	10		ms.
	V:N[7]	A 76,6	8		ms.

HKA	CUL		Pagina(e)	Anmerkung
	Mappe	Blatt/Position		
V:N[8]	A 76,6	18		ms.
V:N[9]	A 76,6	19		ms.
V:N[10]	A 76,6	15		ms.
V:N[11]	A 76,6	9		ms.
V:N[12]	A 76,6	5		ms.
V:N[13]	A 76,6	23		ms.
V:N[14]	A 76,6	24		ms.
V:N[15]	A 76,6	16		ms.
V:N[16]	A 76,6	17		ms.
V:N[17]	A 76,6	4		ms.
V:N[18]	A 76,6	7		ms.
Anhang				
Rezension zu *Die Väter*	A 76,1	2		
S[GS]	A 117,4	1–5	1–5	

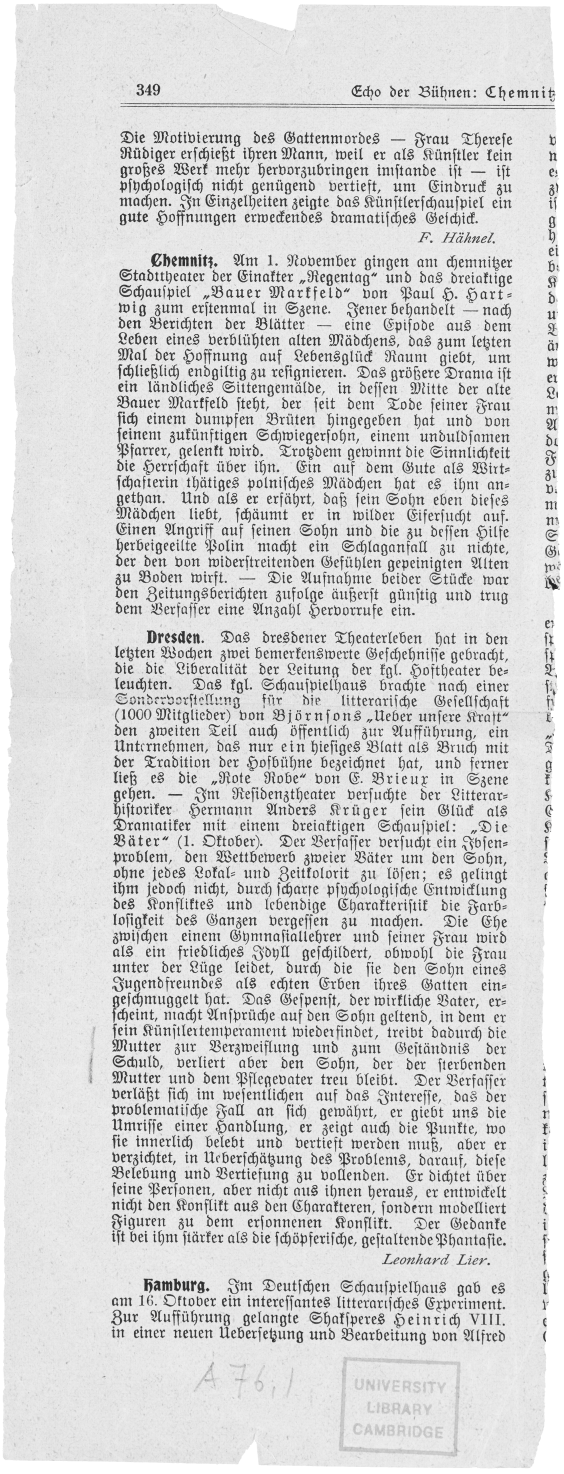
4.1.2 Edierte Ordnung der Mappen A 77,2 und A 77,4 – Lage in der CUL bzw. beschriebene Rückseiten

HKA		CUL		Anmerkung
Textträger	Zählung	Mappe	Blatt	
I:HAkt1	1–5	A 77,2	1–5	
	6		4[v]	
	7–12		6–11	
	13		10[v]	
	14–22		12–20	
	23		23	
	24		23[v]	
	25		21	
	26		22	
	27		24	
	28		22[v]	
	29		25	
	30		26	
	31		25[v]	
	32–34		27–29	
	35		28[v]	
	36		31	
	37		29[v]	

HKA		CUL		Anmerkung
Textträger	**Zählung**	**Mappe**	**Blatt**	
	38		30	
	39		32	
	40		30v	
	41–44		33–36	
	45		35v	
	46		37	
	47		36v	
	48+49		38+39	
	50		38v	
	--		39v	nicht ediert (s. S. 31f.)
	51–67		40–56	
	68		55v	
	69		57	
	70		56v	
	71–75		58–62	
	76		61v	
	77–81		63–67	
	82		66v	
	83+84		68+69	
	85		68v	
	86–97		70–81	
	98		80v	
	99+100		82+83	
	101		82v	
	102–108		84–90	
I:N9			91	
I:HAkt2	1–7	A 77,4	1–7	
	8		6v	
	9–15		8–14	
	16		16	
	17		15	
	18+19		17+18	
	20		17v	
	21–25		19–23	
	26		22v	
	27–53		24–50	
	54		49v	
	55+56		51+52	
	57		51v	
	58–62		53–56v	
	63–74		57–68	

HKA		CUL		Anmerkung
Textträger	**Zählung**	**Mappe**	**Blatt**	
	75		67v	
	76		69	
	77		68v	
	78–83		70–75	
	84		74v	
	85–87		76–78	
	88		77v	
	89–96		79–86	
	97		85v	
	98–101		87–90	
	102		89v	
	103–117		91–105	
	118		104v	
	119		106	

4.2 Rezension zu Herman Anders Krüger: *Die Väter*



349 Echo der Bühnen: Chemnitz

Die Motivierung des Gattenmordes — Frau Therese Rüdiger erschießt ihren Mann, weil er als Künstler kein großes Werk mehr hervorzubringen imstande ist — ist psychologisch nicht genügend vertieft, um Eindruck zu machen. In Einzelheiten zeigte das Künstlerschauspiel ein gute Hoffnungen erweckendes dramatisches Geschick.

F. Hähnel.

Chemnitz. Am 1. November gingen am chemnitzer Stadttheater der Einakter „Regentag" und das dreiaktige Schauspiel „Bauer Markfeld" von Paul H. Hartwig zum erstenmal in Szene. Jener behandelt — nach den Berichten der Blätter — eine Episode aus dem Leben eines verblühten alten Mädchens, das zum letzten Mal der Hoffnung auf Lebensglück Raum giebt, um schließlich endgiltig zu resignieren. Das größere Drama ist ein ländliches Sittengemälde, in dessen Mitte der alte Bauer Markfeld steht, der seit dem Tode seiner Frau sich einem dumpfen Brüten hingegeben hat und von seinem zukünftigen Schwiegersohn, einem unduldsamen Pfarrer, gelenkt wird. Trotzdem gewinnt die Sinnlichkeit die Herrschaft über ihn. Ein auf dem Gute als Wirtschafterin thätiges polnisches Mädchen hat es ihm angethan. Und als er erfährt, daß sein Sohn eben dieses Mädchen liebt, schäumt er in wilder Eifersucht auf. Einen Angriff auf seinen Sohn und die zu dessen Hilfe herbeigeeilte Polin macht ein Schlaganfall zu nichte, der den von widerstreitenden Gefühlen gepeinigten Alten zu Boden wirft. — Die Aufnahme beider Stücke war den Zeitungsberichten zufolge äußerst günstig und trug dem Verfasser eine Anzahl Hervorrufe ein.

Dresden. Das dresdener Theaterleben hat in den letzten Wochen zwei bemerkenswerte Geschehnisse gebracht, die die Liberalität der Leitung der kgl. Hoftheater beleuchten. Das kgl. Schauspielhaus brachte nach einer Sondervorstellung für die litterarische Gesellschaft (1000 Mitglieder) von Björnsons „Ueber unsere Kraft" den zweiten Teil auch öffentlich zur Aufführung, ein Unternehmen, das nur ein hiesiges Blatt als Bruch mit der Tradition der Hofbühne bezeichnet hat, und ferner ließ es die „Rote Robe" von E. Brieux in Szene gehen. — Im Residenztheater versuchte der Litterarhistoriker Hermann Anders Krüger sein Glück als Dramatiker mit einem dreiaktigen Schauspiel: „Die Väter" (1. Oktober). Der Verfasser versucht ein Ibsenproblem, den Wettbewerb zweier Väter um den Sohn, ohne jedes Lokal- und Zeitkolorit zu lösen; es gelingt ihm jedoch nicht, durch scharfe psychologische Entwicklung des Konfliktes und lebendige Charakteristik die Farblosigkeit des Ganzen vergessen zu machen. Die Ehe zwischen einem Gymnasiallehrer und seiner Frau wird als ein friedliches Idyll geschildert, obwohl die Frau unter der Lüge leidet, durch die sie den Sohn eines Jugendfreundes als echten Erben ihres Gatten eingeschmuggelt hat. Das Gespenst, der wirkliche Vater, erscheint, macht Ansprüche auf den Sohn geltend, in dem er sein Künstlertemperament wiederfindet, treibt dadurch die Mutter zur Verzweiflung und zum Geständnis der Schuld, verliert aber den Sohn, der der sterbenden Mutter und dem Pflegevater treu bleibt. Der Verfasser verläßt sich im wesentlichen auf das Interesse, das der problematische Fall an sich gewährt, er giebt uns die Umrisse einer Handlung, er zeigt auch die Punkte, wo sie innerlich belebt und vertieft werden muß, aber er verzichtet, in Ueberschätzung des Problems, darauf, diese Belebung und Vertiefung zu vollenden. Er dichtet über seine Personen, aber nicht aus ihnen heraus, er entwickelt nicht den Konflikt aus den Charakteren, sondern modelliert Figuren zu dem ersonnenen Konflikt. Der Gedanke ist bei ihm stärker als die schöpferische, gestaltende Phantasie.

Leonhard Lier.

Hamburg. Im Deutschen Schauspielhaus gab es am 16. Oktober ein interessantes litterarisches Experiment. Zur Aufführung gelangte Shaksperes Heinrich VIII. in einer neuen Uebersetzung und Bearbeitung von Alfred

A 76,1
UNIVERSITY LIBRARY CAMBRIDGE

Ausschnitt aus: *Das litterarische Echo*. Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde, 4. Jg. Nr. 5 (1. Dezemberheft), 1901, S. 349 (CUL, A 76,1)

4.3 Skizze S^{GS} von Gustav Schwarzkopf

I

März 1903, nach der (Vor-) Lecture des ursprüngl Doppelstücks von *G. Schwarzkopf*.

Johanna ist nicht die Tochter, sondern nur eine entfernte Verwandte, die im Hause erzogen wurde. Zwischen ihr und Hans eine Art Liebe, mit Ehe in Aussicht, die aus Kameradschaft, gemeinsamen Interessen, Ansichten entstanden ist.

Eine jüngere Freundin der Frau Pflugfelder |:in der Nachbarschaft wohnend:|. Ihr Mann ist einige Wochen nach der Hochzeit unheilbar erkrankt. Sie pflegt ihn seit fünfzehn Jahren.

[A 117,4]

Sie hat die Einleitungsszene mit Johanna, die erklärt, dass sie nicht leiden sehen kann, sich wundert, dass Frau Anna ihren Mann nicht verlassen hat. Sie hat ja auch nur ein Leben, das ebensoviel wert sei wie das seine.

Frau Anna: Sie liebe ihn wol nicht mehr, sie empöre sich wol auch zuweilen gegen das Schicksal, aber sie habe nun einmal dieses Los gezogen – Pflicht – sie hindert ihn, sich zu töten. Sala hat ihr einmal vor langen Jahren von Liebe gesprochen. Sie hat ihn zurückgewiesen.

2

Dann die Szenenführung wie bisher. Prof. Bernhardi, das Gespräch des Hans mit ihm. Nur müssten die Schrecken, die der erkrankten Frau harren, in der Unterredung mit Bernhardi stärker betont werden, ebenso wie das ganz ungewöhnlich innige Verhältnis zwischen Mutter und Sohn, das die scherzhaft geäusserte und ernst gemeinte Eifersucht des Vaters hervorgerufen hat.

II. Akt.

Unmittelbar nach dem Begräbnis. Man erfährt, wie die Frau einige Wochen gelitten.

Der Mann ganz gebrochen.

2a–9a ***März* 1903, / [...] *Schwarzkopf*.**] hs. hinzugefügt
12 **das**] ms. korrigiert aus: dass
14 **empöre**] davor ms. gestrichen: emppr
25 **geäusserte**] ms. korrigiert aus: ge[??]sserte
29 **einige**] hs. korrigiert aus: einigen

Johanna zu ihrer Ueberraschung tiefer erschüttert als sie glaubte.

Hans in tiefstem Schmerz, aber gefasst, nur irritiert von dem wortreichen Schmerz der Andern. Verwundert, dass Niemand ausspricht, dass der schnelle Ausgang doch eigentlich noch ein Glück sei.

3

Bernhardi ahnt, da er Hansens Ansichten kennt, und giebt es ihm zu verstehen.

Dann irgend ein Kondolenzbesuch von Frauen.

Zum ersten Mal fällt das Wort „Erlösung“. Hans klammert sich daran. Mit dem ganz vernichteten Vater allein geblieben, greift er das Wort wieder auf, verallgemeinert, ob man nicht dürfte . . . man müsste . . . Dann erzählt er. Er hat seine Mutter überrascht, wie sie sich zu dem Schränkchen tastete, zu dem der Vater und er die Schlüssel haben. Er hat sie gefragt und da hat sie ihn auf den Knieen gebeten, ein Ende zu machen. Er brauche es nicht selbst zu tun: ein Versehen, er brauche nur den Schlüssel stecken zu lassen. Das hat er getan.

Dann wie bisher, nur das Entsetzen, der Abscheu des Vaters stärker.

4

III. Akt.

Einige Tage später.

Hans, Johanna. Auch sie wendet sich von ihm ab, sie empfindet Grauen in seiner Nähe. Er erinnert sie, wie stark sie sich gegeben, dass sie seine Ansichten geteilt.

Sie sagt, sie sei eben nur ein ganz gewöhnliches Weib, ihre Geistesstärke war nur Anempfindung, nur der Wunsch, ihm zu gefallen. Jetzt kann sie’s garnicht denken, dass sie ihm angehören könnte.

Es kommt die Nachricht, dass Frau Anna’s Mann gestorben sei. Sie kommt vielleicht selbst und erzählt, dass er in schmerzfreien Stunden doch noch gern gelebt habe. Ob er die nicht beneide?

Dann ein paar Füllszenen.

31 **als**] ms. interlinear ergänzt, wohl aufgrund der besseren Lesbarkeit als Ersatz von als, das ursprüngliches aala überschrieb und später hs. gestrichen wurde

Etwa Sala |:auch Arzt:|, der seine Reise aufgeben will, um Anna zur Seite zu stehen.

Schlussszene zwischen Vater und Sohn. Hans bereut nicht, fühlt sich nicht schuldig, spricht

für seine Ueberzeugung. Er durfte so handeln, weil er sie am besten, am wahrsten geliebt hat, – darum musste er ihr diesen letzten Liebesdienst erweisen. Wie, wenn Einer an seiner Ehre unheilbar erkrankt ist, drückt Ihr ihm den Revolver in die Hand. Besser der Tod als die Schande. Das bewundert Ihr, das gebt Ihr zu, das ist ein Liebesbeweis. Warum denn nicht auch besser der Tod als entsetzliches Leiden?

Er geht fort, für Sala, nach Asien. Nicht um den Tod zu suchen, nicht um zu büssen, nur um den Personen, die seinen Anblick nicht ertragen können, aus dem Wege zu gehen. Und wenn er doch zurückkommt – und er wird sich tapfer wehren –, wird ihm sein Vater vielleicht doch wieder die Hand drücken können.

Gustav Schwarzkopf.

[A 117,4]

---

80 **um**] hs. korrigiert aus: uim

Herausgebereingriffe

14 **Anna: Sie**] Anna: sie
79 **Er geht**] Ergeht

4.4 *Landsknecht*-Fragment

[A 34,1]

$190^{?}4^{?}$?

1

Entwurf

Dreissigjähriger Krieg. Dorf.

Der Schulmeister hat einen Sohn, der auch in den Krieg auf Abenteuer will.

Das ist das Blut der Mutter, die vor zwei Jahren verstarb.

Die Mutter dieser Mutter lebt noch. Alte, weitblickende Frau. Sie ist nicht gegen ihres Enkels Absicht.

Der Hauptmann kommt ins Dorf mit seinen Truppen, lagert hier, quartiert sich ein.

Zum Spass möchte er auch den Sohn wiedersehen.

Er wird grau, alt, alle seine Tapferkeit hat ihm nicht weit geholfen – wo ist der Ruhm geblieben?

Ein Freund von ihm. Pflichttreue.

Vor zwei Jahren kam er auch durch das Dorf, da lebte noch die Mutter seines Kinds, die Frau des Schulmeisters. Er erfährt, dass sie tot ist.

Sein Sohn ist nun ganz erwachsen.

Er besucht den Schulmeister, seinen alten Freund.

Schulmeister: Der will jetzt in den Krieg.

2

Warum nicht? – Erinnerungen an die Jugend.

Der Friedhof im Hintergrund.

Der Bursch zu dem Hauptmann: Ich halt's nicht aus, ich will mit euch.

Grosse Liebe des Burschen zum Vater.

Du bist nicht sein Sohn, kümmre dich nicht.

Was sagt ihr da? Wer ist mein Vater?

---

2 **$190^{?}4^{?}$?**] hs. hinzugefügt

4 **Entwurf**] hs. hinzugefügt

Ich. – Komm, Bursch, wir gehören zusammen. Mich juckt's, dem alten Schulmeister zu sagen, dass er ein Narr ist und immer war.

Diese Szene müsste nun unterbrochen werden durch einen Umstand, der den Gegensatz steigert und zur Eile drängt, z. B. plötzlicher Marschbefehl. Dem Hauptmann steht ein ruhmloses Geplänkel bevor, in dem er beinah sicher fallen wird. |:Feindschaft des Obersten:|

Er will nun dem Schulmeister die Wahrheit sagen, und wie es ernst wird, erschlägt der Sohn den Vater.

Die Grossmutter: Weisst du, was du getan hast?

Ich weiss.

3

Der Oberst kommt ins Dorf, erfährt, was geschehen, nimmt den Burschen mit in den Krieg. Er stellt ihn auf den Posten, für den der Hauptmann bestimmt war.

4.5 Siglenverzeichnis

Ausgaben

EA	Der einsame Weg. Schauspiel in fünf Akten von Arthur Schnitzler. Berlin: S. Fischer 1904.
GW	Der einsame Weg. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [7 Bde.] Berlin: S. Fischer 1912. Zweite Abteilung: Die Theaterstücke. 4 Bde. Bd. 3, S. 9–103.
GW1922	Der einsame Weg. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [9 Bde.] Berlin: S. Fischer 1922. Zweite Abteilung: Die Theaterstücke. 5 Bde. Bd. 3, S. 9–103.

Ediertes Material

Die römischen Ziffern I bis V vor den Textträgersiglen geben die jeweilige Arbeitsphase an, die hochgestellten Zahlen danach die chronologische Reihung innerhalb der Arbeitsphase; beispielsweise ist I:S^{1} die erste Skizze aus der ersten Arbeitsphase.

D	Drucktext (Grundlage: EA)
Db^{1}–Db^{3}	Deckblätter
E^{1}+E^{2}	Entwurfsskizzen
I:H	Handschrift, Niederschrift 1901, bestehend aus HAkt1 bis HAkt3
I:HAkt1–I:HAkt3	Handschriften des ersten, zweiten und dritten Aktes (1901)
I:HAkt3^{V}	Schlussvariante zur Handschrift des dritten Aktes (1901)
I:N^{1}–V:N^{18}	Notizen
I:S^{1}–IV:S^{6}	Skizzen
I:SAkt2+I:SAkt3	Skizze zum zweiten und dritten Akt
S^{GS}	Skizze von Gustav Schwarzkopf (im Anhang ediert)
[Selbstkritik]	retrospektive Notiz
I:SzAkt1+IV:SzAkt3	Szenen aus dem ersten (1901) bzw. dritten (1903) Akt
I:Szm–IV:Szm	Szenarien
II:T	Typoskript, Niederschrift 1902/03
U^{1}+U^{2}	Umschläge

Zitierte Literatur

A-HKA Arthur Schnitzler: Anatol. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Evelyne Polt-Heinzl u. Isabella Schwentner. Unter Mitarbeit v. Gerhard Hubmann. Berlin, Boston: De Gruyter 2012 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).

Ab-HKA Arthur Schnitzler: Ein Abschied. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Anna Lindner. Unter Mitarbeit v. Gerhard Hubmann, Marina Rauchenbacher u. Isabella Schwentner. Berlin, Boston: De Gruyter 2016 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).

Br I Arthur Schnitzler: Briefe 1875–1912. Hrsg. v. Therese Nickl u. Heinrich Schnitzler. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1981.

FBG-HKA Arthur Schnitzler: Frau Bertha Garlan. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Gerhard Hubmann u. Isabella Schwentner. Unter Mitarbeit v. Anna Lindner u. Martin Anton Müller. Berlin, Boston: De Gruyter 2015 (Werke in historisch kritischen Ausgaben).

Fischer-Bw Samuel Fischer u. Hedwig Fischer: Briefwechsel mit Autoren. Hrsg. v. Dierk Rodewald u. Corinna Fiedler. Mit einer Einführung v. Bernhard Zeller. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1989.

FW-HKA Arthur Schnitzler: Die Frau des Weisen. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Konstanze Fliedl u. Evelyne Polt-Heinzl. Unter Mitarbeit v. Anna Lindner, Martin Anton Müller u. Isabella Schwentner. Berlin, Boston: De Gruyter 2016 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).

GB-Bw Georg Brandes u. Arthur Schnitzler. Ein Briefwechsel. Hrsg. v. Kurt Bergel. Bern: Francke 1956.

GK-HKA Arthur Schnitzler: Der grüne Kakadu. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Anna Lindner. Berlin, Boston: De Gruyter 2020 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).

HvH-Bw Hugo von Hofmannsthal u. Arthur Schnitzler: Briefwechsel. Hrsg. v. Therese Nickl u. Heinrich Schnitzler. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1964.

JiW Arthur Schnitzler: Jugend in Wien. Eine Autobiographie. Hrsg. v. Therese Nickl u. Heinrich Schnitzler. Wien, München, Zürich: Molden 1968.

LG-HKA Arthur Schnitzler: Lieutenant Gustl. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Konstanze Fliedl. Berlin, New York: De Gruyter 2011.

OB-Bw Der Briefwechsel Arthur Schnitzler – Otto Brahm. Hrsg. v. Oskar Seidlin. Tübingen: Niemeyer 1975 (Deutsche Texte 35).

RBH-Bw Arthur Schnitzler u. Richard Beer-Hofmann: Briefwechsel 1891–1931. Hrsg. v. Konstanze Fliedl. Wien, Zürich: Europa-Verlag 1992.

St-HKA Arthur Schnitzler: Sterben. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Gerhard Hubmann. Berlin, Boston: De Gruyter 2012 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).

Tb I Arthur Schnitzler: Tagebuch 1879–1892. Unter Mitwirkung v. Peter Michael Braunwarth, Susanne Pertlik u. Reinhard Urbach hrsg. v. der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen

	Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1987.
Tb II	Arthur Schnitzler: Tagebuch 1893–1902. Unter Mitwirkung v. Peter Michael Braunwarth, Konstanze Fliedl, Susanne Pertlik u. Reinhard Urbach hrsg. v. der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1989.
Tb III	Arthur Schnitzler: Tagebuch 1903–1908. Unter Mitwirkung v. Peter Michael Braunwarth, Susanne Pertlik u. Reinhard Urbach hrsg. v. der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1991.
Tb IV	Arthur Schnitzler: Tagebuch 1909–1912. Unter Mitwirkung v. Peter Michael Braunwarth, Richard Miklin, Maria Neyses, Susanne Pertlik u. Reinhard Urbach hrsg. v. der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1981.
Tb V	Arthur Schnitzler: Tagebuch 1913–1916. Unter Mitwirkung von Peter Michael Braunwarth, Richard Miklin, Susanne Pertlik, Walter Ruprechter u. Reinhard Urbach hrsg. v. der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1983.

Institutionen

ASA	Arthur-Schnitzler-Archiv, Freiburg i. Br.
CUL	Cambridge University Library
DLA	Deutsches Literaturarchiv, Marbach a. N.